

**Wolfgang Girke**

**Studien**

**zur Sprache N. S. Leskovs**

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH

# SLAVISTISCHE BEITRÄGE

Unter Mitwirkung von M. Braun, Göttingen · † P. Diels, München · J. Holthusen,  
München · E. Koschmieder, München · W. Lettenbauer, Freiburg/Br. · J. Matl, Graz  
F. W. Neumann, Mainz · K.-H. Pollok, Regensburg · L. Sadnik-Aitzetmüller,  
Saarbrücken · J. Schütz, Erlangen

HERAUSGEGEBEN VON A. SCHMAUS, MÜNCHEN

Technische Redaktion: P. Rehder, München

Band 39

WOLFGANG GIRKE

STUDIEN ZUR SPRACHE  
N. S. LESKOV

VERLAG OTTO SAGNER · MÜNCHEN  
1969

P 6917775



**Copyright by Verlag Otto Sagner, München 1969**  
**Abteilung der Fa. Kubon & Sagner, München**  
**Druck: Fa. W. u. I. M. Salzer**  
**8 München 2, Schleißheimer Straße 20**

Kapitel	Seite
EINLEITUNG	1
<b>I</b> ERZÄHLHALTUNG UND SPRACHE	
1. Der skaz und seine sprachliche Funktion	15
2. Die Besonderheiten des Leskovschen skaz	20
3. Die monologische, dialogische und berichtende Sprache (Analyse einer frühen Erzählung)	29
<b>II</b> DIE UMGANGSSPRACHE BEI LESKOV	
1. Die Mittel ihrer Wiedergabe (phonetische, morphologische, syntak- tische und lexikalische)	37
2. Bedeutungsfelder als Spiegel eines Ge- sellschafts- und Sittenbildes	69
3. Versuch einer Typologisierung der Werke Leskovs aufgrund ihrer Sprache	78
4. Verwendungsprinzipien	91
a. Die Sprecher der Umgangssprache	91
b. Die Umgangssprache als ein Mittel zur Charakterisierung	95
c. Die Umgangssprache als ein Mittel zur Kontrastierung	103
d. Die Umgangssprache in Bericht und Beschreibung (Die Expressivität der Umgangssprache)	111
e. Die Umgangssprache in ihrer dyna- mischen Wirkung	123
<b>III</b> DIE MUNDART BEI LESKOV	
1. Leskovs Verhältnis zur Mundart	129
2. Laute und Formen	131
3. Der Wortschatz der überregionalen Mundart	140
4. Die regionalen Mundarten	147
5. Die Sprecher der Mundart und die Sprache des Autors	156
6. Die Mundart als politische Waffe	161

<b>Kapitel</b>		<b>Seite</b>
<b>IV</b>	<b>DIE UKRAINISCHE SPRACHE BEI LESKOV</b>	
	1. Die Entwicklung des ukrainischen Schriftbildes	164
	2. Die Sprache des Autors und die Illusion der wörtlichen Rede	172
	3. Die Sprache der handelnden Personen	177
	4. Die ukrainische Sprache als ein Mittel zur Kontrastierung	182
<b>V</b>	<b>DIE FACHSPRACHE BEI LESKOV</b>	
	1. Leskovs Verhältnis zur Fachsprache	186
	2. Die Verwendung der Fachsprache bei Leskov	190
	3. Die Fachsprache als Kompositionsmittel	197
<b>VI</b>	<b>DIE SONDESPRACHE BEI LESKOV</b>	
	1. Zum Wesen der Sondersprache	203
	2. Der Jargon und der Begriff "Ordnung"	205
	3. Der Jargon als Sprache der Not	211
	<b>SCHLUSSBETRACHTUNG</b>	<b>215</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>216</b>

Adm.grac.	- Administrativnaja gracija
Aleks.	- Aleksandrit
Arch.ob.	- Archierejskie ob-ezdy
Ask.zlod.	- Askalonskij zlodej
Bel.or.	- Belyj orel
Besstyd.	- Besstydnik
Čas v.b.	- Čas voli božiej
Čel.n.č.	- Čelovek na časach
Čert.	- Čertogon
Dama i f.	- Dama i fefela
Dets.g.	- Detskie gody
Duch g.Ž.	- Duch gospoži Žanlis
Durač.	- Duračok
Ep.sud	- Eparchial'nyj sud
Fig.	- Figura
Gol.prir.	- Golos prirody
Grab.	- Grabež
Impr.	- Improvizatory
Int.mužč.	- Interesnye mužčiny
Inž. bessr.	- Inženery-bessrebreniki
Jazv.	- Jazvitel'nyj
Jud.	- Judol'
Kad.mon.	- Kadetskij monastyr'
Kol.muž	- Kolyvanskij muž
Kot.doil.	- Kotin doilec i Platonida
Lev st.Ger.	- Lev starca Gerasima
Leg. o s.D.	- Legenda o sovestnom Daniile
L.Mcb.	- Lady Macbeth mcenskogo uezda
Leon dv.s.	- Leon dvoreckij syn
Mal.g.Bar.	- Malan'ja golova Baran'ja
Mal.oš.	- Malen'kaja ošibka
Mel.a.ž.	- Meloči archierejskoj žizni
Na kr.sv.	- Na kraju sveta
Nev.Prud.	- Nevinnyj Prudencij
Nekr.pop	- Nekreščennyj pop
Ner.rubl'	- Nerazmennyj rubl'
Neam.Gol.	- Nesmertel'nyj Golovan
Obm.	- Obman
Odnod.	- Odnodum
Otb.zer.	- Otbornoje zerno
Ovceb.	- Ovcebyk
Oč.str.	- Očarovannyj strannik
Pavl.	- Pavlin
Peč.ant.	- Pečerskie antiki
Pig.	- Pigmej
Polun.	- Polunoščniki
Po pov.kr.s.	- Po povodu 'Krejcerovoj sonaty'
Prek.Aza	- Prekrasnaja Aza
Priv. v I.z.	- Prividenie v Inženernom zamke
Prod.prir.	- Produkt prirody
Pug.	- Pugalo
Pustopl.	- Pustopljasy
Put. s n.	- Putešestvie s nigilistom
Razb.	- Razbojnik
Rak.mel.	- Rakušanskij melamed
Russk.d.v P.	- Russkij demokrat v Pol'še
Russk.tajn.	- Russkoe tajnobračie
Sib.kart.	- Sibirskie kartinki

Skaz o F.	- Skaz o Fedore-Christianine
Skom.Pam.	- Skomoroch Pamfalon
Smech i g.	- Smech i gore
Sovm.	- Sovmestiteli
Sprav.čel.	- Spravedlivyj čelovek
Star.gen.	- Staryj genij
Star.psich.	- Starinnye psichopaty
Štop.	- Štopal'sčik
Šer.	- Šeramur
Tain.pred.	- Tainstvennye predvestija
Toml.ducha	- Tomlenie ducha
Tup.chud.	- Tupejnyj chudožnik
Um.sosl.	- Umeršee soslovie
Vdoch.brod.	- Vdochnovennye brodjagi
Vlad.sud	- Vladyčnyj sud
Voit.	- Voitel'nica
Zap.ang.	- Zapečatlennyj angel
Zam.neizv.	- Zametki neizvestnogo
Zajač.rem.	- Zajačij remiz
Žel.vol.	. Železnaja volja
Žem.ož.	- Žemčužnoe ožerel'e
Žid.kuv.	- Židovskaja kuvyrkollegija
Zimn.den'	- Zimnij den'
Žit.o.b.	- Žitie odnoj baby

Weitere Abkürzungen:

knižn.	- knižnoe
nauč.	- naučnoe
obl.	- oblastnoe
poet.	- poetičeskoe
prostoreč.	- prostorečnoe
razg.	- razgovornoe
s.-ch.	- sel'skoe chozjajstvo
ustar.	- ustareloe
vul'g.	- vul'garnoe

-----

juž.	- južnoe (narečie)
zap.	- zapadnoe (narečie)



Leskovs Ruhm als Schriftsteller liegt vor allem in den Besonderheiten seiner Sprache begründet. Daß sich eine Untersuchung der sprachlichen Eigenarten von Leskovs Werk lohnt, beweist die Beachtung, die seine Sprache in fast allen Literaturgeschichten findet. Nicht vielen Autoren wurde in dieser Hinsicht ein solches Interesse entgegengebracht. Auch die starke Polemik um die Eigentümlichkeiten des Leskovschen Stils, der von Maksim Gor'kij der jungen Schriftstellergeneration zum Studium empfohlen, von dem Symbolisten Volynskij jedoch abgelehnt wurde, regt dazu an, diese Sprache zu untersuchen.

Die elfbändige Ausgabe der Werke Leskovs aus dem Jahre 1956<sup>1</sup> trägt den sprachlichen Problemen (z. B. Verwendung von mundartlichen Wörtern, Fachausdrücken, kirchenslavischen Wörtern u.a.m.) insoweit Rechnung, als die Ausgabe eine ansehnliche Zahl von Anmerkungen und Erklärungen zur Sprache enthält. Obwohl die Kommentare bei weitem nicht ausreichen<sup>2</sup>, stellt man dennoch dem russischen Leser ein kleines Nachschlagewerk zur Verfügung, das ihm umständliche und zeitraubende Lexikonbefragungen ersparen soll. Es läßt sich in Anbetracht der sprachlichen Probleme, die sogar dem russischen Leser das Studium Leskovs erschweren, leicht einsehen, daß auch die Übersetzer zusätzliche Schwierigkeiten zu bewältigen haben. Leskov steht unter den sprachlich schwierigen Dichtern des 19. Jahrhunderts mit an vorderster Stelle<sup>3</sup>. Vor allem Leskovs vielschichtiger Wortschatz mit seinen zahlreichen selten gebrauchten Wörtern, Neologismen, Archaismen, Ukrainismen und Elementen der gesprochenen Sprache macht ihn zu einem schwer übersetzbaren Schrift-

---

<sup>1</sup> Leskov, N.S., Sobranie sočinenij v odinnadcati tomach, Moskva 1956

<sup>2</sup> vgl. dazu I.S. Kotkov, "O slovarnych primečanijach k proizvedenijam Leskova", in: "Izvestija AN" 1958, T. 17, vyp. 3

<sup>3</sup> vgl. dazu: "... Leskov ... ist noch schwerer in eine fremde Sprache zu übertragen als Gogol', da er in seinen Werken zahlreiche 'Sprachschichten' ... spielerisch verwendet; die meisten Übersetzer können daher nur einen annähernden Eindruck vom Original vermitteln".

D. Tschizewskij, Russische Literatur-Geschichte, München 1964, I, S. 13

steller und zwingt die Übersetzer zu verschiedenen Kunstgriffen, um wenigstens einen ungefähren Eindruck vom Original zu vermitteln<sup>4</sup>. Die Volksetymologien und Verballhornungen in "Leon dvoreckij syn" (Leon der Haushofmeisterssohn)<sup>5</sup> oder in der Volkslegende vom "Linkshänder" aus Tula (Levša) ließen diese Werke lange Zeit als unübersetzbar erscheinen. Die Übersetzer, die dennoch eine Übertragung dieser Erzählungen versuchten, sahen sich gezwungen, mit kühnen, meist jedoch sehr künstlichen Wortgebilden halbwegs originalgetreu zu bleiben<sup>6</sup>. Neben Volksetymologien machen auch andere Elemente der gesprochenen Sprache eine adäquate Übersetzung häufig unmöglich. Das folgende Beispiel, das zwei Wörter aus verschiedenen stilistischen Schichten gegenüberstellt, mag dies veranschaulichen. Otvorotit' und otvernut' haben zwar die gleiche Bedeutung, gehören jedoch verschiedenen Stilschichten an - otvorotit' der umgangssprach-

<sup>4</sup> In einer Fußnote zu den "Psychopathen von dazumal" (Starinnye psichopaty) weist der Herausgeber und Übersetzer von Guenther auf die Unmöglichkeit der Übersetzung des Ukrainischen hin, das der Geschichte "einen originellen und scherzhaften Unterton" verleiht. Der Übersetzer begnügt sich damit, diesen Mangel durch "eine kleine archaisierende Färbung" auszugleichen. Nikolai Lesskow, Gesammelte Werke, München 1964, Bd. II, S. 859

<sup>5</sup> Die deutschen Titel sind hauptsächlich folgenden Werken entnommen: Vs. Setschkareff, N.S. Leskov - Sein Leben und sein Werk, Wiesbaden 1959 und Nikolai Lesskow, Gesammelte Werke, hrsg. von Joh. von Guenther

<sup>6</sup> vgl. folgende Beispiele aus der Erzählung "Levša" (der Linkshänder) mit den Übersetzungsvorschlägen von Joh. von Guenther in "Gesammelte Werke": svoj grabovatyj nos (für gorbatyj, Sobr.soč. 1956, Levša, S. 27) - seine Tadelnase (Bd. 2, S. 636).

im podali dvuchsestnuju (Mischung von dvuchmestnaja und sest', S. 27) - zweisitzige Kalesche (S. 636). Dieser deutsche Ausdruck ist im Gegensatz zu der russischen Wendung der allgemein gebräuchliche.

buremetry morskie (Kontamination von barometr und burja S. 27) - Fahrometer für die Mariner (S. 637). Besser und genauer wäre z. B. "Sturmometer".

smolevyje nepromokabli (anstelle von nepromokaemyj plašč S. 27) - verpichte Wasserprüfer (S. 637). Angesichts dieser und anderer schwer verständlicher Ausdrücke wären Erklärungen seitens des Übersetzers zu seinen Neuschöpfungen erwünscht gewesen.

lichen und otvernut' der neutralen Stilschicht (s. S. 5). Der deutsche Übersetzer muß sich für beide Verben mit "abwenden" begnügen<sup>7</sup> und auf die optische, akustische und stilistische Differenzierung verzichten.

Mit diesen Vorbemerkungen, die besonders das Problem der gesprochenen Sprache im Werk Leskovs betreffen, sei die Aufgabe dieser Arbeit angedeutet. Sie ist ein Versuch, neben der Fachsprache und der ukrainischen Sprache die Verwendung der vorwiegend gesprochenen Sprache in den belletristischen Werken Leskovs zu analysieren.

Diese Problemstellung bedarf einer kurzen Erläuterung. Die Sprache der schönen Literatur existiert nur in geschriebener Form. Dennoch enthält sie neben rein buchsprachlichen Elementen auch solche der gesprochenen Sprache, diese vor allem in der Sprache der handelnden Personen, im Dialog und Monolog. Vor allen anderen Gattungen gilt das für das Drama, das die Illusion der Realität nicht zuletzt mit Hilfe einer exakten, häufig naturalistischen Wiedergabe der gesprochenen Sprache bewirkt<sup>8</sup>. In der erzählenden Prosa kommt der Sprechsprache eine geringere Bedeutung zu, da sie weitgehend von der berichtenden Sprache des Autors, die in der Regel eine normalisierte Sprache darstellt, geprägt ist.

Um die "literarische" Bedeutung der verschiedenen Sprachschichten zu verstehen, ist es angebracht, zunächst auf die Wesenszüge der nicht künstlerisch verwendeten gesprochenen und geschriebenen Sprache einzugehen. Die gesprochene Sprache dient

---

<sup>7</sup> s. Sobr. soč., M. 1956, Bd. 7, S. 127 und 129 und Das lachende Rußland, hrsg. und übertragen von E. Müller-Kamp, München (o. J.), S. 70 und 72. Die im folgenden zitierten Erzählungen sind in der Regel der Ausgabe von 1956 entnommen. Werke aus der Ausgabe von 1902/03 werden durch ein x gekennzeichnet.

<sup>8</sup> H. Wunderlich und L. Spitzer zogen vor allem Theaterstücke als Quelle für die Untersuchung der deutschen bzw. italienischen Umgangssprache heran.

als Kontakt- und Verkehrssprache. Sie zielt auf unmittelbares Verständnis. Daraus erklärt sich eine gewisse Einfachheit und Leichtigkeit ihrer Satzfügung<sup>9</sup>. Sie ist darüber hinaus stärker gefühlsbetont als die geschriebene Sprache und vom jeweiligen Sprecher subjektiv geprägt, was sich in ihrer Neigung zu exklamatorischen, saloppen, groben oder vulgären Ausdrücken offenbart<sup>10</sup>. Da die gesprochene Sprache meistens nicht im voraus vom einzelnen Sprecher durchdacht und logisch gegliedert wird, kann sie manchmal auch eine Umständlichkeit im Satzbau und im Ausdruck zeigen. Die Häufigkeit der elliptischen Sätze weist auf eine gewisse Sparsamkeit im Satzbau hin. Die gesprochene Sprache ist außerdem häufig fehlerhaft und bildet damit einen weiteren Gegensatz zur geschriebenen Sprache, die in ihrer grammatischen und - bis zu einem gewissen Grad - auch ästhetischen Normiertheit weniger lebhaft und ernster erscheint<sup>11</sup>. Die geschriebene Sprache ist kunstvoller und komplizierter als ihre mündliche Form. Für Švedova ist sie die "überarbeitete und überlegte Fixierung der Sprache"<sup>12</sup> und unterscheidet sich vor allem durch die "Gewähltheit"<sup>13</sup> ihrer Mittel von der ge-

<sup>9</sup> Dazu s. ergänzend V. Šklovskij: "Die Idee vom Einsparen geistiger Energien ... trifft vielleicht auf einen Sonderfall der Sprache zu, die Umgangssprache."  
Theorie der Prosa, München 1966, S. 12

<sup>10</sup> vgl. Bally: "Son expression est essentiellement subjective, concrète et affective." (S. 284); "Le parler tend constamment vers l'expression exclamative et l'intonation y joue un rôle considérable." (S. 301),  
Traité de stylistique française, prem. vol., Heidelberg 1909

<sup>11</sup> vgl.: "Wir müssen uns ... zufrieden geben mit der ... Andeutung, daß die gesprochene Sprache dank dem glücklichen Umstand, daß Sprachrhythmus und -melodie, Tempo, Intensität, sowie die dem Sprecher und Hörer gemeinsamen Voraussetzungen oft Genauigkeit im Ausdruck erübrigen, ... es nicht zu genauzunehmen braucht, während die Schriftsprache auf Folgerichtigkeit, Präzision und Mustergültigkeit ... ausgeht."  
W. Henzen, Schriftsprache und Mundarten, Zürich und Leipzig 1938, S. 25

<sup>12</sup> N. Ju. Švedova, Očerki po sintaksisu ruskoj razgovornoj reči, Moskva 1960, S. 3

<sup>13</sup> ebenda, S. 3

sprochenen Sprache. Die geschriebene Sprache braucht die Bedingung der sofortigen Verständlichkeit nicht zu erfüllen, denn der schriftlich fixierte Redeakt kann vom Leser beliebig oft nachvollzogen werden.

Für den Zweck dieser Arbeit, die stilistische Gruppierung des Wortmaterials einer künstlerischen Sprache, reicht die allgemeine Charakteristik und Gegenüberstellung der beiden Grundformen der Sprache nicht aus. Denn es gibt schließlich gesprochene Sprache, die sich in keiner Hinsicht von der geschriebenen unterscheidet, die die gleiche Syntax und den gleichen Wortschatz verwendet. Diese Ebene der Sprache, die ohne Unterschied in schriftlicher und mündlicher Form gebraucht wird, nennen wir die **n e u t r a l e S c h i c h t**. Sie dient uns als Bezugspunkt bei der Bewertung der verschiedenen stilistischen Schichten der künstlerischen Sprache. Von dieser Grundschrift heben sich nach oben und nach unten verschiedene Schichten ab, so die poetische und die umgangssprachliche, deren Entfernung von der neutralen Schicht man mit steigenden Plus- oder Minuszahlen kennzeichnen könnte<sup>14</sup>. Die Elemente der unteren wie der oberen Schichten behalten auch in einer anderen sprachlichen Umgebung ihre spezifischen Eigenschaften bei.

Die erste Schicht mit einem Minuszeichen ist die **U m g a n g s s p r a c h e**. Der Terminus Umgangssprache wird in Anlehnung an Ušakovs Definition<sup>15</sup> für Wörter oder Ausdrücke verwendet, die vorwiegend in der gesprochenen Alltagssprache gebraucht werden, jedoch nicht gegen die hochsprachliche Norm<sup>16</sup>

<sup>14</sup> vgl. D. Tschizewskijs Vorschlag, die stilistischen Schichten ausgehend von der Normalschicht ("0") mit -1, -2, -3 für die unteren und +1, +2, +3 für die oberen Schichten zu bezeichnen. Über die Eigenart der russischen Sprache, Halle 1948, S. 31

<sup>15</sup> "Svojstvenno preimuščestvenno razgovornoj reči; ne narušajet norm literaturnogo upotreblenija ...", Tolkovyj slovar' russkogo jazyka, pod redakciej D. N. Ušakova, Moskva 1935-40, S. XXVI

<sup>16</sup> Für die der Alltagssprache entgegengesetzte Form der Sprache gebraucht man außer dem Terminus Hochsprache je nach ihrer Verwendungsweise auch die Begriffe Schriftsprache und Literatursprache. Siehe dazu W. Porzig, Das Wunder der Sprache, dritte Auflage, Bern und München 1962, S. 254-255

verstoßen. Trotz der ihr anhaftenden "Mündlichkeit" ist die Umgangssprache durchaus noch die Sprache der Gebildeten. Ihr schriftlicher Gebrauch ist allerdings beschränkt. In wissenschaftlichen Arbeiten zum Beispiel sollten Wörter mit umgangssprachlicher Färbung ohne stilistische Motivierung vermieden werden. Eine sehr treffende Kennzeichnung der Umgangssprache gibt Küppers in seinem "Wörterbuch der deutschen Umgangssprache"<sup>17</sup>. Er macht darauf aufmerksam, daß es geschriebene reine Hochsprache und geschriebene reine Mundart gibt (beide können auch Sprechsprache sein), aber keine geschriebene reine Umgangssprache. Mit anderen Worten, die Bezeichnung Umgangssprache gilt weniger für die gesprochene Sprache als vielmehr für ihre charakteristischen Elemente, die wir weder zur Hochsprache noch zur Mundart rechnen.

Außerhalb unserer Definition steht der Terminus Umgangssprache, sofern er für die allgemein gebräuchliche Entsprechung eines Fachausdrucks gewählt wird. Man vergleiche hierzu Leskovs Kennzeichnung des Begriffes sumasšedšij dom: "... poseščal bol'nicu dlja nervnych bol'nych, kotoraja na obyknovennom razgovornom jazyke nazyvaetsja 'sumasšedšim domom'" (Zajačij remiz, S. 501). Ušakov wertet diesen Begriff als stilistisch neutral. Wir müssen in diesem Zusammenhang grundsätzlich zwei Verwendungsweisen des Terminus Umgangssprache unterscheiden. Der eine steht allgemein für die "gesprochene" Sprache (wie im vorausgehenden Beispiel), die im täglichen Umgang<sup>18</sup> gebraucht wird und die verschiedensten Sprachelemente enthal-

<sup>17</sup> Heinz Küppers, Wörterbuch der deutschen Umgangssprache, Teil III, Hamburg 1964, S. 8

<sup>18</sup> vgl. dazu Henzens Charakterisierung der Umgangssprache: "Es scheint mir daher nicht einmal unbedenklich mit Behagel die Umgangssprache 'eine verhältnismäßig einheitliche Form der Mischung von Schriftsprache und Mundart zu nennen' ". Schriftsprache und Mundarten, S. 22. Zu diesem Bereich gehört auch die Unterscheidung zwischen einer "Umgangssprache der Gebildeten", einer "häuslichen oder lässigen Umgangssprache", einer "öffentlichen oder gehobenen Umgangssprache", P.J. Černych, Historische Grammatik der russischen Sprache, S. 53

ten kann. Der andere ist ein Terminus der Stilistik, der die Umgangssprache von den übrigen Stilschichten absetzt.

Verlassen wir hiermit den Bereich der allgemeinen Feststellungen, um uns der russischen Terminologie zuzuwenden und auf die weiteren stilistischen Schichten einzugehen.

Dem deutschen Begriff Umgangssprache entspricht im Russischen razgovornyj jazyk, doch ist zu beachten, "daß im Russischen die Unterschiede zwischen der geschriebenen (oder gelesenen) und der gesprochenen Sprache unvergleichlich kleiner sind als im Deutschen"<sup>19</sup>. Auch zeigt ein Vergleich der bei Küppers aufgeführten Wörter mit Ušakovs Beispielen für Umgangssprache, daß der deutsche Terminus auch Wörter erfaßt, die im Russischen als prostorečie oder vul'garnoe bezeichnet werden. Damit kommen wir zu einer weiteren Differenzierung der gesprochenen Sprache. Den im Russischen gebräuchlichen Terminus prostorečie wollen wir hier als **d e r b e U m g a n g s - s p r a c h e** wiedergeben<sup>20</sup>.

---

<sup>19</sup> A. V. Isačenko, Die russische Sprache der Gegenwart, Teil I, Halle 1962, S. 30

<sup>20</sup> vgl. hierzu Isačenko, Die russische Sprache, S. 32. Isačenko verwendet für prostorečie den Terminus "Volkssprache", der gewöhnlich für die Sprache der Märchen und Volkslieder gebraucht wird. Für diese prägt er den anschaulicheren Begriff "Sprache der mündlichen Volksüberlieferung". Der Terminus "Volkssprache" scheint ungeschickt gewählt, da doch auch die Hochsprache vom Volk getragen wird, darüber hinaus ist er als stilistischer Begriff zu ungenau, ebenso wie im Russischen 'narodnyj jazyk'. Die deutschen Übersetzungen: "derbe Volkssprache" (H. H. Bielfeldt, Russisch-Deutsches Wörterbuch, Berlin 1960) und "Sprache des gemeinen Volkes, schlichte, einfache Sprache" (I. Ja. Pawlowski, Russisch-Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1960, photomechanischer Nachdruck der 3. Auflage 1911) sind nicht zufriedenstellend. Ich würde "derbe Umgangssprache" vorschlagen, wobei *derb* (nicht mit "vulgär", sondern mit "einfach" gleichzusetzen) weniger den Inhalt eines Wortes als den Abstand von der neutralen Stilschicht kennzeichnet.

Wörter dieser Stilschicht entsprechen nicht der hochsprachlichen Norm<sup>21</sup>. Isačenko bezeichnet als prostorečie die natürliche Sprache der Landbevölkerung und bestimmter städtischer Bevölkerungsgruppen. Ein als prostorečie eingestuftes Wort muß nicht mundartlich gefärbt sein<sup>22</sup>.

Ebenso wie die Grenzen zwischen der neutralen und der umgangssprachlichen Schicht nicht immer eindeutig festzulegen sind<sup>23</sup>, ist die Zuordnung eines Wortes zu razgovornoe oder prostorečie häufig schwierig. Der Übergang von prostorečie zur Vulgärsprache ist ebenfalls fließend. Nicht selten werden Wörter in den Lexika mit mehreren stilistischen Kennzeichen versehen. Die Bezeichnung famil'jarnyj wird zumeist in Verbindung mit der Bezeichnung razgovornoe oder prostorečie gebraucht. L. I. Rachmanova sieht bei der doppelten stilistischen Einstufung "razg., fam." oder "razg. vul'g." in der ersten Kennzeichnung (razg.) den Hinweis auf den Verwendungsbereich des Wortes und in der zweiten (fam. oder vul'g.) einen Hinweis auf den Charak-

<sup>21</sup> vgl. die Definition bei Ušakov, Tolk.Slov., S. XXVI

<sup>22</sup> vgl. Isačenko, Die russische Sprache, S. 32

<sup>23</sup> Die Unsicherheit der stilistischen Zuordnung tritt besonders beim Vergleich der verschiedenen Wörterbücher und Grammatiken in Erscheinung. So werden z. B. vovse und vzdor bei Ušakov als razgovornoe eingestuft, während das Akademie-Wörterbuch "Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka, M-L. 1950-65 beide Wörter der neutralen Schicht zuweist. vgl. auch Isačenko der nado und nužno für stilistisch neutral hält (Die russ. Sprache, S. 179). Ušakov jedoch erkennt nužno (in Verbindung mit dem Akkusativ) und nado eine umgangssprachliche Färbung zu (vgl. auch nepogoda; bosikom; natoščak). Die Beispiele, von denen sich noch viele anführen ließen, zeigen, daß die Bestimmung der stilistischen Ebene bis zu einem gewissen Grad von individuellen Auffassungen beeinflußt ist. Ebenfalls zu beachten sind die zeitbedingten Veränderungen des Begriffs Umgangssprache (vgl. Ju.S. Sorokin, "Prostorečie, kak termin stilistiki", DiS filol. fak. LGU., I, 1949, S. 124-37). Unter den aufgezählten Wörterbüchern hat Ušakovs Wörterbuch (abgesehen von Dal') den geringsten zeitlichen Abstand zu Leskovs Zeit aufzuweisen.



ter der emotionalen Färbung<sup>24</sup>.

Die nächst tiefere Schicht, weniger in ästhetischer Hinsicht als in der Bewertung der Verständlichkeit, bildet die **M u n d a r t**, die in ihrer Mannigfaltigkeit und geographischen Differenziertheit weiter von der neutralen Schicht entfernt ist als die Umgangssprache und in der schönen Literatur nur in besonderen Fällen verwendet werden kann. Erklärungen zur Bedeutung mundartlicher Wörter sind manchmal unerlässlich.

Die letzte Schicht der gesprochenen Sprache, die in dieser Arbeit behandelt werden soll, ist der **J a r g o n**, der - in einem bestimmten sozialen, familiären oder institutionellen Kreis gesprochen und selten schriftlich niedergelegt - manchmal nur eine ephemere Sprache ist. Die Verwendung des Jargons sollte gleichfalls nicht so sehr unter dem Gesichtspunkt der stilistischen Stellung innerhalb der Sprachschichten gesehen werden als unter dem seiner Entfernung von der Allgemeinverständlichkeit der Gemeinsprache.

Als Kontrastschicht zur gesprochenen Sprache sei vor allem auf die **B u c h s p r a c h e** (knižnyj) hingewiesen, deren Elemente besonders in theoretischen Arbeiten bevorzugt werden. Neben der **K a n z l e i s p r a c h e**, die gesprochen oft lächerlich klingt und neben der **p o e t i s c h e n** Sprache sei noch die **k i r c h e n s l a v i s c h e** Schicht erwähnt, die seit Lomonosov lange Zeit als wesentliches Element des stylus sublimior angesehen wurde. Auch die **F a c h -**

---

<sup>24</sup> L.I. Rachmanova, "O stilističeskich pometach prostorečnych slov v tolkovych slovarjach russkogo jazyka", in: Voprosy stilistiki, Sbornik statej k 70-letiju so dnja roždenija professora K.I. Bylinskogo, Izdatel'stvo Moskovskogo universiteta, 1966

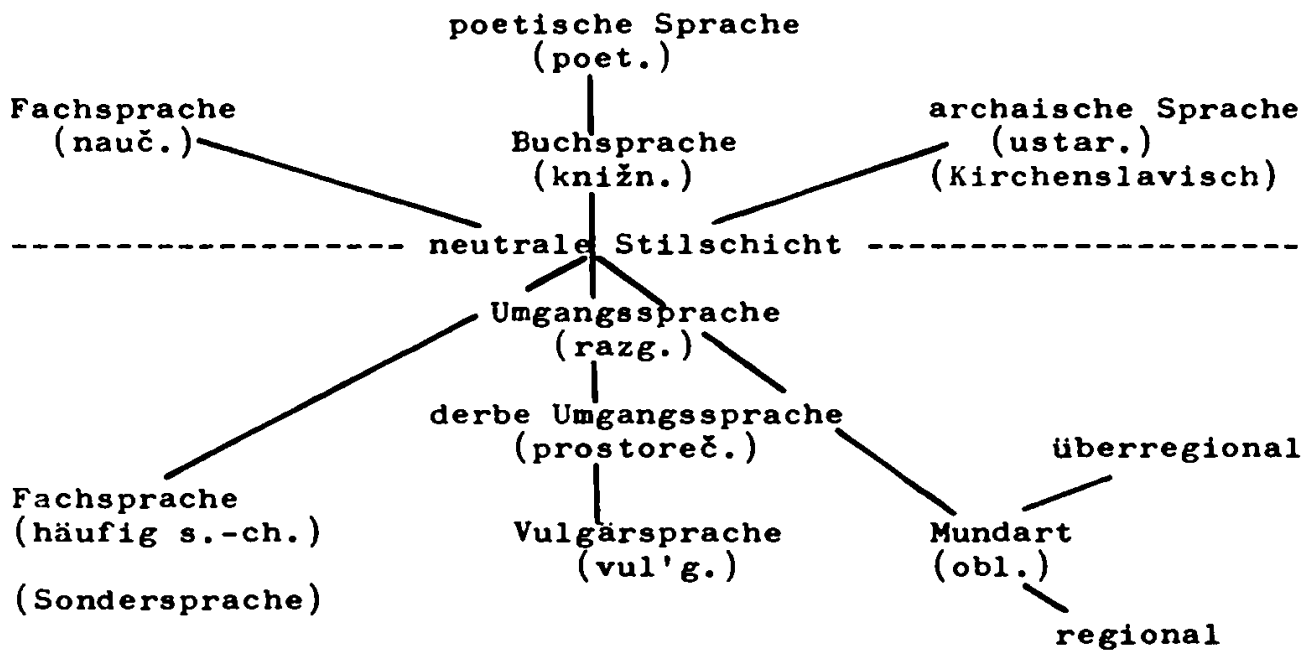
s p r a c h e wird allgemein zur Hochsprache gerechnet<sup>25</sup>.  
Man darf jedoch nicht übersehen, daß sie auch in der Mundart wurzelt.

Diese kurze Charakteristik der wesentlichsten unteren und oberen Sprachschichten läßt die Möglichkeiten des Schriftstellers erkennen, durch Kontrastierung der einzelnen Sprachschichten verschiedene stilistische Effekte zu erzielen (z. B. Komik oder Ironie).

Zur Verdeutlichung der für diese Arbeit wichtigen Gliederungsmöglichkeiten der Sprache seien noch zwei Tabellen angeführt:

---

<sup>25</sup> s.A. Schirmer: "Fachsprache nenne ich die Terminologie für verschiedene Gebiete der geistigen, sittlichen und künstlerischen Betätigung der Menschen ... Der Wortschatz, der diesen Gebieten angehört, ist aus sachlichen Gründen weiteren Kreisen unbekannt, setzt zumeist höhere sachliche und sprachliche Bildung voraus ... ist kein umgangssprachlicher, sondern ein literarischer ..." "Die Erforschung der deutschen Sondersprachen", in: Germanisch-Romanische Monatsschrift, V. Jahrgang, Heidelberg 1913, S. 19

1. Gliederung nach Stilschichten<sup>26</sup>

## 2. Gliederung nach Verständlichkeit

allgemein verständlich

nicht allgemein verständlich

GemeinspracheMundart (sofern sie nicht selbst  
Gemeinsprache ist)FachspracheSondersprache

Für die Bestimmung der stilistischen Höhe des untersuchten Wortmaterials wurde vor allem das unter der Redaktion von D. N. Ušakov entstandene Wörterbuch "Tolkovyj slovar' russkogo jazyka" herangezogen. Ergänzend wurden folgende Wörterbücher verwendet:

Ožegov, S. I., "Slovar' russkogo jazyka", Moskva 1963;  
 "Slovar' sovremennogo russkogo literaturnogo jazyka",  
 Moskva - Leningrad 1950-65;  
 Dal', V. I., "Tolkovyj slovar' ", Moskva 1955<sup>27</sup>

Bei unterschiedlichen Einstufungen (vgl. vpot'mach; vse ravno;

<sup>26</sup> Als Vorlage für diese Tabelle diente eine Darstellung des "Shorter Oxford English Dictionary", Oxford 1959, S. VIII

<sup>27</sup> Nabrano i napečatano so vtorogo izdanija 1880-1882 gg.

kažetsja) waren die Beurteilungen Ušakovs ausschlaggebend. Als nützlich erwiesen sich ferner die stilistischen Zuordnungen von E. Tauscher/E. G. Kirschbaum in ihrer "Grammatik der russischen Sprache", Berlin 1958 und A. V. Isačenko in "Die russische Sprache der Gegenwart", Teil I, Halle 1962.

Um einer gewissen Einheitlichkeit willen erstreckte sich die Untersuchung des Materials ausschließlich auf die Novellen, Erzählungen<sup>28</sup>, Legenden und Märchen Leskovs, wie sie in den Ausgaben von 1902-03 und 1956 vorliegen. Unberücksichtigt blieben die Romane, Romanchroniken<sup>29</sup>, das einzige Drama, die rein journalistischen Werke und die Briefe.

In allen Untersuchungen der Sprache Leskovs wird immer wieder auf die Existenz der sogenannten Volksetymologien und der "besonderen Wörter" (slovečki) hingewiesen. Nun sind die Volksetymologien zwar eine wichtige Erscheinung in der Sprache Leskovs, aber nicht die wichtigste. Es zeigt sich hier, daß vor allem das Auffällige und Besondere das Interesse der Leser erregt und zum Teil auch Kritik auslöst. Es erübrigt sich, an dieser Stelle auf die Polemik über Leskovs Stil und Sprache einzugehen, da ihr in anderen Untersuchungen schon genügend Raum gewidmet worden ist<sup>30</sup>. Neben dieser Seite der Sprache wird zwar auch sehr häufig die Vielschichtigkeit des Wortschatzes hervorgehoben, doch liegen verhältnismäßig wenige eingehende Untersuchungen darüber vor. Häufig begnügt man sich damit, bei der Erwähnung Leskovs ganz allgemein auf die Buntheit und Originalität des Wortschatzes und die Verwendung der alltäglichen, gesprochenen Sprache hinzuweisen. Es wird zwar in mehreren Arbeiten der Wortschatz und die Phraseologie der sogenannten "Volkssprache" (narodnyj jazyk) analysiert, auf die Elemente

---

<sup>28</sup> Um in der Folge bei Aufzählungen u.a.m. die wiederholte Anführung der Gattungsnamen zu vermeiden, wird die Bezeichnung "Erzählung" (im weiteren Sinne) als umfassender Begriff auch für "Novellen" gebraucht.

<sup>29</sup> Mit Ausnahme von "Zagadočnyj čelovek" und der romanhaften langen Erzählung "Detskie gody"

<sup>30</sup> B. Macher, Nikolai Leskovs Verhältnis zur Orthodoxie, Diss. Marburg 1952

der Mundart<sup>31</sup>, des prostorečie und der umgangssprachlichen Phraseologie<sup>32</sup>, auf die Verwendung von Sprichwörtern<sup>33</sup> u.a.m. aufmerksam gemacht, die stilistische Funktion der einzelnen Sprachschichten ist bisher jedoch kaum untersucht worden<sup>34</sup>. Es interessierte weit mehr, den Wortschatz nach soziologisch-beruflichen Kriterien aufzugliedern. Eine detaillierte und umfassende Darstellung des Gesamtwortschatzes ist nicht vorhanden<sup>35</sup>, häufig dagegen ist die Sprache einzelner Erzählungen und einzelner Personen behandelt worden<sup>36</sup>. Erst wenige Arbeiten haben die Beziehung zwischen dem rein Sprachlichen und dem Kompositorischen untersucht. Besonders zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang die Aufsätze H. McLeans und A. Ansbergs<sup>37</sup>.

In der vorliegenden Studie wird versucht, durch die Auswahl von fünf Sprachschichten der "Mosaikhaftigkeit" der Spra-

<sup>31</sup> N.S. Antošin, "O jazyke N.S. Leskova", Naukovi zap., Užgor. un-tu 1959. T. XXXVI, S. 70-97

<sup>32</sup> Antošin, O jazyke ... und A.S. Orlov "Jazyk Leskova" in Jazyk russkich pisatelej, Moskva 1948 Leningrad, S. 144-75

<sup>33</sup> A.S. Orlov, Jazyk ...

<sup>34</sup> F.A. Krasnov, "Priemy sozdanija komičeskogo sredstvami razgovorno-prostorečnoj i fol'klornoj frazeologii v tvorčestve N.S. Leskova", Učenyje zapiski, russkij jazyk i literatura, vypusk 3., Frunze 1957, S. 85-98;-----, "Priemy sozdanija komičeskogo sredstvami knižno-belletrističeskoj frazeologii v proze N.S. Leskova", Učenyje zapiski filologičeskogo fakul'teta, vypusk 5., Frunze 1958, S. 157-163

<sup>35</sup> Verhältnismäßig umfassend ist die Darstellung von A.S. Orlov, Jazyk ...

<sup>36</sup> z. B. "Polunoščniki" von McLean, "On the Style of a Lescovian skaz" in: Harvard Slavic Studies, 2, 1954, S. 300 ff; "Očarovannyj strannik" von A. Ansberg, "Frame Story and First Person Story in N. S. Leskov", in: Scando-Slavica, 3, Copenhagen 1957, S. 49-73; "Voitel'nica" von S.N. Antošin, O jazyke; Pečerskie antikij, Starinnye psichopaty", "Zapečatlenyj angel" u.a.m. von B. Drugov, N.S. Leskov, Moskva 1957

<sup>37</sup> H. McLean, On the Style of ...; A. Ansberg, Frame Story ...

che Leskovs weitgehend gerecht zu werden, wenn auch zahlreiche sprachliche Erscheinungen unberücksichtigt bleiben müssen. Diese Darstellung beschränkt sich nicht nur auf den Wortschatz allein. Auch die Art und Weise der Verwendung der einzelnen Sprachschichten wird untersucht, um zu einer Synthese der sprachlichen, kompositorischen und ideologischen Befunde zu gelangen. Darüber hinaus wird auf das von jedem Schriftsteller neu zu bewältigende Verhältnis zum Leser und die sich daraus ergebenden künstlerischen Möglichkeiten und Notwendigkeiten bei der Gestaltung der Sprache aufmerksam gemacht.

## KAPITEL I

## ERZÄHLHALTUNG UND SPRACHE

## 1. Der skaz und seine sprachliche Funktion

Die Verwendung der gesprochenen Sprache in der schönen Literatur ist naturgemäß von einer Bedingung abhängig: sie muß auch in einem literarischen Werk gesprochen werden, das heißt sie muß vor allem die Sprache der handelnden Personen oder eines fiktiven Erzählers sein. Nicht die berichtende Sprache des Autors, sondern die seiner agierenden Personen ist dazu bestimmt, die Elemente der gesprochenen Sprache in sich aufzunehmen. Da die gesprochene Sprache, vor allem die Umgangssprache, in ihren wesentlichen Zügen vorgeformt und syntaktisch gebunden vorliegt, also syntaktisch unbeweglicher als die geschriebene Sprache ist, und in ihr ein "eigenartiger Automatismus"<sup>1</sup> wirkt, kann der Autor bei der Gestaltung der Sprechweise seiner Personen die einzelnen Elemente nur auswählen, aber nicht umgestalten<sup>2</sup>. Die Träger der Sprechsprache, die also keine eigene sprachschöpferische Leistung des Autors darstellt (im Gegensatz zur stilistisch und gedanklich durchgeformten geschriebenen Sprache), verlassen damit gleichsam den Bereich des Theoretischen und Gedanklichen, sie werden körperlich und lebensecht. Sie sind keine Marionetten in der Hand des Autors, sondern bewegen sich aus eigenem Recht.

Damit bleibt die eigentliche Funktion der gesprochenen Sprache, Verkehrssprache zu sein, trotz der Verlagerung in die "höhere" literarische Ebene, erhalten. Durch ihre Verwendung in einem literarischen Werk bewirkt sie ein weiteres: sie verleiht diesem Werk eine gewisse "Mündlichkeit". Bleibt diese Mündlichkeit auf die handelnden Personen beschränkt, so stellt sie ein innerstilistisches Problem dar, das heißt die Sprache ist der

---

<sup>1</sup> N. Ju. Švedova, Osobennosti sintaksisa razgovornoj reči, Moskva 1964, S. 2, vgl. weiter "čelovek, chorošo vladejuščij normami razgovornoj reči, pol'zuetsja ee konstrukcijami, kak by avtomatičeski ..." ebenda

<sup>2</sup> vgl. H. Wunderlich, Unsere Umgangssprache in der Eigenart ihrer Satzfügung, Weimar - Berlin 1894, S. 284

Komposition untergeordnet und wird durch sie bedingt. Liegt sie jedoch als Grundkonzeption vor, die bestimmte Forderungen an die Komposition stellt, so wird sie zum entscheidenden stilistischen Merkmal<sup>3</sup>, das dem Gesamtwerk die Erzählweise des skaz (vgl. skazat' - "sagen", "erzählen") aufprägt, der eine eigentümlich russische Erzählweise ist.

Mit dem Begriff skaz verbindet sich folglich immer die Reproduktion der gesprochenen alltäglichen Sprache oder der Mundart<sup>4</sup>. Neben dem Attribut der Mündlichkeit gehört zu einem echten skaz die stilistisch individualisierte Sprache eines fiktiven Erzählers<sup>5</sup>, der, vom Autor eingesetzt, diesen entlastet und alle sprachlichen Erscheinungen nach außen hin verantwortet. Der skaz gestattet somit dem Autor, eine von der eigenen stark abweichende Sprache zu verwenden.

Der Icherzähler ist nicht mit dem Autor identisch. Dem Autor kommt innerhalb der skaz-Konstruktion eine besondere Aufgabe zu. Er bereitet die Übertragung der Erzählerfunktion vor, "he sets the stage" wie es McLean ausdrückt<sup>6</sup>. Im äußeren Aufbau des skaz, in der Zweiteilung in Rahmen und innere Erzählung,

<sup>3</sup> s. V. Gofman, "Fol'klornyj skaz Dalja", in: Russkaja Proza, Sbornik statej, The Hague 1963, S. 232 ff

<sup>4</sup> "... skazom javljaetsja povestvovanie s ustanovkoj na imitaciju ustnogo rečevendenija ...", Gofman, Fol'klornyj skaz, S. 234  
 vgl. J. Holthusen, Russische Gegenwartsliteratur I, Bern 1963, S. 73  
 vgl. "Pod skazom ja razumeju takuju formu povestvovatel'noj prozy, kotoraja v svoej leksike, sintaksise i podbore intonacii obnaruživaet ustanovku na ustnuju reč' rasskazčika." B. Ejchenbaum, Literatura, Teorija, Kritika, Polemika, Leningrad 1927, S. 214  
 s. auch McLean, On the Style ..., S. 299, McLean bedient sich der Definition Ejchenbaums in "Illjuzija skaza" (in: Skvoz' literaturu, Sbornik statej, S.-Gravenhage 1962) und geht auch auf dessen Auseinandersetzung mit V.V. Vinogradov ein, der in seinem Artikel "Problema skaza v stilistike" (Poetika, Sbornik statej, Leningrad 1929) die verallgemeinernde Gleichung skaz gleich "Mündlichkeit" der Sprache nicht akzeptiert.

<sup>5</sup> vgl. McLean, On the ..., S. 299

<sup>6</sup> McLean, On the ..., S. 300



dem eigentlichen skaz, kommt diese Aufgabe zum Ausdruck.

In der Regel läßt sich die Rahmenhandlung von der inneren Erzählung trennen. Die Sprache des Rahmens ist hauptsächlich von der sachlichen Diktion des Autors geprägt, in der er in die Situation einführt und seine Personen vorstellt. Buchsprachliche Wörter und eine hochsprachliche Syntax schaffen einen "hohen" Stil, der den "niederen" Stil des skaz besonders deutlich macht. Im Gegensatz zur inneren Icherzählung ist der Rahmen meistens statisch, konstatierend oder resümierend. Die Anteilnahme des Lesers wird kaum angesprochen.

Die Bedeutung des Rahmens als Mittel zur Einkleidung einer bestimmten Ideologie sollte nicht unerwähnt bleiben, jedenfalls war dies für Leskov wichtig<sup>7</sup>.

Als Beispiel für den Aufbau eines skaz sei Leskovs Grundschema angeführt: eine Gruppe von Personen (häufig Reisende) sitzt zusammen und unterhält sich über verschiedene Probleme. Schließlich macht eine bisher am Gespräch wenig beteiligte Person eine ungewöhnliche Bemerkung, die das Interesse der Gesellschaft weckt. Die betreffende Person wird gebeten, ihre Äußerung zu erläutern oder zu begründen. Der Autor als Regisseur des Rahmens überläßt nun dem Erzähler die Initiative und tritt selbst in den Hintergrund. Die nachfolgende Innere Erzählung ist somit dem äußeren Anschein nach das alleinige Werk des vom Autor eingesetzten Erzählers. Für den Autor ergeben sich aus dieser Konstellation verschiedene Möglichkeiten, seine dichterischen Absichten zu verwirklichen. Er kann zum Beispiel Personen aus den verschiedensten sozialen Schichten zum Sprachrohr seiner Gedanken machen. Um seinen Erzählern Glaubhaftigkeit hinsichtlich der Sprache und des geschilderten Ereignisses zu verleihen, kann der Autor sie zu handelnden Personen machen, die alles selbst miterlebt haben und es folglich überzeugend wiederzugeben vermögen.

---

<sup>7</sup> s. McLean, On the ..., der im Zusammenhang mit der Erzählung "Polunoščniki" auf das Problem der Zensur in Rußland eingeht. S. 297-299

Dabei ist es möglich, daß das vom skaz-Erzähler Gesehene und Gehörte auf dessen spezifische sprachliche Mittel reduziert, das heißt in einer für alle auftretenden Sprecher einheitlichen Sprache erzählt wird. Ein Beispiel für diese Stilisierung ist Leskovs "Levša"<sup>8</sup>. In dieser Erzählung wird der fiktive Erzähler allerdings nicht genannt. Es fehlt die Rahmenhandlung, in der die Erzählfunktion vom Autor an einen Erzähler übergeben wird<sup>9</sup>.

Die Identität des Sprechers wird also erstens durch seine Rolle in der Erzählung und zweitens durch seine Sprache eindeutig festgelegt. Es ist jedoch auch ausreichend, wenn der Erzähler als Vertreter einer bestimmten sozialen Schicht oder Berufsgruppe, als Gewährsmann für den betreffenden gesellschaftlichen Hintergrund und die Sprache vorgestellt wird, in der Erzählung selbst aber nicht auftritt. Sein Bericht wird dennoch glaubhaft erscheinen. Ein Beispiel für diesen Typ des skaz ist Leskovs "Nekreščennyj pop" (Der ungetaufte Pope). Der Erzähler wird als "bol'šoj znatok klirovogo byta" vorgestellt. Damit läßt Leskov keinen Zweifel an der Verbürgtheit des Berichts aufkommen. Im Gegensatz zum obenerwähnten Typus, bei dem der Erzähler wesentlich durch seine Sprache, manchmal auch durch den Inhalt der Erzählung, charakterisiert wird und die Echtheit der gesprochenen Sprache garantiert, bedarf es bei dem zweiten Typus unbedingt einer Vorstellung des Erzählers, entweder innerhalb der Rahmenhandlung durch den Autor oder zu Beginn der Erzählung durch den Erzähler selbst. Die Glaubhaftigkeit der Aussage hängt weitgehend von der Erfüllung dieser Bedingung ab.

Neben dem Erzähler kommt für die sprachliche Gestaltung des skaz auch den in der Erzählung auftretenden oder vorausge-

---

<sup>8</sup> Nicht nur die Russen, sondern auch die Engländer verwenden russische Volksetymologien und die russische Umgangssprache.

<sup>9</sup> Die erste Ausgabe war mit einem Vorwort versehen, in dem Leskov mitteilte, daß er diese Geschichte von einem Büchsenmacher gehört hat. s. Sobr. soč., M. 1956, t.1, S. XLVI, XLVII

setzten Zuhörern große Bedeutung zu. Für sie primär ist die Erzählung bestimmt, ihren sprachlichen Gewohnheiten soll sie angepaßt sein. Ein Sprecher der Mundart wird vor Vertretern der Hochsprache nicht in seiner Mundart, sondern in einer Art von Hochsprache erzählen, also weitgehend auf seine "normale" Sprache verzichten. Haben wir wie in Leskovs "Interesnye mužčiny" (Interessante Männer) eine literarische Gesellschaft als Zuhörer vor uns, so kann zwar die Forderung nach der individuellen Sprache erfüllt sein, der umgangssprachliche oder mundartliche Charakter der Erzählung jedoch aufgrund des Inhalts und des geistigen und gesellschaftlichen Hintergrunds der Zuhörer unpassend erscheinen. Die Grundbedingungen des skaz sind also nicht gewährleistet, die Erzählung kann "lediglich" den Rang einer Rahmenerzählung in Anspruch nehmen<sup>10</sup>.

Die Verwendung des skaz bringt verschiedene Probleme mit sich, deren wichtigstes die Frage der vom jeweiligen Erzähler wiedergegebenen, nicht stilisierten Individualsprachen der handelnden Personen ist. Die allzu häufige Anwendung des Kunstgriffes der Stilisierung vermeidet der Autor durch eine möglichst sorgfältige Zeichnung der Fähigkeiten und des Bildungsgrades seines "Stellvertreters". Nur eine solche Vorbereitung, die den Erzähler glaubhaft befähigt, verschiedene Sprechweisen ohne Schwierigkeiten wiederzugeben, kann zur Verwirklichung des angestrebten Zieles führen. Die Annahme, daß jeder Erzähler unabhängig von Herkunft und Auffassungsgabe imstande ist, fremde Sprechweisen getreu zu übermitteln<sup>11</sup>, verliert jedoch dann an Wahrscheinlichkeit, wenn die Zahl der vom Erzähler wiedergegebenen Sprecher ein gewisses Maß übersteigt. Die bewußt verborgen gehaltene Allwissenheit des Autors, die hinter der Differenziertheit der Sprechweisen steht, wird folglich aufgedeckt

---

<sup>10</sup> Die Rahmenerzählung hat mit dem skaz den äußeren Aufbau gemeinsam. Sie soll "bei der Ichform die subjektive Vortragsart legitimieren" (Reallexikon der deutschen Literaturgeschichte, Berlin 1928, Stichwort 'Rahmenerzählung'), verlangt jedoch nicht ausdrücklich die Mündlichkeit der Sprache.

<sup>11</sup> vgl. McLean, On the Style ..., S. 320

und die Illusion eines authentischen Berichts zerstört.

Wenden wir uns nach diesen allgemeinen Feststellungen zum Aufbau und zur sprachlichen Problematik des skaz einem der Hauptvertreter dieser Erzählweise - Leskov - näher zu.

## 2. Die Besonderheiten des Leskovschen skaz

Leskov, als bedeutendster skaz-Autor der russischen Literatur angesehen, steht in einer großen Tradition (Puškin, Gogol', Dal' u.a.m.), die auch noch im zwanzigsten Jahrhundert von namhaften Dichtern fortgeführt wird (Remizov, Zamjatin). Beim Gebrauch des skaz bleibt Leskov seinem Streben nach Vielfältigkeit treu. Zu der Vielseitigkeit seiner Sprache und dem Reichtum der kleinen literarischen Gattungen<sup>12</sup> gesellt sich beinahe wie selbstverständlich eine große Variationsbreite in der Komposition des skaz. Die stereotype Anwendung eines Kunstmittels ist ihm fremd, und so versucht er, jedem skaz eine eigene Gestalt zu geben. Von den zirka einhundert untersuchten Werken sind etwa ein Drittel skaz-Erzählungen.

Nach einigen Versuchen zur Form des skaz in den ersten Erzählungen der frühen sechziger Jahre, die im nächsten Abschnitt zu behandeln sind, verwendet Leskov den skaz zum erstenmal in der Erzählung "Voitel'nica" (1866, Ein kämpferisches weib).

Die Erzählung hat keinen festen Rahmen. Leskov läßt stattdessen die Erzählerin sich selbst vorstellen. Schon im ersten Satz eröffnet sie den sprachlichen Kontakt mit dem Leser. Man könnte es beinahe vorwitzig nennen, wie sie den einführenden Worten des Autors zuvorkommt. Das onomatopoetische "E, ge-ge-ge" und ihre umgangssprachlich familiäre Anrede des Autors "batjuška moj" sind kennzeichnend für den leichten, zwanglosen Gesprächsstil der Heldin Domna Platonovna. Ihre Aufforderung "ty so mnoju ne spor' " gibt schon zu Beginn der Erzählung ei-

---

<sup>12</sup> Man vergleiche hierzu die zahlreichen Untertitel, mit denen Leskov seine Erzählungen versah - Paysage i genre; Rapsodija u.a.m.

nen Einblick in ihren eigenwilligen Charakter. Unbelehrbare Eigenwilligkeit verrät auch in der Folge ihre mangelnde Bereitschaft zu diskutieren, die sie mit einem Hinweis auf die Erfahrung des Alters rechtfertigt. Erst nach diesem kurzen Dialog mit dem Autor hält sie in ihrem Wortschwall inne, um ihm Gelegenheit zu geben, ihrer eigenen inneren Charakterisierung einige Angaben zu ihrer Person hinzuzufügen. Die Hinweise des Autors unterstreichen vor allem den Eindruck ihrer rechthaberischen Art. Mit dem sehr ausdrucksstarken derb umgangssprachlichen etak am Anfang zweier analog gebauter Sätze wird dieser Eindruck auch klanglich bekräftigt.

"Etak každyj raz ostanavlivala menja moja dobraja prijatel'nica ...

Etak že ona ostanavlivala i vsjakogo drugogo iz svoich znakomych" (S. 144).

Nach einem zweiten kleinen Dialog mit Domna geht Leskov zu einer genauen Beschreibung des Äußeren der Domna Platonovna über. Der humorvollen Schilderung "rot u nee byl taki velikonek: vidno bylo, čto krugloju ložkoju v detstve kušala" entspricht durchaus die auch sonst von mehreren umgangssprachlichen Wörtern durchsetzte Sprache des Autors. Durch die Übernahme der ihr eigenen sprachlichen Mittel offenbart der Autor eine gleichsam spöttisch-ironische Haltung gegenüber seiner Heldin<sup>13</sup>. Mit dieser Einführung ist die Szene für die weitere Handlung vorbereitet. In zunehmendem Maße übernimmt Domna Platonovna die Rolle der alleinigen Erzählerin, während Leskov sich als kritischer Beobachter zurückzieht und im Grunde nur noch als Beichtvater seiner Heldin dient. Der Dialog entwickelt sich zum Monolog. Über etwa fünfzig Seiten berichtet uns zunächst Domna Platonovna in ihrer lebhaften, stark umgangssprachlich gefärbten Sprache von ihrem Zusammenleben mit der hilfsbedürftigen Lekanida Petrovna. Diese ist nicht nur das Opfer von Domnas geschäftlichem Ehrgeiz (Domna verdient sich ihren Lebensunterhalt durch den Verkauf von Spitzen und durch verschiedene "Dienstleistungen"), sondern kann auch gleichzeitig als gesell-

<sup>13</sup> vgl. V. Gebel', N.S. Leskov, V tvorčeskoj laboratorii, Moskva 1945

schaftliche und sprachliche Gegenspielerin angesehen werden. Ihre stärker hochsprachlich gefärbte Sprache hebt sich in Syntax und Wortwahl deutlich von der Diktion Domna Platonovnas ab. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß uns Lekanidas Sprache nur durch den Mund Domnas bekannt und damit einer gewissen Stilisierung unterworfen ist, worauf der Gebrauch einiger umgangssprachlicher Wendungen zurückgeführt werden kann. Andererseits zeigt Domna Platonovna eine papageienhafte Fähigkeit, verschiedene Sprechweisen nachzuahmen.

Neben den umgangssprachlichen und mundartlichen Wörtern<sup>14</sup> in Domnas Sprache fallen besonders phonetische und morphologische Verletzungen der hochsprachlichen Norm auf, die die Grenzen der Bildung Domnas aufzeigen und zudem die Mündlichkeit ihrer Sprache unterstreichen. Für die phonetische Seite seien mit lanpad und anbicija Wörter aus einer nicht genügend assimilierten fremdsprachlichen Schicht mit einem Anspruch auf höhere Bildungswerte angeführt. Die Dialektformen kruževov und mestov, die deklinierte Form des an sich indeklinablen Substantivs pal'to (v pal'te) neben der infiniten Verbform des Part. prät. act. auf -mši(s') (zabymši) sind für die morphologischen Abweichungen charakteristisch. Schon in dieser frühen Erzählung ist auch Leskovs Vorliebe für seltsame Wörter und die sogenannten Volksetymologien erkennbar. Der Gebrauch zahlreicher kirchenslavischer Wörter (jako, triech u.a.m.) und die für Domnas Sprache typischen lautnachahmenden expressiven Interjektionen (ona ... mach, bezo vsego kak sidela, prjamo na lestnicu i gu - gu - gu) verleihen zusammen mit einer stark umgangssprachlich gefärbten Syntax der Sprache der Erzählerin unter den anderen Erzählern Leskovs einen unverwechselbar individuellen Charakter. Die berufliche Situation Domnas wird durch das Wortmaterial aus dem kaufmännischen Bereich gekennzeichnet und rundet das sprachliche Gesamtbild unserer Heldin

<sup>14</sup> s. Antošin, O jazyke ...  
Antošin zählt eine Reihe von Wörtern und Wendungen aus der Bauernsprache und dem Dialekt von Orel auf, von denen jedoch einige weder bei Ušakov noch bei Dal' vorhanden oder als solche aufgeführt sind.

ab<sup>15</sup>.

Es ist Leskov gelungen, die Forderungen des skaz nach Individualisierung und Mündlichkeit zu erfüllen und darüber hinaus die lebensechte Gestalt einer in ihrer moralischen Haltung anfechtbaren reinen Geschäftsfrau darzustellen.

Die übrigen skaz-Erzählungen auf Monolog-Dialog-Grundlage sind fast alle um eine Rahmenkonstruktion erweitert. In den Erzählungen "Štopalščik" (Der Stopfer), "Figura" (Figura) und "kolyvanskij muž" (Der Revaler Ehegatte) sind die Erlebnisse und Eigenbeobachtungen des Autors Anlaß und Motivierung des Dialogs. In "Otborneoe zerno" (Das erlesene Korn) und "Polunoščniki" (Mitternachtsgespräche; wörtlich "Die Nachtschwärmer") tritt der Autor nur in der Rahmenhandlung auf und ist lediglich unbemerkter Ohrenzeuge eines Dialogs. Auch in diesen beiden Werken entwickelt sich der Dialog zu einem monologischen Bericht, wobei einer der Partner jeweils die Funktion des Zuhörers übernimmt und die Fortführung der Erzählung durch Zwischenbemerkungen vorantreibt. Die Voraussetzungen für die Individualisierung der Sprache sind ebenso gegeben wie in der Erzählung vom "Verzauberten Pilger" (Očarovannyj strannik). Eine lebhaftere Auseinandersetzung in einer Reisegesellschaft regt einen der Mitreisenden dazu an, eine wahre Kette von Anekdoten und Erlebnissen zu Gehör zu bringen. Da der Autor selbst nicht auftritt, übernimmt es die Gesamtheit der Zuhörer, den Erzähler durch ständige aufmunternde Bemerkungen zu veranlassen, alle seine bisherigen Lebensstationen zu schildern.

In drei Erzählungen - "Razbojnik" (Der Räuber), "Ovcebyk" (Der Schafochs) und "Smech i gore" (Scherz und Kummer) - ist der skaz-Monolog zugunsten des Rahmens quantitativ in den Hintergrund getreten. Auch sind die Monologe lediglich in die Erzählung eingeschoben. In der Erzählung "Ovcebyk" haben die kurzen Monologe zweier Mönche vor allem eine retardierende Funktion, während in der langen Satire "Smech i gore" in etwa

---

<sup>15</sup> Antošin, O jazyke ..., S. 82

neun monologartigen Berichten einer Reihe von Personen die Gelegenheit gegeben wird, ihre Gedanken und Ideen auch sprachlich individuell darzulegen.

Einen etwas anderen Aufbau stellen wir in den Erzählungen "Improvizatory" (Die Improvisatoren), "Leon dvoreckij syn" (Leon der Haushofmeisterssohn) und "Sovmestiteli" (Die Platzhalter) fest. Sehr deutlich zeigt sich das Streben des Autors, eine Identifikation mit dem Erzähler zu vermeiden. Er macht den Leser ausdrücklich darauf aufmerksam, daß er die Geschichte von einem Dritten gehört hat und sie mit dessen Worten (ego že slovami) wiederholt. Eng verwandt mit diesem Typus sind die "Zametki neizvestnogo" (Bemerkungen eines Unbekannten). Leskov greift auf die sogenannte "Manuskriptfiktion" zurück und gibt an, eine Handschrift gefunden zu haben, die er ungekürzt und unverändert dem Leser vorlegen will. Auch Tagebuchaufzeichnungen eignen sich vorzüglich dazu, die gedanklichen und sprachlichen Freiheiten des Autors zu schützen und den ideologischen Gehalt oder eine scharfe Kritik zu maskieren (vgl. Archierejskie ob-ezdy - Bischöfliche Rundreisen).

Interessant ist auch der folgende Typus, bei dem Leskov sich nicht mit einem sprachlichen Mittler begnügt, sondern noch einen zweiten "zwischenschaltet" und sich selbst noch stärker distanziert, vgl. Pigmej (Der Pygmäe); Antuka (Antuka).

Die meisten skaz-Erzählungen basieren auf dem bereits erwähnten Prinzip, daß der zukünftige Erzähler aus dem in der Rahmenhandlung skizzierten Personenkreis hervortritt. Geschickt variiert Leskov die Situation (Reise, literarische Gesellschaft), verändert er den sozialen und beruflichen Hintergrund der Zuhörer und schafft sich somit immer neue Möglichkeiten, sein sprachliches Repertoire voll auszuschöpfen.

Sehr großen Wert legt Leskov auf die Gestaltung seiner erzählenden Medien<sup>16</sup>. Er nimmt sie aus allen Berufs- und Ge-

<sup>16</sup> Zur Person des Erzählers siehe auch die eingehende Darstellung Pleščunovs, "Zametki o stile povestej Leskova" Literaturnyj seminarij, A.A. Bagrij, VI, Baku 1928, S. 45 ff



sellschaftsschichten, läßt Bischöfe, Soldaten, Würdenträger, Beamte, Matrosen und Kaufleute zu Wort kommen. Einigen gibt er Namen, beschreibt ausführlich Herkunft, äußere Erscheinung und Beruf, andere wiederum beläßt er in der Anonymität. Der Leser muß sich mit der wenig aussagenden Bezeichnung popučik; bariton; fal'set; tretij gost' oder neкто stepennyj moskovskij čelovek zufriedengeben. Er ist gezwungen, mit Hilfe der vorliegenden Sprache den Erzähler zu identifizieren, was ihm allerdings nicht allzu schwer gemacht wird. Die Absichten Leskovs in sprachlicher Hinsicht sind eindeutig: jeder seiner Helden soll seine eigene Sprache sprechen. Daß sich Leskov dabei zuweilen in Grenzbereichen bewegt, seine auktoriale Haltung durchscheinen läßt und die Illusion der Authentizität in Frage stellt, sei an einigen Beispielen demonstriert.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß der Autor leicht in Gefahr gerät, durch die Wiedergabe zu vieler verschiedener Sprechweisen die Fähigkeit seines Erzählers zu überspannen und unglaubhaft zu machen. Im "Verzauberten Pilger" läßt Leskov seinen Helden, den urwüchsigen Naturburschen Fljagin, im Verlauf seines Berichts nicht weniger als siebenundzwanzig Sprechweisen reproduzieren. Unter den auftretenden Personen begegnet uns zum Beispiel ein Herr, dessen dreimal wiederholtes umgangssprachliches pustjaki (S. 408) eine keinen Widerspruch duldende Haltung verrät. Eine Dame wiederum verwendet kaum umgangssprachliche Wendungen (S. 411 ff), während ein Zuschauer beim tatarischen Pferdemarkt durch einen tatarisch-exotisch gefärbten Wortschatz und durch den Gebrauch umgangssprachlicher und mundartlicher Ausdrücke charakterisiert wird (S. 417 ff). Ein tatarischer Chan verletzt die hochsprachliche Norm durch die mundartliche Form monetov (S. 419). Tataren, die Fljagin gefangen halten, reden ihn ständig mit Ivan an (S. 429), während Missionare im Tatarenlager eine reine, von kirchenslavischen Elementen durchsetzte Hochsprache verwenden (S. 438). In der Erzählung tritt ein Čuvaše auf, der sich durch seine Aussprache (bok für bog - er verwendet also einen Explosivlaut anstelle eines Frikativlautes) und eine primitive Syntax isoliert (S. 446). Auf seiner Flucht vor den Tataren trifft Fljagin auf Fischer, die die phonetische Dialektform nacya gebrauchen

(S. 447). Wir lernen einen Magier und Glasesser kennen, der zahlreiche französische Ausdrücke im Munde führt (S. 457 ff), einen Zigeuner, der mit schmeichlerischen Worten, die keine umgangssprachliche Färbung aufweisen, Fljagins Verschwendungssucht anregt (S. 470) und schließlich einen Obersten, der ständig die Floskel pomiluj bog verwendet (S. 499 ff).

Angesichts der zahlreichen umgangssprachlichen Elemente in Fljagins eigener Sprache, seiner Naivität und seines ungelassenen Geistes erscheint die ihm zugeschriebene sprachliche Leistung, die Vielfalt der Sprechweisen, zumindest fragwürdig.

Zur gleichen Erkenntnis gelangen wir, wenn wir anhand der Erzählung vom "Versiegelten Engel" (Zapečatlennyj angel) nachprüfen, inwieweit der Erzähler den sprachlichen Aufgaben gerecht wird. Etwa fünfzehn Personen oder Gruppen stehen in sprachlicher Opposition zum fiktiven Erzähler, dessen eigene Sprache Leskov ausreichend motiviert hat. Die im wesentlichen dreifache Schichtung des Wortmaterials läßt sich leicht auf die Herkunft (derevenskoe vospitanie), den Beruf (kamenščik) und die religiöse Erziehung (rožden v staroj ruskoj vere) des Erzählers zurückführen. An individuellen Sprechweisen fällt zunächst das gebrochene Russisch des Ausländers, des Deutschen und des Engländers auf (Tak, russ! Tvoj molodec, tvoj karoš fizik ponimaj, S. 328). Eine Dame, die ihre Liebe zu den Altgläubigen entdeckt hat, zeichnet sich durch eine klare Syntax und den geringen Anteil an umgangssprachlichen Wörtern in ihrer Sprache aus (S. 329). Daß sie in Erregung auf ihre Vornehmheit und ihre gewählte Sprache verzichtet und damit einen tieferen Einblick in ihren Charakter gewährt, zeigt eine andere Stelle (S. 339). Der kirchenslavisch gefärbte Ausruf Maras (S. 336) kontrastiert eigenartig mit der groben Ausdrucksweise eines Soldaten (S. 336). Die stilisierte Sprache der Juden (S. 338) unterscheidet sich ebenso eindeutig vom Erzählstil des Mark Aleksandrov wie die des Engländers Jakov Jakovlevič. Diesem wird die Kenntnis des Russischen zugestanden, während sich seine Frau nur ungenügend und fehlerhaft ausdrücken kann (Dobri ljudi, dobri ruski ljudi, S. 352). Etwas später jedoch greift Leskov zur Stilisierung, denn anders läßt sich die befremdende Veränderung in der Sprache der Engländerin nicht er-

klären. Sie spricht nämlich plötzlich grammatikalisch fehlerfreies Russisch (Muž ... mne na plat'e daril, a ja plat'ja ne choču, a vam žertvuju). Elemente der Umgangssprache und des Dialekts sowie die Anredeformel "djadjuška" (bzw. djadja, batečka) kennzeichnen die Sprache des jungen Levontij (S. 355 ff). Der Einsiedler Pamva unterstreicht seine Weltabgeschiedenheit durch den Gebrauch archaischer und kirchenslavischer Wörter (S. 362 ff). Schließen wir die Aufzählung mit dem Ikonmaler Sevast'jan ab. Die starke kirchenslavische Schicht, ein Mangel an expressiven Partikeln und Interjektionen und eine durchsichtige Syntax, die Ruhe und Besonnenheit vermuten läßt, charakterisieren die Sprache des "Isografen".

Dem aufmerksamen Leser wird bei einem Vergleich der Vielfalt der wiedergegebenen "Sprachen" mit der sprachlichen und geistigen Wendigkeit des Erzählers kaum entgehen, daß ein planender und allwissender Autor für die vorliegende Differenziertheit der Sprechweisen verantwortlich gemacht werden muß.

Eine unbeabsichtigte Zerstörung der skaz-Illusion scheint auch in der ukrainischen Erzählung vom "Ungetauften Popen" vorzuliegen. Die Notwendigkeit, daß ein Autor eine verständliche Sprache schreiben und Unverständliches erklären sollte, hat Leskov veranlaßt, die innere Erzählung im "Ungetauften Popen" zu unterbrechen, um einen Zusatz anzubringen. So setzt er in der ukrainisch gefärbten Rede der Kerasivna (S. 204) die großrussische Entsprechung zum ukrainischen nedilju (voskresen'e) in Klammern erläuternd hinzu. Es ist nicht denkbar, daß Kerasivna selbst ihre eigene Aussage erläutert (für wen auch!). Auch der skaz-Erzähler hätte vermutlich eine andere Form gewählt, wie etwa: ...čtoby...licu chabara davat'? ("Chabar"pochnemu vzjatka), Zap. ang. S. 338, um seinen Zuhörern die Bedeutung dieses Ausdrucks mitzuteilen. In den "Bischöflichen Rundreisen" wirkt diese formale Pedanterie des Autors noch störender<sup>17</sup>. An neun Stellen greift Leskov in die ukrainisch ge-

<sup>17</sup> In Parenthese gesetzte Erklärungen des Autors sind eine sehr unregelmäßige und auch inkonsequente Erscheinung. Es ist nicht immer einleuchtend, warum der Autor dieses Wort erklärt und andere mindestens ebenso unverständliche oder

führten Tagebuchnotizen des Priesters Foka ein. Zum Zwecke eines besseren Verständnisses werden dem Leser die ukrainischen Wörter in Klammern erklärt. Es hätte sich sicherlich eine andere Lösung für diese Wortschatzprobleme finden lassen, die die sorgsam aufgebaute Illusion der Authentizität unangetastet gelassen hätte.

Doch messen wir diesen Mängeln, die Leskovs vielgerügte "Maßlosigkeit" der Form betreffen, nicht zu viel Gewicht bei. Durch die Verwendung des skaz hat sich Leskov die Voraussetzungen geschaffen, seine große Kenntnis der gesprochenen Sprache zu einer praktischen und fruchtbaren Entfaltung zu bringen. Auch sein Bestreben, den einfachen Leser zu erreichen, konnte er auf diesem Wege verwirklichen. "Ich weiß aus Erfahrung, daß die Werke, die in einem einfachen russischen und nicht literarischen, künstlichen Stil geschrieben sind, dem einfachen Leser, d. h. der Mehrzahl der russischen Menschen, unvergleichlich verständlicher sind"<sup>18</sup>. Leskov begnügte sich nicht mit den rein sprachlichen Möglichkeiten, mit einer Zurschaustellung seiner lexikalischen Schätze, sondern versuchte darüber hinaus, seinen Erzählern überzeugende Lebensechtheit zu verleihen. Es soll noch einmal betont werden, daß Leskov gerade mit Hilfe des skaz, der die äußere, personale Trennung von Autor und Erzähler erlaubt, seine kritischen Bemerkungen vor der allmächtigen Zensur verbergen konnte.

---

seltene Ausdrücke nicht. In jedem Fall ist die Anmerkung des Autors, die Leskov doch so häufig verwendet, hier als die elegantere Lösung vorzuziehen, da beim Leser keine Unklarheit darüber entstehen kann, ob es sich um eine Erklärung des Autors, des Erzählers oder eines Sprechers handelt. Wie kaum ein anderer Schriftsteller (vgl. noch L. Tolstoj) erklärt und erläutert Leskov sprachliche Erscheinungen in seinen Werken. Darin offenbart sich ein eigentümliches Verhältnis zum Leser, dem er gleichsam Rechenschaft über seine Sprachgestaltung ablegt. Möglicherweise ist dies auf seine journalistische Tätigkeit zurückzuführen.

<sup>18</sup> A.I. Faresov, Protiv tečenij, S.-Peterburg 1904, S. 270-271

### 3. Die monologische, dialogische und berichtende Sprache (Analyse einer frühen Erzählung)

Eines der ersten Werke Leskovs ist die kurze, aber formal sehr interessante Erzählung "Razbojnik" (Der Räuber) (vgl. S. 23 unten). Die Geschichte ist skizzenhaft angelegt. Viele Kompositionsmerkmale der späteren Werke zeichnen sich bereits ab, lassen jedoch noch die künstlerische Reife vermissen. Diese Erzählung ist für die Untersuchung der monologischen und dialogischen sowie der berichtenden Sprache des Autors aus folgenden Gründen aufschlußreich:

- 1) Sie stellt eine Frühform des skaz bei Leskov dar, also eine Art Vorform der späteren Erzählungen, in denen der skaz voll ausgebildet ist.
- 2) Die Sprache der Erzählung hat einen stark "mündlichen" Charakter und eignet sich damit besonders für eine erste Analyse der gesprochenen Sprache.
- 3) Die Erzählung gibt interessante Aufschlüsse über die Stellung und das Verhältnis des Autors zu den handelnden Personen und zur Handlung der Erzählung.

Die Erzählung "Razbojnik" wurde im Jahre 1862 veröffentlicht. Ihrem Umfang nach, sie umfaßt etwa neuen Seiten, gehört sie zu den kürzesten Erzählungen Leskovs. Durch ihre knappe Form ist sie besonders übersichtlich. Die einzelnen Kompositionselemente sind deutlich erkennbar.

Die Einleitung, eine Reiseschilderung, trägt die formalen Kennzeichen der Rahmenerzählung des skaz. Der Autor berichtet von einer Reise zum Jahrmarkt, die an einem Gasthaus unterbrochen wird. Aus dem Gespräch der Reiseteilnehmer untereinander und mit dem Personal des Gasthauses entwickelt sich ein monologischer Vortrag einer der anwesenden Personen.

Trotz dieser skaz-Merkmale ist die Erzählung "Razbojnik" nur als Vorform des skaz anzusehen. Die lange Vorbereitung der inneren Erzählung - die Vorgeschichte umfaßt sechs Seiten, der monologische Vortrag nur eine - zeigt hinsichtlich der Propor-

tionen einen noch ungenügend durchgeformten äußeren Aufbau. Die für den skaz geforderte "Mündlichkeit" der Sprache ist zwar gegeben, doch sind individuelle Sprachzüge bei dem Erzähler nicht zu erkennen. Dies wird vor allem dadurch bewirkt, daß die einleitende Rahmengeschichte aus zwei Teilen besteht. Der erste, äußere Rahmen ist von der Sprache des Autors, der innere von der der späteren Zuhörer geprägt. Die Sprache des inneren Rahmens ist von zahlreichen umgangssprachlichen und mundartlichen Elementen durchsetzt und bildet damit keinen Gegensatz zu der ebenfalls "mündlichen" Sprache der inneren Erzählung, die also keine eigene individuelle Prägung aufweist.

Auch die Erzählung "Ovcebyk" aus dem Jahre 1863 verrät mit zwei von der Handlung unabhängigen eingeschobenen Episoden Leskovs Streben nach der Erzählform des skaz.

Die Sprache des "Volkes" wird vor allem in der monologischen und dialogischen Rede verwendet. Beide Gesprächsformen haben ihre eigenen Gesetze, denn sie sind Ausdruck unterschiedlicher Gesprächshaltungen. Dementsprechend bedienen sie sich auch unterschiedlicher Ausdrucksmittel.

Die monologische Rede in den Erzählungen Leskovs zielt in der Regel weniger auf eine Bloßlegung der geistigen und seelischen Situation des Helden als vielmehr auf die Mitteilung von Erlebnissen und Gedanken aus einer subjektiven Perspektive. Um seine Zuhörer an einer Fortführung des Monologs zu interessieren, ist der Erzähler gezwungen, eine besondere Erzählstimmung zu schaffen, die die Zuhörer in die Erzählung einbezieht. Die durch den Monolog bedingte Ichbezogenheit muß folglich häufig einer Objektbezogenheit, d. h. einer Wendung an den Hörer, weichen.

Der Dialog mit seinen Fragen und Antworten, dem ständigen Wechsel zwischen Rede und Gegenrede, seinen gefühlsbetonten Ausrufen und nicht zu Ende geführten Sätzen erscheint lebhafter und improvisierter als der Monolog. Auch der vom Autor konzipierte Dialog muß den Charakter der Improvisation tragen, da

wir sonst nicht von einer realistischen Wiedergabe sprechen können. Gehörtes wird häufig in der Antwort wiederholt, als sprachliche und gedankliche Stütze verwendet.

Manchmal genügen auch kurze sprachliche Signale (z. B. Interjektionen), um das Gespräch fortzuführen, einen Gedanken anzudeuten und gleichzeitig eine Antwort auszulösen. Der Dialog bedarf also bestimmter sprachlicher Mittel, die dazu beitragen, das Wechselgespräch in Bewegung zu halten.

Um diese Erkenntnis am sprachlichen Material nachzuprüfen, wird je eine kurze Passage aus dem Dialog, dem Monolog und aus der berichtenden Sprache des Autors nebeneinandergestellt und auf ihre spezifischen sprachlichen Eigenschaften hin untersucht.

- a) "Nu, vzdor!  
 Čego vzdorit'-to. Neš ne byval'ščina [Ereignis] ? -  
 vstrel opjat' molodoj. (Razb., S. 6)

Ausschnitt (a) aus der dialogischen Rede der Erzählung "Razbojnik" ist ein gutes Beispiel für die Mündlichkeit der Sprache. Nu; vzdor; čego; vzdorit'; neš; byval'ščina sind alles Elemente der Umgangssprache oder der Mundart. Die ellip-tische Wendung "Nu, vzdor!" zu Beginn fällt durch ihre Ausdruckskraft und die Unmittelbarkeit des subjektiven Urteils besonders auf. Die Absolutheit des Urteils trägt sicherlich dazu bei, Widerspruch zu erregen und damit eine Entgegnung herauszufordern. Die gleiche Funktion hat das mundartliche Wörtchen neš (než "etwa nicht", "denn nicht"), das einen leichten Zweifel beinhaltet und eine Bestätigung oder Ausschaltung des Zweifels fordert. Die an den Gesprächspartner gerichtete Partikel neš erheischt Aufmerksamkeit und fördert damit die Fortsetzung des Gesprächs.

Die Kürze und syntaktische Unvollständigkeit der dialogischen Rede wird ebenfalls von der Wendung "Nu, vzdor!" charakterisiert, für die zum Beispiel auch "Nu, vse éto vzdor." oder "Nu, vse, čto vy skazali, prosto vzdor." stehen könnte. Der zweimalige Gebrauch des Stammes vzdor ist einerseits typisch

für die Umgangssprache, die Wiederholungen liebt, andererseits kennzeichnet die Übernahme eines Teiles der Aussage in die nachfolgende Gegenrede die Impulsivität und Improvisationsfähigkeit der dialogischen Rede.

Prüft man den sprachlichen Befund des kurzen Ausschnittes am ganzen Dialog nach, so ergibt sich: seine Sprache ist ebenfalls umgangssprachlich.

Die mundartlichen Elemente nehmen, wie schon der kurze Ausschnitt vermuten läßt, einen bedeutenden Platz in der Sprache des Gesamtdialogs ein. Vgl. die nachstehenden Beispiele:

kraja; znamo; v gon poechal; u suseda; dave;  
čego (warum); večerjat'; al' u.a.m.

Die Neigung zu Wortwiederholungen wird aus der Sicht des Ganzen bestätigt. Fünfmal verwenden die Sprecher die Wurzel chrabr (chrabrye, chrabris'; S. 6) und viermal das Substantiv mir in vier aufeinanderfolgenden Sätzen (S. 6). Das der derben Umgangssprache angehörende spalit kommt zweimal vor, ebenso das stilistisch neutrale Substantiv kazaki (S. 6). Alle diese Beispiele, von denen sich noch viele anführen ließen, zeigen, in welchem hohem Grad der umgangssprachlich gefärbte Dialog auf gewisse "Stützwörter"<sup>19</sup> zurückgreift, ohne sie kaum denkbar ist.

Auch das Elliptische der gesprochenen Sprache ist nicht auf den Dialogausschnitt beschränkt und läßt sich durch zahlreiche Beispiele belegen:

"Čego ne k storone." (S. 5)  
"Čego tak?" (S. 5)  
"Nu, a kazaki? - A kazaki što?" (S. 6) u.a.m.

Aus der Betrachtung des Ganzen muß der bisherige Befund etwas ergänzt werden. Es ist bisher kein Beispiel für die zärtliche oder familiäre Anrede gegeben worden:

<sup>19</sup> N.Ju. Švedova bezeichnet diese "Stützwörter" als "repliki-povtory", Sintaksis ...



"Zaprjagat', zaprjagat', kralja moja červonnaja!" (S. 3);  
 "... pravda-to nonče, brat, bosikom chodit ..." (S. 5).

Diese Anrede weist fast immer umgangssprachliche, im ersten Beispiel sogar mundartliche Färbung auf.

Ebenfalls noch nicht erwähnt worden sind Verbindungen mit dem demonstrativen vot oder von: da iš'-von; vot tut; vot te.

Charakteristisch für den umgangssprachlichen Dialog sind auch die zahlreichen Fragesätze, die häufig mit dem mundartlichen Fragepronomen čego eingeleitet werden. Neben dem umgangssprachlichen imperativischen Adverb polno (gorlo-to drat'), das eindeutig gegen die Handlung eines Partners gerichtet ist, fallen häufig verwendete Schaltwörter wie vidno; znamo; može; značit und znat' auf. Diese einschränkenden oder verstärkenden Schaltwörter tragen ebenfalls dazu bei, den sprachlichen Kontakt zwischen den Gesprächsteilnehmern aufrechtzuerhalten. Als letzter Punkt sei erwähnt, daß die dialogische Rede auch durch die große Zahl kurzer und kürzester Sätze gekennzeichnet wird, die den Eindruck eines lebhaften und sprudelnden Gesprächs auch optisch unterstreichen.

Textprobe b): "U nas na tu poru lošad', znaeš', ochromela, a vremena tož vot kak teper'..." (Razb. S. 7)

In dem kurzen Ausschnitt aus dem monologischen Vortrag kommen nur wenige umgangssprachliche Wörter vor. Ochromela steht stellvertretend für die große Zahl der umgangssprachlichen, derb umgangssprachlichen und mundartlichen Wörter, die auch das Grundelement der dialogischen Sprache in dieser Erzählung darstellen. Das Schaltwort znaeš' jedoch, das weder in der Textprobe (a) noch im Gesamtdialog vertreten ist, scheint ein typisches Element der monologischen Sprache zu sein. Der Icherzähler verwendet es insgesamt fünfmal. Znaeš' ist wie die Partikel neš an den Zuhörer gerichtet, doch im Gegensatz zu neš impliziert es die Zustimmung der Zuhörer. Eine Antwort oder Stellungnahme der Angesprochenen wird nicht erwartet.

Znaeš' erfüllt auch die Funktion eines Flickworts, das dem Erzähler eine kurze Pause zum Nachdenken gewährt. Durch die besondere Betonung der eigenen Aussage und der gleichzeitigen Miteinbeziehung der "stummen" Zuhörer erreicht der Erzähler seine für den monologischen Vortrag charakteristische Erzählstimmung. Die Partikel znaeš' wird jedoch nicht in jedem monologischen Vortrag verwendet, sondern vor allem in kurzen, intimen Berichten, die von einfachen Leuten aus dem Volk wiedergegeben werden.

Die Textprobe (b) enthält kein Beispiel für die Ichbezogenheit des Monologs. Eine Untersuchung des ganzen Textes zeigt jedoch, daß der Erzähler in acht Fällen auf die zwanglose Form dumaju (ohne Personalpronomen) oder die umgangssprachliche Wendung dumaju sebe zurückgreift. Der Erzähler läßt seine Zuhörer damit gleichsam retrospektiv einen Einblick in seine Gedanken nehmen und erzielt auf diese Weise eine größere Unmittelbarkeit des Erzählten.

Auch die häufigere Verwendung der meistens umgangssprachlich gefärbten Deminutivformen unterscheidet die monologische von der dialogischen Rede. Dies zeigt den sehr subjektiven Gebrauch des Wortmaterials deutlich auf. Der Erzähler gibt eine persönliche Sicht der Dinge, die er in eine besondere Relation zueinander setzt. Damit hat er Aussicht, die Zuhörer stärker zu fesseln.

In der Textprobe (c) werden weder Zuhörer angesprochen, noch wird eine besondere Erzählatmosfera erzeugt.

Textprobe c): Nad glazami volosy u nego byli postrizeny i pridavali emu tipičeskij vid ruskogo sektanta.  
(Razb. S. 2)

In dieser Beschreibung der äußeren Erscheinung eines russischen Sektierers wird man vergeblich nach umgangssprachlichen Wörtern suchen. Der einfach gebaute Satz vermittelt den Eindruck einer sachlichen Beobachtung, der durch den Gebrauch der hochsprachlichen Wörter tipičeskij und sektant durchaus

bestätigt wird. Textprobe (c) als Beispiel für die berichtende Sprache des Autors läßt ein starkes Interesse am Objekt sichtbar werden, das eine subjektive Deutung auszuschließen scheint. Bei der Betrachtung des Gesamttextes macht man jedoch die interessante Beobachtung, daß der Autor von der Situation, der Handlung und von den Personen, die er selbst in Szene gesetzt hat, dahingehend beeinflußt wird, daß sich auch seine eigene Sprache den besonderen Gegebenheiten anpaßt. Die Mitreisenden des Autors sind Leute aus dem "Volke". Das Reiseziel ist der Jahrmarkt. Das Miterleben der Annehmlichkeiten und Unannehmlichkeiten der Reise durch den Autor sind wohl der Grund dafür, daß die strenge Objektivität einer mitempfindenden Subjektivität Platz macht. Sprachlich findet dies seinen Ausdruck in der Verwendung umgangssprachlicher und mundartlicher Elemente. Die Beschreibung eines ärgerlichen Kaufmanns, der vergeblich einzuschlafen versucht, wird sehr eindrucksvoll durch die bildhafte Wendung "čto-to burčal sebe pod nos" wiedergegeben. Die lärmende Unruhe eines jungen Mannes charakterisiert der Autor durch das umgangssprachliche Verb boltal und das dazugehörige Substantiv boltovnja. Die Unbequemlichkeit der Reise macht Leskov durch den euphemistischen Ausdruck "ezda byla ... ne sacharnaja" besonders glaubhaft.

Trotz einer gewissen Abhängigkeit vom Gegenstand der Erzählung ist die Sprache des Autors in ihrer Grundstruktur weitgehend hochsprachlich geprägt. Auch die Zwischenberichte, die die Dialoge und den Monolog verbinden, gehen nur selten über eine sachliche Unterrichtung hinaus.

Ein numerischer Vergleich der Elemente der gesprochenen Sprache innerhalb der dialogischen, monologischen und berichtenden Rede zeigt, daß im Dialog auf viereinhalb Seiten etwa 140mal, im Monolog auf dreieinhalb Seiten ungefähr 80mal umgangssprachliche und mundartliche Wörter die Mündlichkeit der Sprache bewirken. Um den Anteil der gesprochenen Sprache im Dialog und Monolog miteinander vergleichen zu können, müssen diese Zahlen jedoch im Verhältnis zur jeweiligen Gesamtwortzahl gesehen werden (im Dialog werden nämlich pro Seite we-

niger Wörter verwendet). Es ergibt sich dann, daß in beiden Gesprächsformen etwa gleichviele Elemente der gesprochenen Sprache gebraucht werden. Der Autor selbst verwendet dagegen auf drei Seiten etwa 40 Wörter von ausgesprochen "mündlichem" Charakter.

Der vergleichsweise hohe Anteil der mündlichen Sprache in der berichtenden Rede des Autors muß einerseits auf die oben erwähnte persönliche Bindung des Autors an seine Helden und das sie umgebende Milieu zurückgeführt werden, andererseits muß man auch die frühe Entstehungszeit der Erzählung berücksichtigen. In den späteren Erzählungen enthält die Sprache des Autors weit weniger Wörter der gesprochenen Sprache. Aus diesem Grund wurde für die Textprobe (c) ein Satz ausgewählt, der weniger für die Erzählung "Razbojnik" als für die gesamten Erzählungen repräsentativ erscheint.

Bemerkenswert ist, daß sich die umgangssprachlichen Wörter in der Sprache des Autors fast ausschließlich auf Adjektive, Verben und Substantive verteilen, also auf mehr oder weniger bedeutungsschwere Wörter, die im Satz eine wichtige Stellung einnehmen. Partikeln wie ved' und nu oder das Adverb tut werden im Gegensatz zur Sprache des Monologs und Dialogs kaum verwendet. Ein wesentliches Element der späteren Erzählungen, der kirchenslavische Wortschatz, der in die Sprache der Personen in starkem Maß eindringt, kann für diese Erzählung noch nicht belegt werden.

Faßt man die Ergebnisse knapp zusammen, so läßt sich sagen, daß die monologische und die dialogische Rede in gleichem Maß die Elemente der gesprochenen Sprache in sich aufnehmen. Nur in der Wahl der einzelnen Elemente zeigen sich Unterschiede, die sich aus den Wesenszügen des Monologs und des Dialogs erklären lassen. Von anderer Grundstruktur ist die berichtende Sprache des Autors. Sie hat einen normalen Charakter und verkörpert gleichsam das ruhende Element gegenüber der Lebendigkeit der gesprochenen Sprache.

## DIE UMGANGSSPRACHE BEI LESKOV

## 1. Die Mittel ihrer Darstellung

Bevor wir eine Analyse der stilistischen und kompositorischen Probleme, die die Verwendung der gesprochenen Sprache in einem literarischen Werk mit sich bringt, versuchen, erscheint es wichtig, zunächst eine Bestandsaufnahme vorzunehmen. Bei der Behandlung des umgangssprachlichen Dialogs und Monologs wurde bereits angedeutet, daß dem Autor verschiedene Möglichkeiten zur Darstellung der Mündlichkeit der Sprache zur Verfügung stehen. Sie beschränken sich im wesentlichen auf die folgenden vier:

- 1) Der Autor ahmt die besondere Lautung der gesprochenen Sprache nach.
- 2) Er gibt die morphologischen Besonderheiten der gesprochenen Sprache wieder.
- 3) Er reproduziert die Syntax der gesprochenen Sprache.
- 4) Er bedient sich des für die gesprochene Sprache charakteristischen Wortschatzes.

Aus Gründen der Übersichtlichkeit und unter Berücksichtigung der in der Einleitung erwähnten stilistischen Gesichtspunkte werden die umgangssprachlichen und die mundartlichen Elemente in getrennten Kapiteln behandelt. Zur Umgangssprache wird bei dieser Darstellung auch die derbe Umgangssprache und die Vulgärsprache gezählt.

Von den vier aufgezählten Möglichkeiten, die gesprochene Sprache wiederzugeben, sollen die Phonetik, die Morphologie und die Syntax nur kurz behandelt werden, da sie für die Verwendung in einem literarischen Werk zum Teil von geringerer Bedeutung (wie z. B. die Phonetik), oder aber so wichtig sind, daß sie einer gesonderten Untersuchung bedürfen (Syntax).

Leskov, dem ein sprachlicher Naturalismus allenfalls für

sein Frühwerk nachgewiesen wird<sup>1</sup>, hat sich kaum p h o n e - t i s c h e r Mittel bedient, um den Eindruck einer umgangssprachlich gefärbten Sprache zu erzeugen. Die Gründe dafür sind offensichtlich. Bei dem Versuch, die von der hochsprachlichen Norm abweichende Lautung und Akzentuierung sowie die Intonation der Umgangssprache in gedruckte Lettern zu übertragen, stößt der Schriftsteller auf zahlreiche Schwierigkeiten. Zwar stehen ihm die in der Sprachwissenschaft verwendeten graphischen Symbole zur Verfügung, um feine und feinste lautliche Unterschiede wiederzugeben, doch muß er stets die Lesbarkeit seines Werkes im Auge behalten. Er kann und wird dem Leser nicht zumuten, bei der Lektüre Akzente, Längen- und Kürzezeichen beachten zu müssen. Eine Häufung derartiger Zeichen würde ein literarisches Werk ohne Zweifel in eine für den Leser unverständliche wissenschaftliche Darstellung verwandeln und darüber hinaus seinen künstlerischen Wert beeinträchtigen. Auch scheint das Ergebnis, die Mündlichkeit der Sprache darzutun, in keiner Weise den Aufwand zu rechtfertigen.

---

<sup>1</sup> vgl. "Preodolevaja jazykovyj naturalizm samych pervych očerkov i rasskazov iz krest'janskoj žizni ..."

Istorija ruskoj literatury, Ak. nauk, T. 9, č. 2, Moskva 1956 Leningrad, S. 131

"Rasskazy i narodnye očerki šestidesjatyh godov okazyvali na Leskova vlijanie i so storony jazykovogo naturalizma. Pozdnee pisatel' ot nego osvoboditsja ..." V. Gebel', N.S. Leskov, S. 17

Es muß jedoch ergänzend hinzugefügt werden, daß Leskov in den späteren Werken zwar kaum die mundartliche Lautung einzelner Wörter wiedergibt, aber dennoch nicht auf die photographische, sehr naturalistische Reproduktion von Sprachfehlern verzichtet.

vgl. dazu "Smech i gore", S. 529, "Detsk. gody", S. 328, 330 ff, "Meloč. a. žizni", S. 325-28, "Polun.", S. 126 ff (1890)

Von der hochsprachlichen Norm abweichende Akzente wie in folgenden Beispielen - vetra (richtig vetra); obnjal (richtig obnjal) - können daher vom Autor, der in diesen Fällen ein Akzentzeichen setzt, nur selten aufgezeigt werden. Ein Beispiel für eine umgangssprachliche Akzentuierung bei Leskov ist slučaj (Impr. S. 325).

In den nicht sehr zahlreichen Beispielen ist die umgangssprachliche Lautung in der Regel im Zusammenhang mit einer zweiten grammatischen Erscheinung zu sehen. In Wörtern wie odeža (odežda, Voit. S. 212)<sup>2</sup>; skorej (skoree, Žit. o. b. S. 367); podī (pojdi, ebenda S. 300) und vyd' (vyjdi, L.Mcb. S. 136) vollzieht sich zusammen mit der phonetischen auch eine morphologische Veränderung. Die Veränderung ist verschiedener Art: odeža ist ein Beispiel für die ostslavische Lautung; der Komparativ skorej stellt eine historische Doppelform dar, und podī und vyd' sind durch eine umgangssprachliche Verschleifung (Allegroformen) entstanden.

In einem gewissen Umfang kann mit Hilfe der graphischen Zeichen, die das Ende eines Satzes, eine Pause oder den interrogativen bzw. exklamatorischen Charakter eines Satzes anzeigen, die Intonation der Umgangssprache wiedergegeben werden. Damit sind im wesentlichen die Möglichkeiten für die Wiedergabe der umgangssprachlichen Lautung erschöpft.

Viele phonetische Eigentümlichkeiten, die in Leskovs Erzählungen Verwendung finden, weichen so stark von der gemeinsprachlichen Norm ab, daß sie als Mundartformen angesehen werden müssen.

---

<sup>2</sup> Hinsichtlich der Zitiertechnik ist folgendes zu beachten. Bei der Behandlung des Wortschatzes wird auf eine ausführliche Quellenangabe verzichtet. Nur in wenigen Fällen wird neben dem Titel der Erzählung auch noch die Seitenzahl angegeben. (In den meisten Fällen wird nur eine Quelle angeführt.) Die Titel der Erzählungen werden abgekürzt in russisch zitiert.

Infolge einer leichteren Reproduzierbarkeit machen sich die **m o r p h o l o g i s c h e n** Charakteristika der Umgangssprache stärker bemerkbar. Doch auch ihrer Verwendung sind Grenzen gesetzt, bedeuten sie doch häufig eine grobe Verletzung der hochsprachlichen Norm, die als fehlerhaft empfunden wird. Der Autor muß deshalb sorgfältig darauf achten, welche Sprecher er morphologische Abweichungen verwenden lassen darf, da sie die geistigen und sprachlichen Fähigkeiten des betreffenden Sprechers in gewisse Grenzen setzen.

Die morphologischen Veränderungen lassen sich in zwei Gruppen einteilen:

- 1) in die nicht bedeutungsmodifizierenden
- 2) in die bedeutungsmodifizierenden.

Zur Gruppe (1) gehört die häufig und vorwiegend in der Umgangssprache verwendete Komparativendung -ej der Adjektive und Adverbien (die Parallelf orm ist -ee). Ebenso gebräuchlich ist bei Leskov die Bildung des Elativs der Adjektive mit Hilfe des Präfixes pre- seltener mit raz- (razljubeznyj, L. Mcb.) anstelle der hochsprachlichen Formen mit den Präfixen vse-, sverch- oder dem Suffix -ejšij (ajšij) oder der seltenen analytischen Bildung mit samyj). In beiden Fällen liegt keine Bedeutungsveränderung vor, da die umgangssprachliche Form nur eine von mehreren Bildungsmöglichkeiten des Elativs bzw. Komparativs darstellt. Beide Formen werden auch in Werken verwendet, in denen eine Darstellung der mündlichen Sprache nicht beabsichtigt ist.

Nicht sehr zahlreich sind die Beispiele für morphologische Veränderungen wie ščipet (Oč.str., S. 468), rassypetsja (rassypletsja, Nkr.pop., S. 177), obgovorila (ogovorila, ebenda, S. 176).

Viele morphologische Veränderungen sind Elemente der **derben Umgangssprache**:

- vyvest' (vyvesti, Voit. S. 147);  
laziju (lažu, Oč.str., S. 475);  
naloj (analoj, "Analogion" Russ. tajn. S. 589);  
šast' (vošel, Voit. S. 163).



Diese Beispiele mögen als knappe Übersicht über die morphologischen Abweichungen ohne Bedeutungsveränderung genügen. Zahlreiche andere Fälle, in denen die umgangssprachliche Färbung in einer morphologischen Veränderung liegt, werden in einem anderen Zusammenhang erwähnt, zumal derartige Veränderungen meistens nicht grammatisch produktiv sind.

Bedeutungsveränderung oder Bedeutungsintensivierung liegt in den folgenden Beispielen vor. In großer Zahl verwendet Leskov die enklitischen Partikeln -ka, -ko und das an die 1. Person Pl. Präs. angefügte -te, die den exhortativen Charakter der Aussage verstärken, während -de bei der Wiedergabe einer fremden Rede verwendet wird:

daj-ka (Smech i g., S. 462);  
 nu-ko (L. Mcb. S. 141);  
 podemte (Sovm., S. 406);  
 eto-de (Smech i g., S. 538).

Noch häufiger gebrauchen Leskovs Sprecher die Partikel -s (= sudar'), die an jedes beliebige Wort angehängt werden kann und die Höflichkeit oder Unterwürfigkeit des Sprechers zum Ausdruck bringt. Sie ist damit ein Mittel zur sprachlichen Charakterisierung (vgl. Oč.str.). Verhältnismäßig häufig sind in Leskovs Sprache Wörter wie zatoskovat' (Smech i g., S. 541); zachandrit'sja (ebenda, S. 534) u.a.m. Das Präfix za-, das den Beginn einer Handlung bezeichnet, verleiht ebenfalls häufig umgangssprachliche Färbung.

Die Deminutiva stellen die wichtigste und größte Gruppe von Wörtern dar, bei denen die morphologische Veränderung in Form einer Suffigierung in den meisten Fällen umgangssprachlichen Charakter hat. Es erübrigt sich, Beispiele für die zahlreichen Deminutivbildungen der Substantive, Adjektive und Adverbien anzuführen. Die Bedeutungsschattierung geht nicht nur in Richtung einer Verkleinerung (z. B. vzjal serebrjanyj sovoček, Otb. zer.). Meistens bezeichnet sie eine nahe oder zärtliche Beziehung des Sprechenden zum Menschen oder Ding, kann aber auch Verachtung ausdrücken (krochotnaja rybeška, Pug.).

Nur in geringem Umfang werden Suffixe zur Bildung von Vergrößerungswörtern verwendet: skučišča (Kot.doil.). Es ist interessant zu beobachten, daß der Gefühlsanteil des Sprechenden dadurch verstärkt wird, daß die Deminutivform des Adjektivs manchmal mit der Deminutivform eines Substantivs verbunden wird: sladen'kim goloskom (Na. kr. sv., S. 465); tonen'kim pojaskom (Ovceb., S. 95). Sehr selten lassen sich Deminutivformen von Pronomina wie z. B. čtošen'ki (Polun., S. 125) feststellen.

Dieser kurze Überblick über die morphologischen Grundlagen der Umgangssprache läßt erkennen, daß die Wortbildung in weit größerem Maß als die Lautung den Eindruck einer Mündlichkeit der Sprache hervorruft.

Nur eine spezielle Untersuchung der **S y n t a x**, vor allem der umgangssprachlichen Syntax, kann der Vielfalt und dem stilistischen Wert der einzelnen syntaktischen Modelle gerecht werden. Wir begnügen uns deshalb damit, an einigen typischen umgangssprachlichen Satzfügungen den Anteil der Syntax bei der Darstellung der Umgangssprache aufzuzeigen. Folgendes Beispiel mag noch einmal die bereits erwähnte elliptische Satzbauweise illustrieren: "... a iz zemli vdrug mertvaja ručišča ..." (Voit., S. 181). Ebenfalls aus der Erzählung "Voit." ist nachstehendes Beispiel genommen, das die Ungegliedertheit des umgangssprachlichen Satzes veranschaulichen soll. Mehrere Sätze werden ohne syntaktische oder logische Notwendigkeit aneinandergereiht:

"Divljus' tol'ko, - govor'ju, - odnomu, što kakoj eto iz vas takoj novyj zavod pošel, čto na grech idete, vy togda s muž'jami ne sprašivaetes', a promolčat', prosti gospodi, o pakostjach o svoich - grecha boites'." (Voit., S. 162)

Um in der monologischen Erzählung einen Dialog wiederzugeben, genügt es, wenn der Erzähler den dialogischen Charakter mit der kurzen Wendung govorju bzw. govorit anzeigt (vgl. Oč. str., Pigm., Voit., Polun. u.a.m.). Diese Verwendung der Verbalformen der 1. und 3. Person des Singular ohne Personal-

pronomen macht außerdem eindringlich darauf aufmerksam, daß die Erzählsituation durch die starke Bindung zwischen Erzähler und Zuhörer charakterisiert wird. Der im historischen Präsens berichtete Dialog ist eng mit der Erzählsituation verknüpft, ohne eine Möglichkeit zu haben, sich selbständig zu machen und zu einer eigenen Erzählung zu entwickeln. Durch die Verschmelzung zweier voneinander unabhängigen Erzählsituationen (1. Erzählsituation: Erzähler - Zuhörer / 2. Erzählsituation: Erzähler - Dialogpartner) erhöht Leskov die Intensität des realistischen Vortrags.

Charakteristisch für die Syntax der Umgangssprache ist auch die Stellung des Verbs am Anfang des Satzes: "Kupila ja ...; Byli Komody...; Zaplatila ja..., Vzjala ja rup' ..." (Voit., S. 212). Diese Position des Verbs unterstreicht die Aufeinanderfolge der einzelnen Handlungen und damit den Eindruck der Bewegung in der Schilderung.

Die Subjektivität der umgangssprachlichen Rede wird dadurch verstärkt, daß zahlreiche Verben in der Umgangssprache ein reflexives sebe erhalten, das die Hochsprache für diese Verben nicht kennt:

... poživala sebe s Sergeem (L.Mcb., S. 121; sel sebe (Nekr. pop, S. 170); idi sebe (ebenda S. 175)).

Während in der russischen Hochsprache der nominale Satzbau überwiegt, bevorzugt die Umgangssprache in stärkerem Maß verbale Konstruktionen<sup>3</sup>. Umgangssprachliche Färbung weist die Verwendung der dritten Person des Plurals anstelle der dritten Person des Singulars auf. Diese Form wird dann verwendet, wenn untergeordnete Personen von ihren Vorgesetzten oder Diener von ihrer Herrschaft sprechen; vgl. dazu:

---

<sup>3</sup> vgl. dazu bei Leskov die verhältnismäßig große Zahl der umgangssprachlichen Verben im Vergleich zu den anderen Wortarten, 2. die Vielzahl der Verben in einem größeren Satz (s. Oč.stran., S. 409 - To položu ditja v korytce ...; in diesem Satz werden 13 Verben verwendet).

"... no oni k sebe nikakogo blagorodnogo zvanija ne prinimajut, i u nas ich, gospodina Lokotkova, vse počitajut ni za čto". (Smech i g. S. 468, weitere Stellen s. S. 474, 493, 508, Pavlin S. 161).

Wortwiederholungen sind ein typisches Element der umgangssprachlichen Syntax, wobei die wiederholten Wörter manchmal als Stützwörter der dialogischen Rede dienen und ohne Schwierigkeit zu Bauelementen des neuen Satzes werden. Wir finden jedoch auch Beispiele für folgende Konstruktion, bei der aus der Rede des Partners übernommene Teile mit dem neuen Satz nicht strukturell verbunden sind:

"... laskovoj minoj otvečæet: Zdravstvuj, merzavka! Ja daže ne uterpel i rassmejalsja. Ej-bogu! Zdravstvuj, - govorit, - merzavka! Chotela ja ej." /Hervorhebung von mir/ (Voit., S. 189)

Auch in nachstehenden Beispielen vermißt man die Verbindung eines Satzteiltes mit dem Satzganzen:

"A kogda otosleš' ego ot okoška, - drugaja beda".  
(Pustopl.<sup>x</sup>, S. 108)  
"Nebos', smejuťsja vse nad nim, - kakoj uvalen'?"  
Durač.<sup>x</sup>, S. 122)  
"Večerom prichožu; gljažu - ona sidit..." (Voit. S. 183)

Während die Schriftsprache die Überordnung von Haupt- und Nebensatz vorzieht, begegnen uns in der Umgangssprache häufig Reihungen, die wie im letzten Beispiel auch die Konjunktion čto ersetzen können.

Bei der Reproduzierung des Satzbaus der Umgangssprache greift Leskov gern auf den wiederholten Gebrauch der Präpositionen zurück: "... ja s etimi svoimi s novymi gospodami ..." (Oč.str., S. 415). Beispiele dieser Art lassen sich für fast jede Erzählung mehrfach belegen. Sie gehören der derben Umgangssprache an und sind ebenfalls ein wichtiges Element der Sprache der Volksdichtung.

Die Wiederholung eines Wortes oder der Wurzel eines Wortes in der monologischen Rede, häufig in Form einer figura etymologica, ist so charakteristisch für die Umgangssprache Leskovs, daß einige Schemata aufgezählt werden sollen:

- 1) Doppelung des Verbs, Subst., Adj. usw. in Form einer Reihung: zakarkal zakarkal opjat' (Pustopl.<sup>x</sup>, S. 115)
- 2) Doppelung der finiten Verbform und Verbindung der einzelnen Teile: začastit-začastit (Pustopl.<sup>x</sup>, S. 110); ugovarival-ugovarival (Durač.<sup>x</sup>, S. 121)
- 3) Verbindung von Infinitiv und finiter Verbform: prichodit' ... prichodi (Žel.vol., S. 49); umeret' ... umru (Oč. str. S. 388) u.a.m.
- 4) Verbindung von Infinitiv und Adjektiv in prädikativer Stellung: videt' ...ničego ne vidno (Žel. vol., S. 41)
- 5) Wiederholung der Wurzel durch den adverbial verwendeten Instrumental des Substantivs: šepotom šepču (Zap. ang., S. 364 - häufig handelt es sich hierbei um feste Redewendungen: sidnem sidet', Voit.; poedjat poedom, Žel.vol. u.a.m.)
- 6) In sehr vielen Beispielen werden das Verb und ein stammesgleiches Nomen als Objekt oder als Subjekt miteinander verbunden: zakazy zakazyvajut (Polun., S. 207); razvodov razvodit' (ebenda, S. 125); zaščelku zaščelknul (Oč, str. S. 469)

Diese Beispiele lassen erkennen, daß die Umgangssprache mit Vorliebe auf besonders ausdrucksstarke Wendungen zurückgreift (vgl. dazu auch Wendungen wie ... budet durak - durakom (Durač.<sup>x</sup>, S. 118). Nur wenige dieser Ausdrücke sind als feststehende stilistische Figuren anzusehen (wie etwa šutki šutit').

Man mag an dieser Stelle einen Hinweis auf die verschiedenen Konstruktionen mit Konjunktionen, Interjektionen und Partikeln vermissen<sup>4</sup>. Für den Zweck dieser Arbeit reicht es jedoch aus, die umgangssprachlichen Elemente dieser Wortklassen im Zusammenhang mit dem Wortschatz zu behandeln, ohne auf die Bedeutung der einzelnen Konstruktionsmuster einzugehen.

<sup>4</sup> Beispiele für Konstruktionen mit Konjunktionen, Partikeln usw. bringt Jü.Švedova, Sintaksis ...

Das wichtigste Mittel zur Darstellung und Wiedergabe der Umgangssprache in der schönen Literatur ist ihr Wortschatz. Nicht nur die Zahl der verschiedenen umgangssprachlichen Wörter, sondern auch die Häufigkeit ihrer Verwendung machen eine eingehende Untersuchung notwendig. Wenn an anderer Stelle schon auf die unterschiedlichen stilistischen Einstufungen vieler Wörter in den verwendeten Lexika und Grammatiken hingewiesen wurde, so muß jetzt hinzugefügt werden, daß eine Reihe von Wörtern außer bei Dal' überhaupt nicht aufgeführt sind. Im Hinblick auf die vergleichsweise geringe Zahl der nicht aufgefundenen (von denen sicher nur ein Teil der Umgangssprache angehört) können die im folgenden gemachten Schlußfolgerungen und Verallgemeinerungen als gerechtfertigt angesehen werden. Die Unterschiede in den stilistischen Einstufungen werden für diese Arbeit nur insofern berücksichtigt, als alle nicht allgemein als neutral oder umgangssprachlich eingestuftten Wörter in einer Schicht zusammengefaßt werden, die hier umgangssprachliche "Grenzschicht" genannt sei. Elemente dieser Grenzschicht sind vor allem die Wörter, die durch ihre Häufigkeit literarische "Qualität" erlangt haben. Dennoch scheinen sie für manche Linguisten ihre umgangssprachliche Färbung nicht verloren zu haben.

Die Erfassung des Wortschatzes der Umgangssprache ist mit einigen Schwierigkeiten verbunden. Ist es zum Beispiel angebracht, den Wortschatz in Form eines alphabetischen Wörterbuches zusammenzustellen, oder soll man ihn nach innerstilistischen oder grammatischen Kriterien aufgliedern? Die Form des Wörterbuches, dessen Wert für sprachvergleichende und sprachhistorische Untersuchungen nicht angezweifelt wird, wäre für die vorliegende Arbeit von geringem Nutzen. Um Rückschlüsse auf das Wesen und die Struktur der Umgangssprache ziehen zu können, erscheint es wichtiger, den Anteil der einzelnen Wortarten an der umgangssprachlichen Färbung der Sprache zu ermitteln. Auch eine Gliederung des Wortschatzes nach grammatischen Kategorien erscheint unbefriedigend. Man könnte zwar die Gruppe der iterativen Verben (delyvat'sja, Fig.; počažival, Pug.) oder die semelfaktiven zusammenstellen (dychnut', Žit.o.b.;

kurnut' ebenda). Auch ließe sich unter sprachhistorischen Gesichtspunkten z. B. die jetzt in die Umgangssprache abgesunkene ehemals fremdsprachliche Schicht isolieren (kuražilo, Peč.ant.; ceremonit'sja, ebenda; figurno, Zap.ang. u.a. m.). Aber diese Aufzählung zeigt, daß diese Kriterien nur Teile des Wortschatzes betreffen und über den Gesamtwortschatz nur wenig ausgesagt wird. Eine Gliederung des Wortschatzes nach innerstilistischen Merkmalen (derb umgangssprachlich, familiär, vulgär usw.) ist ohne gleichzeitige Untersuchung des jeweiligen Textzusammenhangs unergiebig. Aus diesen Gründen soll der Wortschatz nach Wortklassen und Wortarten aufgegliedert werden. Grammatisch-funktionelle und semantische Aspekte werden als Kriterien für die notwendige Gliederung innerhalb der einzelnen Klassen dienen. Gerade die Zusammenstellung des Wortschatzes nach Bedeutungsgruppen gewährt uns einen Einblick in "die Sprache der alltäglichen Rede, des gemeinsamen Lebens"<sup>5</sup> der Helden Leskovs. Die im folgenden gegebene Übersicht über die Wortarten (Redewendungen werden nur am Rande erfaßt) erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Aus der Fülle des Materials können nur die wichtigsten und eigentümlichsten Wörter und Wortgruppen genannt werden.

Die am häufigsten verwendeten umgangssprachlichen Wörter im Werk Leskovs lassen sich ohne Schwierigkeit herausfinden. Es sind so "normale" Wörter, daß sie sicherlich auch bei anderen Schriftstellern des 19. und 20. Jahrhunderts zu den am meisten gebrauchten umgangssprachlichen Wörtern zählen. Viele gehören der sogenannten Grenzschrift an und werden deshalb häufig unbewußt und ohne stilistische Absicht verwendet. Zu diesen Wörtern und Wendungen gehören:

nu; nado; mol; tut; kažetsja; vidat'; vrat'; byvalo;  
ved'; slava bogu; značit; nemnožko; malen'kij; etakij;  
kak raz u.a.m.

---

<sup>5</sup> G. Ipsen, "Ursprache, Sondersprache, Gemeinsprache", in: Blätter für Deutsche Philosophie, Bd. 4, 1930/31, S. 10

Dieser Aufzählung ohne numerische "Rangordnung" kann man entnehmen, daß nach der Häufigkeit des Gebrauchs die große Zahl der Wörter auffällt, die in der Regel nur in Verbindung mit anderen Wörtern eine Bedeutung tragen (synsemantische Wörter)<sup>6</sup>: nu, mol, ved', slava bogu. Unter den Wörtern mit selbständiger Bedeutung (autosemantische Wörter) wie vidat', vrat' und malen'kij sind in unserer Liste keine Substantive vertreten.

Beginnen wir unsere Aufzählung jedoch mit den **I n t e r - j e k t i o n e n**, die eine eigene Wortgruppe bilden.

Die Interjektionen kennzeichnen den bewegten Dialog oder den gefühlsbetonten Monolog. Sie sind nicht bedeutungsmodifizierend, sondern vermitteln vor allem den subjektiven Gefühlsanteil des Sprechers, zumal sie meist unbewußt aus einer Gefühlsregung heraus verwendet werden. Dies trifft vor allem auf die Ausdrucksinterjektionen zu, die sich im Gegensatz zu den Appellinterjektionen nur auf die Gefühlsregungen des Sprechers beziehen. Zu den Ausdrucksinterjektionen zählen wir z. B. aj und oj, die eine Schmerzempfindung wiedergeben:

"Aj-aj!aj, bol'no! oj, mama! ne budu". (Žit.o.b., S. 284)  
Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß Leskov auch naturalistische Methoden nicht verschmäht, um seinen Schilderungen Eindringlichkeit zu verleihen.

Einen ausgedehnten Gefühlsbereich (Ärger, Wut, Enttäuschung, Kummer u.a.m.) erfaßt die Interjektion ach:

"Ach ty, zmeja, - dumaju, - ja tebja u serdca moego prigrela." (Voit., S. 188)  
"Ach, takoe, družoček, gore, takoe gore." (ebenda, S. 194)

Als Ausdruck der Verwirrung und des Erstaunens wird am häufigsten iš' verwendet, seltener ba (ba - ba - ba, Sprav. čel.) und ekosja nur einmal (Zap.ang.)

<sup>6</sup> In der Terminologie und der Zuordnung des Wortmaterials zu den einzelnen Wortklassen habe ich mich vor allem auf Isačenko "Die Russische Sprache der Gegenwart" gestützt.



Erstaunen und Verdruß drückt die Interjektion fu ty (Fig.) aus ebenso wie der alte Vokativ gospodi (Mel.a.ž.), Verachtung und Ärger t'fu (Žel.vol.).

Zu den meistgebrauchten Interjektionen gehören Ausrufe wie ej-bogu; bože moj; bože sochrani (alle Pug.) bože (Nev. Prud.) und die ausdrucksstarken Wendungen čert voz'mi; čert poberi; čert s tobaj (alle Pug.) u.a.m.

Die aus dem Italienischen übernommene Interjektion basta (häufig in der Phrase da i basta, Šer.) kann mehrfach belegt werden.

Ihr imperativischer Charakter läßt die Appellinterjektionen über den engen Bereich des subjektiven Empfindens heraustrreten. Sie zeigen zwischenmenschliche Beziehungen an, die sie zum Teil durch warnende, anfeuernde oder verbietende Ausrufe regeln:

cyc (Žit.o.b.); cyt' (Peč.ant.); čur (Grab.); čurčura (Smech i g.) oder polno, das das Ende einer Handlung fordert.

Exhortative Bedeutung hat die Interjektion na, die in zahlreichen Satzmodellen verwendet wird:

vot na-ka (Smech i g.); vot te na (Mel.a.ž.); vot te i na (ebenda) u.a.m.

Weitere häufig auftretende Interjektionen sind ek (Smech i g.), i (i-i, Razb.), gljad' (Voit.) u.a.m. Die am häufigsten gebrauchte Appellinterjektion und damit der wichtigste Hinweis auf die Mündlichkeit der Sprache ist die Interjektion nu. Es muß jedoch an dieser Stelle darauf verzichtet werden, auf die zahlreichen Satzmodelle mit nu einzugehen, da dies eher Aufgabe einer Analyse der Syntax ist.

Als eine der wenigen Begrüßungsinterjektionen mit umgangssprachlicher Färbung sei zdorovo (Žel.vol.) erwähnt. Mit den Interjektionen verwandt sind die klangnachahmenden Wörter wie gu,gu; gam; bac u.a.m., die hauptsächlich in der Er-

zählung "Voitel'nica" verwendet werden. Manchmal dienen sie auch als lautliches Signal für den überraschenden Eintritt eines Ereignisses: "a tut chlop, ni otkuda ni otsjuda, novaja napast' " (L. Mcb., S. 122).

Zum Schluß seien noch die wichtigsten imperativischen Wendungen, die jedoch nicht zu den Interjektionen zählen, aufgeführt:

pošel k čertu (Lev st.Ger.<sup>x</sup>);  
sdiraj proč' (ebenda);  
pošli proč' (Peč. ant.);  
otvalivaj (Smech i g.) u.a.m.

Nur wenige Beispiele liegen für die derb umgangssprachliche Wendung valjaj (valjajte) vor: valjaj rasskazyvaj (Pig.<sup>x</sup>); valjajte, valjajte (Šer.). Wie die Mehrzahl der eben aufgezählten Wendungen kennzeichnet auch die grobe Aufforderung molčat' den Bereich der menschlichen Beziehungen in negativer Hinsicht, während podj (podite) eine durchaus freundliche Aufforderung darstellen kann.

Unter den synsemantischen Wörtern, die nur im Textzusammenhang ihre volle Bedeutung erhalten und vor allem die Bedeutung einzelner Wörter oder auch ganzer Sätze modifizieren, nehmen die **Partikeln** eine besonders wichtige Stellung ein. Die enklitischen Partikeln -ka; -ko; -de usw. wurden schon an anderer Stelle aufgeführt. Die am meisten verwendeten Partikeln haben verstärkenden Charakter:

ved' (sehr häufig); vse (immer; sehr häufig); eto (sidit eto sam Lekanida, Voit., S. 187); až (daže, ruki iscarapany, a až po samye lokti, Ovceb., S. 61) und slovno im Vergleich.

Nicht minder häufig ist die Partikel der näheren Bestimmung kak raz. Selten wird toč'-v-toč' verwendet (Čas. v.b.).

Ausdruck des lebendigen Dialogs sind vor allem die hinweisenden Partikeln:

von (Inž. bessr.); viš' (Oveceb) vot (vot oni zachoteli, Aleks.<sup>x</sup>) to-to (häufig in Verbindung mit i est' oder i delo, Žit.o.b.).

Nur etwa fünfmal wird die Partikel biš' (doch, wohl, -derb umgangssprachlich) gebraucht. Sie soll das Erinnerungsvermögen des Partners ansprechen (Ach, ty kota ... to biš' košku našu Kapitana pomniš', Ovceb., S. 70).

Die beim Zitieren von Äußerungen anderer Personen gebrauchten Partikeln mol und deskat' sind ebenso häufig anzutreffen wie die interrogativen Partikeln neužto oder nebos' sowie nešto und die Pronominalpartikel nevest' čto.

Neben den Partikeln der Bejahung und Bekräftigung kak že (Skom.Pamf.) und ešče by (Russk.tajn.) muß noch die Partikel nu erwähnt werden, die eine intensive Tätigkeit oder den Einsatz einer Tätigkeit anzeigt (chap menja pod ruki-to iz telegi na pole, da nu vertet', nu krutit', Voit., S. 210). Ebenso wie nu, das oft in die Wortart der Interjektionen hinüberwechselt, wird auch tut als Adverb und als Partikel verwendet (čto tut delo v cene?. Russk.tajn., S. 375). Um eine Vorstellung von der Häufigkeit von tut und nu zu geben, sei erwähnt, daß in der etwa 130 Seiten langen Erzählung "Oč.str." tut etwa 110mal und nu 130mal vorkommen.

Ganz selten bedient sich Leskov der Partikel neravno (neravno vernetsja, Kol.muž), die eine Befürchtung anzeigt.

Die Partikel der Verneinung ni-ni-ni (Zap.ang.) kommt weit weniger vor als die formenbildenden Partikeln daj (Voit.) und davaj (Ovceb.), die exhortativ gebraucht werden.

Eine besonders wichtige Rolle spielt die iterative Partikel byvalo, die eine Handlung in die Vergangenheit verlagert. Sie wird vor allem in monologischen Berichten verwendet, wobei sie dem Sprecher wiederholte genaue Zeitangaben erspart und die Regelmäßigkeit eines Ereignisses anzeigt (I vse on, byvalo, v etich jaščičkach čto-to vertit ..., Oč.str., S. 442)

Eine weitere Gruppe von Wörtern, die wesentlich dazu beitragen, den Eindruck einer gesprochenen Sprache zu erzeugen,

sind die **S c h a l t w ö r t e r** . Sie drücken die subjektive Stellungnahme des Sprechers zu seiner Aussage aus. Dies kann eine Bestätigung sein oder aber eine gewisse Unbestimmtheit beinhalten.

Der Großteil der umgangssprachlichen Schaltwörter bei Leskov drückt eine Ungewißheit oder Verlegenheit aus:

verojatno; kažetsja; kazalos'; možet (für možet byt'); čaj (Ovceb.; Jud.); vidno; vidat'; (derb umgangssprachlich, Zajač.rem.; Pavl.); nebos'; čto li und zametno (selten verwendet, Ovceb.).

Zur Bestätigung der Aussage werden folgende Schaltwörter verwendet:

razumeetsja (sehr häufig); izvestno (Žit.o.b.); v-jav (Smech i g.); vpravdu (sehr häufig); vzapravdu (häufig); ponjatno (Jud.); pravo (Ovceb.) und pravo slovo (derb umgangssprachlich, Žit.o.b.).

Značit, stalo byt' (derb umgangssprachlich stalo, Žit.o.b.) und das selten verwendete Schaltwort vychodit stellen den inhaltlichen Bezug zwischen zwei Teilen einer Aussage her. Sehr selten wird spasibo (es ist gut, daß) verwendet (Polun.), während wir die Schaltwörter vrjad li (Kot.doil.) und navrjad li (Zap.ang.), die einen Zweifel beinhalten, häufiger antreffen.

Die häufig gebrauchte Wendung odnim slovom (neutral - slovom) hat einen zusammenfassenden Charakter:

"dala ej vorotničkov, manišečku - nu, odnim slovom, narjadil molodca" (Voit., S. 172).

Häufig belegen läßt sich auch der Ausdruck čto nazyvaetsja, der einen Hinweis darauf enthält, daß gerade dieses Wort als das passendste erscheint:

"polkovnik byl, čto nazyvaetsja, 'prijatnyj sobesednik' '" (Žid.kuv.x, S. 141).

Auch hier macht sich wieder einmal Leskovs Bemühung um den treffenden Ausdruck bemerkbar. Schließlich sei noch auf die

an den Zuhörer und Gesprächspartner gerichteten Wendungen wie znaete, znaeš' (sehr häufig), predstav'te, predstav' sebe (Voit.) und slyš' (Pustopl.<sup>x</sup>) hingewiesen, deren Bedeutung für den monologischen Vortrag wir bereits untersucht haben.

Bemerkenswert ist, daß die **P r ä p o s i t i o n e n** für die Kennzeichnung der Umgangssprache nur eine geringe Rolle spielen, obwohl einige von ihnen in der Häufigkeit der Verwendung einen bedeutenden Platz einnehmen. Dazu gehören pro (für o) und naščet, während promeždu (Smech i g.); promež (ebenda); suprotiv (Sprav. čel.); čerez (zur Bezeichnung einer unmittelbaren Ursache, Štop.); vrode kak (Put.s n.) und óbok (Žit.o.b., ganz selten verwendet) weniger häufig vorkommen.

Bei den **K o n j u n k t i o n e n** verdienen vor allem die kopulativen Konjunktionen da und da i besondere Beachtung. In der monologischen Rede verwendet, erlauben sie die Reihung der geschilderten Ereignisse, wodurch deren Nacheinander hervorgehoben wird:

"On menja, etot čert izvozčik, i povez bližnej dorogoj, gde-to po-za krepost'ju, da na Nevu, da vse po l'du, da po l'du, da vdrug..." (Voit., S. 198)

Beide Konjunktionen sowie das adversative zato gehören der sogenannten Grenzschrift an.

Adversativen Charakter haben noch an (Ovceb.; Obman) und až (až slyšu, kto-to budto podchodit, Ovceb., S. 61). Die disjunktive Konjunktion il' kommt in mehreren Erzählungen vor, die konditionale Kondition dobro by in Verbindung mit a to jedoch sehr selten (i dobro by čelovek, a to ditja, L.Mcb., S. 123), ebenso wie die Konjunktion kak by ne, die die Befürchtung, daß etwas nicht geschieht, ausdrückt (Na kr.sv.).

Temporalsätze werden manchmal mit kak (anstelle von kogda, Žit.o.b.) eingeleitet. Von den konzessiven Konjunktionen seien darom čto (Voit.) und darma čto (Žit.o.b.) erwähnt.

Eine wichtige Rolle bei der Wiedergabe der Umgangssprache

kommt den **P r o n o m i n a** zu, die wir zu den autosemantischen Wörtern zählen. Im Gegensatz zu den Präpositionen und Konjunktionen sind die meisten von ihnen sehr ausdrucksstark. Die gefühlsbetonte Haltung des Sprechers zu einem Menschen oder Ding kann besonders mit Hilfe der Demonstrativpronomina zum Ausdruck gebracht werden, so z. B. Bewunderung und auch Ärger und Enttäuschung durch etakij (etakogo čeloveka, etakuju vel'možu, ona šelmovka etakaja, i v dver' ne pustila, Voit. S. 176). Die Bedeutung dieses Pronomens für die Mündlichkeit der Sprache läßt sich daran erkennen, daß es in der Erzählung "Voitel'nica" zusammen mit etak 57mal vorkommt. Ebenfalls häufig verwendet werden edakij (Smech i g.); edak (L.Mcb.) und takovskij (häufig in abschätzigem Sinn gebraucht: zdes' ne takovskij gorod, a stolica., Voit., S. 168). Auch Verbindungen von zwei und drei Pronomina lassen sich feststellen:

takoj-sjakoj (euphemistische Wendung anstelle einer Aufzählung schlechter Eigenschaften: kuda, kuda, -govorjutakaja-sjakaja, ty letiš'?, Voit., S. 178); takoj-sjakoj-etakoj (Lev str.Ger.); takoj-nekij-etakoj (Odnod.)

Besondere Beachtung verdienen auch die Interrogativpronomina:

s kakoj stati (s kakoj že stati ona budet duroju?, Šer., S. 277); čto (wieviel, Zap.ang.); otkol' (woher, Russk. tajn.); po-kakovski (govorili ... nevest' po-kakovski, Oč.str., S. 442); čtoj-to (Ovceb.); otkudova, počem (weshalb, Žit.o.b.)

Häufig kommen die Exklamativpronomina vor. Sie stehen in ihrer Ausdrucksstärke den Interjektionen nahe und können als Ausdruck der Bewunderung, der Ironie oder des Spotts verwendet werden:

ekoju golosistyj! (Žit.o.b.); eko (Dets.g.)

Eine häufige Erscheinung der Umgangssprache ist die Verwendung des Relativpronomens čto für kto (Fig.) und für kotoryj (est' na sele živ čelovek, čto puščает..., Mal.gol. Bar.<sup>x</sup>, S. 198).

Das Negativpronomen niotkuda (Čas v.b.) und das Reflexivpronomen vosvojasi (Polun.) werden von Leskovs Sprechern kaum

verwendet.

Nicht so selten sind die anaphorischen Pronomina ichnij (Levša) und po-ichnemu (Polun.) sowie die Analogiebildungen evonnyj (Improv.) und ejnyj (Russk.tajn.). Sie gehören alle der derben Umgangssprache an.

Eine wichtige Gruppe stellen die Indefinitpronomina dar:

kotoryj (für nekotoryj, Oč.str.); kto (für kto-nibud' , Žit.o.b.); ktoj-to (ebenda); koj-kakoj (ebenda); malo li čto (Polun.)

Das reziproke Pronomen drug družka mit seinen verschiedenen Formen (vgl. drug čerez družku prygajut - Na kr.sv., S. 465) gehört zu den meistgebrauchten umgangssprachlichen Wendungen in Leskovs Prosa. Von den Distributivpronomina hat das qualitativ verallgemeinernde vsjačeskij (mololi vsjačeskij vzdor, Pug., S. 20; als Umstandspronomen vsjačeski, on rugal vsjačeski, Sib.kart.<sup>x</sup>, S. 107) umgangssprachliche Färbung. Von nicht geringer Bedeutung für die Umgangssprache Leskovs sind die Pronominalreihen čert znaet čto (Int.mužč.) und čert znaet čego (Ovceb.), während kaum Beispiele für die Reihe ne ačti kakie (Int.mužč.) anzutreffen sind.

Während die Interjektionen, die synsemantischen Wörter und z. T. auch die Pronomina vor allem den umgangssprachlichen Dialog und die gefühlsbetonte Rede widerspiegeln, erfassen die Adverbien, Adjektive, Substantive und Verben darüber hinaus den Bereich der natürlichen Umwelt, des menschlichen Zusammenlebens und des menschlichen Eigenlebens in seiner charakterlichen und geistig-seelischen Ausprägung. Dem Einwand, daß es doch nicht das Privileg der Umgangssprache sei, die Bereiche der menschlichen Existenz zu erhellen, könnte man entgegenhalten, daß sich unter den Sprachschichten vor allem die ungezwungene lebendige Sprache (Umgangssprache und Mundart) dafür eignet, Sachverhalte klar und bildhaft zu formulieren, aber auch schonungslos zu analysieren. Die nachstehende Gliederung der autosemantischen Wörter ist deshalb weitgehend unter diesem Aspekt zu sehen. Die traditionellen

grammatischen Gesichtspunkte wurden dagegen kaum berücksichtigt.

Nach der Häufigkeit der Verwendung lassen sich die Adverbien ohne Mühe in drei Gruppen zusammenfassen:

- 1) Adverbien, die die Intensität einer Handlung oder eines Gefühls zum Ausdruck bringen,
- 2) die modalen und
- 3) die temporalen Adverbien.

Die modifizierende und qualifizierende Bedeutung der Adverbien wird in der Regel von den einzelnen Sprechern bewußt ausgenutzt. Wir können deshalb in vielen Fällen aufgrund der Wahl eines bestimmten Adverbs Rückschlüsse auf die Vorstellungen- und Gefühlswelt des Sprechers ziehen. Gerade die Gradationsadverbien, die von Leskovs Sprechern immer wieder gebraucht werden, lassen bei der Beurteilung der Intensität einer Handlung, einer Empfindung oder eines Zustands den Gefühlsanteil und die Wertungsfähigkeit des Sprechers in den Vordergrund treten. Um diesem Gefühlsanteil besondere Aussagekraft zu verleihen, bedienen sich die Sprecher gern bildhafter Wendungen.

Einige dieser Adverbien erfassen mit ihrer Grundbedeutung den Bereich des Unheimlichen und des Todes. Die wichtigsten und häufigsten Gradationsadverbien sind:

vovse (häufig); donel'zja (Voit.); strast' (kak) (P'janye strast' kak ee smuščali, Žit.o.b.); smert' (Voit.); užast', užasno, strach (Ep.sud); čertovski (Pavl.); do beskonečnosti (Impr.); ni krošečki (Sovm.); čut'-čut', ničut' ne, po krajnosti (Levša); do krajnosti (Duch g.Ž.); ni kapli (ni kapli bojus', Voit. S. 210); ni na volos ničego (Smech i g.); ni šiša (Ovceb.); ponemnožku, bol'no (L.Mcb.); dočista (Nesm. Gol.); žirno (zu viel - Obman); pušče (Zap. ang.); zaurjad (Mel.a.Ž.); vdovol', porjadkom (p'jan, Int.muž.); vo vsju moč', vovsju (U.sosl.); do otvalu (ževat', Pustopl.<sup>x</sup>) und andere mehr.

Die zweite wichtige Gruppe bilden die Adverbien, die die



Art und Weise der Ausführung oder des Ablaufs einer Handlung bezeichnen. Einige von ihnen vermitteln den Eindruck der Bewegung: kuvyrkom (Smech i g.), vrazvalku (ebenda) vpopychach (ebenda) und kubarem (Vlad.sud), andere weisen darauf hin, daß eine Handlung mit Vernunft und Verstand oder aus Dummheit ausgeführt wurde: tolkom (Smech i g.), rezonno (Mel.a.ž), sduru (Smech i g.). Als ein besonders wichtiges Wort erscheint potichon'ku (tichon'ko) (otvožu potichon'ku v storonu i sekretno sprašivaju, Smech i g., S. 350), das in fast jeder Erzählung mehrmals vorkommt. Weitere Adverbien dieser Gruppe sind:

vpopad i nevpopad (Smech i g.); ogulom (ebenda); pešekom (ebenda); bosikom (Žel.vol.); nagišom (Polun.); natoščak (ebenda); vproson'e (Zap.ang.); sproson'ja (Gora); ničkom (Polun.); s grechom popolam (Žel.vol.); nesprosta (Vlad.sud); zaprosto (Int.mužč.); iskosa (Mel.a.ž.); naprjamik (ebenda); baskom (ebenda); silkom (Oč.str.); (kak) blagim matom (zakričali blagim matom, L.Mcb., S. 113); nalegke (ne mešalo idti nalegke k vyššej celi, Skom.Pamf., S. 117); ispodtiška (Arch.ob.); na fu-fu (Oč.str.) und andere mehr.

Wesentlich häufiger als die eben aufgezählten Adverbien kommt nasilu vor. Die derb umgangssprachliche Wendung takim manerom (i takim manerom pošli u nas svidanija, Oč.str., S. 421) ist eine der meistgebrauchten umgangssprachlichen Ausdrücke.

Die dritte große Gruppe bilden die Adverbien der Zeit. Die Zeitangaben sind zwar alle mehr oder weniger ungenau, doch scheint es für den Sprecher der Umgangssprache von Wichtigkeit zu sein, die zeitliche Abfolge der Handlungen und Ereignisse oder ihre Dauer anzuzeigen. Einige Zeitangaben enthalten einen Hinweis auf das Leben des Menschen.

izmal'stva (Nekr.pop); syzmal'stva (Nesm.Gol.); sysmlada (Čas v.b.); smolodu (Sprav.čel.); zaživo (Mel.a.ž.); srodu (Durač.); otrodu-rodjas' (Žit.o.b.).

Die Angaben der Tageszeit beschränken sich auf den Morgen und den Abend:

čem svet (Kol.muž); utrečkom (Čas v.b.); zasvetlo (ebenda); spozaranok (Arch.ob.); večerkom (Sprav.čel.); dó-sveta (Pustopl.<sup>x</sup>).

Weitere Zeitadverbien sind:

pozavčera (Star.psich.); nazavtra (Mel.a.ž.); do potopa (Zajač.rem.); ran'še (Prek.Aza); vraz (sehr häufig; podčas (Smech i g.); zavsegda (ebenda); vporu (ebenda); zagodja (Mel.a.ž.); namedni (nedavno, Žel.vol.); zaraz (Sprav.čel.); ponačalu (ebenda) und andere mehr.

Von den übrigen Adverbien seien noch die lokalen nepodaleku (häufig gebraucht, na divane nepodaleku ot ... Saši, Int.mužč.); doloj (Gora); poseredine, naruže, naruži (alle Fig.); tuda-sjuda (Voit.), die Adverbien mit finaler Bedeutung vzapuski (L.Mcb.); naraschvat (Obman); nenarokom (Voit.); popustu (ty ... ne pečal' menja popustu, L.Mcb., S. 112) und die Wendung ni s togo ni s sego (häufig gebraucht) mit kausaler Bedeutung erwähnt.

In der Vielfalt der Wendungen stehen die unabgeleiteten umgangssprachlichen **A d j e k t i v e** erstaunlicherweise hinter anderen Wortarten zurück. Die Gründe dafür sind unter anderem wohl darin zu suchen, daß umgangssprachliche Adjektive häufig Deminutivbildungen sind (vgl. nizen'kij). Auch die Possessivadjektive auf -in (vgl. babiny syny) und die mit pre-präfigierten Adjektive (prestrašnyj) gehören meistens der Umgangssprache an. Ein weiterer Grund für die verhältnismäßig geringe Zahl der Adjektive scheint darin zu liegen, daß das expressive Demonstrativpronomen etakij oft die Stelle eines Adjektivs einnimmt (vgl. merzavec ty etakoj, Voit.; varvary etakie, ebenda) oder seine umgangssprachliche Färbung auf ein wertneutrales Adjektiv überträgt (priveli v etakuju bol'šuju komnatu, Voit., S. 197). Außerdem müssen wir die große Zahl der expressiven Substantive, wie lentjaj (Jazv.); svistun (Oč.str.); vorčun (Pustopl.<sup>x</sup>) u.a.m. berücksichtigen, die einer Verstärkung durch ein Adjektiv kaum bedürfen.

Welche Adjektive tragen nun umgangssprachliche Färbung? Die größte Gruppe benennt die äußere Erscheinungsform des menschlichen Körpers. Seine Mängel und Schwächen, vor allem seine Schwächen, werden genannt, denn positive Merkmale gibt die Liste unserer Adjektive nur selten wieder (ein Beispiel für eine positive Kennzeichnung: zdorovyj kupec, Smech i g.).

Zahlreiche Adjektive beziehen sich auf Unregelmäßigkeiten im Körperbau, teils konkret charakterisierend verwendet, teils mit ironisch spöttischem Unterton (vgl. popy tolstopuzye, Ovceb. S. 88 - schon die Nachstellung des Adjektivs weist auf seinen Bezugswert hin; es konkretisiert nicht, sondern verallgemeinert und verzichtet auf ein sachlich wertendes Urteil.). Manchmal wird das Adjektiv, das einen Teil des menschlichen Körpers benennt, auf unbelebte Dinge übertragen. Der auf diese Weise vermenschlichte Gegenstand erscheint in einem leicht komischen Licht (vgl. brjuchastyj samovar, Žit.o.b.). Die Adjektive dieser Gruppe erfassen folgende vier Gebiete:

1) Verfassung des Körpers:

ražij (Obman); ispitoj (Čas v.b.); ledaščij (Žit.o.b.); zamorenyj (Otb.zer.); dochlyj (Voit.)

2) geistige Eigenschaften als körperliche Erscheinung:

durnolicen'kij (Russk.tajn.); durašnyj (-vid, Žit.o.b.); durnorožyj (Bel.or.)

3) äußere Erscheinung:

vz-erošennyj (Jud.); kudrevatyj (Zap.ang.); sivyj (Fig.); vichrjastyj (Vdoch.brod.<sup>x</sup>); černomazyj (Obman); nesuraznyj (Žit.o.b.); korjavyj (Ovceb.); val'jažnyj (hübsch, Dama i f.); suchoparyj (Žit.o.b.); neukljužij (Zap.ang.); rychlyj (L.Mcb.)

4) körperliche Mängel:

kosorotyj (Inž.bessr.); kurnosyj (Smech i g.); lobastyj (Gora); puzatyj (Otb.zer.); kosoljapyj (Jud.); goļovastyj (Tain.pred.); raznoglazyj (Nesm.Gol.); tregubyj (Zel.vol.); širokorožij (Peč.ant.); puzastyj (Zam.neizv.); gubastyj (Peč.ant.); šeludivyj (Pustopl.<sup>x</sup>); skulastyj (Gora); brjuchatyj (Žit.o.b.) u.a.m.

Eine Reihe von Adjektiven nennt Charaktereigenschaften und Gemütsbewegungen:

retivyj (Odnod.); besputnyj (Oč.str.); vetrennyj (Zimn.den'); zljuščij (Žit.o.b.); čvanlivyj (ebenda); rečistyj (ebenda); prižimistyj (ebenda); bedovyj (Zajač.rem.); chvatskij (Mel.a.ž.); ucharaskij (ebenda); echidnyj (Voit.); besstyžij (Oč.str.); krutoj (Sib.kart.<sup>x</sup>); gorlastyj (Nekr.pop) u.a.m.

Sehr gebräuchlich sind die von temporalen und lokalen Adverbien abgeleiteten Adjektive:

nynešnij (häufig); tamošnij (häufig); zdešnij (häufig);  
 togdašnij (häufig); včerašnij (L.Mcb.); vseгдаšnij,  
 davešnij (Voit.)

Häufig werden auch Adjektive, die etwas über die Größe  
 eines Gegenstandes aussagen, verwendet:

malen'kij (sehr häufig); krochotnyj (häufig); bol'šuščij  
 (Zap.ang.)

Verschiedene Adjektive haben nur in feststehenden Wendun-  
 gen umgangssprachliche Färbung: prekrasnyj (v odno prekrasnoe  
 utro, Ovceb.); gorochovyj (gorochovyj šut, Mel.a.ž.). Schließ-  
 lich bleibt noch eine große Gruppe von Adjektiven, die sich  
 auf Abstrakta beziehen und einige andere, die sich nur schwer  
 unter einem Oberbegriff einordnen lassen:

chmel'noj (-son, Star.psich.); čistyj (čistaja kleveta,  
 Zam.neizv.); drjannyj (drjannyje razvlečenija, Peč.ant.);  
 neminuščij (neminuščaja niščeta, Zel.vol.); suščij (Zap.  
 ang.); propaščij (propaščee delo, ebenda); neprobudnyj  
 (-son, ebenda); zapravskij (Čas v.b.); stojaščij (Voit.);  
 brosovyj (Kot.doil.); važnyj (domik, Pig.x) u.a.m.

Zusammenfassend können wir feststellen, daß die umgangs-  
 sprachlichen Adjektive (Deminutivbildungen und Possessivadjek-  
 tive sind hierbei nicht berücksichtigt) zahlenmäßig keine sehr  
 große Rolle spielen. Bemerkenswert ist, daß sie in ihren Qua-  
 litäts- und Zustandsaussagen vor allem den Menschen in den  
 Mittelpunkt stellen und das Materiell-Gegenständliche kaum be-  
 nennen.

Man sollte jedoch nun nicht voreilig von den S u b -  
 s t a n t i v e n eine Benennung des Gegenständlichen erwar-  
 ten. Neben einigen wenigen Bezeichnungen für Haushaltsgegen-  
 stände und Werkzeuge (pečurka, Polun.; skovorodka, ebenda;  
 kanforka, ebenda; napilok, Smech i g.; obmylka, Na kr.sv.)  
 finden sich bei Leskov einige umgangssprachliche Wörter für  
 den Begriff Haus und Teile des Hauses (berloga, Zap.ang.;  
 nizok, Russk.tajn; chibara, Peč.ant.; pereborka, Sovm.). Nur  
 selten lassen sich Ausdrücke für eine Maschine feststellen  
 (čugunka, Smech i g.; kovyrjalka, Zagon), während einige Aus-

drücke für Kleidungsstücke häufig verwendet werden:

portki, porty (Impr.); štany (Dama i f.); oporok (Kot. doil.); kosynočka (Pavl.); raspašonka (Sovm.)

Verhältnismäßig zahlreich sind Bezeichnungen für Geldstücke:

celkovyj, pjatjaltnnyj, rup' (alle Voit.); pjatok, poltinnik, četvertak, dvugrivennyj (alle Zit.o.b.); lobančik (Pug.)

Die größte Zahl der Substantive kann leicht zu einer Gruppe von Wörtern zusammengefaßt werden, die den Menschen nach Geschlecht, nach seiner gesellschaftlichen Funktion, seinem Charakter, seinen körperlichen Mängeln u.a.m. bezeichnen.

Der direkten Benennung des Typischen eines Objekts fehlt das Euphemistische. Selbst der Tod wird in der Umgangssprache sehr empirisch-rationalistisch erfaßt und als natürliches Ereignis gesehen, indem Wörter, die Tiere betreffen, auf den Menschen übertragen werden (vgl. izdochnut', Smech i g.).

Es liegt nahe, in den meisten nachstehenden Personenbezeichnungen, die vor allem das Negative hervorheben, den sprachlichen Ausdruck für das Verhältnis der Menschen zueinander zu sehen. Leskov schildert uns in seinen Erzählungen nicht das harmonische Leben einer Schäferidylle, sondern die tägliche Auseinandersetzung mit dem Leben und den Mitmenschen. In einer der Erzählungen steht das Wort Kampf bereits im Titel - Voitel'nica . Trotz einiger humorvoller Schilderungen ist das Element des Kämpferischen in der Erzählung überall erkennbar. Sprachlich äußert sich dies unter anderem in dem schier unerschöpflichen Schimpfwörterlexikon der Heldin Domna Platonovna, das den Charakter der Beziehungen der Menschen zueinander unmißverständlich aufzeigt.

Nachstehend die Liste der gebräuchlichsten Personenbezeichnungen unter verschiedensten Gesichtspunkten:

## 1) Geschlecht, Alter, Verwandtschaft:

devka (sehr häufig); baba, babenka (sehr häufig); malyš (Kad.mon.); paren' (sehr häufig); papka (Priv. v i.z.); devčuročka (Oč.str.); zjatjuška (Žem.ož.); baryn'ka (sehr häufig); damočka (Voit); staručencijsa (Smech i g.) plemjaš (Čert.) u.a.m.

## 2) Beruf und Bezeichnungen für Frauen der Berufsträger:

bakalejščik (Šer.); grafinjuška (ebenda); torgaš (Otb.zer.); lichač (Pavl.); pobeguška (Zimn.den'); popad'ja (Zam.neiz.); popovna (Tochter, Nokr.pop); popica (Odnod.); gorodničicha (Odnod); general'ša (Smech i g.); strjapucha (ebenda); dvorničicha (Mel.a.ž.); tancorka (Sovm.) u.a.m.

## 3) äußere Erscheinung:

dydla (Šer.); nerjacha (ebenda); oborvyš (ebenda); rochlja (Ant.x); slepyš (Smech i g.); puzan (Ner. rubl'); korotyš (Oč.str.) tuša (Besst.)

## 4) Sprache:

pustobrech (Čas v.b.); vral'men (Toml.ducha<sup>x</sup>); govorun (Jud.); lgunišča (Otb.zer.); boltun (Zimn.den'); balagur (Ovceb.) pustozvon (Dets.g.); krikun (Um.sosl.); vorčun (Pustopl.<sup>x</sup>) u.a.m.

## 5) Charakter, allgemeines Verhalten:

povesa (Voit.); vetrenik (ebenda); šamaton (ebenda); kapriznica (ebenda); umnica (Polun.); zljuka (ebenda); kutila (ebenda); vyžiga (Ant.x); pronyra (Vdoch.brod.<sup>x</sup>); projdocha (ebenda); projda (Žem.ož.); debošir (Ep.sud); plutiška (Šer.); besstydnicja (ebenda); rakal'ja (Smech i g.); dračun (ebenda); pentjuch (ebenda); skareda (ebenda); smel'čak (Obman); chvastuniška (Pug.); vesel'čak (Na kr.sv.); zatejnicja (Kol.muž); šutnik (Ovceb.); pričudnik (Star, psich.); besputnik (Int.mužč.); prohodimec (Oč.str.); postrel (ebenda); mužlan (Ovceb.); vertoprach (Pavl.); žoch (Polun.); skvalyžnik (Žem.ož.); prochvost (Kol.muž); trjapka (ebenda); obirala (Mel.a.ž.); sramnik (ebenda); potaskun (Zap.ang.); skvernavec (Inž.bessr.); priverednik (Kot.doil.); echidna (ebenda); pridira (Žid.kuv.<sup>x</sup>); bachval (Žit.o.b.); zabuldyga (Vlad.sud.) u.a.m.

## 6) Verstand:

štukar' (Vlad.sud); bolvan (Zajač.rem.); fentjuk (Smech i g.); prostofilja (Pavl.); prostuška (ebenda); tupica (Kol.muž); gluchaja teterja (Ovceb.); oluchov (Zimn.den') u.a.m.

## 7) Arbeitsauffassung:

bezdel'nik (Smech i g.); zevak (Sprav.čel.); uvalen' (Durač.); bajbak (Ovceb.); lentjaj (Jazv.); darmoed (Ser.) u.a.m.

## 8) Erfolg:

goremyka (Russk.tajn.); bogačka (Polun.); vyskočka (Inž. bessr.); službist (Rak.mel.<sup>x</sup>); melkaja soška (Sovm.) u.a.m.

## 9) Schimpfwörter:

kanal'ja (Voit.); merzavka (ebenda); poganka (ebenda); zmejka (ebenda); basurman (Zap.ang.); svoloč' (Polun)

Neben den Personenbezeichnungen fallen noch besonders Bezeichnungen für Körperteile und den Begriff Speise und Ernährung auf. Nennungen von Naturereignissen sind selten, ebenso Bezeichnungen von Krankheiten. Es lassen sich einige Wörter für den Begriff Menge feststellen. Häufig gebraucht werden Ausdrücke für Kleinigkeit. Neben zahlreichen Abstrakta mit umgangssprachlicher Färbung muß noch das expressive Wort štuka (der Streich, das Ding) erwähnt werden. Es wird mit den verschiedensten Verben verbunden (vgl. vykinut' štuku; Žel.vol.; otmočit' štuku, ebenda; udrat' štuku, Vlad.sud; sygrat' štuku, Russk.tajnob.; ustroit' štuku, Vlad.sud u.a.m.); diese Wendungen haben alle etwa die Bedeutung (jemandem) einen "Streich spielen", "eine Sache drehen") und tragen wesentlich dazu bei, das Bild des von Leskov geschilderten Alltags abzurunden. Mit einer Übersicht über die soeben aufgezählten Bedeutungsgruppen sei die Betrachtung dieser wichtigen autosemantischen Wortart abgeschlossen. Es zeichnet sich schon vor der Untersuchung der Verben eine sehr spezifische Welt der Helden Leskovs ab.

## 1) Körperteile:

raža (häufig); zagorbok (Mel.a.ž.); makuška (Zajač.rem); kosmy (Voit.); patly (ebenda); kadyk (Toml. ducha<sup>x</sup>); glotka (zatknite -u, Oč.str.); bel'ma (Auge, Pustopl.<sup>x</sup>); pužo (Žel.vol.); utroba (ebenda); lapočka (Polun.); pup (Peč.ant); fiziža (Žid.kuv.<sup>x</sup>); čerdak (Voit.); vichry (Smech i g.) u.a.m.

## 2) Speise, Ernährung:

frištyk (Arch.ob.); charči (Zam.neizv.); snast' (Mel.a.ž.); kašica (L.Mcb.); prokorm (Jud.); kaťyški (iz prosjanoj muki, Leg. o s. Dan.); pyška (Žit.o.b.)

## 3) Krankheiten (Verletzung):

gorjačka (Oč.str.); povetrie (ebenda); mor (Nesm. Gol.); kila (Bruch, Oč.str.); našlepka (Žid.kuv.x)

## 4) Naturereignisse und Naturerscheinungen:

cholodka (Int.mužč.); sljakot' (Matschwetter, Žit.o.b.); zamet (Schneehaufen, Nekr.pop); nepogoda (Zap.ang.); prosos (ausgespülte Öffnung, Ask.zlod.)

## 5) Menge:

Ochapka (Ovceb.); sila (-deneg, Oč.str.); kuča (Peč.ant.); ujma (deneg, Polun.); voroch (Peč.ant.); gur'ba (Mel.a.ž.); bezdna (Nesm.Gol.);

## 6) Kleinigkeit:

pustjakovina (Levša); melkota (Russk.tajn.); pustjaki (sehr häufig)

## 7) Abstrakta:

vzdor (sehr häufig); delo (drugoe delo, sehr häufig); svinstvo (Žem.ož.); nedosug (Smech i g.); napraslina (ebenda); zatmenie (ebenda); nelady (ebenda); čepucha (ebenda); fantazija (Laune, ebenda); motovstvo (ebenda); razladica (ebenda); blaž' (Ovceb.); achinja (Smech i g.); krajnost' (Armut, Polun.); napast' (ebenda); gadost' (ebenda); povadka (ebenda); nemoč' (Pug.); naduvatel'stvo (Sovm.); poklep (Peč.ant.); otorop (Žit.o.b.); vek (Leben, sehr häufig); voznja (Inž.bessr.) und viele andere

Auch die prädikativen adverbialen Wendungen spielen bei der Reproduzierung der Umgangssprache eine große Rolle. Zu den meistgebrauchten Ausdrücken gehören unter anderen:

nado, netu (Ovceb.); vse ravno, vse edino (Zajač. rem.); vidat' (Ovceb.) und togo i gljadi (Prod. prir.)

Eine ganze Reihe hat die Bedeutung "Lust zu etwas haben", „nicht abgeneigt sein" bzw. "keine Lust haben":

ne v duče (Ovceb.); neproč' (Odnod.); po serdču (Žem.ož.); ne po serdču (Peč.ant.); ne po nutru (Ovceb.); ne po nosu (Zajač.rem.)



Weitere wichtige prädikative Wendungen sind:

net kak net (Ep.sud); ne sacharno (Oč.str.); studeno (Pustopl.x); nipočem (Žit.o.b.); mudreno (sehr häufig); chvat' (Voit.); vol'no (ebenda) u.a.m.

Das hervorragendste Merkmal des umgangssprachlichen Wortschatzes bei Leskov ist sein Reichtum an **V e r b e n**. Es fällt einigermaßen schwer, die große Zahl der Verben nach ihrer Bedeutung geordnet darzustellen. Eine Ordnung nach Häufigkeit der Verwendung ließe drei Verben die ersten Plätze einnehmen: vidat', slychat' und vrat'. Die Verben der sinnlichen Wahrnehmung bleiben jedoch fast auf vidat' und slychat' und ihre Komposita beschränkt. Vrat' dagegen vertritt die sehr wichtige Gruppe der Verben, die das menschliche Verhalten, den Charakter des Menschen und die Beziehung der Menschen zueinander benennen. Eine weitere große Gruppe bilden die Verben, die irgendeine Art von Bewegung ausdrücken. Eine Übersicht über die umgangssprachlichen Verben mag die nach neun Gesichtspunkten gegliederte nachstehende Liste vermitteln:

1) menschliches Verhalten, Charakter des Menschen, menschliche Beziehungen:

krivljat'sja (Skom.Pamf.); trjuchnut' (Um.sosl.); kaprizničat' (Fig.); jakšat'sja (Ovceb.); čudit' (ebenda); podraznivat' (ebenda); durit' (ebenda); promotat'sja (ebenda); zamotat'sja (s. betrügend aneignen, Star.gen.); mirvolit' (ebenda); rasščedrit'sja (Žem.ož.); nadut' (sehr häufig); duračit'sja (Žem.oč.); krasovat'sja (Smech i g.); peresmešit' (ebenda); zapirat'sja (hartnäckig leugnen, ebenda); norovit' (ebenda); kljauzničat' (ebenda); nažigat' (ebenda); pokorobit' (ebenda); ser'ezničat' (ebenda); špynjat' (ebenda); divovat'sja (ebenda); izrugat' (Um.sosl.); pristrunit' (Star.gen.); postydit' (ebenda); kol'nut' (ebenda); ščunjat' (Kot. doil); potrafit' (sehr häufig, "jem. etwas recht machen", ein Lehnwort aus dem Polnischen, das nicht typisch mundartlich ist); issramit' (Žem.ož.); svarit'sja (Odnod.); vskinut'sja (Zajač.rem.); obcelovat' (Oč.str.); probrat' (Bel. or.); chajat' (Otb.zer.); pobranit'sja (Jud.) und viele andere

2) Gefühlsbewegung:

prigorjunit'sja (Smech i g.); dut'sja (unzufrieden sein, Kol.muž); prigljadivat'sja (Smech i g.); zarit'sja (mit Neid betrachten), Žit.o.b.); osvirepet' (Kol.muž); omerzet' (Skom.Pamf.); kuksit'sja (Fig.); opostylet'

(Žem.ož.); petušit'sja (Smech i g.); serčat' (Žit.o. b.); vzbelenit'sja (Polun.); osatanet' (ebenda); sokrušat'sja (ebenda); zlobit'sja (ebenda); okonfuzit' (Levša); zastydit'sja (ebenda); vskipet' (Stop.); opalit'sja gnevom (Fed.christ.); tužit' (ebenda); dražnit'sja (Kad.mon.); fyrkat' (Voit.); vzorvat' (ebenda); brezgovat' (Nekr.pop); vskipjatit'sja (Russk.tajn.) und viele andere

### 3) körperlich-seelischer Zustand, geistiger Zustand:

zaest' (Ovceb.); promanežit'sja (Polun.); namučit'sja (ebenda); donimat' (ebenda); ubivat'sja (ebenda); peremučit'sja (ebenda); naterpet'sja (ebenda); nastraš-čat' (do smerti, Čas v.b.); zabožat'sja (ebenda); otpugnut' (Russk.tajn.); majat'sja (Zajač.rem.); umajat'sja (Čas v.b.); izmajat'sja (Oč.str.); iskušat'sja (Mel.a.ž.); razochobit'sja (Zap.ang.); isstradat'sja (Mel.a.ž.); tormošit' (do, Arch.ob.); trusit' (ebenda); pobaivat'sja (Priv. v inž.z.); konfuzit'sja (Pavlin); užasnut'sja (ebenda); orobet' (Nesmert.Golov.); izgadit'sja (Ovceb.); otšibit' (pamjat', Dama i f.); ogorošit' (ebenda); očumet' (Nekr.pop); oglupet' (ebenda); vskružit' (komu golovu, Dama i f.); otmanit' (ebenda); vzbudorožit'sja (Žel.vol.); opešit' (Mel.a.ž.); navoročit' (Star.psich.); budorožit' (Peč.ant.); kuražit' (ebenda); ošalet' (ebenda); zaminat'sja (Jud.) u.a.m.

### 4) Sprechen, akustische Phänomene:

burknut' (Jazv.); brechat' (sehr häufig); bolty boltat' (Ovceb.); kliknut' (sestru, ebenda); piščat' (s. weinerlich beklagen, Na kr.sv.); revet' (Ovceb.); njunit' (ebenda); pochochatyv'at' (Čas v.b.); otljapat' (Zajač.rem.); pokrjachtyvat' (Zajač.rem.); gundosit' (Mel.a.ž.); brjaknut' (Russk.tajn.); achnut' (Zap.ang.); babachnut' (Oč.str.); molot' (Nekr.pop); rugnut' (Zap.ang.); garknut' (ebenda); razvopit'sja (ebenda); pogromychivat' (ebenda); ryčit' (knurren (Mensch), ebenda); rjavknut' (ebenda); eknut' (Oč.str.); orat' (ebenda); zagaldet' (ebenda); šušukat'sja (Pavlin); mykat'sja (Bel.or); ochat' (ebenda); proronit' (L.Mcb.); cyknut' (ebenda); zaščelknut'sja (Nesm.Gol.); šerbašit' (Polun.); boltat' (ebenda, schwätzen); tverdit' (ebenda); chnykat' (Jud.) und viele andere

### 5) Denken:

zatejat' (sehr häufig); vzdumat' (Inž.bessr.); razdumat'sja (Fig.); nadumat' (Ovceb.); pomyšljat' (Smech i g.); porasmyslit' (Voit.); dodumat'sja (Russk.d.v P.)

### 6) Tätigkeit (z. B. "essen", "warten"):

chlebat' (Smech i g.); ževat' (ebenda); upivat'sja (vinom, Skom.Pamf.); podguljat'sja (ebenda); pokutit'

(sauften, Smech i g.); oblopat'sja (ebenda); lopat' (ebenda); zakutit'sja (Polun.); zakusyvat' (ebenda); slopat' (Jud.); dokušivat' (ebenda); izgadit' (Smech i g.); stročit' (bumagu, ebenda); skolit' (Kol.muž); masterit' (Skom.Pamf.); korotat' (vremja, Čel.na č.); zasiživat' (Inž.bessr.); delyvat'sja (Fig.); det' (häufig); sverbit' (Ovceb.); napichat' (ebenda); razvesit' (uši, Smech i g.); razinut' (rot, ebenda); perevenčat' (ebenda); poradet' (ebenda); podpalit' (ebenda); podus'kivat' (Hund hetzen, ebenda); pereobut'sja (ebenda); zasalit' (Zap.ang.); komkat' (zerknüllen, Int.mužč.); čokat'sja (Polun.); nachlestat' (ebenda); dožidat'sja (ebenda); razodet'sja (Leon dv.s.); čerkat' (ebenda); vynučit' (glaza, ebenda); priubrat'sja (Peč.ant.); vtykat'sja (Star.psich.); perekurit' (chleb, Jazvit.); maljarničat' (Kot.doil.); obšivat' (Žit.o.b.); podžidat', oboždat', doždat'sja (alle Šer.) und viele andere

### 7) Bewegung:

voročat'sja (Ovceb.); beč' (Pug.); sboltat' (stakan, Smech i g.); otvoračivat'sja (ebenda); jurknut' (ebenda); vorošit' (ebenda); vorochnut'sja (ebenda); tknut'sja (v divan, ebenda); pokopošit'sja (ebenda); otmachat' (gehen, Ovceb.); otlomat' (zurücklegen, ebenda); zašlepat'sja (Smech i g.); poletet' (ebenda); zakručivat' (Ovceb.); kuvyrknut'sja (Na kr.sv.); povertet'sja (ebenda); vichljat' (ebenda); vzvalit' (ebenda); drygnut' (ebenda); šmygat' (ebenda); drat' (weglaufen, ebenda); priplet'sja (Ovceb.); propichat' (Jud.); nachlobučit' (ebenda); kopošit'sja (ebenda); mykat' (Polun.); pljasti (ebenda); vytolkat' (Peč.ant.); udarit'sja (Levša); zakrutit' (ruki, ebenda); vskarabkat'sja (Nev.Prud.); rjachnut'sja (navznič, Kot.doil.); otpichnut' (Šer.); razletet' (schnell laufen, Štop.); smargivat' (L.Mcb.); kovyljat' (Oč.str.); topotat' (Antuka<sup>x</sup>); perekuvyrknut'sja (Cas v. b.) und viele andere

### 8) Zustand, Veränderung eines Zustands:

zadolžat' (Prek.Aza); lopnut' (terpenie, Kol.muž); prichvaryvat' (ebenda); ischlopotat'sja (ebenda); torčat' (Skom.Pamf.); pereportit'sja (ebenda); obmjaknut' (ebenda); dovodit'sja (verwandt sein, Ovceb.); umorit'sja (ebenda); vyručit' (iz bedy, Star.gen.); razbogattet' (ebenda); nabalamutit' (Žem.ož.); prikornut' (Smech i g.); osenit' (ebenda); zakisnut' (ebenda); ublažit' (Žit.o.b.); razživit'sja (Kad. monast.); raznemoč'sja (Pavlin); prozjabnut' (Zimn.den.); izvestis' (Oč.str.); ugorazdit' (Voit.); otbit'sja (Obman); izmotat'sja (ebenda); razbolet'sja (Vdochn.brod.<sup>x</sup>); razobrat' (Sib. kart.<sup>x</sup>); ogolodat' (Cas v.b.); vz-erošit' (zerzausen, Zajač.rem.); sgubit' (ebenda); zamorit'sja (ebenda); razmarivat' (Prod.prir.); udosudit'sja (Admin.grac.); zarabotat'sja (ebenda); oblaživat'sja (delo, Dama i f.); razdobret' (ebenda); zacholodet' (v živote, Mel.a.ž.);

vyprostat'sja (Nekr.pop); nagolodat'sja (Žel.vol.);  
 dobudit'sja (Zap.ang.); sbit'sja (galstuk nabok, Jud.);  
 pripoganit' (ebenda); perestojat'sja (obed, ebenda);  
 zaprudit' (ulicu, Polun.); raskisnut' (Star.psich.);  
 pustovat' (Po pov.kr.s.); zamatyvat'sja (Priv.v inž.z.);  
 dospevat' (Nesm.Gol.) und viele andere

#### 9) Verschwinden, erscheinen:

vzjat'sja (na nebe, Jud.); da i byl takov (sehr häufig);  
 ob-javit'sja (Zap.ang.); uliznut' (Ovceb.); sginut'  
 (Skom.Pamf.); sniknut' (ebenda); det'sja (häufig in der  
 Phrase kuda det'sja, kuda devat'sja, Žit.o.b.);  
 zapropastit'sja (ebenda); udirat' (Smech i g.); provalit'-  
 sja (skvoz' zemlju, ebenda); sled prostyl (Cas v.b.);  
 kak v vodu kanul (L.Mcb.); strekača dat' (Pigmej) u.a.m.

Der Bereich der Naturvorgänge wird von den umgangssprachlichen Verben nur selten erfaßt:

doždit' (Zap.ang.); vymoraživat' (Pavlin); prochladit'sja  
 (Polun.); razmokropogodit' (Čel.n.č.).

Einige Verben weisen auf den hohen Grad eines Geschehens oder einer Tätigkeit hin:

izmoknut' (völlig naß werden, Nev.Prud.); slupit' (den'gi,  
 Otb.zer.); natrebovat' (Polun.) und einige andere.

Die Zusammenstellung des umgangssprachlichen Wortschatzes nach Wortarten und Bedeutungsgruppen hat sich in zweifacher Hinsicht als nützlich erwiesen:

1. Es konnte der Umfang und die Häufigkeit der Verwendung des umgangssprachlichen Wortschatzes umrissen werden.
2. Es hat sich gezeigt, welche Bereiche des "Alltags" von Leskov durch die Umgangssprache erfaßt werden.

Was sich schon bei der Betrachtung der Substantive erkennen ließ, nämlich, daß vor allem der Mensch und seine positiven und negativen Beziehungen zum Mitmenschen die interessantesten Objekte für die Verwendung der Umgangssprache darstellen, wird von den Bedeutungsfeldern der Verben durchaus bestätigt. In der Umgangssprache bei Leskov ist das vielen Verben innewohnende Element der Bewegung auffällig. Bewegungen vollziehen sich in der äußeren, optisch wahrnehmbaren Welt wie

auch in der inneren, der Gefühlswelt des Menschen. Sie sind deutliche Hinweise darauf, daß das von Leskov geschilderte Leben des russischen Menschen auch einer gewissen Dynamik nicht entbehrt.

## 2. Bedeutungsfelder als Spiegel eines Gesellschafts- und Sittenbildes

Einzelne Wörter sind in der Regel in ihrem Bedeutungsinhalt nicht über die unmittelbare Textstelle hinaus wirksam. Erst wenn die häufigere Verwendung eines Wortes oder bedeutungsverwandter Wörter nachgewiesen und durch eine vergleichende Analyse eine kompositorische Absicht festgestellt werden kann, erhält jeder einzelne Beleg über den begrenzten Zusammenhang hinaus eine besondere Bedeutung. Als Beispiele werden im folgenden zwei Wortfelder behandelt.

Der Versuch, sich bei dieser Analyse vor allem auf Wortfelder umgangssprachlicher Wörter zu stützen, erscheint dadurch gerechtfertigt, daß die Umgangssprache (einschließlich der derben Umgangssprache und der Vulgärsprache) die Alltagssprache, d. h. die normale, spontane Sprache vieler Sprecher darstellt. Sie kann also als unmittelbarer Ausdruck der geistigen und charakterlichen Haltung des einzelnen angesehen werden. Der Autor setzt umgangssprachliche Ausdrücke in seiner berichtenden Sprache häufig in Anführungszeichen, da er sich einerseits nicht mit ihrem expressivem Inhalt identifizieren, andererseits aber auch nicht auf eine realistische Schilderung verzichten möchte.

### 1) Wortfeld "sterben", "töten":

pomeret' (pomirat', gleiche Bedeutung wie umeret', sehr häufig); meret' (in großer Zahl sterben, Besst.); izdychat' (verrecken, Nokr.pop); peremeret' (Prod. prir.); okočurit'sja (Zimn.den'); izdochnut', dochnut' (Smech i g.); podochnut' (Ovceb.); perekolet' (Jud.); pokolet' (krepieren, Zimn.den'); rešit' (Oč.str.); prikončit' (Ovceb.); okolet' (in bezug auf den Menschen verwendet, Grab.); protjanut'sja (= protjanut' nožki, Smech i g.); prichlopnut' (erschlagen, Zagon)

Die häufige Verwendung des Verbs pomeret' in den Erzählungen Leskovs weist darauf hin, daß der Tod ein sehr alltägliches Ereignis im Leben der von ihm geschilderten Menschen ist. Alltäglich in dem Sinn, daß das Sterben als natürlicher Vorgang angesehen wird, dem der Mensch nur selten ein Gefühl der Ehrfurcht oder Angst entgegenbringt. In der Erzählung "Der eiserne Wille" offenbart nur der Held, der Deutsche Pektoralis, ein gewisses Pietätsgefühl, das ihn veranlaßt, zum Leichenschmaus für seinen verstorbenen Feind Safronyč zu erscheinen. Doch das Wettessen mit einem der anwesenden Priester, das zum Tode des "eisernen" Deutschen führt, verwischt auch diesen Hauch von Ehrfurcht und macht die Trauerfeier zu einer Tragikomödie. Die satirische Spitze gegen den "verfressenen" Priesterstand ist nicht zu übersehen. Die Kommentare zweier Frauen zum Leichenzug des Deutschen kennzeichnen eindeutig die realistische, unsentimentale Haltung dem Tod gegenüber:

"Kogo, mat', eto choronjat? ... I-i rodnaja, i vychodit' ne stoilo: nemca povolokli. ... A choronit-to ego otec Flavian? - On, rodnaja, on naš golubčik: otec Flavian."  
(Žel.vol., S. 87)

Die Verben dieses Bedeutungsfeldes gehören fast alle der derben Umgangssprache an. In gewissem Sinn spiegelt sich darin die Haltung der Menschen zu diesem Ereignis wieder. Die "Natürlichkeit" des Todes wird ferner durch die semantische Verschiebung der Verben, wie dochnut' (okolet' usw.), angezeigt, da sie auch auf den Menschen angewendet werden: "Otčego vy, rebjata, dochnete?" (Smech i g., S. 497)

Leskov berichtet in seinen Erzählungen häufig vom Tod der Menschen, die selten auf "natürliche" Weise sterben, oft verhungern oder erschlagen werden. Doch nur in wenigen Fällen beschreibt er den Tod so realistisch wie in "Na kr.sv.":

"On ves' obmerz; ego čem-to smazali, i on ešče živ byl, no užasnyj zapach ... skazal mne ... i užasnulsja: gangrena otdelila vse mjaso ego nog ot kosti." (S. 510)

## 2) Wortfeld "schlagen", "prügeln":

ljapnut' (Ovceb.); šarachnut' (ebenda); otkološmatit' (eb.); utjužit' (Grab.); snabdit' tumakom (Fug.); pribit' (Kol.muž.); bit' v rylo (Smech i g.); za eto možet byt' porka (ebenda); dat' opleuchu (ebenda); kolotit' (ebenda); nagajkami vporot' (ebenda); vporot' (ebenda); lupit' nagajkoj (ebenda); zaporot' rozgami (Star.psieh.); nakolačivat' (etwa 'durchwalken'. Ser.); dat' pročuchan (Nekr.pop); s-ezdit' (kräftig schlagen, ebenda); polučit' tumaku (ebenda); iskolotit' (ebenda); pereporot' (Russk.tajn.); porot' (Star.psieh.); chljasnut' v ucho (Štop.); polosnut' knutom (eine Strieme schlagen, Oč.str.); prodrat' knutom po štanam (ebenda); knutov zakatit' (ebenda); otodrat' (ebenda); pokolotit' (ebenda); chlobysnut' (ebenda); drat' (Temnjak); zatreščina (Prod.prir.); perestegat' (durchpeitschen, ebenda); perelupcevat' (ebenda); opleuch zakatit' (Voit.); dat' podzatylnik (ebenda); chvatit' čubukom po spine (Obman); bacnut' poščečinu (ebenda); razbit' mordu i rylo (ebenda); zakatit' pljuchu (Zagon); otkolotit' (Zimn.den'); otšlepat' (Pigmej); kak sidorovu kozu lupit' (erbarmungslos schlagen, ebenda); tuzit' (Žel.vol.); tresnut' zontikom (ebenda); svistnut' po chripu (heftigen Schlag auf den Rücken versetzen, Razb.); proizvesti potasovku (Mel.a.ž.); kostylem otvozit' (durchprügeln, ebenda)

Die Untersuchung des Textzusammenhangs der oben angeführten Beispiele führt zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß in vielen Fällen die Opfer des Schlagens und Prügelns weder protestieren noch murren oder klagen. Sie nehmen die Züchtigung hin, als sei es die alltäglichste Sache, geschlagen zu werden. Es liegt nahe, hinter einer solchen Einstellung ein besonderes Weltbild zu vermuten, denn offenbar erkennen die Betroffenen die Notwendigkeit und Berechtigung des Schlagens an.

Wer schlägt wen und aus welchen Gründen? Zunächst zeigt sich, daß die Prügelstrafe ein legales Mittel der Exekutivorgane des Obrigkeitsstaates ist, ein staatlich-administrativer Strafvollzug (vgl. Pigmej; Oč.str.; Dets.g.). Vergleicht man damit Arbeitslager oder Kriegsdienst als Strafe, so scheint das Ertragen einer einmaligen körperlichen Züchtigung (manchmal stellt sie jedoch nur einen Teil der Bestrafung dar) für die Betroffenen noch das kleinere Übel zu sein, vorausgesetzt, sie überleben den Strafvollzug.

Neben diesem offiziellen Akt schildert Leskov auch einige Beispiele für private Gerichtsbarkeit. In der Erzählung "Starinnye psichopaty" (Psychopathen von dazumal) z. B. hat Pan Višnevskij für den Bereich seines Gutes bestimmte Vorschriften erlassen (z. B. über das Durchfahren seines Gutes durch Beamte und Polizeivorsteher, das nur ohne Schellen- geläut erlaubt ist), deren Mißachtung mit einer Prügelstrafe geahndet werden kann. Seine Vorschriften erstrecken sich auch auf den religiösen Bereich. Ein Jude, der Višnevskij be- trogen hat, versucht durch Anrufung des heiligen Nikolaj (Mikola) und des heiligen Georgij (Jurko), eine Aussetzung der Prügelstrafe zu erreichen. Da Pan Višnevskij jedoch nur Christen erlaubt, die Namen dieser Heiligen auszusprechen, wird das Strafmaß um 35 Schläge erhöht. Wenn auch die Maß- nahmen des kleinrussischen Psychopathen keineswegs verallge- meinert werden dürfen, können sie dennoch als Hinweis auf die Rechtsverhältnisse im 19. Jahrhundert gewertet werden.

Prügelstrafen werden nicht nur an Männern, sondern auch an Frauen vollstreckt. In der Erzählung "Žitie odnoj baby" (Vita eines Bauernweibes) heißt es:

"Na odnom iz etich zasedanij [zasedanie v rasprave] moloden'kuju babočku sekli za nepočtenie k mužu i za pročie greški". (S. 381).

Dieses Beispiel zeichnet sich durch eine gewisse Komik aus. Die junge Frau bittet das Gericht, die Bestrafung von Frauen ausführen zu lassen, da sie sich vor Männern geniere. Nach dem Strafvollzug bedankt sie sich sogar noch für die Lehre (spasibo na nauke [sic]). Hinter der Komik der Situa- tion, verursacht durch den Widerspruch zwischen der Sachlich- keit, dem Ernst der Angelegenheit und der empfindsamen Scham- haftigkeit der jungen Frau, verbirgt sich jedoch eine heftige Kritik Leskovs an dieser für die Mitte des 19. Jahrhunderts sicherlich nicht ungewöhnlichen Form der Bestrafung. Er macht dies dadurch deutlich, daß er in einer späteren Szene die äußere Komik der Situation noch steigert. Eine schwangere Frau entgeht zwar der Prügelstrafe, muß sich aber dafür mit



Seife füttern lassen, die sie zu stehlen versucht hat. Die Äußerlichkeit der Komik sowie der Gegensatz zwischen der Hilfsbereitschaft des sentimentalen Erzählers und der Ruhe des gleichgültigen Polizeivorstehers verleihen dem Komischen einen tragischen Zug. Der Gebrauch von Wendungen wie mučit'; bednaja ženščina; istjazanie baby verstärkt noch diesen Eindruck. Die Absicht Leskovs, die verrohten Sitten anzuprangern, geht nicht nur daraus hervor, daß er den Leser durch die scheinbar unbeabsichtigte Reihung von Berichten über grausame Methoden der Bestrafung auf die geschilderten Mißstände eindringlich aufmerksam macht, sondern auch daraus, daß die erwähnten Beispiele in keiner näheren Beziehung zur bereits abgeschlossenen Haupthandlung stehen. Sie sind gleichsam ein resignierendes Resumee des Berichts über das Leben der unglücklichen Nastja.

Nur in einem Fall ist die Androhung und Vollziehung der Prügelstrafe mit Protest, revolutionärem Protest, verbunden (Detskie gody). Die junge Elite des russischen Volkes, die Zöglinge einer Kadettenanstalt, wehren sich gegen die Willkürhandlungen eines Vorgesetzten. Der Erfolg ist zwar gering, doch erscheint allein die Tatsache des Widerstands schon von größtem Wert und zukunftsweisend. Es gilt jedoch einschränkend zu berücksichtigen, daß die Rebellion von Jugendlichen getragen wird, die in der Regel ein scharf ausgeprägtes Gefühl für Recht und Unrecht besitzen, und die bei einer un gerechtfertigten Bestrafung die Verletzung ihrer Würde noch tiefer empfinden als Erwachsene, als die große Masse des russischen Volkes.

So wie die Prügelstrafe junge Menschen als hervorragendste Demonstration pädagogischer Einsicht durch die staatlichen Erziehungsanstalten geleitet (vgl. Smech i g.; Kad.mon.), reglementiert sie auch die Beziehung zwischen Meister und Lehrling, Gutsherr und Arbeiter, Eltern und Kindern. Nur in der Erzählung "Žit.o.b." hat sich Leskov an drei Stellen explizit zum Problem der Prügelstrafe geäußert. Es sind dies Anklagen gegen die Tradition des Domostroj.

Über eine reine Diagnose der Mißstände geht der Autor aus einem Gefühl der Ohnmacht nur selten hinaus. Er sagt über die Ausbildung von Lehrlingen:

"U nas ne berut za korotkie sroki, potomu-čto goda dva snačala mal'čika tol'ko "utjužat", da "špandorjut", da za vodoj libo za vodkoj posylajut, a tam uŹ koj-čemu učit' stanut" (Žit.o.b., S. 265).

Die Züchtigung eines Mädchens mit Ruten durch seine Mutter ist ein weiterer Anlaß für Leskov, seine kritische Haltung zur Prügelstrafe zu offenbaren. Er weist ausdrücklich darauf hin, daß nicht Boshaftigkeit die Züchtigung des Mädchens verursachte.

"Ne zlaja byla ženščina Nastina barynja; daže i žalostlivaja i prostoserdečnaja, a tumanku dat' devke ili svoemu rodnomu ditjati ej bylo nipočem." (Žit. o.b., S. 284).

Es ist also das allgemeine Sittenbild, das Leskov anprangert. Er fährt fort:

"Sysmal'stva u nas k etoj skvernosti priučajutsja i v mužič'em bytu i v dvorjanskom. ... mužik govorit: 'za bitogo dvuch nebitych dajut', 'ne bit' dobra ne vidat'', - i kolotit kulač'jami; a v dvorjanskich choromach govorjat: 'uči, poka, vpoperek lavki ukladyvaetsja, a kak vdol' stanet ložit'sja, - ne vyučiš', i porjut rozgami." (ebenda)

Diese empirisch gewonnenen Lebensweisheiten bedürfen keines weiteren Kommentars. Ihr pragmatischer Gehalt wird in sehr eindringlicher Weise durch den Parallelismus der lakonischen Schlußfolgerung hervorgehoben i kolotit kulač'jami; i porjut rozgami. An einer anderen Stelle kommentiert Leskov noch einmal die Prügelstrafe, die an dem kleinen Mädchen vollzogen wird. Er schildert ausführlich die Prügelmethode eines Vaters, die auch von anderen Eltern nachgeahmt wird (S. 297). Einige Zeilen später ergeht er sich in einer bitteren Klage, die in ein bittendes, flehendes Gebet übergeht:

"Beda u nas roditsja smirnym da sirotlivym - zamnut, zatrut tebja, i žizni ne uvidiš'. Beda i tomu, komu bog daet prjamuju dušu da gorjačee serdce neterpelivoe: stanut takogo kolotit' syzmal'stva i kolotjat do grobovoj doski ... vzmoliš'sja molitvoju slova

inostradatel'nogo: priberi, mol, tol'ko gospodi, s  
étogo sveta belogo!" (S. 297).

Die Kritik an dem Sittenbild Rußlands im 19. Jahrhundert, die in einer Infragestellung des Sinns des Lebens gipfelt, kennzeichnet die absolut pessimistische Haltung Leskovs zu den gesellschaftlichen Problemen seines Vaterlandes.

Ein kompliziertes Verhältnis zum Phänomen des Prügelns offenbart der Held der Erzählung "Der verzauberte Wanderer".

Fljagins erfolgreiche Methode, wilde Pferde einzureiten, beruht auf praktischer Erfahrung. So nimmt auch niemand daran Anstoß, daß er einem Pferd ein Gefäß mit Teig auf der Stirn zerschlägt, den Teig in die Augen des Tieres reibt und das Pferd, das nun nichts mehr sieht, durch Schläge und hitziges Reiten zähmt. Sein Verhältnis zu Tieren wird weiter dadurch gekennzeichnet, daß er eine Katze, die ihren Raubtierinstinkten nachgeht und kleine Tauben aus einem Nest holt, erbarmungslos durchknüppelt.

Große Schuld läßt Fljagin auf sich, als er ohne ersichtlichen Grund einem in seinem Wagen eingeschlafenen Bauern einen Schlag mit dem Knüppel versetzt und damit seinen Tod verursacht. Das Frevelhafte dieser Tat wird durch die angeführte Rechtfertigung, dies sei auf den Übermut der Vorreiter zurückzuführen (éto forejtorskoe ozorstvo uže izvestno) eher hervorgehoben als gemildert. Der verallgemeinernde Charakter der Aussage wirft ein bezeichnendes Licht auf die Beziehungen der Menschen zueinander. Die sinnlose Tat wiederum wird durch eine ertragbare Prügelstrafe gesühnt, der Kreis schließt sich. Eine weitere Form des Prügelns beschreibt Leskov im Zusammenhang mit dem Bericht vom tatarischen Pferdemarkt. Zwei Männer tragen in der Öffentlichkeit einen Zweikampf mit Peitschen aus - das Streitobjekt ist ein tatarisches Pferd. Wäre die Entscheidung allein von der physischen Kraft abhängig, so sähe man sich an das Darwinsche Ausleseprinzip, nach dem der Stärkere überlebt, erinnert, doch tragen Geschick und kluge Einsicht wesentlich zum Sieg

über den Gegner bei. Wiederum tötet Fljagin, doch fühlt er sich unschuldig und macht seinen Gegner selbst für seinen Tod verantwortlich, indem er ihm Dummheit vorwirft. Schuldig fühlt er sich jedoch, als er bei einem Akt der Selbstverteidigung einem Offizier einen Stoß versetzt. Es zeigt sich, daß die hierarchische Gesellschaftsordnung, die keine Gleichordnung kennt, so sehr im Bewußtsein des einfachen Menschen verwurzelt ist, daß selbst eine Notwehrhandlung einen Verstoß gegen die traditionelle Ordnung und damit Schuld bedeutet.

In einer Szene der Erzählung "Smech i gore" spottet Leskov in sehr humorvoller Weise über dieses Prinzip der Klassifizierung des Menschen. Ein Geheimrat, der zunächst nur als "schreckliche schwarze Masse" in einem "riesigen schwarzen Bärenfell" bezeichnet wird, prügelt einen saumseligen, faulen Stationsaufseher, der sich weigert, die Pferde wechseln zu lassen<sup>1</sup>. Obwohl er nach dem Gesetz von der körperlichen Züchtigung befreit ist und, wie es der Geheimrat ausdrückt, den Rang "ne bej menja v rylo" einnimmt, unterwirft er sich der Züchtigung ohne Widerstand und beeilt sich danach, den Pferdewechsel vornehmen zu lassen. Die Berechtigung zu prügeln, stützt sich in dem vorliegenden Beispiel - nach dem Urteil Leskovs - vor allem auf Lebenserfahrung und gute Menschenkenntnis. Die körperliche Züchtigung wird nicht als entwürdigend empfunden, da sie gleichsam provoziert und erwartet wird (vgl. dazu die sentimentale Nächstenliebe des Erzählers in der Erzählung "Das Naturprodukt", die von einer Gruppe von Umsiedlern mißbraucht wird und die Umsiedlungsaktion beinahe scheitern läßt. Auch hier führt rohe Gewalt in der Form von Prügelstrafen und Ohrfeigen zum Erfolg).

In einem weiteren Beispiel, das einer gewissen Komik nicht entbehrt, steht ein einfacher Bauer, der auf jeder größeren Bahnstation geprügelt wird, im Mittelpunkt des Geschehens. Das Bedauern, das man diesem armen Menschen entgegen-

---

<sup>1</sup> vgl. dazu "Stacionnyj smotritel' ", A.S. Puškin, Sočinenija v trech tomach, Moskva 1964, t. 3, S. 256

bringt, erweist sich als unnötig, da die Prügelstrafe in die Reiseplanung des Bauern einbezogen ist. Er reist ohne Fahr-  
geld und nimmt dafür bewußt die körperliche Züchtigung in  
Kauf. Hinter dieser Haltung verbirgt sich ein Weltbild, das  
die Prügelstrafe als traditionelles Element des Alltags an-  
sieht. Der Mensch setzt sich nicht mit ihr auseinander, son-  
dern kalkuliert sie ein und erträgt sie.

In der Erzählung "Der ungetaufte Pope" muß der von der  
Ehefrau aus dem Haus ausgesperrte Kosak Kerasenko am eigenen  
Leib erfahren, daß Ohrfeigen und Faustschläge auch die Be-  
ziehungen zwischen den Menschen und den nichtirdischen bösen  
Mächten regeln. Kerasenko wird von den Nachbarn für ein Ge-  
spenst gehalten, vor dem sie sich bekreuzigen und durch einen  
Faustschlag schützen. Dieses Beispiel enthält wie viele an-  
dere eine ernste Kritik an der religiösen Naivität und dem  
unchristlichen Aberglauben der bäuerlichen Bevölkerung.

Es erübrigt sich, die zahlreichen Beispiele für affekt-  
bedingte Prügeleien zwischen Männern oder Frauen anzuführen,  
da sie kaum dazu beitragen, das Phänomen des Prügelns als  
Ausdruck eines bestimmten Sitten- und Gesellschaftsbildes zu  
erhellen.

Nur einmal ist starker Alkoholgenuß Ursache einer Prü-  
gelei (Fig.). Leskov erhebt jedoch keine Anklage gegen eine  
allgemeine Sittenverderbnis. Es geht ihm hauptsächlich dar-  
um, an der menschlichen Haltung des geschlagenen Offiziers  
zu veranschaulichen, daß man eine Ohrfeige verzeihen kann,  
auch wenn die militärische Karriere von dieser Entscheidung  
abhängt.

Die Prügeleien oder das Austeilen von Ohrfeigen sind oft  
auf eine plötzliche Gefühlsregung zurückzuführen (Ärger, Wut,  
gekränkte Eitelkeit). Diese Handlungen erfolgen unkontrol-  
liert, ohne Vorbedacht. Folglich können wir sie nicht als  
äußere Zeichen eines bestimmten Sittenbildes, sondern ledig-  
lich als Kennzeichnung "kleiner" menschlicher Schwächen ver-  
stehen.

Viele der oben angeführten Stellen sind als eindeutige Hinweise auf die patriarchalischen Verhältnisse Rußlands im 19. Jahrhundert zu werten, die für die noch ungeformte Masse des Volkes manche Härte mit sich brachten. Immer wieder kritisiert Leskov in satirischer Weise die Macht der Tradition, die allzu häufig Stagnation bewirkt. Seine realistischen, häufig humorvollen Schilderungen enthalten fast immer das Moment der Anklage, das aus einer großen Liebe zu seinem Vaterland entspringt:

"Ech, Rus' moja, Rus' rodimaja! Dolgo ž tebe ešče valandat'sja s tvoej grjaz'ju da s nečist'ju? Ne pora li očnut'sja, opravit'sja? Ne pora li razžat' kulak, da za um vzjat'sja? Schamenisja, moja rodimaja, mnogochval'naja! Polno duračit'sja, polno drug družke otirat' slezy kulakom da palkoj. Polno drug družke zabivat' da zakolačivat'! Nechaj plačet, komu plačetsja. ... poplač', rodnaja, tebe est' nad čem poplakat'! ..." (Žit.o.b.), S. 285

Diese tief empfundene Klage erhält ihre Eindringlichkeit nicht zuletzt aus der Häufung von Parallelkonstruktionen und der Verwendung von zwei Dialektwörtern - schamenisja und nechaj. Gerade der Gebrauch von Wörtern des heimatlichen Dialekts in einem solchen Ausruf, der mit einer feierlichen, an die klassizistische Tradition erinnernden Anrufung des Vaterlandes beginnt, kennzeichnet die Ursprünglichkeit und Echtheit dieses Gefühlsausbruchs des Autors.

### 3. Versuch einer Typologisierung der Werke Leskovs aufgrund ihrer Sprache

Die bisherige Darstellung könnte leicht den Eindruck erwecken, daß die Sprache sämtlicher Werke Leskovs von umgangssprachlichen Elementen geprägt sei. In Wirklichkeit enthält nur etwa die Hälfte der untersuchten Werke Elemente der Umgangssprache in einem solchen Grad, daß sie als ein wesentlicher Bestandteil der Sprache dieser Erzählungen angesehen werden müssen. In den übrigen Erzählungen lassen sich zwar Wörter und Wendungen der Umgangssprache feststellen, doch machen sie nur einen geringen Prozentsatz innerhalb des Gesamtwortschatzes aus. In vielen Erzählungen bilden Wörter der

Buchsprache und Kirchenslavismen ein entsprechendes Gegengewicht, und es entsteht der Eindruck eines leichten, aber keineswegs umgangssprachlich gefärbten Erzählstils, derb umgangssprachliche und vulgäre Wörter werden verhältnismäßig selten verwendet. Die direkte Rede, die in diesen Werken sparsamer eingesetzt wird, erscheint weniger impulsiv und gefühlsbetont. Sehen wir uns dazu ein Beispiel an:

"Zatem on predstavil chozjajke gostja, a tomu skazal:

- Mar'ja Stepanovna - moj drug: ee druz'ja - moi druz'ja, a vragov u nas s neju net.

Mar'ja Stepanovna laskovo protjanula gost'ju ruku, a v storonu grafa otvečala:

- Čto do menja, to eto ne tak: u menja vrangi est' i vpred' očen' byt' mogut, no ja ich nikogda ne zamečaju."  
(Sovm., S. 410 f)

Daneben sei eine Stelle aus der Erzählung "Ovcebyk" gesetzt:

" 'Nu, zdorovo, atamanicha!' - govorit meščanin babe. 'Zdorovo', - govorit baba i vdrug stala na menja smotret'. ... 'Gde, govorit, vy etogo molodca vzjali?' Eto na menja-to, značit. Oposlja, govorjat, rasskažem..."  
(S. 62)

Aus dem Vergleich dieser Stellen, die sich beide auf etwa die gleiche Situation beziehen, die Einführung eines Menschen in einen neuen Personenkreis, lassen sich einige wesentliche Gesichtspunkte für unsere Untersuchung gewinnen.

Die Personen der ersten Szene gehören der oberen Gesellschaftsschicht an, entsprechend formell mit einigen der Höflichkeit entsprechenden Worten verläuft die Vorstellung. Dieser Ausschnitt läßt nicht erkennen, daß die berichtende ebenso wie die direkte Rede von einem fiktiven Erzähler und nicht vom Autor wiedergegeben werden. Der Erzähler wahrt einen sachlichen Abstand zum Erzählten. Eine Analyse des Wortmaterials zeigt, daß fast alle Wörter der neutralen Stil-schicht angehören. Nur in der direkten Rede begegnen uns mit vpred' eine buchsprachlich und mit to eto ne tak eine umgangssprachliche Wendung. Dies ergibt als Gesamteindruck eine leichte Erzähl- und Dialogsprache, die, wie die Rahmengesichte aussagt, von einem Kenner der russischen Verwaltung,

bezeichnet als "znatnyj und pravdivyj čelovek", wiedergegeben wird. Thema der Erzählung ist das Übel des "Platzhaltertums" (sovmestitel'stvo).

Die zweite Szene unterscheidet sich in mehreren Punkten von der ersten:

- 1) durch die Schilderung einer unkonventionellen Art der Bekanntmachung bzw. ihrer Unterlassung. Dies ist bedingt
- 2) durch die gesellschaftliche Stellung der handelnden Personen,
- 3) durch die starke persönliche Bindung des Erzählers an seine Geschichte und die umgangssprachlich und mundartlich gefärbte Sprache.

Schließlich muß ergänzt werden, daß sich die Zuhörer der zweiten Szene aus Personen der unteren und mittleren sozialen Schicht zusammensetzen.

Fassen wir diese Feststellungen zusammen, so ergeben sich zunächst folgende Gesichtspunkte, die für den Charakter der Sprache von Bedeutung sind. Zu berücksichtigen ist:

- 1) die Person des Erzählers und die Erzählweise
- 2) der Kreis der Zuhörer
- 3) das Thema der Erzählung
- 4) die gesellschaftliche Stellung der handelnden Personen.

Während in der oben erwähnten Erzählung "Sovmestiteli" die Person des Erzählers den Charakter der Sprache mitbestimmt, so hat in anderen Erzählungen die Sprache des Autors vorrangige Bedeutung. In den kurzen Erzählungen "Duch gospoži Žanlis" (Der Geist der Frau Genlis) und "Po povodu 'Krejcerovoj sonaty'" (Anläßlich der Kreutzersonate) übernimmt Leskov die Erzählerfunktion und deutet damit an, daß keine Mündlichkeit der Sprache beabsichtigt ist.

Für die geringe umgangssprachliche Färbung der Sprache der Erzählungen "Pavlin" (Pavlin) und "Inženery-bessrebreniki"



(Die unbestechlichen Ingenieure) ist bis zu einem gewissen Grad die Zusammensetzung der Zuhörerschaft (Klosterbesucher, eine literarische Gesellschaft) von Bedeutung.

"Pugalo" (Das Schreckgespenst) und "Zver'" (Das Tier) werden zwar in Ichform erzählt, aber im Unterschied zum skaz-artigen Monolog steht der Icherzähler nicht im Mittelpunkt des Berichts, sondern ist lediglich Zeuge eines Ereignisses. Der Bericht des Erzählers entspringt infolgedessen weniger einer gefühlsbetonten Subjektivität als vielmehr einer sachlichen Stellungnahme. Es muß außerdem erwähnt werden, daß diese Berichte in Ichform auffallend wenig Dialoge enthalten. Es ist also nicht die Absicht des Autors, seine Helden, die auch niederen sozialen Schichten angehören, durch ihre Sprache zu charakterisieren, er vermeidet es geradezu, seine Helden sprachlich erfaßbar werden zu lassen. Dies trifft auch für die Erzählung "Odnodum" (etwa "der eingleisige Denker") zu, in der aus einer sachlichen Distanz heraus ein introvertierter Stadtaufseher geschildert wird, der gerecht sein Amt ausübt. Die Dialoge, vor allem zwischen Personen bäuerlicher Herkunft, sind auf ein Mindestmaß beschränkt zugunsten der berichtenden und beschreibenden Sprache des Autors, in der der Held der Erzählung und seine Gedankenwelt geschildert werden. Die Sprache ist gleichsam dem hohen ethischen "Niveau" der Erzählung angepaßt.

Die Stilhöhe wird außerdem sehr häufig von dem Thema der Erzählung bestimmt. Es zeigt sich, daß vor allem in den Erzählungen, in denen Leskov die Handlungen sittlich vornehmer Menschen, die meistens sozial gehobeneren Gruppen angehören, darzustellen versucht, die Umgangssprache nur geringe Verwendung findet. Als Beispiel dafür kann wiederum die bereits erwähnte Erzählung "Odnodum" aus dem Zyklus der "Gerechten" angeführt werden, in der der Autor mit Ryžov einen unbestechlichen Beamten beschreibt. Die Sprache Ryžovs enthält kaum Elemente der gesprochenen Sprache. Ein anderer Gerechter - Selivan aus der Erzählung "Das Schreckgespenst" - verwendet zwar in einigen wenigen Dialogen umgangssprachliche Wörter,

im Verhältnis zur Sprache der ganzen Erzählung fallen sie jedoch nicht ins Gewicht. Ebenso wie in der Erzählung "Pavlin" wird in der Geschichte vom "russischen Demokraten in Polen" (Russkij demokrat v Pol'sje) ein Gerechter vorgestellt, der mit begeisterndem Idealismus einen Plan zur Ansiedlung ausgedienter Soldaten entwirft. Dieses offensichtlich nicht alltägliche, uneigennützigte Vorhaben eines Verwaltungsbeamten, der das Ansinnen, sich selbst als Großgrundbesitzer auf dem zur Verfügung stehenden Land niederzulassen, ablehnt, findet auch seine entsprechende sprachliche Gestaltung. Umgangssprachliche, vulgäre oder mundartliche Wendungen sind verhältnismäßig selten. Nicht nur während der Ausbildung in einer Ingenieurschule, sondern auch im Verlaufe ihres weiteren Lebens machen sich die Helden der "Unbestechlichen Ingenieure" ein Streben nach "bezukoriznennoj čestnosti i daže k svjatosti" zur Pflicht. Die Sprache der Erzählung weist ebenfalls nur geringe umgangssprachliche Färbung auf. Das Verhalten und die Handlungen charakterlich hervorragender Menschen sind auch das Thema der Erzählungen "Figura", "Čelovek na časach" (Der Mensch auf dem Posten) und "Tomlenie ducha" (Die Qual des Geistes).

Die Schilderung der strengen Ordnung einer militärisch organisierten Kadettenanstalt (Kadetskij monastyr') ist durch einen Mangel an umgangssprachlichen Elementen gekennzeichnet. Daß militärische Ordnung und gefühlsbetonter umgangssprachlicher Stil in unüberwindlichem Gegensatz zueinander stehen, wirkt überzeugend. Darüber hinaus muß für diese Erzählung die geringe Zahl der umgangssprachlichen Wörter auch aus dem Fehlen längerer Dialoge erklärt werden.

In "Prividenie v Inženernom zamke" (Die Erscheinung im Ingenieurspalast) kann die Vermeidung umgangssprachlicher Wörter neben der Schilderung strenger Disziplin auch mit der Beschreibung einer unheimlichen Totenwache in Verbindung gebracht werden. Nur ein Kadett, der bei dieser Totenwache den Toten (einen unbeliebten General) verspottet und an der Nase zieht, offenbart diesen Mangel an Ernst auch in seiner Sprache:

"Nado byt' vyše predrassudkov i pustjakov ne bojat'sja, a vsjakij mertvec - eto uže nastojaščij pustjak ... Aga, papka, ty umer, a ja živ ..." (S. 120)

Neben thematischen Gesichtspunkten ist als Grund für die geringfügige Verwendung der Umgangssprache in einigen Erzählungen die gesellschaftliche Stellung der Helden und das Milieu, in dem sich die Handlung abspielt, zu beachten. In den Erzählungen "Odnodum", "Ein russischer Demokrat in Polen" und "Der gestorbene Stand" (Umeršee soslovie) werden Verwaltungsbeamte und Verwaltungstätigkeiten geschildert. Klösterliche Einfachheit und militärische Disziplin kennzeichnen das Milieu in den "Unbestechlichen Ingenieuren". In militärischer Umgebung spielt die Erzählung "Der Mann auf dem Posten". Die Handlung der Erzählungen "Die Psychopathen von dazumal" und "Die Qual des Geistes" spielt auf Gutshöfen, die handelnden Personen gehören den höheren Gesellschaftsschichten an. Gebildete Familien bilden den Rahmen für die Handlung des "Pavlin", der "Kindheitsjahre" (Detskie gody) und des "Revaler Ehegatten".

Von großer Bedeutung für die sprachliche Gestaltung ist der Charakter einer Erzählung. Viele der Werke, die in die beiden für diese Arbeit verwendeten Ausgaben aufgenommen wurden, sind im Grunde keine echten Erzählungen. Da ihnen das Moment der Spannung, die aus der Handlung und der Personen-Gruppierung erwachsen kann, und der dramatischen Zuspitzung der Ereignisse fehlt, gehen sie nicht über das Niveau journalistisch informierender Berichte hinaus. Werke dieser Art sind z. B. "Sošestvie v ad" (Das Niedersteigen in die Hölle), "Domašnaja čeljad" (Das Hausgesinde), "Eparchial'nyj sud" (Das Eparchialgericht), "Zagadočnoe proisšestvie" (Das rätselhafte Ereignis), "Sibirskie kartinki" (Sibirische Bilder), "Tainstvennyje predvestija" (Geheimnisvolle Vorzeichen), "Umeršee soslovie" (Der gestorbene Stand).

Die Legenden bilden eine weitere Gruppe in Leskovs Werk, die verhältnismäßig wenig von umgangssprachlichen Wörtern und

Wendungen durchsetzt ist. Neben dem allgemeinen Charakter einer Legende, deren Handlung auf einer höheren Wirklichkeits-ebene abläuft und die nicht den normalen Alltag schildert, muß berücksichtigt werden, daß meistens auch der Handlungsort außerhalb Rußlands, im vorderen Orient und in Indien liegt, und somit eine wesentliche Voraussetzung für den Gebrauch der Umgangssprache fehlt. Die Erklärung dafür, daß in den elf untersuchten Legenden dennoch Elemente der Umgangssprache gebraucht werden, darf vielleicht in einer unbewußten Identifizierung des orientalischen Sprechers mit einem russischen Menschen und der Berücksichtigung des russischen Leserkreises gesehen werden.

Es fällt auf, daß auch die Sprache einiger Erzählungen in Form von Kindheitserinnerungen (Detskie gody; Figura) verhältnismäßig wenig umgangssprachlich gefärbt ist. Dies mag darauf zurückzuführen sein, daß der Icherzähler aus einer gewissen zeitlichen Distanz über die geistige Entwicklung oder die Verhaltensweise eines Menschen berichtet. Seine Haltung zum Erzählten ist daher eher objektiv als subjektiv.

Schließlich sei noch auf die Erzählungen verwiesen, deren Sprache wesentlich von einem fachlichen Thema bestimmt wird, z. B. "Alexandrit" (Thema - Edelsteine), "Eparchial'nyj sud" (Thema - Arbeit eines Gerichts). Die Erklärung für den geringen Anteil umgangssprachlicher Wörter darf in der bereits mehrfach erwähnten inneren Gegensätzlichkeit des sachlichen Berichts und der Subjektivität umgangssprachlicher Wendungen gesucht werden.

Es erscheint zweckmäßig, noch einmal mit einigen Worten auf die Sprache der oben aufgezählten Werke einzugehen. Der Charakter der Sprache wird wesentlich von den Wörtern mit neutralem Stilwert zusammen mit den kirchenslavischen und fachsprachlichen Elementen sowie einer verhältnismäßig großen Zahl von Fremdwörtern bestimmt. Da viele der umgangssprachlichen Wörter der sogenannten Grenzschrift zugeordnet werden müssen, ist die umgangssprachliche Färbung, auf die jeweils

gesamte Erzählung bezogen, unbedeutend. Dieser Sprachstil sei noch an einem weiteren Textausschnitt veranschaulicht, der einem Beispiel für eine stark umgangssprachlich gefärbte Sprache gegenübergestellt wird.

- a) "Vse èto proizošlo radenim kuziny Avrory, v kotoroj, bog ee znaet, kakoe bienie pul'sa i kakoe krovoobraščenie. Gladja na nee, inogda možno zafantazirovat'sja nad teorijami metampsichoza i podumat', što v nej živet duša kakoj-to tevtoburgskoj vekši. Pryg tuda, pryg sjuda! Ej vse nipočem". (Kol.muž, S. 422)
- b) "To-to, mol, mat' moja, i est', što 'ne podumala'. I vse-to vot vy tak-to ob ètom ne думаete' ... Ona taki tut uch kak zasmutilas'! Zaskreblo, vižu, ee za serdičko-to; gubenki svoi ètak kusaet, da i proiznosit tichonečko: 'On, - govorit, - mne kažetsja, sovsem ne takoj byl'." (Voit., S. 161)

Den umgangssprachlichen Wendungen im Beispiel a) (bog ee znaet; zafantazirovat'sja; nipočem) stehen einige buchsprachliche und fachsprachliche Wendungen (Fremdwörter) gegenüber (bienie pul'sa; teorijami; metampsichoza), während im zweiten Beispiel die umgangssprachlichen Wörter eindeutig den "mündlichen" Charakter der Sprache prägen.

Bevor wir nun auf die Erzählungen mit starken umgangssprachlichen und auch mundartlichen Elementen eingehen, sei an dieser Stelle noch kurz auf die Fremdwörter in Leskovs Sprache hingewiesen. Verschiedene Forscher messen der Forderung Leskovs nach einer Befreiung der russischen Sprache von Fremdwörtern zuviel Bedeutung bei. Man sieht in Äußerungen wie:

"... u menja ostaetsja ešče mnogo kločkov i obrezkov ili, kak nynče govorjat po-russki, 'kupjurov' ..."  
(Mel.a.ž., S. 410)

"Pribežali dva doktora ... i oba, kak nynče govorjat, 'konstatirovali fakt smerti' ... " (Int.mužč., S. 85)

ausschließlich kritische Hinweise auf die Verunreinigung der russischen Sprache. Man sollte jedoch nicht übersehen, daß Leskov bei der Suche nach dem treffenden Ausdruck auch auf Fremdwörter zurückgreift. Sicher bringen die zitierten Äu-

Berungen Leskovs eine gewisse Distanz zum Ausdruck - z. T. gegenüber der gefühllosen Sachlichkeit dieser Wendungen - dennoch widerspricht die große Zahl der von Leskov verwendeten Fremdwörter seiner theoretischen Forderung nach Reinheit der Sprache<sup>2</sup>.

Kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück. Die Werke mit bedeutenderen umgangssprachlichen Elementen unterscheiden sich von den soeben aufgezählten zunächst durch die bereits erörterte formale Voraussetzung, den skaz. Neben den zahlreichen Erzählungen mit skaz-Charakter gibt es jedoch auch einige, die trotz einer ausgeprägten Mündlichkeit der Sprache weder skaz- noch Icherzählungen sind (z. B. "L.Mcb." und "Ovceb." aus den sechziger Jahren).

Ein Blick auf die Themen der Erzählungen mit starker umgangssprachlicher Färbung zeigt, daß sie z. B. besondere Ereignisse (Grabež, Zap.ang.; Štop.) oder ungewöhnliche Menschen, die im praktischen Leben scheitern (Ovceb.; Zajač.rem.), darstellen. Lustige und komische Begebenheiten werden in den Erzählungen "Smech i gore", "Mel.a.ž." und "Grab." geschildert. Kriminelle Handlungen und erotische Szenen (vgl. dazu das mehrmals gebrauchte Substantiv amury) stehen im Mittelpunkt der Erzählung "L.Mcb.", während in "Voit.", "Dama i f.", "Žit. o.b." und "Oč.str." das Leben einfacher Menschen beschrieben wird. Wichtiger als der thematische Gesichtspunkt erscheint jedoch eine Gliederung der Erzählungen nach dem sozialen Bereich und dem Milieu, in dem sich die Handlungen abspielen. Es lassen sich folgende Hauptgruppen erkennen:

1) der kaufmännische Bereich:

Voitel'nica, Grabež, Lady Macbeth, Leon dvoreckij syn, Otborneo zerno

<sup>2</sup> Dazu seien einige Fremdwörter aus der Erzählung "Int.mužč." angeführt:

dezabil'e, solidno, lunatik, mehanizm, gracija, sentimenty, asociacija idej, Gippokratovy čerty, frenolog, mistik, psichičeskaja sila, kompaktnost' attestovat', šillerovskij velikij inkvizitor, adresovat'sja, ambicionnyj, ambicija u.a.m.

## 2) das bäuerliche Milieu:

Žitie odnoj baby, Nesmertel'nyj Golovan, Zagon  
Nekreščennyj pop, Pustopljasy, Razbojnik, Jazvitel'-  
nyj, Judol'

## 3) der kirchlich religiöse Bereich:

Vladyčnyj sud, Meloči archierejskoj žizni; Na kraju  
sveta, Russkoe tajnobračie

## 4) der militärische Bereich:

Židovskaja kuvyrkollegija, Obman

## 5) der Bereich der Verwaltung:

Pigmej, Zajačij remiz

## 6) der Bereich des Handwerks:

Železnaja volja, Levša, Štopal'ščik

## 7) der Bereich der Familie:

Polunoščniki, Zimnij den'

Es muß ergänzend erwähnt werden, daß in Erzählungen wie "Vlad.sud" und "Russk.tajn." (3. Gruppe) die Gestaltung der Sprache zum großen Teil auch davon abhängt, daß der Autor kaum Theoretisches und Gedankliches erörtert, sondern verschiedene Begebenheiten realistisch schildert. Die handelnden Personen gehören häufig den unteren Gesellschaftsschichten an.

Auch Märchen wie "Malanja - der Schafskopf" (Malan'ja - golova Baran'ja), "Die Stunde des göttlichen Willens" und die Volkserzählung "Pustopljasy" (Die Tagediebe) gehören zu den Werken, die durch eine starke Verwendung der Umgangssprache gekennzeichnet werden. Die Sprache des Märchens "Die Stunde des göttlichen Willens" (Čas voli božiej) enthält darüber hinaus viele Elemente der Volksdichtung, z. B. Wiederholung formelhafter Wendungen (ne sporitsja ne laditsja), negative Vergleiche (ne solov'ej svistit), die Anredeformel och vy goj esi, daktylische Satzausgänge u.a.m.

Eine Ausnahme bildet die Sprache des Kindermärchens "Der Heckrubel" (Nerazmennyj rubl'), dessen besondere Merkmale die einfache und klare Syntax und der Mangel an umgangssprachli-

chen Wörtern sind.

Die Sprache einiger der obenerwähnten Erzählungen hat zwar einen starken "mündlichen" Charakter, doch werden auch fachsprachliche Elemente (vgl. Zap.ang., Žem.ož.) neben kirchenslavischen (Nesm.Gol., Zap.ang., Na kr.sv.) in größerem Umfang verwendet. Dabei findet in der Regel kaum eine Vermischung der einzelnen Sprachschichten statt, da die Stellen, die durch den fachsprachlichen oder kirchenslavischen Wortschatz geprägt sind, nur wenige umgangssprachliche Wörter enthalten.

Wie verschwenderisch Leskov zuweilen mit dem Reichtum seiner Sprache umgeht, läßt sich daran erkennen, daß zahlreiche umgangssprachliche Wörter nur in einer oder vor allem in einer Erzählung verwendet werden. Diesen Wörtern kommt in gewissem Sinn eine charakterisierende Funktion zu, da ihr Bedeutungsinhalt manchmal in enger Beziehung zum Inhalt der Erzählung steht. So wird z. B. die umgangssprachliche Wendung geroj brjuča nur in der Erzählung "Šeramur" verwendet. Die Beziehung zum Inhalt der Geschichte ist offensichtlich, ist es doch das einzige Bestreben des Helden, sich und seine Mitmenschen von der Qual des Hungers zu befreien. Mit leichter Ironie gebraucht Leskov das Substantiv fefela (Dama i fefela - Die Dame und das Frauenzimmer), das er dem anspruchsvollen dama gegenüberstellt. Überträgt man jedoch die aus der russischen Erklärung ersichtliche Bedeutung von fefela (krupnaja, nekrasivaja, neoprjatno odetaja ženščina, Ožegov, Tolk.slov.) auf die beiden Mädchen, die so bezeichnet werden - die fleißige Praša und die hübsche, anziehende Zinaida, die zusammen eine Wäscherei aufbauen - so ergibt sich zunächst eine unerklärliche Divergenz zwischen der Bedeutung des Wortes und der bezeichneten Person. Die Ironie und damit die Auflösung des Widerspruchs ist darin zu sehen, daß die Bezeichnung fefela aus der Sicht der negativ gezeichneten Dame gebraucht wird, für die diese Bezeichnung in übertragener Bedeutung eher zutrifft, zumal sie ihren kranken Ehemann im Stich läßt (vgl. ihre Beschreibung durch den Autor: u nee



ostavalsja kakoj-to sled 'gostinnosti', no peremešannyj s samoju rezkoju vulgarnost'ju ... (S.463). Die Dame will Praša vor dem Erzähler herabsetzen und nennt sie "derevenskaja fefela". Praša stimmt zu, interpretiert dieses Wort jedoch etwas anders: "Fefela ja - eto točno, ja prostaja ženščina" (S. 465).

Die Fragepartikel as' kommt hauptsächlich in der Erzählung "Jazvitel'nyj" vor. Sie charakterisiert einerseits die grobe Sprache der Bauern, andererseits darf sie ihrer Bedeutung nach - a čto? - als Ausdruck der geistigen Stumpfheit der Bauern gesehen werden, die allen Vernunftgründen unzugänglich sind.

Das derb umgangssprachliche Adjektiv samomalejšij wird nur zweimal in den "Starinnye psichopaty" gebraucht. In beiden Fällen ergibt sich aus dem Textzusammenhang, welche enge Verbindung zwischen diesem Elativ und der in der Erzählung beschriebenen Strenge und dem Eigensinn des Stepan Ivanovič besteht:

"... činovniki nikogda ne otvažilis' obnaruživat' čotja by samomalejšee soprotivlenie ustanovlenijam Stepana Ivanoviča." (S. 458)

"... tak kak vsjakoe samolalejšee oslušanie ej on nakazal by tak ..." (S. 462).

Viele der in der Erzählung "Nekreščennyj pop" geschilderten Personen werden durch ein grobes, unfreundliches Verhältnis zueinander gekennzeichnet (vgl. Kerasivna - Kerasenko; Dukač - Dorfbevölkerung; der Pope von Peregud - Pope Savva). Der Pope Savva bildet eine Ausnahme, da er sich zu allen Menschen freundlich verhält. Als sprachliches Merkmal für die Überheblichkeit und Lieblosigkeit, die die menschlichen Beziehungen bestimmen, kann das neunmal belegte duren' (S. 165, 172, 177, 178, 179, 181, 199, 201, 203) (Tölpel, Dummkopf) angesehen werden, das in den anderen Erzählungen kaum vorkommt (einigemal in "Zajač.remiz").

In dem Volksmärchen "Pustopljasy" findet das derb um-

gangssprachliche Adjektiv lupoglazj sechsmal Anwendung (sonst nur einmal in der Erzählung "Voit."). Es wird als ständiges Epitheton für ein unbekanntes Kind gebraucht, das "glotzüugig" und stumm den ungeheuren Egoismus und die leichtfertige, gotteslästerliche Lebensweise der Dorfbewohner beobachtet.

Das derb umgangssprachliche Verb potrafit' (etwa "geschickt ausführen", "anpassen") wird vor allem in der Erzählung "Zap.ang." verwendet, in der die Altgläubigen mit großer Aufregung die Anfertigung einer Kopie ihrer wertvollsten Ikone verfolgen. Verben mit der Bedeutung "betrügen" sind besonders häufig in der Erzählung "Otb.zer.", während das Verb lopnut' die Stimmung des mehrfach getäuschten Seemanns in "Kol.muž" wiedergibt (terpenie lopnulo; lopnu s dosady).

Wenn sich auch nicht immer eine Verbindung zwischen diesen "besonderen" Wörtern und dem Inhalt einer Erzählung (bzw. der Charakterisierung von Sprechern oder der zwischenmenschlichen Beziehungen) aufzeigen läßt, so darf man in ihnen mindestens einen weiteren Beweis für die Vielfältigkeit von Leskovs umgangssprachlichem Wortschatz sehen (vgl. kan.jučit', Vdochn.brod.; kosorotyj, achtmal in Inž.bessr.; krasavica-raskrasavica, Russk. tajn.).

Nach der Besprechung der Erzählungen mit stärkerer und mit geringerer Verwendung der Umgangssprache drängt sich nun die Frage auf, ob und wenn ja, in welcher Beziehung die künstlerische Entwicklung Leskovs zum Gebrauch der Umgangssprache steht. Valentina Gebel'<sup>3</sup> weist zwar am Beispiel einer umgearbeiteten Fassung der frühen Erzählung "Žitie odnoj baby" darauf hin, daß Leskov versucht, seine Sprache von groben Ausdrücken zu säubern, dennoch erscheint es äußerst gewagt, bei Leskov eine Tendenz zur "volkstümlichen" oder aber zur "gehobenen" Sprache feststellen zu wollen. Ein gewisser Anhaltspunkt läßt sich aus der Nebeneinanderstellung der Werke mit starker und schwacher umgangssprachlicher Färbung in den ein-

---

<sup>3</sup> N.S. Leskov v tvorčeskoj laboratorii, S. 161

zelnem Jahrzehnten des literarischen Schaffens Leskovs gewinnen. Da jedoch bei weitem nicht alle Erzählungen Leskovs in die beiden verwendeten Ausgaben aufgenommen wurden, können die nachstehenden Zahlen nur einen ungefähren Anhalt geben. In den sechziger Jahren erschienen sechs Erzählungen mit ausgesprochen "mündlich" gefärbter Sprache, aber nur eine Erzählung mit mäßiger Verwendung der Umgangssprache. In den siebziger und neunziger Jahren ist das Verhältnis ausgeglichen, während es in den achtziger Jahren etwa 2 : 1 zugunsten der Erzählungen mit geringerer Verwendung der Umgangssprache lautet. Die einzige eindeutige Schlußfolgerung, die sich aus dieser Zusammenstellung ziehen läßt, unterstreicht die bereits erwähnte Tatsache, daß die erste Schaffensperiode unter dem starken Einfluß Gogol's und der realistischen Dichter der sechziger Jahre stand. Der Grund für das Übergewicht der an Umgangssprache armen Erzählungen in den Jahren von 1880-89 ist darin zu sehen, daß Leskov Legendenstoffe in seinen Themenkreis aufnahm. Daß Leskov im Grunde nie eine Entscheidung zugunsten der "niederen" oder "höheren" Sprache getroffen hat, ist vielleicht am deutlichsten an den Erzählungen der neunziger Jahre zu erkennen, vor allem in Werken wie "Zajačij remiz", die neben zahlreichen Elementen der russischen und ukrainischen Umgangssprache auch viele Wendungen der gehobenen Sprache enthalten (Archaismen und kirchenslavische Wörter).

#### 4. Verwendungsprinzipien

##### a. Die Sprecher der Umgangssprache

Bei der Erörterung des skaz wurde darauf hingewiesen, daß Leskov seine Erzähler den verschiedensten Gesellschaftsschichten entnimmt. Dies gilt auch für die handelnden Personen, deren Sprechweise trotz gelegentlicher Stilisierung der Sprache des jeweiligen Erzählers meistens individuell geprägt ist. Aus der Zahl der Sprecher schälen sich deutlich die Vertreter bestimmter Berufsgruppen und Gesellschaftsschichten als Hauptträger der Umgangssprache heraus. Zwar unterscheidet sich besonders die Sprache der bäuerlichen Bevölkerung durch

eine gewisse Grobheit im Ausdruck und eine einfache, oft unbeholfene Syntax (Parataxe) von der Sprache der übrigen Sprecher der Umgangssprache, doch spielen auch andere Berufsgruppen als Träger der Umgangssprache keine geringe Rolle, so der Kaufmanns- und der Handwerkerstand, der z. T. ebenfalls auf eine bäuerliche Herkunft verweisen kann. Naturgemäß fallen vor allem die Vertreter der niederen sozialen Schicht als Sprecher der Umgangssprache auf (z. B. kleine Behörden- und Hausangestellte), obwohl Leskov auch Adlige und an ihrer Spitze sogar den Zaren umgangssprachliche Wörter und Wendungen gebrauchen läßt. Dies geschieht häufig in der Absicht, mit Hilfe der Sprache eine Charakterisierung zu erzielen.

Eine Berufsgruppe soll besonders erwähnt werden: die Droschkenkutscher, deren Sprache sich durch einen hohen Grad umgangssprachlicher Färbung klar heraushebt. Mindestens fünf von ihnen werden in mehreren Erzählungen als Sprecher der Umgangssprache in den Vordergrund gerückt, womit Leskov gleichzeitig auf die beachtenswerte Funktion dieser Berufsgruppe als 'Verkehrsträger' im vergangenen Jahrhundert aufmerksam macht<sup>4</sup>.

Sprecher der Umgangssprache können auch nicht näher bestimmte Gruppen von Personen sein, deren Identität durch Wörter wie my; baby; ljudi; pereselency; bondari u.a.m. nur ungenügend angezeigt wird.

Es fällt auf, daß eine ganze Reihe von Sprechern der Umgangssprache dem geistlichen Stand, vor allem dem niederen Klerus, angehört. Während der niedere Klerus durch die Verwendung der gesprochenen Sprache seine enge Beziehung zum Bauernstand verrät, kennzeichnen die umgangssprachlichen Elemente in der Sprache der Bischöfe (manchmal auch derbe Schimpfwörter) ihre "menschlichen" Schwächen, oder aber ein vertrauliches Verhältnis zu den Gläubigen.

Ebenso wie die Vertreter der kirchlichen bilden auch die

<sup>4</sup> Eine literarische Darstellung der Kutscher findet sich bei I. Kokorev "Izvozčiki, lichači i van'ki", Sočinenija, Moskva - Leningrad 1959, S. 163

Repräsentanten der militärischen Hierarchie eine große Gruppe innerhalb der Sprecher der Umgangssprache.

Die in der Definition der Umgangssprache enthaltene Möglichkeit, auch die Sprache der Gebildeten zu sein, kann für Leskovs Sprecher bestätigt werden. Neben den Geistlichen und den hohen Offizieren darf auch der Ingenieur, der die Geschichte des "eisernen" Deutschen (Žel.vol.) wiedergibt, als Gebildeter angesehen werden ebenso wie der Bruder des skaz-Erzählers aus dem "Erlesenen Korn". Im Unterschied zu anderen Sprechern ist für die Gebildeten die Umgangssprache nur eine von mehreren möglichen Sprechweisen. Leskov demonstriert dies sehr einleuchtend an einigen Beispielen, die beweisen, daß der Autor die Funktion der Umgangssprache, Verkehrssprache nicht nur für die gesellschaftlich Gleichgestellten, sondern auch für Menschen verschiedener sozialer Stellung zu sein, künstlerisch auswertet.

Tante Polli aus der Erzählung "Judol'" verwendet im Umgang mit ihren Verwandten oder ihrer englischen Freundin eine Sprache, die sich sowohl durch Gewähltheit im Ausdruck als auch durch nüchterne Sachlichkeit auszeichnet: "Da! Zdes' Judol' plača" (S. 295).

Bei ihrem Umgang mit kleinen Mädchen aber macht die strenge Korrektheit ihrer Sprache einer legeren umgangssprachlichen Ausdrucksweise Platz, die ihr den Kontakt mit den Kindern wesentlich erleichtert:

"Devki! Devki! podite ko mne ... Nate vam ... v kosy zapletki ... ty černucha ... Ach vy, rožicy! ... Nate vam, čumazye! Nate!" (S. 293).

Ebenso einleuchtend ist auch der umgekehrte Vorgang. Ein Sprecher der Umgangssprache will auf seinen Gesprächspartner Eindruck machen und ihn von seiner Rechtschaffenheit überzeugen, er zieht aus diesem Grund Ausdrücken der Umgangssprache stilistisch neutrale vor, da sie ihm gewichtiger erscheinen. So versucht ein Gerichtsschreiber den zweifelnden Pektoralis

(Žel.vol.) mit folgenden Worten zu beeindrucken: "Smeju li ja vam solgat'? - istinno tak i govoriš-s ..." (S. 52).

Seelische Erregung kann der Grund dafür sein, daß ein Sprecher seine Empfindungen in einer "niederen" Sprechweise äußert. Für den Gutsbesitzer Alymov (Judol') ist die Tatsache, daß die hungrigen Bauern sein absichtlich durch Jauche verdorbenes Getreide als Nahrungsmittel verbrauchen, Anlaß genug, seine beherrschte Sprache aufzugeben und in ein vulgäres Geschimpfe auszubrechen (S. 249, S. 305). An diesem Beispiel wird deutlich, daß Leskov die Umgangssprache nicht nur als Mittel zu realistischer Schilderung gebraucht, sondern auch zur Charakterisierung von Gemütsbewegungen.

Eine sehr enge gefühlsmäßige Bindung an zwei kleine Kinder läßt den wortkargen Pizonskij (Kot.doil.) eine für ihn ungewöhnlich lange Aussage machen, in der die zahlreichen Diminutiva den Gesamteindruck bestimmen:

"I doložu tebe, moja umnica, što odežonki na nich, na bednych ptenčikach, teper' nikakoj net rovnechon'ko; odna taki ešče v rubašečke, a drugaja men'šenkaja - sovsem golen'kaja" (S. 240).

Bei einer Reihe von handelnden Personen läßt sich die Feststellung machen, daß sie zwar im Dialog eine neutrale Sprache gebrauchen, im Gedankenmonolog jedoch, der häufig der gedanklichen, manchmal unbewußten Vorbereitung einer Aussage oder einer nachfolgenden Handlung dient, ihre wahren Empfindungen in kräftige Ausdrücke kleiden. In der Erzählung "Sovmestiteli" (Die Platzhalter) gebraucht Leskov bei drei Personen den Kunstgriff des Gedankenmonologs, der vor allem durch umgangssprachliche Wendungen charakterisiert ist:

"Išč', odnako, kakoj on dosužij, etot oficerik! podumal graf." (S. 404)

"Vot, čert voz'mi, položenie' - podumal on [oficer]" (S. 412)

"Čert menja znaet, na kakoe ja naletel proisšestvie" - dumal oficer ... (S. 416)

"Ech, ty, čert voz'mi, kakaja zagvozdka! - podumal Ivan Pavlovič." (S. 419)

Alle diese Sprecher verfügen also gleichsam über eine zweite sprachliche Ebene, auf der sie ihre spontanen Gefühlsregungen und Gedanken ungeschminkt "aussprechen" und damit einen Spannungsausgleich zwischen der inneren Erregung und der notwendigen äußerlichen Beherrschtheit herbeiführen können. Dieser mit Hilfe der Sprache aufgezeigte Gegensatz zwischen der inneren und äußeren Wirklichkeit ist geradezu typisch für die vorliegende Erzählung, in der die Blitzkarriere eines jungen Beamten geschildert wird. Auch die Karriere des jungen Mannes, die weniger durch Leistung als durch eine Verkettung von Umständen (seine Frau war die Geliebte eines Ministers) ausgelöst wird, verläuft auf einer zweiten unsichtbaren, aber dennoch sehr realen Ebene, nämlich der der Protektion.

Weitere Gedankenmonologe sind u. a. in den Erzählungen "Kot.doil." (S. 256); "Smech i g." (S. 444, 453); "Žel.vol." (S. 69, 70) enthalten.

Die Umgangssprache erfüllt also mindestens drei Funktionen: sie kennzeichnet die soziale Stellung des Sprechers; sie ist eine Mittlersprache zwischen zwei sozialen 'Welten'; sie ist das sprachliche Medium für plötzliche Gefühlsausbrüche, die das innere Wesen eines Menschen bloßlegen.

#### b. Die Umgangssprache als Mittel zur Charakterisierung

Leskovs Verhältnis zur Sprache wird durch ein philologisches Interesse an Wörtern gekennzeichnet. Über den Charakter dieses "künstlerischen Philologismus"<sup>5</sup> sagt Ejchenbaum: "Sein Philologismus diente voll und ganz den Erfordernissen der Kunst; sein Verhältnis zum Wort und zur Sprache war rein künstlerisch"<sup>6</sup>. Sein Philologismus zeigt sich vor allem in einer Vorliebe für Wortspiele, für eigene Wortprägungen und für die sogenannten Volksetymologien, vgl.:

<sup>5</sup> B. Ejchenbaum, "K 100-letiju roždenija N.Leskova", in: Izbrannye sočinenija, Moskva-Leningrad 1931, S. XLV

<sup>6</sup> ebenda, S. XLVIII

"i ubedivši ego, čto on ne bogoslov, a bog oslov, posadili ...", Kad.mon.; stervorizacija, Ovceb.; govjažij myšteks, Žid.kuv.).

Zuweilen bedient sich Leskov auch wissenschaftlicher Methoden, die jedoch stets im Dienst der künstlerischen Gestaltung stehen. So wird z. B. die Erzählung "Das Dummköpfchen" (Duračok) von einer exakt wissenschaftlichen Erklärung des Wortes durak nach dem Akademiewörterbuch<sup>7</sup> eingeleitet, aber nur um die wissenschaftliche Definition ad absurdum zu führen. Der Autor weist nämlich nach, daß man im Leben zwar Menschen trifft, die von ihren Mitmenschen als Dummköpfe bezeichnet werden, da sie den traditionellen und engen Rahmen der Konformität, der Handlungen und des Verhaltens sprengen, daß diese Menschen aber keineswegs dumm sind. (Auch der hilfsbereite Pizon'skij muß aus diesem Grund, wie es der Autor ironisch formuliert, 'Dummkopf' genannt werden, Kot.doil., S. 230). Leskov läßt damit eine Kluft zwischen wissenschaftlicher Definition und der von dem Menschen so benannten praktischen Erscheinungsform offenbar werden, die er für seine dichterische Arbeit geschickt ausnutzt (vgl. dazu auch den Gebrauch von fefela in "Dama i fefela"). So wie im "Dummköpfchen" die verständnislose Umwelt charakterisiert wird, kennzeichnet Leskov Mar'ja Martynovna aus den "Mitternachtsgesprächen", deren Verzerrung der sittlichen Norm die Verzerrung sprachlicher Normen entspricht<sup>8</sup>. Dies gilt auch für die Darstellung des Diakon aus der "Reise mit einem Nihilisten" (Putešestvie s nigilistom), dessen aufdringliche Geschwätzigkeit ebenfalls mit "philologischen" Mitteln sprachlich gekennzeichnet wird.

Eine an die Person gebundene Sprechweise ist bei Leskov wiederholt anzutreffen. Häufig läßt der Autor seine Helden bestimmte Wörter immer wieder verwenden, z. B. vydajuščijsja

---

<sup>7</sup> vgl. dazu folgende Anmerkung des Autors: Gunja-starinnoe slovo; značit: obnosok, rubišče. V Orle 50 let nazad ešče govorili "gunja", Grabež., S. 144

<sup>8</sup> Mc Lean, On the Style..., S. 291-322



(Polun.), die Entschuldigungsformel sto izvinenij, wobei die Zahl der Entschuldigungen ständig erhöht wird, oder das seltsame Wort rezent (es steht für rezon und bedeutet soviel wie "das ist richtig"), das er einem Priester in den Mund legt (Mel.a.ž.). Die Sprache Sergejs aus der "Lady Macbeth" ist durch eine phonetische Besonderheit gekennzeichnet. Als einziger spricht er den Namen Katerina L'vovnas wie Il'vovna aus.

Auch die Umgangssprache wird von dem Autor als Mittel zur Charakterisierung ausgenutzt. Charakterisierung bedeutet in diesem Zusammenhang dreierlei:

- 1) Typisierung der Sprache einer Person, sei es durch den Gebrauch charakteristischer Wörter, sei es durch die Grobheit der Sprache.
- 2) Kennzeichnung des Wesens eines Menschen und seines Verhältnisses zum Mitmenschen, und
- 3) Kennzeichnung des geistigen Zustands einer Person (z. B. Geistesgestörtheit).

Wie charakterisiert nun Leskov die Sprache seiner Personen? Sehr häufig begnügt er sich mit einem Hinweis auf diese oder jene sprachliche Besonderheit, ohne dies in direkter Rede darzustellen. So sagt er z. B. von einer alten Frau:

"... no dumala prostonarodno i daže bez namerenija, konečno, uderžala nekotoruju prostonarodnost v reči. Ona govorila 'echtot' vmesto 'etot', ščitala slovo 'moral' 'oskorbitel'nym i nikak ne mogla vygovorit' 'buchgalter'" (Nesm.Gol., S. 393).

Die Sprache charakterisiert somit den Menschen, da sie, dem Sprecher unbewußt, seine innere Einstellung widerspiegelt.

Während die Sprache des Polizeimeisters Cyganok (Grabež) als razgovor samyj grubyj bezeichnet wird, erscheint als Besonderheit in der Sprache eines Fürsten (Vlad.sud) die derb umgangssprachliche Wendung stalo byt' bzw. einfach stalo. Über die Bedeutung dieser Wendung sagt Leskov:

"na étot 'stalo' poroju vse i stanovilos', no celost' vpečatlenija ot étogo nimalo ne stradala a naprotiv, k vseobščemu udivljeniju, daže kak budto vyigryvala" (S. 124).

Leskov bringt auch einige Beispiele für die Redeweise des Fürsten:

"Sdelajte, ... stalo ... govoril knjaz' ... i iskusnye v razumenii ego ljudi znali čto im delat'" (S. 124).

Nicht immer weist Leskov ausdrücklich auf sprachliche Besonderheiten hin. So bleibt es häufig dem Leser überlassen, aufgrund der dargestellten Redeweise Rückschlüsse auf den Charakter der einzelnen Sprecher zu ziehen.

Der Held der Erzählung "Šeramur" wird ganz eindeutig durch seine Sprechweise charakterisiert, wenn auch der Autor noch einige Hinweise gibt, z. B. lautet der Untertitel dieser Erzählung čreva radi jurodivyj. Es ist typisch für Leskov, daß er das kirchenslavische črevo kontrastartig dem nachfolgenden vulgären brjucho gegenüberstellt und dadurch eine gewisse Spannung erzielt:

"Esli by ja ne opasalsja vyrazit'sja vul'garno v samom načale rasskaza, to ja skazal by, čto Šeramur est' g e r o j b r j u c h a " (S. 244)

Das Wissenswerte über seinen Helden preßt Leskov in drei knappe Wendungen: Šeramur - geroj b r j u c h a ; ego deviz - ž r a t ' ; ego ideal - k o r m i t ' d r u g i c h (S. 244). Das derb umgangssprachliche žrat' begleitet den Helden durch die ganze Erzählung. Er sieht darin seine Lebens-erfüllung. Diese primitiv-animalische Einstellung trägt jedoch gewissermaßen altruistische Züge, denn Šeramur fordert, daß alle "fressen" sollen. Er versucht, dieses "Ideal" in jeder Situation zu verwirklichen, im Krieg wie im Frieden. Hinter dieser vereinfachten Lebensmaxime steht eine sehr positivistische Lebenseinstellung, die in einer Kritik an nutzloser Schriftstellerei gipfelt. Šeramur, der für den Autor Abschreibearbeiten erledigt, äußert sich sehr abfällig über den Text und bezeichnet ihn als "puren Unsinn", der nicht mehr verdient als nach der Lektüre weggeworfen zu werden. Šeramur

selbst würde nur über ein solches Thema schreiben "čto-by vsem bylo čto žrat'" (S. 255). Diesen "revolutionären" Gedanken rechtfertigt er durch die unwiderlegbare Behauptung, daß alle fressen müssen: "žrat' vsem nado". Diese Primitivität, gekennzeichnet durch ein Wort der Umgangssprache, findet am Ende der Erzählung eine nicht unwesentliche Ergänzung:

"Šeramur takoj že 'mizantrop ...' kak ego roditel' i grafinja, tol'ko on, razumeetsja, ich bez sravnenija serdečnee" (S. 300-301).

Eine grobschlächtige, stark umgangssprachlich gefärbte Sprache charakterisiert das unwürdige Verhalten von zwei Priestern in der Erzählung "Železnaja volja". Hier einige Beispiele für die Grobheit ihrer Sprache:

ty, matin'ka, bol'se svin'ja, ved' s nami, brat, étak ozorničat' nel'zja; pomer; a iš' vot znaeš'; ty von gljadi (S. 85); ešče čto sovri; nu - ne chvastaj (S. 86) u.a.m.

Die Priester zeichnen sich weder durch ihr Verhalten noch durch ihre Sprache vor anderen Menschen aus. Ihre "Geistlichkeit" beschränkt sich auf die leere Formel "s nami bog" (S. 86).

Ähnlich wie Domna Platonovna wird das Mädchen Mavrutka (Pustopljasy) durch den häufigen Gebrauch von Schimpfwörtern charakterisiert, die ihr Verhältnis zu ihrem Großvater und dem fremden "glotzüugigen" Kind kennzeichnen.

Während das achtmal verwendete umgangssprachliche "čert znaet" als ein typisches Element der Sprache der Erzählung "Obman" erscheint, wird in der Erzählung "Produkt prirody" der abfälligen Beurteilung des russischen Bauern durch einen Engländer mit Hilfe der derben Umgangssprache besonderer Nachdruck verliehen:

"Pust' tol'ko bylo čem napichat' brjucho, čtoby v pustom brjucho ne ščelkalo, a to on tysjači verst otmachaet" (S. 343).

Ein sehr interessantes Beispiel für eine Charakterisierung durch umgangssprachliche Wörter bietet die Erzählung "Zajač.rem.". Es fällt auf, daß der Erzähler sehr häufig die umgangssprachliche Wendung miljaga (lieber Mensch) und umgangssprachliche Ausdrücke für "fangen", "schnappen" gebraucht. Noch größere Aufmerksamkeit erregt jedoch die hohe Zahl der umgangssprachlichen Elativbildungen mit pre- und samo-. 38mal läßt sich in der Sprache des Icherzählers der Elativ mit pre- und 8mal mit samo- feststellen, außerdem kommt die hochsprachliche Form auf -ejšij (-ajšij) 41mal vor<sup>9</sup>. Es erscheint sicherlich nicht allzu gewagt, aus der Häufigkeit der Elativformen auf den Geisteszustand des Erzählers zu schließen, der die Relation der Dinge zueinander sehr subjektiv beurteilt, ständig übertreibt und gleichsam einen höchsten Grad anzustreben scheint. Die zwei Formen des Elativ - der umgangssprachlich gefärbte und der hochsprachliche - stehen gleichsam stellvertretend für die Zwiespältigkeit des Geistes, den kranken und den gesunden. In seinem Bericht aus dem Irrenhaus schildert Onoprij Peregud die einzelnen Stationen seines Strebens nach dem Maximalen, seine vergeblichen Versuche, einen "potrjasovatel' osnov... v šljape grečeskoj" (die letzte Wendung stammt aus der Volksdichtung) zu fangen (izlovit'; scapat'; schapat')). Es ist psychologisch fein und einleuchtend dargestellt, daß sein Streben nach dem Maximalen in einer Nervenlinik endet. Eine leichte Ironie liegt darin, daß der vom Erzähler mit miljaga angeredete Kutscher Teren'ka in Wirklichkeit einer der gesuchten Revolutionäre ist.

Zu einer ganz anderen Art der Charakterisierung greift der Autor in der Erzählung "Ovcebyk". Dieses Verfahren ist auch insofern bemerkenswert, als es später bei Lev Tolstoj in ähnlicher Weise besonders häufig verwendet wird. Tolstoj charakterisiert Personen unter anderem dadurch, daß er ihnen bestimmte äußere Merkmale verleiht, die beim Auftreten der betreffenden Person wieder erwähnt werden (vgl. dazu die Per-

<sup>9</sup> Die große Zahl der Elativbildungen fiel auch Pleščunov auf, Zametki ..., S. 41

sonendarstellung in "Krieg und Frieden"<sup>10</sup> und "Anna Karenina"). Dieses äußere Merkmal, das z. B. auch eine bestimmte Bewegung sein kann, hat bei Leskov symbolhaften Wert. Es ist das äußere Zeichen für eine innere Bewegung, für eine bestimmte seelische Haltung des Menschen.

So läßt Leskov seinen Helden Vasilij Petrovič eine eigentümliche Handbewegung ausführen, er dreht seine Haarsträhnen zwischen den Fingern<sup>11</sup>. Daß diese Bewegung im Russischen mit einer umgangssprachlichen Wendung wiedergegeben wird, ist vielleicht Zufall, dennoch ist sie gerade aus diesem Grund für uns von besonderer Bedeutung. Zur Erhellung des Symbolgehalts seien die fünf Belegstellen angeführt:

"Vasilij Petrovič obyknovenno krutil éti kosicy."  
(S. 31)

"Ja prosto tak zašel, - otvečal gost', šagaja po komnatu i zakručivaja svoi kosicy." (S. 35)

"... skazal Ovcebyk i, zakrutiv svoi kosicy, zašagal v les." (S. 68)

"... kak tot šagaet, založa odnu ruku za pazuchu svity, a druguju zakručivaja kosicy." (S. 85)

"Molčit, tol'ko kosicy krutit." (S. 86)

Bei genauer Betrachtung der jeweiligen Situation fällt auf, daß die Wendung zakrutit' kosicy an drei Belegstellen in Verbindung mit dem Verb šagat' (zašagat') gebraucht wird. Der Sinnzusammenhang beider Ausdrücke ist zunächst noch unklar. Während der Autor im ersten Beispiel die Handbewegung als eine mechanische, gewohnheitsmäßige Handlung bezeichnet, enthält der letzte Beleg einen näheren Hinweis auf die Bedeutung. Die Handbewegung ersetzt offensichtlich eine mündliche Äußerung, eine Stellungnahme des Helden. Diese Haltung, so wird es aus dem größeren Zusammenhang deutlich, resultiert weniger aus einem Gefühl der Schüchternheit oder Verlegenheit, sondern ist vielmehr Ausdruck eines hartnäckigen Nichtsagenwollens. Das "Zwirbeln der Haare" symbolisiert somit eine gewisse Introvertiertheit des Helden, der sich in seinem stark aus-

<sup>10</sup> D. Tschizewskij, Russ. Lit.-Gesch. II, München 1967, S. 188 ff

<sup>11</sup> vgl. zakručivaja usy; pokručivaja končiki usov, Lev Tolstoj "Anna Karenina", T. 1, Petrozavodsk 1965, S. 337, 338

geprägten Gefühl für Gerechtigkeit von seinen Mitmenschen zurückgestoßen fühlt. Ovcebyk hat revolutionäre Ideen und versucht vergeblich, sie an verschiedenen Orten zu verbreiten. Er ist unstet und wechselt ständig seinen Aufenthaltsort. Diese Unruhe wird sehr treffend durch die umgangssprachlichen Wendungen prochodom šel (S. 37), verst otmachal (S. 48), v kakie ž ty napraviš'sja palestiny (S. 49), slonjaetsja po lesu (S. 87) wiedergegeben. Und jetzt wird auch der Sinnbezug zwischen der symbolischen Handbewegung und dem Verb šagat', das ebenfalls nachdrücklich auf diese Unruhe hinweist, deutlich.

Ovcebyk ist ein idealistischer Revolutionär wie Benni (Zagad.čelovek), ein Intellektueller, der sowohl die Hochsprache als auch die Umgangssprache beherrscht und verwendet und dennoch keinen Kontakt findet. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang die Häufigkeit des Pronomens kuda (-ego det', S. 83) bzw. nekuda. Mit seinen Ideen stößt er auf Zurückhaltung und Unverständnis.

Die Hartnäckigkeit, mit der Ovcebyk seine Ziele verfolgt, hat ihm den Spitznamen "blažnoj" (der Störrische) eingetragen. Diese umgangssprachliche Bezeichnung wird achtmal (außerdem das Substantiv blaž' noch zweimal) von Menschen aus der nächsten Umgebung Ovcebyks gebraucht. Leskov fügt damit den bisher erwähnten Mitteln der Charakterisierung ein weiteres hinzu, das in dieser Deutlichkeit in anderen Erzählungen nicht festgestellt werden kann. In der Erzählung "Žit.o.b." wird an drei Stellen der Charakter Kostiks durch eine umgangssprachliche Wendung gekennzeichnet (zljuščij, S. 263; zljuščij-prezljjuščij, S. 268; zloj-prezloj, S. 302).

Es gelingt Leskov, mit Hilfe sprachlicher Mittel eine Vorstellung von dem Wesen seines unverstandenen Helden zu vermitteln. Der "unnütze" Ovcebyk beendet sein Leben durch Selbstmord. Der Autor beschreibt den toten Ovcebyk ebenso eingehend wie er den lebenden beschrieben hat. In beiden Beschreibungen macht er auf die störrisch hochstehenden Haarsträhnen aufmerksam, die ihm den Namen Ovcebyk eingebracht haben. Der Hinweis

auf das Unruhige, das den lebenden Ovcebyk kennzeichnete (krutit' kosicy), fehlt nun in der Beschreibung des Toten, dessen Kopf endlich Ruhe gefunden hat: "Bednaja éto golova! Teper' ona byla uže pokojna."

### c. Die Umgangssprache als ein Mittel zur Kontrastierung

Seine große Kenntnis der verschiedenen Sprachschichten vom archaischen kirchenslavischen Wortbestand bis zur legeren Umgangssprache nutzt Leskov häufig dazu aus, Elemente der einzelnen Sprachschichten kontrastartig gegenüberzustellen. Einerseits erhöht er damit das Gewicht der Aussage, andererseits kann er die einzelnen Sprecher deutlich voneinander abheben.

Es läßt sich jedoch nicht immer eine eindeutige Absicht, einen sprachlichen Kontrast zu erzielen, nachweisen, wenn der Autor synonyme Ausdrücke mit unterschiedlichem stilistischem Wert nebeneinander verwendet. Oft geht es ihm nur darum, durch den Gebrauch von Synonymen zu variieren, eine sprachliche Glätte und, wie könnte es bei Leskov anders sein, einen oberflächlichen sprachlichen Glanz zu erzeugen.

So ist in folgenden Beispielen vor allem die Neigung Leskovs zu Wortspielereien, zu einer virtuoson Gestaltung der Sprache zu sehen.

bezgolovyje ptički (etwa "Vögel ohne Kopf") - obezglavlennye ptaški (etwa "enthauptete Vögel"), Peč.ant., S. 198

golodovka (derbe Umgangssprache, Jud., S. 218) -

golod (ebenda, S. 219)

chvoraja chozjajka (kränklich) - nemoščajna devička

(gebrechlich) - bol'naja (die Kranke), Jud., S. 254

under (derb umgangssprachlich) - unter (Žit.o.b.,

S. 371)

materinskij - materin (Žit.o.b., S. 312)

zajač'ja guba (Hasenscharte, Žel.vol., S. 72)

tregubaja devička (hasenschartig, ebenda, S. 73)

zaezžie raznostrancy (etwa "anreisende Ausländer")

čužezemnye našel'cy (etwa "fremdländische Ankömmlinge", Gora, S. 356) u.a.m.

Mehr als nur sprachliche "Spielereien" sind jedoch folgende Beispiele:

"... v nimcach?"

"Nu, v nemcach!" (Zagon, S. 360)

"B'et vas babuška, detki? - načal prjamo Pizonskij ...

Bot, - prošeptali ticho deti.

I bol'no?

Bono, proronili oni ..." (Kot.doil., S. 229)

"... net takogo fel'dmaršala ...

Nu, Suvaróv!

Perestan'te govorit' gluposti. Net Suvorova."

(Antuka<sup>x</sup>, S. 182)

In diesen Beispielen wird einmal die ukrainische Sprache der großrussischen gegenübergestellt, einmal die Sprache der Erwachsenen der Sprechweise von Kindern. Im dritten Beispiel wird ein Kontrast durch eine unterschiedliche Betonung erzielt, während in der Erzählung "Smech i g." einem durch einen Sprachfehler verunstalteten Wort der Sprecher das korrekte Schriftbild hinzufügt, um Mißverständnisse zu vermeiden. So spricht er z. B. v golode (S. 530) und schreibt dem Gesprächspartner v gorode auf einen Zettel. Diese Art von sprachlichem Kontrast kann als ein künstlerisches Element der Satire angesehen werden, seine Wirkung ist durchaus komisch.

Nach diesem Muster versucht Leskov, auch mit Hilfe der Umgangssprache durch eine direkte Wortkontrastierung die sprachliche Individualität der einzelnen Sprecher aufzuzeigen.

So läßt der Autor Domna Platonovna das sehr häufig vorkommende umgangssprachliche vrat' (Izvolite znat', čto ja popustu vrat' na veter ne ochotnica, Voit., S. 174) gebrauchen, während ihr Dialogpartner, ein General, das stilistisch neutrale lgat' verwendet (Tak ne lžeš', ebenda). Obwohl auch die Sprache des Generals Elemente der Umgangssprache enthält, ist diese stilistische Differenzierung mindestens ein Zeichen für den Unterschied im Grad der Verwendung der Umgangssprache.

In der Erzählung "Zajač.rem." kontrastieren folgende zwei Wendungen miteinander:

otbrat' nagradu (Sprecher ist der Gouverneur, S. 442)  
scapat' nagradu (Sprecher ist Onoprij Peregud, ebenda).

Hier wird die Aufmerksamkeit des Erzählers vor allem auf das



sehr ausdrucksstarke und für den Erzähler so typische Verb scapat' gelenkt.

Ein Dialog in der Erzählung "Jud." zwischen einer Soldatenfrau und einer alten Frau berührt die unheimliche Realität des Todes:

"... lučše by ona ... sdelala, esli by teper' poskorej pomerla!

- To-to i est', a ostalos' by, na čto tebja scho-ronit' ... A starucha okazalas' nevozmuto bezza-botnoju.

... Umru, tak pochoronjat ..." (S. 261)

Der Kontrast der beiden derb umgangssprachlichen Verben mit ihren neutralen Entsprechungen (hier liegt nur ein stilistischer Unterschied vor) symbolisiert gleichzeitig auch den Kontrast der Charaktere der zwei Frauen, den Gegensatz zwischen der Habgier und dem Neid der Soldatenfrau und der Hilfsbereitschaft der Alten.

Pektoralis aus der Erzählung "Žel.vol." erwirbt sich Russischkenntnisse, die sich allerdings durch zahlreiche Germanismen und eine etwas holperige Syntax auszeichnen. Er verwendet zwar verhältnismäßig wenige Wörter der Umgangssprache, doch drückt er sich, falls er sie gebraucht, unmißverständlich klar aus. Im Dialog mit einem Kanzleischreiber wird diese Offenheit auch sprachlich durch das Mittel der Kontrastierung deutlich gemacht. Das klare Urteil podlec (Pekt.) wird von dem kriecherischen und heuchlerischen Kanzleischreiber in eine euphemistische Wendung gekleidet und damit weitgehend abgemildert: "konečno, nečestnyj čelovek".

Das Mischrussisch des Deutschen mit seinen geringfügigen umgangssprachlichen "Einschlüssen" hebt sich darüber hinaus eindeutig von dem weitgehend umgangssprachlich gefärbten Russisch seines Gegenspielers Safronyč ab. Ebenso eindeutig unterscheiden sich auch die beiden Charaktere voneinander - Hartnäckigkeit, Unbelehrbarkeit und Ehrgeiz kennzeichnen die Haltung des Deutschen, Unentschlossenheit, Ehrgeizlosigkeit

die Haltung des Russen. Dieser charakterliche Gegensatz findet seinen Niederschlag auch in der Sprache. So gebraucht Pektoralis vorwiegend kurze, syntaktisch durchsichtige Sätze, was der Geradlinigkeit seiner Gedanken und Grundsätze entspricht. Das komplizierte Wesen Safronyčs (lenivyj, vjalyj i bezpečnyj, S. 43) dagegen schlägt sich in unübersichtlichen, verschachtelten Sätzen nieder. Noch deutlicher wird dies mit Hilfe des Gedankenmonologs angezeigt, in dem sich Safronyč selbst Fragen stellt und zweifelt. Dieses Zweifeln und damit ein reflektierender Monolog ist Pektoralis fremd. Er muß sich keine Entscheidung abringen, da er nach festen Prinzipien vorgeht (u menja železnaja volja).

In der Erzählung "Žemčužnoe ožerel'e" läuft dem Meinungsunterschied zwischen Ehemann und Ehefrau über die Vorzüge und Nachteile einer überstürzten Eheschließung ein Unterschied in ihrer Sprache parallel. Der stärker umgangssprachlich geprägten Redeweise des Ehemannes (skvalyžnik, proidy, nadut', duračit'sja u.a.m. S. 436) stehen die z. T. abgegriffenen, hochtrabenden Wendungen der Ehefrau bezotčetnye simpatii, vlečenijsa serdca in ironischer Distanz gegenüber. Die von der Ehefrau verwendeten umgangssprachlichen Wörter und Ausdrücke: odurel, ostavit' na bobach (dieser Ausdruck muß ihr erst erklärt werden) und duračit' - sind aus der Rede des Mannes übernommen, sie sind also vor allem auf die bereits erwähnte Eigenart des Dialogs, Stützwörter zu gebrauchen, zurückzuführen.

In der Erzählung "Na kraju sveta" stellt Leskov ein sehr ungleiches Paar vor. Ein vom Missionsgeist erfüllter Bischof unternimmt eine Reise zu den sibirischen Ungläubigen. Während der Fahrt entspinnt sich ein Gespräch zwischen dem Bischof und dem nichtchristlichen Schlittenlenker über die Probleme und die Bedeutung der Missionierung. Der Bischof nimmt zunächst eine hochfahrende Haltung ein, die sich in einer groben Sprache niederschlägt:

da i basta vreš'; vzdor rasskazyvaeš', smošenničali (S. 484);

bezdel'nik; iš' ty, vreš; iš' ty kakoj vzdor neseš'  
(S. 485-86) u.a.m.

Die Sprache des Eingeborenen zeichnet sich dagegen durch ehrerbietige Schlichtheit und einen Mangel an gefühlsbetonten umgangssprachlichen Wörtern aus (ein sehr häufig verwendeter Ausdruck ist kak že). Der Gegensatz der beiden ungleichen Partner ist jedoch nicht nur auf den sprachlichen Gegensatz beschränkt. Im weiteren Verlauf der Erzählung zeigt sich, daß auch die ethischen Grundlagen für die Handlungen beider Personen grundverschieden sind. Im zweiten Teil der Unterhaltung verwendet der Eingeborene drei grobe, vulgäre Ausdrücke: dochnut' budu (S. 488), morda (S. 491, S. 492) und lopaet (lopát', S. 496, 497, 500). Doch auch der Bischof erkennt, daß für den Eingeborenen im Grunde kein wesentlicher Unterschied zwischen der Schnauze eines Hundes und dem Mund eines Bischofs besteht und daß beide "fressen" und beide "kriechen". Und genau so wenig wie der primitive Sibirier zwischen für das praktische Leben unbedeutenden sprachlichen Nuancen unterscheidet, erwägt er auch nicht, ob ein Christ oder ein Nichtchrist seiner Hilfe bedarf. Ganz anders verhält sich der Bischof. Er erwartet, von dem Eingeborenen im Stich gelassen zu werden, da er in dessen Lage vermutlich so gehandelt hätte. Leskovs Kritik an der Kirche und dem Klerus ist nicht zu übersehen. Mit rein sprachlichen Mitteln wird somit einerseits ein Zwiespalt zwischen Sprache und ethischer Grundhaltung und andererseits die Übereinstimmung zwischen der Sprache und dem Charakter eines Menschen dargestellt.

Ein ähnliches Beispiel enthält die Erzählung "Oč. str.". Der von Tataren gefangengehaltene Fljagin bittet zwei Missionare, ihn zu befreien. Beide lehnen jedoch ab und raten ihm, auf die Güte Gottes zu hoffen. Der Mangel an menschlichem Mitgefühl drückt sich in der sachlichen, fast kalten, von kirchenslavischen Wörtern durchsetzten Redeweise der Priester aus (syne; čado; vrata). Einen Kontrast dazu bilden die umgangssprachlichen Wendungen Fljagins (stalo byt'; tut celyj vek; posobit'), die das Unmenschliche der Verhaltensweise der Missionare noch stärker hervortreten lassen.

Vergleichen wir dazu eine Textprobe aus der Erzählung "Zap.ang.":

"Divno! divno! Vlasy na golovke kudrevaty i rusy."  
(S. 324) [von einem Engel auf einer Ikone gesagt]

Beide Sprachschichten müssen nicht unbedingt im Gegensatz zueinander stehen. So entspricht in diesem Beispiel das kirchenslavische vlasy wohl der ehrfürchtigen Haltung des religiösen Menschen der Erscheinung des Engels gegenüber. Das derb umgangssprachliche kudrevaty dagegen zusammen mit dem Ausruf der Begeisterung divno! steht wohl für die gleichzeitig mögliche innige und persönliche Bindung des Menschen an diese Erscheinung (vgl. die Beschreibung eines Menschen: Pimen imel ... volosy kurčavye, ebenda, S. 327; beide Wörter sind stilistisch neutral).

Kehren wir noch einmal zu der Erzählung "Ovcebyk" zurück. Der Gegensatz zwischen dem Revolutionär Ovcebyk und dem Repräsentanten der Unternehmerklasse, Sviridov, hat seine Entsprechung auch auf sprachlichem Gebiet. Leskov vermeidet es jedoch, beide Personen in direkten sprachlichen Kontakt treten zu lassen (bis auf eine Stelle, S. 85-86, doch es kommt zu keiner echten Konfrontation, da Ovcebyk es vorzieht, die Fragen Sviridovs mit Schweigen zu beantworten). Es scheint, als wolle der Autor schon im voraus die Sinnlosigkeit einer offenen Diskussion anzeigen. Um dennoch einen sprachlichen Gegensatz auf vergleichbarer Ebene herbeizuführen, läßt der Autor beide Personen Briefe schreiben. Die Briefe Ovcebyks sind erfüllt von leidenschaftlicher Anklage, von gefühlsbetonter Kritik an dem "Volksfeind" Sviridov. Die Sprache dieser Briefe enthält dementsprechend neben Elementen der archaischen, kirchenslavischen Schicht eine Reihe von expressiven umgangssprachlichen Wendungen:

éti bogatei iz russkich; i čerevy lopajutsja; vid slytogo mužlana, mužlana, pitajuščego ot krupic svoich perekatnuju gol'; moe ... ni k čertu ne goditsja u.a.m. (S. 86).

Vergleicht man damit den Brief Sviridovs, der seine Frau von dem Selbstmord Ovcebyks benachrichtigt, so fällt die Sachlich-

keit und Kühle der Information sofort auf. Es fehlt dem Schreiber nicht nur an jeglichem Mitgefühl mit dem Schicksal seines Angestellten, sondern er fühlt sich geradezu noch belästigt durch die Pflichten, die ihm durch Ovcebyks Selbstmord zufallen: "Čudak-to tvoj nadelal taki nam del" (S. 90). Aus dieser Haltung des Unternehmers erklärt sich auch, daß dieser Brief kaum kräftige, subjektiv gefärbte umgangssprachliche Wörter enthält.

Auch hier werden mit feinen künstlerischen Mitteln zwei Personen gegeneinander abgesetzt, um durch den Gegensatz ihre charakteristischen Züge klarer hervortreten zu lassen.

Bei Leskov kontrastieren nicht nur einzelne Wörter und Personen, sondern wie z. B. in der Erzählung "Zimnij den'" auch Personengruppen und einzelne Szenen. Der Inhalt des Dialogs zwischen Valerian und einer "Dame", dem Gast seiner Mutter, der vor allem die Liebesbeziehung der beiden zum Thema hat, wiederholt sich in ähnlicher Situation einige Seiten später. Auch hier handelt es sich um Liebesangelegenheiten, doch im Unterschied zur ersten Szene spielt die Handlung auf einer niedrigeren Ebene, was durch die "niedere" Sprache einer Köchin und eines Botenjungen deutlich gemacht wird. Die in dem kurzen Dialog gebrauchten umgangssprachlichen Ausdrücke:

to-to; bratcy; éto; katilos'; šyš'-pyž; zdorovo;  
polno dut' gubu; durak; ved'; čaj; mne čto za delo

liefern einen klaren Kontrast zur gehobeneren Sprache der ersten Szene, für die z. B. die lateinische Schreibweise von Valerian und die französische Bezeichnung eines Parfums - Lilacs de perse - (ebenfalls in lateinischen Lettern) und andere Elemente der französischen Sprache charakteristisch sind.

Eine enge Verbindung zwischen sprachlichem Kontrast und Komposition läßt sich an zwei Szenen der Erzählung "Žel.vol." aufzeigen. Der Leser wird von Leskov in die Situation des Theaterbesuchers versetzt, der durch eine vorweggenommene Szene mehr "weiß" als die Akteure auf der Bühne und folglich die Zuspitzung der Handlung mit größerer Anteilnahme (bzw.

größerem Vergnügen) miterleben kann.

Der betrunkene Safronyč irrt nachts durch die Straßen und erreicht nur mit Mühe sein Haus. Am nächsten Tag wird Safronyč von seiner Familie vermißt, das Interesse der Familie wird jedoch bald auf ein neues Ereignis gelenkt. In der Dachkammer des Hauses spukt es. Ein "unreiner" Geist lärmt und wirft sogar Ziegel auf die Straße. Mit allen zur Verfügung stehenden "religiösen" Mitteln versucht man, den Geist zu vertreiben.

Sprachlich fällt auf, daß der stark umgangssprachlich gefärbte Stil mit Beginn der "Teufelsaustreibung" von buchsprachlichen Wendungen durchsetzt wird, die, auf die unmittelbare Situation bezogen, durchaus gerechtfertigt erscheinen:

"Posle dolgich ob étom issledovanij i prepiratel'stv ..."  
(S. 72); "Zatem ... jasno kak supostat étim vospol'-zovalsja" (S. 73); "... vse strusili za svoju žizn' i vosklicaja 's nami krestnaja sila', vse, kak by po odnomu manoveniju, brosilis' ... (S. 74); " I vot sejčas že iz kurjatnika byla vypuščena vylazka, s cel'ju bližajšego doznanija i prinjatija nadležaščich mer k presečeniju zlomyšlenniku sredstv k otstupleniju." S. 75)

Für den Leser, der sehr bald ahnt, daß der unreine Geist kein anderer als Safronyč ist, wirkt der sprachliche Kontrast aus der Gesamtsicht der Szenen und der Kenntnis von Ursache und Wirkung jedoch ungemein komisch, da er Safronyč als Bezugspunkt des hohen Stils stets vor Augen hat.

Die Absicht Leskova, durch die Kontrastierung verschiedener Sprachschichten die Anschaulichkeit und Eindringlichkeit seiner Sprache zu erhöhen, läßt sich wohl am besten durch den Vergleich der Erzählung "Na kraju sveta" mit ihrer früheren Fassung, die als "Temnjak" veröffentlicht wurde, erkennen. Es zeigt sich, daß gegenüber der ersten Fassung der Erzählung in der endgültigen Gestalt nicht nur einige vulgäre Ausdrücke ausgelassen oder durch andere ersetzt worden sind (vgl. rylo - morda), sondern daß vor allem der im "Temnjak" kaum vorhandene kirchenslavische Wortbestand als Kontrastschicht zur Umgangs-

sprache neu eingeführt und damit eine eigenartige sprachliche Spannung geschaffen worden ist.

d. Die Umgangssprache in Bericht und Beschreibung  
(Die Expressivität der Umgangssprache)

Während der Monolog und der Dialog sich für die Verwendung der Umgangssprache geradezu anbieten, erscheint es unangebracht, im Bericht oder in einer Beschreibung umgangssprachliche Wörter zu gebrauchen. Beide Darstellungsarten zielen vor allem auf eine klare, sachliche Wiedergabe von Situationen und Eindrücken. Werden nun dennoch ausdrucksstarke Wörter und Wendungen der alltäglichen, gesprochenen Sprache gebraucht, so steht meistens eine besondere Absicht des Autors dahinter. In der nachfolgenden Betrachtung werden neben den Beschreibungen und den Berichten des Autors auch die der einzelnen Erzähler berücksichtigt, da sie ebenfalls bis zu einem gewissen Grad an die Grundforderung der Sachlichkeit der Darstellung gebunden sind.

Es fällt auf, daß in der Sprache des Autors, die in der Regel nur wenig Elemente der gesprochenen Sprache enthält, umgangssprachliche Wendungen häufig kursiv gedruckt oder in Anführungszeichen gesetzt werden. Dies bedeutet nicht nur eine Hervorhebung der betreffenden Ausdrücke, sondern meistens auch eine Distanzierung des Autors von ihrem stilistischen Wert. In sehr vielen Fällen kennzeichnet der Autor gleichzeitig die Herkunft der umgangssprachlichen Wörter. Vergleiche dazu folgende Beispiele:

"Aleksandr Afanas'evič schoronil ee, po obščemu otzyvu, 'skaredno' geizig" (Odnod., S. 220)

"Nazvali ego neskol'ko raz 'blažnym' störriq" (Ovceb., S. 74)

"... po vyraženiju togo že Turgeneva, prodolžajut v voennom general'stve 'chripet'' krächzen a v štatskom 'gundosit'' näseln" (Mel.a.ž., S. 438)

"Praša poskoro poslala v Kiev 'na zubok' desjat' rublej." (Dama i f., S. 489)

"Meždu svetskimi činovnikami i prichodskim duhovenstvom načalis' spory i 'podvochi' "(Sib.kart.<sup>x</sup>, S. 60)

Die ersten Beispiele sind eine Art von Zitaten: Leskov weist darauf hin, daß er die hervorgehobene Wendung nur gehört oder aber von anderen übernommen hat.

Die dritte Person kann, wie die Beispiele zeigen, eine Dorfgemeinschaft, eine bestimmte Gruppe, eine einzelne Person oder auch ein bekannter Dichter sein, dessen Worte Leskov besonders beeindruckten. Das Ergebnis ist jedoch in allen Fällen gleich: der Autor kann den treffenden, wenn auch nicht immer der sprachlichen Umgebung angepaßten Ausdruck einsetzen, ohne dafür die Verantwortung tragen zu müssen.

In den letzten beiden Beispielen begnügt sich der Autor damit, den stilistischen Wert des gewählten umgangssprachlichen Ausdrucks nur durch eine graphische Kennzeichnung anzuzeigen.

In der Erzählung "Zimnij den'" wahrt Leskov den grundsätzlich hochsprachlichen Charakter der Redeweise einer Frau dadurch, daß er eine von ihr gebrauchte Wendung als allgemeine Ausdrucksweise bezeichnet: "Tak nel'zja! Vy prosto d r y c h n e t e , kak éto govorjat." (S. 447). Es ließen sich noch viele Beispiele dieser Art anführen. Sie alle zeigen, daß Leskov bei der Suche nach einem kräftigen "realistischen" Ausdruck auch auf die Umgangssprache zurückgreift und damit seinen Stil lebendiger und eindringlicher gestaltet.

Doch bevor wir näher auf die stilistische Funktion umgangssprachlicher Wörter in der berichtenden Sprache eingehen, seien zunächst einige Beispiele für die berichtende und beschreibende Sprache angeführt, in denen in der Regel keine umgangssprachlichen Wörter enthalten sind.

Dazu sind vor allem Naturschilderungen (z. B. Na kr.sv., S. 506; L.Mcb., S. 108) anzuführen, da in ihnen die subjektiv wertende Haltung des Autors nur eine geringe Rolle spielt.

In ganz wenigen Fällen (wie z. B. in der Erzählung Zap.



ang., S. 370) sind in einem Bericht über ein Naturereignis umgangssprachliche Wörter enthalten. Der Grund dafür ist darin zu suchen, daß das Naturereignis (das Wetter) eng mit dem Leben des Menschen verknüpft ist und ihm ein bestimmtes Verhältnis zur Natur aufzwingt. Aus dieser "persönlichen" Beziehung zu einem vom Menschen unbeeinflußbaren Ereignis ist die lebendige, expressive Sprache des Erzählers in der vorliegenden Erzählung zu verstehen. Vgl. dagegen die Sachlichkeit der nachstehenden Landschaftsbeschreibung:

"Mestopoloženie takoe: more, za nim polosa plotno uloženo pesku (plage), za plažem beregovaja opuška iz kustov i derev'ev, i tut postroeny dači ili domiki, a mimo nich prolegaet šossiropovannaja doroga, a za neju les, dovol'no syroj i dovol'no grjaznyj."  
(Impr. S. 333)

Auch in Bildbeschreibungen (Zap.ang.), Zimmerbeschreibungen und ähnlichem (vgl. die Beschreibung einer Schramme im Gesicht, Fig.<sup>x</sup>, S. 111) kommt es dem Autor vor allem darauf an, optische Gegebenheiten exakt zu erfassen und sie dem Leser wirklichkeitsgetreu zu schildern. Das gleiche gilt für die Schilderung der Mordszene in der Erzählung "Lady Macbeth", deren Detailliertheit und Sachlichkeit der Verwendung emphatischer und subjektiv expressiver Wörter keinen Raum läßt.

Anders verhält es sich nun bei der Beschreibung von Personen. Während in den Erzählungen "Pavlin" (S. 217); "Peč. ant." (S. 188); "Smech i g." (S. 537, 538); "Zver'" (S. 265); "Na kr.sv." (S. 506) u.a.m. Personen und Tiere nüchtern und objektiv beschrieben werden, gibt es auch zahlreiche Beispiele für subjektiv gefärbte Darstellungen. In der Erzählung "Levša" z. B. regt vor allem die ärmliche äußere Erscheinung des Helden den Autor dazu an, in seine Beschreibung ausdrucksstarke und der Person des Helden angepaßte Wörter aufzunehmen. Vgl. dazu den folgenden Ausschnitt:

"Levša idet v čem byl: v oporočkach, odna štanina v sapoge drugaja motaetsja, a ozjamčik staren'kij, krjučki ne zastegajutsja, porasterjany, a šivorot razorvan; no ničego ne konfuzitsja." (S. 45)

Ähnlich beschrieben wird der "porcionnyj mužik", ein wunderlicher Kauz aus der Erzählung "Improv.":

"... mužičonko; rost krošečnoj; no obtjanutyj ne kožeju, a vylinjavšeju ... nabojkoi; gub net vovse; ubor ego sostoit iz portok i rubaški: portki iz nabojki, iznošennye do lepestkov." (S. 334)

Aus der ganzen Beschreibung ist ein gewisses Mitleid des Autors mit diesem sonderbaren Menschen spürbar, das ihn zur Frage veranlaßt: "... v čem že est' smysl etogo suščestvovanija?" (ebenda).

Während in der Erzählung "Židovskaja kuvyrkollegija" die Beschreibung eines Soldaten trotz zahlreicher Deminutivformen noch im Bereich des Sachlichen bleibt, verliert sich die sehr subjektive Beschreibung eines jungen Mädchens in der Erzählung "Zajač.rem." in unsachliche Spekulationen, die weitgehend auf den wirren Geist des Erzählers zurückzuführen sind:

"... oni [oči] zakryty v ... okuljarach s temi puzatymi steklami, ščo pochoži kak ljagušeč'i burkuly (= burkaly, umgangssprachlicher Ausdruck für "Augen"), kak vy chotite, a v nich est' čto-to podozritel'noe." (S. 553)

Auch in die Beschreibung der Domna Platonovna (Voit.) sind einige umgangssprachliche Wörter eingedrungen. Neben Deminutivformen von Adjektiven und Substantiven - nosik, takoj ... strojnen'kij i prjamen'kij, rot velikonek - finden sich auch umgangssprachliche Wendungen, die sich auf keinen konkreten Gegenstand oder Körperteil beziehen:

"... čto esli by vas kogda-nibud' vzjala ochota porazmyslit': kak taki, pri étoj bezdne prostodušija ... s jazyka ee postojanno ne schodit reč' o ljudskom echidstve i zlobe?" (S. 149)

Die Erklärung für die Wahl dieser Wörter ist in der Haltung des Beschreibenden zu seinem "Objekt" zu suchen. Der Autor begnügt sich nicht mit einer Beschreibung des Äußeren Domnas, sondern läßt sich von ihrer körperlichen Erscheinung zu Assoziationen über ihren Charakter und ihre Verhaltensweise anregen. Die subjektive Einstellung gegenüber dem Objekt findet ihren stärksten Ausdruck in der kräftigen Wendung "vy by

skazali sebe: ... potomu što čert tebja znaet, kakie ..."  
 (ebenda). Die Beschreibung der toten Domna ist dagegen sehr  
 knapp und sachlich. Das Mitgefühl des Autors kommt lediglich  
 in der Verwendung von drei Deminutivformen zum Ausdruck:  
 "Ležala ona v grobiki černom takaja malen'kaja, suchen'kaja."

Die Beschreibung der Idealfigur der russischen Frau in  
 der Erzählung "Zapečatlenyj angel" (S. 332) verrät ebenfalls  
 eine starke persönliche Bindung des Erzählers an sein "Objekt",  
 die sich in einer äußerst gefühlsbetonten Sprache offenbart.  
 Die zahlreichen umgangssprachlichen und mundartlichen Wendun-  
 gen machen die Schilderung sehr lebendig und anschaulich.

Der Gebrauch umgangssprachlicher Wörter in sachlichen  
 Berichten und Beschreibungen ist also vor allem in der ge-  
 fühlsmäßigen Bindung des Erzählers (bzw. Autors) an den Ge-  
 genstand der Darstellung begründet.

Sehr häufig wird, wie in der Beschreibung der Domna  
 Platonovna, der sachliche Erzählstil nicht eingehalten, das  
 Objekt rückt etwas aus dem Zentrum der Beobachtung und macht  
 gefühlsbetonten Gedankenverbindungen Platz. Vergleichen wir  
 dazu die Beschreibung einer Räuberniederlassung in der Erzäh-  
 lung "Grabež":

"Logovišča u nich nalaženy s posilkoju iz kostry i iz  
 solomy ... i osobyje ženki kabackie s nimi tut tože  
 privitali. Lichie babenki. Byvalo, vykažut sebja,  
 mužčinu podmanjat..." (S. 136).

Es ist zu beobachten, daß in die Sprache zahlreicher  
 Schilderungen und Beschreibungen erst dann umgangssprachliche  
 Wörter eindringen, wenn die geschilderte Situation Bewegung  
 enthält. Als Beispiel dafür sei eine Szene aus der Erzählung  
 "Očarovannyj strannik" angeführt:

"... da polosnu ego vo vsju moč', on srazu kak vzmet-  
 netsja, staren'kij etakoj, lico...žalkoe, kak u sta-  
 roj baby; ves' perepugannyj; i nu vit'sja...slovno  
 peskar', verno, sproson'ja, kuvyrk s voza; v vožži  
 nogami zamotalsja..." (S. 398-399)

Die Verben der Bewegung und die plastischen Vergleiche ver-

leihen der Schilderung anschauliche Lebendigkeit. Weitere Szenen dieser Art sind in folgenden Erzählungen enthalten: Oč. str., S. 473; Nesm.Gol., S. 353; Bel.or., S. 11.

Sehr geschickt verwendet Leskov umgangssprachliche Wörter in einer Szene der Erzählung "Sprav.čel.". Er sagt von seinem Helden: "Tol'ko Kostandžoglo teper' podpil i s neprivyčki ešče protivnee chaet [schimpft] ves' svet..." (S. 309).

Der Autor versetzt den Leser in eine bestimmte Situation, die zunächst durch das umgangssprachliche Verb podpit' gekennzeichnet wird. Um dieses gleichsam im Zentrum stehende Verb gruppieren sich weitere umgangssprachliche Wörter und Wendungen, die alle in einer gewissen Abhängigkeit zu dem obengenannten Verb stehen: chaet; vse u nas podlecy; vstal i zašikal. Dem Verb podpit' und seinem Bedeutungsbereich ist der stilistische Wert der aufgezählten Wendungen, die die Reaktionen der Person bezeichnen, durchaus angemessen. Alle diese umgangssprachlichen Ausdrücke zusammen vermitteln dem Leser ein anschauliches Bild von dem lauten, ungebührlichen Verhalten eines Betrunkenen.

Die stilistische Berechtigung der Wendung privoloknut'sja in der berichtenden Sprache der Erzählung "Po povodu 'Krejcerovoj sonaty'" ergibt sich ebenfalls aus dem Zusammenhang:

"... želal by byt' svoboden ... za odnoju ili daže, možet byt', ne za odnoju iz priechavšich dam somnitel'nych reputacij." (S. 45)

Die euphemistische Wendung dam somnitel'nych reputacij verbirgt nicht den Beigeschmack des Negativen, des Niederen, das seine Entsprechung in dem "niederen" stilistischen Wert des Verbs privoloknut'sja findet. Beide Ausdrücke bilden zusammen eine Einheit und bedingen sich gegenseitig. Aus diesem Grunde wird das derb umgangssprachliche Verb nicht als störend empfunden.

Ein ähnliches Beispiel ist der Erzählung "Ovcebyk" entnommen:

"A tut postojalyj dvor, znakomye dvorniki, baby s tolstymi brjuchami i s fartukami ..." (S. 55)

Der Autor legt Wert darauf, dem Leser eine Vorstellung von dem Leben und der Welt der Bauern zu vermitteln. Dieses Bild bäuerlicher Einfachheit wird durch die etwas derbe Wendung baby besser gekennzeichnet als etwa durch die Ausdrücke ženščiny oder damy, die den visuellen Eindruck verändern würden. Es wirkt deshalb auch keineswegs störend, wenn Leskov die Dickleibigkeit der Frauen durch das vulgäre brjucho anzeigt, da es sehr realistisch die Ursprünglichkeit der bäuerlichen Sprache kennzeichnet.

Leskov schreckt auch vor kühnen Vergleichen nicht zurück. So schreibt er in der Erzählung "Zimnij den'" (S. 439):

"Iskaženoe lico ženščiny ozarilos' rumjancem ... i vse lico stalo napominat' vytjanutuju mordu ošalevšej ot strasti sobaki."

Morda wird zwar auf ein Tier angewendet, dennoch wird durch das Mittel des Vergleichs der vulgäre Gehalt des Wortes auch auf lico übertragen. Daß dieser Eindruck beabsichtigt ist, macht der nachfolgende Satz deutlich:

"Ona dogodalas' čto ona gadka, i zakrylas' vualem."

Das umgangssprachliche gadka steht in seinem Bedeutungsreich dem vulgären morda, das erst durch den Vergleich den Beigeschmack des Vulgären erhält, sehr nahe. Beide Wörter tragen dazu bei, dem Leser durch ihre Ausdruckskraft eine sensuelle Vorstellung von dem Berichteten zu geben.

Mit einem letzten Beispiel aus der Erzählung "Železnaja volja" sei die Betrachtung umgangssprachlicher Wörter in berichtender Sprache abgeschlossen:

"Pektoralis dolžen byl vznesti poslednij groš na udovletvorenje Safronyču za obidu ego 'karačkami'" (S. 65)

Zum Verständnis der feinen stilistischen Nuancierung sei ein

zweiter Satz daneben gestellt:

"... i kontribuciju na sledujušćij mesjac emu vnosit' nečem." (S. 65)

Mit großer künstlerischer Meisterschaft hat Leskov zwei Parallelsätze konstruiert, von denen jeder in sich schlüssig und stilistisch abgerundet erscheint. Das umgangssprachliche vznesti "bezahlen" erhält seine stilistische Berechtigung aus dem Bezugsobjekt poslednij groš, das ebenfalls sehr leger klingt. Ebenfalls dem Akkusativobjekt angepaßt ist das Verb im zweiten Beispiel. Mit seinem hochsprachlich-fachsprachlichen Charakter verbindet sich kontribucija ohne Schwierigkeit mit dem stilistisch neutralen Verb vnosit'.

Wir haben gesehen, daß sich in einer Reihe von Fällen die Verwendung umgangssprachlicher Wörter nur aus der starken emotionalen Engagiertheit des Erzählers erklären läßt. Es ließ sich darüber hinaus nachweisen, daß Elemente der Umgangssprache vor allem in "dynamischen" und kaum in "statischen" Beschreibungen und Schilderungen gebraucht werden, und daß der Autor häufig danach strebt, statische Bilder aufzulösen und sich durch das Objekt zu assoziativen Gedanken anregen zu lassen.

In der bisherigen Betrachtung wurde schon verschiedentlich auf den expressiven Wert einzelner umgangssprachlicher Wendungen hingewiesen. Leskov begnügt sich jedoch nicht damit, die "normale" Expressivität der umgangssprachlichen Wörter auszunutzen, sondern bedient sich zahlreicher Kunstgriffe, um noch eine Steigerung der Ausdruckskraft zu erreichen. Sehr häufig kontrastieren Wörter aus verschiedenen Stilschichten innerhalb eines phraseologischen Ganzen, wobei durch die Unvereinbarkeit oder Polarität des stilistischen oder semantischen Wertes Komik erzielt<sup>12</sup>, oder aber Leskovs sprachliche Virtuosität unter Beweis gestellt wird. Als Kontrastschicht zur Umgangssprache bieten sich geradezu von selbst die steife

<sup>12</sup> vgl. die Aufsätze von F. Krasnov "Priemy sozdanija komičeskogo..."

und würdevolle kirchenslavische Sprachschicht und die gewählte und abgeklärte Buchsprache an. Vgl. dazu:

"... vsesvetnye torgaši sami kogo ugodno oblupjat ..." (Otb.zer., S. 297)

"Vreš', anafema! Vreš', ne znamenovalsja gosudar' dvumja persty." (Peč.ant., S. 194)

"Propovedničestvo nas zaelo ..." (Ovceb., S. 37)  
 [Unterstreichungen von mir]

Sehen wir uns ein Beispiel aus der Erzählung "Kot.doil." näher an:

"Nikto osobenno ne ubivalsja na mogile otošedšego Marka" (S. 249)

In dieser kurzen Textstelle stehen das derb umgangssprachliche ubivalsja und das gewählte Substantiv otošedšij in starkem stilistischen Gegensatz zueinander, der durch den Widerspruch zwischen der geschilderten Situation und der Haltung des Menschen noch verstärkt wird. Ne ubivalsja ist der Ausdruck einer schlecht verborgenen Gleichgültigkeit des Menschen, während otošedšij für die im Sittenkodex verankerte und überlieferte Achtung vor einem Toten steht. Durch den stilistischen Kontrast zu ne ubivalsja sowie eine gewisse Zwiespältigkeit der Aussage verliert otošedšij seine erhabene Schlichtheit und klingt fast lächerlich. Vgl. außerdem:

"...ljubila v žizni tragičeskoe i ... inogda zapivala" (Tup.chud., S. 221)

In nachstehendem Beispiel steht der kirchenslavische Ausdruck für die schlichte Feierlichkeit der Situation, während die umgangssprachliche Wendung in dem abhängigen Nebensatz sehr prosaisch, fast grob auf den realen Bezugspunkt zurückführt. "...i umer odin v nošči, zakusiv zubami jazyk" (Zam.neizv., S. 376). Auch in solchen morphologischen Kuriositäten wie dem substantivierten Adjektiv moj premnogo-maloznačaščij (Oč.str., S. 454) und dem Substantiv vertoprach-čužezemec (Otb.zer., S. 292), die aus einer Verbindung umgangssprachlicher und buchsprachlicher Elemente entstanden sind, bricht immer wieder Leskovs Neigung durch,

die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache voll auszuschöpfen.

Manchmal verwendet Leskov eine umgangssprachliche Form neben der entsprechenden neutralen, um der Aussage besondere Eindringlichkeit zu verleihen:

"A studenju net razve? - Net, brat, netu." (Ovceb., S. 36)  
 "Skoree, skorej von otsjuda." (Pug., S. 46)  
 "Polno, polno, Gugo Karlyč! - Kričali my. - Dovol'no! ..." (Žel.vol., S. 54)

Parallelkonstruktionen eignen sich besonders gut dazu, die Expressivität umgangssprachlicher Wendungen hervorzuheben:

"Na stole v zale ležal sukonnj kartuz, istaskannyj donel'zja" (Ovceb., S. 34)

fünf Zeilen später:

"... sidel na divane zapylenyj donel'zja čelovek."

Die verstärkte Aussagekraft der Konstruktion mit donel'-zja, die der Leser noch im Gedächtnis hat, wird vor allem durch die Übertragung des hohen Grades einer Erscheinung von einem unbelebten Gegenstand auf den Menschen hervorgerufen.

Wie bewußt sich Leskov die Ausdrucksstärke der Umgangssprache zunutze macht, läßt sich an einem Beispiel aus der an Umgangssprache "armen" Erzählung "Duch g-ži Žanlis" erkennen:

"... 'duch' g-ži Žanlis, zagovoriv du fond du coeur, otkolol (da imenno otkolol) v strogom salone takuju školjarskuju štuku ..." (S. 87).

Es ist dies die einzige Stelle in dem untersuchten Material, an der Leskov mit solchem Nachdruck die Wahl eines umgangssprachlichen Ausdrucks bekräftigt. Er will vielleicht durch die Verwendung dieses Verbs andeuten, daß das unerhörte Ereignis, die Erschütterung des literarischen Idols der Frau Genlis, dem Leser nur mit einer äußerst konkret-anschaulichen Wendung bewußt gemacht werden kann. Der Unerhörtheit des Ereignisses entspricht die Fremdheit der derb umgangssprachlichen Wendung in seiner sprachlichen Umgebung. Wie ein ungebe-



tener Eindringling steht die umgangssprachliche Phrase otkolol ... štuku neben den gehobenen Wendungen du fond du coeur, v strogom salone.

In den folgenden Fällen erzielt Leskov einen Kontrast durch die Verbindung von zwei Wörtern, die in stilistischer Opposition stehen. Ein gewisser ironischer Abstand Leskovs ist nicht zu übersehen:

"... i pervoe vydajuščesja blagoslovenie sebe i scapal"  
(Polun., S. 171)

Kuda im devat'sja ot roga izobilija (Obman, S. 98)  
/Unterstreichungen von mir/

Eine wichtige und für Leskov typische stilistische Erscheinung ist die Reihung von Wörtern bestimmter Klassen. Ausschlaggebend für die Berücksichtigung dieser Erscheinung in dieser Untersuchung ist die Tatsache, daß in sehr vielen Fällen ein Glied der Reihung umgangssprachliche Färbung hat. Die zahlreichen Beispiele für Reihungen sind als Ausdruck des Bemühens zu werten, Nuancen zu erfassen, und als ein Mittel einzelne Ausdrücke hervorzuheben. Die Tatsache, daß ein Element der Reihung der Umgangssprache angehört, ist einerseits auf die Kräftigkeit umgangssprachlicher Wörter und die sich daraus ergebende Bedeutungserweiterung der Reihe, besonders bei der Reihung von Synonymen, zurückzuführen, andererseits auf das Streben Leskovs, durch Vielfältigkeit sprachliche Farbigkeit zu erreichen. Zur Reihung dienen folgende Wortarten:

1) Reihung von Substantiven:

proslyveš' grubijanom da svaruju (Žit.o.b., S. 297)  
smehi da peresmeški (ebenda, S. 288)  
krikun i rugatel' (Um.sosl., S. 153)

2) Reihung von Adjektiven:

drjannoj i bespokojnyj čelovek (Inž.bessr., S. 263)  
serdobol'nyj i nervnyj čelovek (Čel. na č., S. 170)

3) Reihung von Adverbien:

gadko i skandalezno (Kol.muž, S. 418)  
mirno i ladno (Star.psich., S. 493)

## 4) Reihung von Verben:

povzdychat' i vzachat'sja (Kol.muž, S. 407)  
vyrovnjalas' i pochorošela (Polun., S. 133)  
vylupiv glaza i vypučiv grud' (Čel.na č., S. 167)

Arten der Reihung nach Bedeutung und Funktion sind:

## 1) Reihung von Synonymen (diese Wörter sind nicht völlig bedeutungsgleich):

byli kabaki i pivnye (Fig., S. 467)  
nemnožko porazvleč'sja i porassejat'sja (Smech i g., S. 432)  
menja cap-carap i schvatjat (ebenda, S. 457)  
dovol'no zatejno i idejno (Aleksandrit, S. 94)  
vyrastajut i gromozdjatsja (Smech i g., S. 492)  
zapravskij, nastojščij christijanin (Čert., S. 344)

## 2) Reihung von Wörtern verschiedener Bedeutung:

preglupo i predosadno (Smech i g., S. 551)  
obyčnoe krivljan'e i šutki (ebenda, S. 458)  
kartež i poklonenie Bachusu (Int.mušž., S. 57)

## 3) Reihung von Verben bei nacheinanderfolgender Handlung:

charknul i pljunul (Smech i g., S. 535)  
nadumaetsja i otkadžetsja (ebenda, S. 560)

## 4) Reihung von Verben bei gleichzeitiger Handlung:

valjajutsja, plačut (Smech i g., S. 506)  
zapoet i zapljašet (Polun., S. 147)

5) Reihung mit adversativem no:

takoј smirnoj, no rečistyj (Polun., S. 168)  
samyj pustoj i bestolkovyj, no trebovatel'nyj (Smech i g., S. 460-61)

[die umgangssprachlichen Wörter sind unterstrichen]

Weiter fallen negative Reihungen auf:

delo ne trudnoe i ne golovolomnoe (Smech i g., S. 418)  
on ne tronulsja i ne vorochnulsja (ebenda, S. 395)

Leskov vermeidet es, solche Wortpaare zu feststehenden Wendungen werden zu lassen, indem er bei der Wiederholung der Reihung eines der Glieder durch ein anderes ersetzt. Vgl. dazu:

dlja prisnych i znaemych (Ovceb., S. 32)  
ni rodnym ni prisnym (Smech i g., S. 436)  
pljasun i igrun (ebenda, S. 473)  
igrun a ... tancun (ebenda, S. 476)

#### e. Die Umgangssprache in ihrer dynamischen Wirkung

Nach der Behandlung der Elemente der Umgangssprache soll abschließend versucht werden, eine kompositorische Funktion der Umgangssprache nachzuweisen. Als Ergebnis der Untersuchung über die Verwendung der Umgangssprache in Bericht und Beschreibung wurde bereits festgestellt, daß die Umgangssprache dann verwendet wird, wenn der Eindruck der Bewegung hervorgehoben werden soll. Daß sich die Bewegung nicht nur auf eine äußere, sichtbare beschränkt, sondern auch eine innere, eine Gefühlsbewegung sein kann, wurde ebenfalls schon erwähnt (s. S. 94). Es ist jedoch noch nicht ausdrücklich gesagt worden, daß auch in Erzählungen mit starker Verwendung der Umgangssprache ihre Elemente nicht über die ganze Erzählung gleichmäßig verteilt anzutreffen sind, sondern daß sich häufig einzelne Passagen und Kapitel durch das Fehlen von Wörtern der Umgangssprache von anderen Stellen abheben. Auf diese Weise entsteht in vielen Fällen der Eindruck einer sprachlichen Bewegung innerhalb der Erzählung, die, würde man sie graphisch darstellen, eine Kurve mit lebhaftem Auf und Ab ergäbe. Zweifellos ist der Verlauf dieser Kurve weitgehend davon abhängig, ob Monolog, Dialog oder berichtende Rede vorliegt. Daß jedoch auch andere Gesichtspunkte eine Rolle spielen, geht aus den nachstehenden Beispielen hervor.

Der innere Zusammenhang zwischen der Spannungssteigerung bzw. dem Spannungsgefälle und dem Gebrauch der Umgangssprache soll am Beispiel des sechsten Kapitels der Erzählung "Lady Macbeth mcenskogo uezda" nachgewiesen werden.

Auf den Seiten 106 ff wird geschildert, wie Katerina L'vovna an einem drückend heißen Sommertag im Halbschlaf von einem Kater träumt. Die Schilderung enthält einige umgangssprachliche Wendungen.

Es folgt ein fünfzeiliger Abschnitt, in dem in knapper Form einige Tätigkeiten Katerinas aufgezählt werden.

Der nachfolgende Dialog zwischen Katerina und Sergej über den Traum und über ihre Liebe zueinander ist wiederum leicht umgangssprachlich gefärbt (vgl. a ty soch že po mne, S. 107 f).

Es schließt sich eine Naturschilderung an, das Stimmungsbild einer Sommernacht - umgangssprachliche Wörter kommen kaum darin vor (S. 108 f).

Der umgangssprachlich gefärbte Dialog, der darauf folgt, enthüllt die innere Unruhe Sergejs, der über die Unsicherheit seiner Beziehungen zu Katerina klagt und den Wunsch äußert, ihr Ehemann zu werden (S. 109 ff).

Katerina ist gerührt und beruhigt sich. Mit dem Stimmungsbild des nächtlichen Gutshofs schließt das Kapitel ab.

Die graphische Darstellung des Anteils der Umgangssprache an den einzelnen Abschnitten würde etwa wie folgt aussehen (die ansteigende Kurve bezeichnet eine Zunahme der Umgangssprache, die abfallende das Gegenteil):



Dieses Diagramm entspricht weitgehend dem Verlauf des Spannungsbogens innerhalb des Kapitels. Schon zu Beginn besteht eine gewisse Spannung und Erregung, die sehr treffend durch den unruhigen Schlaf Katerinas und ihren seltsamen Traum zum Ausdruck gebracht wird.

In dem nachfolgenden Dialog sucht Katerina eine Lösung der Spannung, die sie quält und deren Ursache sie nicht kennt, aber offensichtlich in Sergej vermutet, da sie ihn bittet,

ihr seine Liebe zu bestätigen. Sergej erfüllt diese Bitte, wenn auch zögernd.

Katerina fühlt sich nun beruhigt und läßt sich von der Harmonie der sie umgebenden Natur gefangen nehmen. Die Schilderung der Nacht hat zweifellos eine retardierende Funktion für die Entwicklung der Handlung.

Im Gegensatz zu Katerina unterliegt Sergej nicht dem beruhigenden Einfluß der nächtlichen Stimmung. Sie bringt ihm im Gegenteil seinen Kummer besonders eindringlich zum Bewußtsein.

Erst nach dem Gespräch mit Katerina, die ihm seine Zweifel nimmt, können beide den Frieden der Natur voll empfinden. Die Beziehung zwischen sprachlicher und kompositorischer Gestaltung ist unverkennbar. Was hier für ein Kapitel festgestellt wurde, gilt im wesentlichen auch für die gesamte Erzählung.

Wenn Ejchenbaum die Sprache der frühen Erzählung "Vita eines Bauernweibes" als unausgereift bezeichnet<sup>13</sup> und Leskov die Nichteinhaltung des volkstümlichen Sprachstils vorwirft (Mundart und Umgangssprache), so übersieht er wohl, daß gerade in dieser Erzählung die dynamische Gestaltung der Sprache von besonderer Bedeutung ist.

Die Handlung der Erzählung läßt eine Vierteiligkeit erkennen. Zunächst schildert Leskov das Leben der Bauern und ihre Arbeit. Er berichtet von der seelischen Roheit des jungen Kostik, der seine sensible Schwester gegen ihren Willen verheiratet und sie dadurch unglücklich macht. Nastjas Leidensweg beginnt mit dieser Heirat. Kurze Zeit darauf erkrankt sie an Hysterie. Der Höhepunkt der Spannung ist damit erreicht. Ihre Lösung erfolgt im zweiten Teil der Handlung (Teil 2, Kap. 1). Nastja lebt bei Kryluškin, einem ehemaligen Kaufmann und Weltreisenden, dem heilende Kräfte nachgesagt

---

<sup>13</sup> N.S. Leskov, Izbrannye sočinenija, S. 743

werden. Mit großem psychologischen Einfühlungsvermögen gelingt es Kryluškin, Nastja zu einem harmonischen Leben zurückzuführen.

Diese beiden Teile der Handlung unterscheiden sich nicht nur dadurch, daß in dem einen das harte Leben der Bauern, in dem anderen die friedliche Existenz Kryluškins geschildert wird, sondern auch durch eine grundverschiedene Sprache.

Die bäuerliche, die dynamische Welt wird in einer "volkstümlichen" Sprache beschrieben, die "statische", harmonische in einer stilistisch neutralen Sprache, die kaum umgangssprachliche oder mundartliche Elemente (Nastja), aber einige kirchenslavische enthält.

Noch einmal beginnt Nastja nach der Heilung ein Leben in der bäuerlichen Welt, und wiederum zerbricht sie an ihrer Grausamkeit und Härte. Sie versucht mit ihrem Liebhaber zu fliehen, gerät ins Gefängnis, bringt ein Kind zur Welt und kehrt schließlich wieder zu Kryluškin zurück. Doch dieses Mal kann aufgrund einiger widriger Umstände (Kryluškin darf nicht weiter praktizieren) die Heilung nicht zu Ende geführt werden. Nastja stirbt im Wahnsinn.

Auch in den letzten beiden Teilen gibt Leskov den volkstümlichen Stil auf und wendet sich (mit Beginn der Flucht) der stilistisch neutralen, sachlichen Sprache zu, die der Welt Kryluškins und auch der der am Ende der Erzählung auftretenden Ärzte und Verwaltungsbeamten angemessen zu sein scheint. Einige weitere Stellen in der Erzählung fallen ebenfalls durch einen Mangel an umgangssprachlichen Wörtern auf. Es sind dies vor allem Naturschilderungen (S. 304; 314; 334; 349 f), die den Handlungsablauf verzögern und gleichzeitig die Schilderung der bäuerlichen Welt abrunden. Auch die Beschreibung des harmonischen Verhältnisses zwischen Nastja und der kleinen Maša hebt sich in ihrer sprachlichen Gestaltung von der übrigen Darstellung ab. Auf diese Weise entsteht auch in den einzelnen Teilen eine gewisse "sprachliche" Bewegung. Die angebli-

che "Inkonsequenz" bei der Gestaltung der Sprache ist also aus diesem Grund eher ein Anlaß zum Lob als zur Kritik der künstlerischen Arbeit Leskovs.<sup>14</sup>

Einen ähnlichen Aufbau weist die Erzählung "Judol'" auf, wenn auch weniger deutlich. In ihr läßt sich ebenfalls eine Zweiteilung des Handlungsbereichs und der Sprache erkennen.

In der Erzählung "Detskie gody", die nur in geringem Umfang umgangssprachlich gefärbt ist, kann an drei Stellen der stärkere Gebrauch der Umgangssprache mit dem Auftreten des jungen Polen Pen'kovskij in Verbindung gebracht werden (S. 359, 379-80, 404).

Der frische Ton und die ungezwungene Sprechweise Pen'kovskijs, der in aller Offenheit über seine Angelegenheit spricht, unterbricht in wohltuender Weise die bedrückende Atmosphäre, die über dem zweiten Teil der Erzählung liegt. Die Unbekümmertheit des Polen steht in Kontrast zu der oberflächlichen Harmonie, die im Grunde nur die schwelenden seelischen Spannungen zwischen den Hauptpersonen der Erzählung überdeckt (vgl. die Abhängigkeit des jungen Erzählers von seiner Mutter, die unglückliche Liebe des Mädchens Christa u.a. m.). Mit Hilfe der Umgangssprache wird also eine gewisse Auflockerung und Entspannung der Atmosphäre erzielt.

Abschließend sei noch kurz die Erzählung "Čertogon" erwähnt. In ihr läßt sich ein Nachlassen der äußeren Dynamik, ausgehend von der Schilderung eines ausgelassenen Festes der Moskauer Kaufmannschaft bis zur Schilderung der "Teufelsaustreibung", der Reinigung der Seele, feststellen. Parallel dazu strebt auch die dynamische Sprache der Erzählung einer

---

<sup>14</sup> Der Vorwurf Ejchenbaums stützt sich möglicherweise auf die Annahme, daß es sich hier um eine echte skaz-Erzählung handelt. Dies ist mindestens fraglich, da ein fiktiver Erzähler nicht vorhanden ist, und die Person des Autors an zu vielen Stellen durchschimmert (ganz offensichtlich im abschließenden Rahmen).

allmählichen "Reinigung" zu, was sich darin zeigt, daß an die Stelle umgangssprachlicher Wörter in verstärktem Maß Elemente des kirchenslavischen Wortschatzes treten, bis schließlich im letzten Abschnitt der Erzählung mit dem folgenden Satz die völlige "Reinheit" der Sprache erreicht ist:

"Èto vot i nazyvaetsja č e r t o g o n , 'iže besa  
čužeumija isprazdnjaetsja'."



## DIE MUNDART BEI LESKOV

## 1. Leskovs Verhältnis zur Mundart

"Der Schriftsteller hat das Recht, ... mundartliche Wörter nicht nur in der Sprache der handelnden Personen, sondern auch in der Sprache des Autors zu verwenden, ... Aber sobald der Schriftsteller der sorgfältigen Wahl typischer sprachlicher Mittel die einfache photographische Wiedergabe der Umgangssprache (razgovorno-prostorečnogo jazyka) vorzieht, verdirbt und verunreinigt er die Sprache".<sup>1</sup> Diese etwas puristisch anmutende Auffassung Revjakins von der Sprache der schönen Literatur, die sich hauptsächlich gegen die Verwendung mundartlicher Wörter richtet, ist in gewissem Sinne typisch für die Einstellung zahlreicher sowjetischer Literaturwissenschaftler und Literaturkritiker, die immer wieder die Reinigung der Sprache von Vulgarismen und mundartlichen Wörtern mit begrenzt lokaler Bedeutung fordern. Daß die Vorstellungen von einer künstlerisch gerechtfertigten Verwendung naturalistischer Sprachelemente jedoch weit auseinandergehen, kann z. B. daran gezeigt werden, daß Revjakin behauptet, daß V.I. Dal' mundartliche Wörter mit lokal begrenztem Verwendungsbereich in seinen künstlerischen Werken mißbrauche<sup>2</sup>, während V.N. Prochorova hervorhebt, daß bei Dal' die Verwendung mundartlicher Wörter in allen Fällen durch die künstlerische Absicht des Autors gerechtfertigt erscheint<sup>3</sup>. Es soll an dieser Stelle keine Entscheidung über den künstlerischen Wert photographisch-naturalistischer Methoden bei der Darstellung der Mundart getroffen, sondern lediglich auf einen Aspekt bei der Beurteilung eines sprachlichen Kunstwerks hingewiesen werden. Sicher ist, daß auch einer photographisch genauen Wiedergabe der Sprache Grenzen gesetzt sind, da vor allem die Reproduktion der phonetischen Besonderheiten der einzelnen Mundarten zahlreiche Schwierigkeiten bietet, wenn die Lesbarkeit

<sup>1</sup> A.I. Revjakin, Problema tipičeskogo, Moskva 1959, S. 125

<sup>2</sup> ebenda, S. 225

<sup>3</sup> V.N. Prochorova, Dialektizmy v jazyke chudožestvennoj literatury, Moskva 1957, S. 20

des Werkes nicht übermäßig beeinträchtigt werden soll. Als wichtiges Kriterium für die Verwendbarkeit mundartlicher Wörter wird allgemein die Verständlichkeit der betreffenden Ausdrücke für einen großen Leserkreis angesehen.

Leskov, der eine "ungewöhnliche Sorgfalt bei der Gestaltung seiner Sprache offenbarte"<sup>4</sup>, erfüllt zunächst eine Grundforderung, die an jeden Schriftsteller, der Elemente der Mundart gebraucht, gestellt werden sollte. Er kennt die Mundart, die er in seinem Werk als Mittel zur realistischen Darstellung des Menschen seiner Heimat verwendet. Seine auf "natürlichem" Weg erworbenen Kenntnisse der Mundart von Orel und der umliegenden Gebiete - "Ich studierte das Volk nicht in Gesprächen mit Petersburger Kutschern, sondern ich wuchs auf im Volk auf der Weide von Gostomel' mit einem kleinen [Koch-] Kessel in der Hand"<sup>5</sup> - erweiterte er bei seinen zahlreichen Reisen durch Rußland, wenn auch häufig mehr aus philologischem als aus künstlerischem Interesse, soweit man dies aus der praktischen Verwendung der Mundart in seinen Werken schließen darf. Leskov hat ein besonders enges Verhältnis zur Mundart. Sie enthält Werte, die ihm nicht gleichgültig sind und ihn dazu drängen, bei der Schilderung seiner Heimat oder des Lebens der Bauern mundartliche Worte in seine Sprache aufzunehmen, um dem Leser eine plastische Darstellung zu geben.

Auf welche Mittel ein Schriftsteller bei der Wiedergabe der Mundart zurückgreift, hängt nicht allein von seiner künstlerischen Reife, sondern in großem Maße auch von der jeweiligen literarischen "Mode" ab, die für einige Autoren nur kurze Zeit Einfluß auf die Sprache hat, während sie von anderen nie überwunden wird. Der Naturalismus der Schriftsteller der sechziger Jahre ist mindestens für das Frühwerk Leskovs von Bedeutung. Viele der bei Uspenskij, Levitov und Slepcev verwendeten derb umgangssprachlichen und mundartlichen Ausdrücke

<sup>4</sup> vgl. A. Derman "Problema živoj reči v chudožestvennoj literature" in Novyj mir, kn.5, 1931, S. 152

<sup>5</sup> A. Leskov, Žizn' Nikolaja Leskova, Moskva 1954, S. 132

können auch bei Leskov belegt werden<sup>6</sup>.

Gebel's Behauptung: "Leskov war ein sprachlicher Naturalismus fremd",<sup>7</sup> scheint gerade in Anbetracht der strengen russischen Maßstäbe nicht ganz gerechtfertigt zu sein. Derman dagegen stellt fest, daß auf den allerbesten Seiten Leskova keinerlei Anzeichen für photographisch genau wiedergegebene Phonetik zu finden seien<sup>8</sup>. Er räumt damit jedoch ein, daß Leskov auf "den weniger guten Seiten" auch auf naturalistische Mittel zurückgreift. Die in den vorausgegangenen Abschnitten angeführten Beispiele für eine photographisch genaue Aufzeichnung der Sprache werden im nächsten Abschnitt ergänzt.

Vor der Betrachtung der Mundart bei Leskov sei noch auf die Schwierigkeiten bei der Bestimmung der mundartlichen Elemente hingewiesen. Die Einstufungen der Wörterbücher (ein gutes fehlt noch) gehen häufig weit auseinander. Die vorliegende Studie stützt sich vor allem auf die Angaben von Dal' und von Ušakov. Verschiedene Wörter sind in den zugänglichen Wörterbüchern nicht belegt, so daß auf eine umfassende Darstellung der Mundarten (besonders der Mundartgebiete) verzichtet wird. Im wesentlichen sollen die Verwendungsweise und die charakteristischen Züge des Wortschatzes aufgezeigt werden.

## 2. Laute und Formen

Leskov hat sich weder in seinen frühen noch in seinen späten Werken gescheut, zum Zweck einer realistischen Darstellung des Menschen auch einen Eindruck von den Besonderheiten der Aussprache zu geben. Neben der Reproduktion von Sprachfehlern (s. das Kapitel über die Umgangssprache) oder der Kindersprache (Žit.o.b., S. 279) lassen sich auch zahlreiche

---

<sup>6</sup> s. Prochorova, Dialektizmy..., S. 28 ff

<sup>7</sup> V.N. Gebel', N.S. Leskov, S. 190

<sup>8</sup> A. Derman, Problema ..., S. 153

Beispiele für eine von der Hochsprache abweichenden Lautung feststellen. Häufig erscheinen sie als die Wiedergabe der gehörten Lautgestalt. Sie lassen sich im wesentlichen folgenden Erscheinungen zuordnen: Auslassung des anlautenden Vokals oder der anlautenden Silbe (z. B. *strument*), die Aussprache *šp*, *št* und *šk* anstelle von *sp*, *st* und *sk* in Fremdwörtern (als Analogiebildungen zu Wörtern wie *špion*, *štantart*). Einige andere sind als individuelle Eigentümlichkeiten anzusehen (*dubek=djubek*, *Ovceb.*, S. 39). Hier nun einige Beispiele:

*strument* (Jud., S. 272); *strumencija* (Mel.a.ž., S. 443); *pitinja* (=epitinja, Razb., S. 9); *kipaža* (Vot vam upokoj, polezajte. Iz kipaži, mozet, čto vynest' ebenda); *ašekobrodie* (Slušaem ašekobrodie, Žit.o.b., S. 371); *gošpital'* (Jud., S. 299); *išpanec* (Voit., S. 189); *škandalit'* (Dama i f., S. 446); *tyšča* (*tysjača*, Grab., S. 151); *karachter* (Jud., S. 216); *duraslivyj* (Prod. prir., S. 344); *čtoba* (Žit.o.b., S. 382) u.a.m.

Beispiele wie *što* (Žit.o.b., S. 309, 329); *sičas* (Žit.o.b., S. 273, 315; Jazv., S. 25; *Ovceb.*, S. 90) oder *čevo* (Dom. čel.,<sup>x</sup> S. 153) stellen bei genauer Betrachtung keine von der Hochsprache abweichende Aussprache dar, sondern lediglich die phonetische Schreibweise der korrekten Aussprache. Wie viele andere Schriftsteller will Leskov mit dieser scheinbar photographischen Wiedergabe der Sprache auf die mundartlich gefärbte Sprechweise der handelnden Personen aufmerksam machen. Der Kunstgriff liegt darin, daß der Leser mit einer ungewöhnlichen Schreibweise konfrontiert wird, um den Eindruck einer unkorrekten, mundartlichen Aussprache zu gewinnen. Dies wird dadurch unterstrichen, daß diese Wörter ausschließlich Vertretern der niederen sozialen Schichten in den Mund gelegt werden. Ein ähnliches Beispiel scheint bei *požalusta* vorzuliegen<sup>9</sup>, die richtige Aussprache müßte allerdings mit *požalysta*

<sup>9</sup> In der von Piksánov und Cechnovicer herausgegebenen Sammlung von Leskovs Briefen "Šestidesjatye gody" wird einleitend darauf aufmerksam gemacht, daß auch Leskovs individuelle Besonderheiten der Orthographie wiedergegeben werden. Eine dieser Besonderheiten ist die hier erwähnte Schreibung *požalusta*, die m. E. in den angeführten Erzählungen jedoch bewußt der korrekten Form vorgezogen wurde, die sonst immer verwendet wird.

wiedergegeben werden. Požalusta wird von drei verschiedenen Personen verwendet, einer Generalsfrau (Smech i g., S. 390), dem Zaren (Levša, S. 20, 21) und einem Zimmermädchen (Zimm. den', S. 449) und könnte als Ausdruck besonderer Vornehmheit gewertet werden. Für diese Annahme spricht, daß durch die Verwendung des Vokals u offensichtlich eine überkorrekte Aussprache der unbetonten Silbe nach der Akzentstelle anstatt einer flüchtigen Aussprache angedeutet werden soll. In der Tat verhalten sich zwei Personen vornehm, die Generalsfrau, deren "natürliche" Vornehmheit beim Umgang mit einem Wirt unangenehm auffällt, und das Zimmermädchen, das sich nur vorübergehend vornehm gibt. Sie schreibt ihrem Liebhaber einen "vornehmen" Brief: "Esl'i predloženi'ja vaši obstojatel'ny..." (S. 449), der mit dem Postscriptum "Tol'ko požalusta s otvetom po počte" schließt. Allerdings wird dieser Eindruck durch die syntaktisch-morphologische Mundartform ne pri vašich ljudev erheblich beeinträchtigt. Später im ungezwungenen Gespräch bedient sie sich wieder der normalen Form.

Ist eine anschauliche Sprache durch den Gebrauch der Mundart der Situation wegen nicht möglich, so reproduziert Leskov fehlerhaftes Ausländerrussisch. Vor allem die typischen Fehler von Deutschen und Engländern werden dargestellt. So für die Deutschen:

"Prinimaete mesto i sadites'-zi" (Žel.vol., S. 50);  
 "Ja snaj: Ivan - mošna, Ivaniš - vosmošna, a Ivanof - ne dol'šna" (Zajač.rem., S. 588); s. auch "Star. psich.", S. 470.

Für die Sprache der Engländer:

"Ti ni o čem ne djumaeš'." (Šer., S. 267)

Eine sehr eigenartige Sprechweise kennzeichnet die Quäkerin Hildegard (Jud.):

"On est' tut lěšad? - sprosila Gil'degarda, kasajas' svoim pal'cem po grudi slugi." (S. 303)

Der Gebrauch des Personalpronomens in der dritten Person Singular ist, wie Leskov ausführt, vor allem auf die persönliche Einstellung der Engländerin zu ihren Mitmenschen zurückzuführen.

ren:

"Kak kvakerša, ona nikomu ne govorila 'vy' i, ne želaja govorit' 'ty' tem, s kem eto bylo neudobno upotrebljala mestoimenija v tret'em lice, kasajas' pri etom rukoju togo čeloveka, k kotoromu otnoeilis' ee slova." (S. 303)

Sehr interessant ist das folgende Beispiel. Der Erzähler des "Zap.ang." versucht, seinen Zuhörern einen Eindruck von der englischen Sprache eines Engländers zu vermitteln, der selbst fehlerlos russisch spricht, indem er ihn mangelhaftes Russisch sprechen läßt:

"A sam ej po-aglicki pribavljaet: Och, mol, gut karakter." (S. 370).

Das Russisch der Griechen wird in der Erzählung "Dets.g." dargestellt:

"S molëkom ili bez molëkom." (S. 328);  
"Nas bylo cetyre..." (S. 330),

das der Juden in der Erzählung "Zap.ang.":

"Aj-vaj: razi mozem byt' takie glupie" (S. 338),  
s. auch "Star.psich.", S. 471; Obman S. 401 u.a.m.

Schließlich sei noch die Sprache der Finnen erwähnt:

"Ty necego-ta ne pojsja-ta" (Dama i f., S. 499).

Beispiele dieser Sprache in der Erzählung "Zagon" erscheinen dem Autor offensichtlich so unverständlich, daß er die Aussage des Finnen in einer Anmerkung noch einmal in korrektem Russisch wiederholt (S. 385). Der Zweck der photographisch genauen Wiedergabe wird dadurch etwas in Frage gestellt.

Leskov hat in verhältnismäßig geringem Umfang die phonetischen Besonderheiten der russischen Mundarten verwendet und bei weitem nicht alle Möglichkeiten ausgeschöpft. Neben einigen Beispielen für eine mundartliche Akzentuierung (rodna<sub>ja</sub>, Jud., S. 252; lekar<sub>ja</sub>, Polun., S. 129 u.a.m.) lassen sich folgende phonetische Besonderheiten feststellen:

Der Vokalismus: Die in den südgroßrussischen Mundarten häufig

anzutreffende Vertretung verschiedener Vokale durch y kann durch folgende Beispiele belegt werden:

publikacyja (Impr., S. 333); komplekcyja (Oč.str., S. 414); ambicyja (ebenda, S. 427); nacyja (Levša, S. 35); povsegdy (Žit.o.b., S. 295); nadyt' (=nadot', Jazv., S. 25); bydto (Um.sosl., S. 456)

Es muß jedoch einschränkend gesagt werden, daß der Gebrauch von y anstelle anderer Vokale bei Leskov nicht immer mundartlich begründet ist, sondern manchmal nur eine unkorrekte Sprechweise andeuten soll (vgl. lygenda = legenda, Nesm.Gol.).

Für die Vertretung von e durch i (z. T. Erscheinungen des Jankan'e) liegen zahlreiche Beispiele vor (die Akzentstelle ist unterstrichen):

besprimeno (Jazv., S. 25); zarištovai (ebenda); diskat' (Ovceb., S. 60); Lisandr (ebenda u.a.m.)

Der Wechsel von e zu a ist ein Kennzeichen der Brjansker und Kursker Mundarten: tabe (tebe, Zagad.čel. S. 303).

Der Wechsel von o zu ö ist in den Kursk-Oreler Mundarten anzutreffen: ěn (on, Um.sosl., S. 456); nutrë (aufgrund einer Erweichung des r, Oč.str., S. 423).

Der für die süd- und westgroßrussischen Mundarten typische zweite Volllaut (Dal' nennt diese Erscheinung einfach "polnoglasie") ist vor allem durch korovatka (krovatka, Razb., S. 10) belegt.

Eine Eigentümlichkeit der Kursker Mundart läßt das Substantiv vorok (vorki, Zver', S. 270) erkennen, in dem trotz des dort üblichen Akan'e das unbetonte vortonige o wie o und nicht wie a ausgesprochen wird. Beispiele für das südgroßrussische Akan'e sind:

paneva (poneva, Žit.o.b., S. 290; vgl. dagegen ponev-nica, Jud., S. 221); Rasseja (Rossija, Otb.zer., S. 282); gažo (gožo, Žit.o.b., S. 238).

Weitere phonetische Eigentümlichkeiten der verschiedenen südgroßrussischen Mundarten sind:

buvyvali- (byvyvali, Žit.o.b., S. 330); amčenskiĵ (mcenskij, Ovceb., S. 60; Voit., S. 210).

Der Konsonantismus: Der für die Heimatmundart Leskovs so typische Wechsel der Konsonantengruppe vn zu mn (z. B. damno) kann in den untersuchten Erzählungen nicht belegt werden, dafür finden sich Beispiele wie lanpad (lampad, Voit., S. 154); anbiciĵa (ambiciĵa, ebenda, S. 178); anbarčik (ambarčik, Žit.o.b., S. 268) u.a.m., Lautungen, die für die Brjansker Mundarten gelten.

Der Wechsel von šč zu langem š kommt in mehreren Mundartgebieten vor, darunter dem Kursker: ššy (ščĭ, Smech i g., S. 445).

Die echte russische Lautung (gegenüber der übernommenen altkirchenslavischen) begegnet uns in den nachstehenden Wörtern, in denen der Zischlaut šč durch č ersetzt ist:

občestvo (Žit.o.b., S. 318); ženčina (Voit., S. 199);  
voobče (Peč.ant., S. 176)

Sekletar' (Russk.tajn., S. 601); sekletarstvo (Žit.o.b., S. 380) und stalover (Voit., S. 221) sind Beispiele für eine regressive Dissimilation der Liquida, die durch D.K. Zelenin<sup>10</sup> für das Gouvernement Vjatka (das heutige Kirover Gebiet) belegt ist.

Eine phonetische Erscheinung, auf die der Leser mehrmals ausdrücklich hingewiesen wird, ist der Wechsel von f zu ch und chv sowie von ch zu f, der ein typisches Merkmal der süd-großrussischen und einiger ukrainischer Mundarten darstellt. Vgl. dazu:

"...molodoj doezžačij, po imeni Ferapont; no, kak èto imja bylo trudno dla prostonarodnogo vygovora, to ego proiznosili' Chrapon', ili ešče čašče 'Chrapoška'" (Zver', S. 263); "...Feraponta, po mestnomu vygovoru 'Chrapona'" (Nesm.Gol., S. 359); kufarka (kucharka, Polun., S. 119); bufty (Levša, S. 54); figura ili po

<sup>10</sup> D.K.Zelenin, "Otčet o dialektologičeskoj poezdke" in: Sbornik otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti, T. 76, S.-Peterburg 1904



malorossijskomu prostomu vygovoru 'Chvyhura' (Figura, S. 463); Malafej (Malachija, Peč.ant., S. 164); Juchvim (Efvim, ebenda, S. 203).

Eine verwandte Erscheinung ist der Wechsel von f zu p:  
grapskij (Prod.prir., S. 346).

Ebenfalls charakteristisch für die südgroßrussischen und ukrainischen Mundarten ist die Vertretung von y für u und uv, also die Verwandlung des labiodentalen y zu einem silbischen u und zu uv, was bei Leskov nur im Anlaut vorkommt. Unsilbisches u in Stellung nach Vokal in geschlossener Silbe begegnet bei Leskov nicht:

u maslanicu (Zit.o.b., S. 272); ustretit' (Žajač.rem., S. 507); uvmoste (Vlad.sud, S. 94); uvpered (ebenda, S. 95).

In einigen südgroßrussischen Mundarten (z. B. Kaluga) erhält anlautendes u einen y-Vorschlag:

vumstvennost' (Pustopl.<sup>x</sup>, S. 112); vumstvennyj (Šer., S. 267).

Hiermit sei die Behandlung der wesentlichsten Erscheinungen mundartlicher Lautung abgeschlossen. Es läßt sich feststellen, daß die Beispiele für eine scheinbare mundartliche Aussprache wie sičas und što fast ausschließlich im Frühwerk Leskovs vorkommen, während die echten mundartlichen Lautungen (kufarka, Polun.) auch noch im Spätwerk nachgewiesen werden können.

Wesentlich häufiger als die phonetischen Besonderheiten der Mundarten, die vor allem auf regionale sprachliche Gegebenheiten hinweisen, reproduziert Leskov morphologische Dialektformen, mit denen er den Stand der sprachlichen Kultur seiner Personen kennzeichnet. Meistens haben sie keinen streng lokalen Charakter. Hier die wichtigsten Erscheinungen:

<sup>11</sup> Auf die besondere Aussprache von Namen weist der Autor wiederholt hin. Vgl. tut Efim, ili kak ego nazyvali, "Mifim" (Zagon, S. 361); ... baba Kalerka ili Cholerka (nastoljaščee imja Kalernja) (Jud., S. 269) u.a.m.

den (dnej, Jazv., S. 25); s lošadëm (s lošad'mi, Jud., S. 235); etaku vrednuju pakost' (etakuju..., Oč.str., S. 459); k bjuru (bjuro, Zap.ang., S. 352); v pal'te (Voit., S. 196); velika kupčicha (L.Mcb., S. 135).

Sehr häufig verwenden die einzelnen Sprecher den Genitiv Plural auf -ov, -ev anstelle einer endungslosen oder einer anderslautenden Form:

kruževov (Voit., S. 146); mestov (ebenda, S. 208);  
proiššestviev (Grab., S. 144); delov (Žel.vol., S. 52);  
roditelev (Žit.o.b., S. 293) u.a.m.

In den Bereich der Konjugation gehören nachstehende Erscheinungen. Es handelt sich hierbei um falsche, analog gebildete Formen, die Ausdruck eines Strebens nach Vereinheitlichung des Konjugationsschemas sind:

mogim (1.Pl.Präs., Žit.o.b., S. 331; Jazv., S. 19);  
chotiš' (2.Sg.Präs., Zajač.rem., S. 523); chočem (1.  
Pl.Präs., Pustopl.x, S. 107); begit (3.Sg.Präs.,  
Oč.str., S. 469); balovajut (3.Pl.Präs., Razb., S. 4);  
plavlet (3.Sg.Präs., Voit., S. 207).

Kennzeichen der südrussischen Mundarten ist die Bildung des Part.Prät.Akt. auf -mši(s'):

bymši (Grab., S. 132); porugamšis' (Dama i f., S. 466);  
podpojasamšis' (Žit.o.b., S. 315) u.a.m.

Selten gebraucht werden die folgenden Präteritumformen des Verbs idti: išel (Grab., S. 134); išla (ebenda, S. 114). Nur einmal treffen wir auf die als Prädikat verwendete Form (ona)ušodcy (Adverbialpartizip, gekennzeichnet durch das sogenannte Cokan'e, Jud., S. 244) und den Infinitiv idtit' (als russische Mundartform<sup>12</sup>) (Voit., S. 178).

Eine häufige morphologisch-syntaktische Erscheinung ist die Verwendung des Adverbialpartizips auf -ši(s') in prädikativer Stellung:

byla vystavši (Pavlin, S. 165); byl ispugavšis' (Grab., S. 150); byt' ne evši (Antuka<sup>x</sup>, S. 188) u.a.m.

<sup>12</sup> Diese Infinitivform kommt auch in einigen ukrainischen Mundarten vor. Siehe dazu das Kapitel über die ukrainische Sprache.

oder anstelle des Präteritums:

"...čtoby... na takom meste usevšis'" (Zap.ang., S. 334);  
 "Vy podravšis' ili po rodstvennoj neprijatnosti?"  
 (Grab., S. 146)

Selten sind Bildungen wie pošel vykupaľsja (Oč.str., S. 405).

Andere mundartliche Formen, die auf die morphologische Veränderung eines Wortes zurückgehen, wie z. B. zamesto, werden ebenso wie die mundartliche Lautung nonče (nynče) u.a.m. im Zusammenhang mit dem Wortschatz behandelt, da sie einerseits nicht produktiv sind, andererseits keinen typischen Vokalwechsel darstellen.

Auch die Wörter, die auf morphologische und syntaktische Eigenarten der Mundarten zurückgehen, werden in der Regel von Sprechern der unteren Gesellschaftsschichten gebraucht, von Bauern, Kaufleuten, dem niederen Klerus, den kleinen Beamten, von Erwachsenen und Kindern. In der Sprache des Autors und in der Sprache von Gebildeten sind sie selten. Dies deutet darauf hin, daß Leskov mundartliche Elemente dieser Art als Ausdruck einer ungenügenden sprachlichen und geistigen Bildung ansieht. Er verwendet sie manchmal als negative Charakterisierungsmittel, dadurch, daß er die Sprecher sprachlich "bloßstellt", was in gewisser Hinsicht auch den Gesamteindruck einer Person beeinträchtigen kann. Diese Bloßstellung der sprachlichen Kultur der Helden zeigt vielleicht am besten der Brief, den Leskov in der Erzählung "Žit.o.b." den Vater eines jungen Bauern schreiben (besser "diktieren") läßt. Der Brief ist nicht in einem neutralen, euphemistischen Stil abgefaßt, sondern in einer Sprache, die mit all den Mängeln behaftet ist, die auch die gesprochene Sprache charakterisieren: vgl. dazu den folgenden Ausschnitt (die mundartlichen Wörter sind unterstrichen):

"A est' tebe naše roditel'skoe prikazanie sičas že, nimalo ne medlimši, idti ko dvoru i byt' k nam k rozgvinam... Nam nekomu par podymat' i pročich delov delat', tak kak brat tvoj v rabote, s toporom ušol perebrimši golovu... pačporta ..." (S. 357).

Der Verfasser dieses Briefes ist offensichtlich nicht

in der Lage, zwischen mundartlichen, umgangssprachlichen, archaischen und neutralsprachlichen Elementen zu unterscheiden und etwa den sehr formellen, etwas antiquierten Stil vom Anfang des Briefes durchzuhalten "ljubeznomu našemu synu Grigoriju Isaiču klanjaemsja".

### 3. Der Wortschatz der überregionalen Mundart

Eine weit größere Rolle als die phonetischen und morphologischen Eigenarten in den Erzählungen Leskovs spielt der Wortschatz der Mundarten. Bei der Untersuchung des Wortschatzes muß zunächst zwischen der **ü b e r r e g i o n a l e n** und der **r e g i o n a l** begrenzten Mundart unterschieden werden. Diese Unterscheidung macht auch Porzig, wenn er sie auch vager formuliert. Er hebt eine mundartlich gefärbte allgemeine deutsche Sprache von den Mundarten "enger Gemeinschaften"<sup>13</sup> ab. Der Begriff der "mundartlichen Färbung" kann weiter präzisiert werden. Sicherlich darf man darunter nicht nur Eigentümlichkeiten in der Morphologie und im Satzbau, sondern auch solche im Wortschatz verstehen.

Die Zugehörigkeit eines Wortes zur überregionalen oder regionalen Mundart ergibt sich verhältnismäßig eindeutig nach einem Vergleich der Wörterbücher von Ušakov und Dal'. Ušakov kennzeichnet grundsätzlich alle mundartlichen Wörter lediglich als "obl.", ohne das Verbreitungsgebiet anzugeben (begrenzt lokal verwendete Wendungen führt er ohnehin nicht an). Dal' dagegen zeigt den mundartlichen Charakter eines Wortes nur bei Wörtern der regionalen Mundarten an, indem er einen entsprechenden Hinweis auf den Verbreitungsort (oder das V.-Gebiet) gibt.

Durch den größeren Geltungsbereich sind die Elemente der überregionalen Mundart leichter in einem literarischen Werk zu verwenden, wenn man dabei die Verständlichkeit für einen größeren Leserkreis berücksichtigt. Doch mit der größeren Verbreitung nähern sich diese Wörter dem umgangssprachlichen,

---

<sup>13</sup> W. Porzig, Das Wunder ..., S. 220

vor allem dem derb umgangssprachlichen Wortschatz, was wiederum eine stilistische Wertung mit sich bringt. Sehr häufig finden wir deshalb bei Ušakov neben der Kennzeichnung des mundartlichen Charakters eines Wortes (obl.) auch Hinweise auf den ausgedehnten Verwendungsbereich, der diesen Wörtern umgangssprachliche Färbung zuerkennt (razg., oder prostoreč.), vgl. rebjatenok (prostoreč., obl.); daleče (prostoreč. i obl.) u.a.m.

Der Übersicht über den überregionalen Wortschatz, die wie der Wortschatz der Umgangssprache nach Wortarten geordnet ist, läßt sich entnehmen, daß Partikeln und Interjektionen nur in geringem Umfang verwendet werden.

Interjektionen:

gajda (ajda, Oč.str.); ačti mne (beda mne, Žel.vol.);

Partikeln:

vy-sta (sta ist eine verstärkende Partikel, Žit.o.b.);  
na-kos' (vot tebe, Jud.); neželi (neuželi, ebenda);  
sem-nu (a nu, L.Mcb.)

Häufiger sind Präpositionen mit mundartlichem Charakter:

zamesto (häufig verwendet); namesto (Žit.o.b.); okrome (Zap.ang.); okromja (Štop.); nasuprotiv (Ovceb.); po-za (Voit.)

Suprotiv (Oč.str.) und proměžu (sehr häufig) wurden bereits im Kapitel über die Umgangssprache erwähnt.

Der geringen Zahl der Pronomina - vona (=vot Žit.o.b.); čego (warum; sehr häufig); počto (Razb.) - stehen die weitaus zahlreicheren und häufiger gebrauchten Konjunktionen gegenüber:

kaby (Žit.o.b.); koli (häufig verwendet); al' (Žit.o.b.); indo (Sib.kart.X); inda (ebenda); pokole (ebenda) u.a.m.

Schaltwörter sind verhältnismäßig selten. Hier die wichtigsten:

znamo (Žit.o.b.); znat' (ebenda); kažis' (ebenda); vestimo (Čas v.b.); oprič' togo (Smech i g.)

Es zeigt sich, daß in der Vielzahl und der Häufigkeit

der Verwendung die Synsemantika mit mundartlicher Färbung sich deutlich von denen der Umgangssprache unterscheiden.

Unter den Adverbien, die stärker vertreten sind, ragen drei durch ihre Häufigkeit besonders heraus: *nonče* (bzw. *noneča*); *licho* (böse); *šibko*. Andere Adverbien mit überregionalem Verwendungsbereich sind:

*doprež'* (Žit.o.b.); *netuti* (ebenda); *nedaleče* (ebenda); *odal'* (Skaz o.F.x); *v osobinu* (Čas v.b.); *zagodja* (Smech i g.); *daveča* (ebenda); *časom* (Razb.); *dave* (ebenda); *ništo* (Šer.); *navkos'* (Žit.o.b.); *s serdcov* (ebenda); *spozaranok* (Peč.ant.); *tuta* (ebenda)

Die Zahl der Adjektive mit mundartlicher Färbung ist verhältnismäßig gering. Bemerkenswert sind:

*lichoj* (böse, Žit.o.b., häufig verwendet); *pisanyj* (*pisanaja ložka*, ebenda); *tjaželaja* (schwanger, ebenda); *vostryj* (ebenda); *letošnyj* (ebenda); *prigožij* (Čas v.b.); *lazorevyj* (ebenda); *pol'zitel'nyj* (Levša); *susedskij* (Zagon); *stylyj* (Pustopl.x); *borzyj* (häufig verwendet) u.a.m.

Sehr interessant ist der Gebrauch von *borzyj* in der Erzählung "Nesm.Gol.", in der es in adverbialer Stellung fünfmal in Verbindung mit dem Begriff Tod verwendet und damit fast zu einer stehenden Redewendung wird. Zweimal ist *borzo* in einem Zitat aus dem Heilbuch "Prochladnyj vertograd" enthalten: *borzo umret* (S. 362); *borzo pomiraet* (S. 363), dreimal in der Sprache des Autors: *bol'nye umirali "borzo", to est' skoro; kto zabolet, tot "borzo" i pomer; a potom borzo i smert'*. (alle Beispiele S. 363).

Einen Aufschluß über typische Vieharten geben nachstehende Adjektive, die den Bereich der Landwirtschaft berühren:

*komolyj* (ungehört, - uvalen', Na.kr.sv.); *komolaja korova* (Nesm.Gol.); *krutorogie voly* (Star.psich.; Nokr.pop)

Nur schwer lassen sich die Verben in Gruppen ordnen, da die Bedeutungen weit auseinandergehen. Eine Gruppe bezieht sich auf das alltägliche Leben des Menschen, seine Arbeit und

## seine Beziehungen zum Mitmenschen:

gorodit' (Zaun aufstellen, Žit.o.b.); vstrevat' (ebenda); razvenčat'sja (ebenda); zaronit' ogon' (Jud.); vzdut' ognja (ebenda); ispit' (ebenda); razrodit'sja (Fig.); prokinut'sja (Polun.); lastit' (ebenda); sgorodit' (Zap.ang.); uladit' (reparieren, Žel.vol.); sverjat'sja (Int.mužč.); veličat' (mit dem Vatersnamen anreden, Ovceb.); obyknut' (Skaz o.F.X); ušibit' (töten, Zap.ang.); kovyrjat' (flechten, ebenda); poščunjat' (ebenda); podleščat'sja (Dama i f.); vypol'zovat' kogo (Bel.or.); zateplit' (Lampe anzünden, Levša) u.a.m.

## Den emotionalen Bereich des Menschen betreffen:

opalit'sja (Skaz o.F.X); zakručinit'sja (ebenda); zalajačit' (Na kr.sv.)

## Natürliche Ereignisse bezeichnen:

vspučit' (Zap.ang.); vypachat'sja (ausgelaugt sein, Zagon); vskločit'sja (aufgehen [Saat], Jud.); zamo-  
laživat' (sich bewölken, Ovceb.)

## akustische Phänomene:

bjaknut' (Oš.str.); rastabaryvat' (ebenda); chrjastat' (Dets.g.); poreknut' (Štop.); za/kurljukat' (wie ein Reiher schreien, Čas v.b.); klektat' (Nesm.Gol.)

## Der ausgedehnte Bedeutungsbereich der (überregionalen) mundartlichen Verben sei mit folgenden Beispielen angedeutet:

zatomit'sja (sich müde arbeiten, Polun.); naeunut' (stoßen, ebenda); začat' (Jud.); sopet' (Schalmei spielen, Skom.Pamf.); zazjabnut' (vom Frost leiden, Žit.o.b.); ginut' (umkommen, ebenda); pristavat' (ermüden, Voit.); prilučit'sja (anlocken, ebenda); strebenit' oči (die Augen richten, ebenda); sposylat' (wegschicken, Russk.tajn.); prjadat' (springen, Zap.ang.); perenjat' (den Weg abschneiden, Žel.vol.) u.a.m.

Am häufigsten gebraucht werden die Verben puščat' (und Komposita) sowie pužat' (und Komposita). Die meisten aufgezählten Verben wie auch die nachstehenden phraseologischen Wendungen tragen selten zu einer näheren Kennzeichnung des geschilderten Lebens bei:

drožmja drožali (Žit.o.b.); varom obvarilo (Smech i g.); uchodom ušla (Bel.or.); na poslednjach (Oč.str.); proel bez mala goda (ebenda); vpalo na smysl (ebenda); duvan duvan'te (Grab.); borovičok posle gribnogo doždika (Bel.or.) u.a.m.

Die Substantive stellen aufgrund ihrer Häufigkeit die wichtigste Wortart dar. Im Gegensatz zur Umgangssprache wird mit mundartlichen Wörtern in viel stärkerem Maße Gegenständliches als Abstraktes benannt. Vor allem der unmittelbare Lebensbereich des Menschen wird erfaßt: Teile des Hauses, landwirtschaftliche Gebäude, Geräte, Behälter zu den verschiedensten Zwecken, außerdem Kleider und Stoffe. Auch Speisen, Pflanzen, Erzeugnisse der Natur, Tiere und Krankheiten haben häufig mundartliche Benennungen. Sie kennzeichnen die spezifische Umwelt der Bauern, ohne sie jedoch gleichzeitig geographisch zu lokalisieren. Es ist nicht verwunderlich, daß die mundartlichen Substantive manchmal den Fachwörtern nahe stehen. Viele von ihnen haben infolgedessen kaum eine Funktion als Kontrastwörter innerhalb des jeweiligen sprachlichen Gefüges. Sie sind vielmehr Ausdruck der sehr realistischen Beschreibung eines Lebensbereiches, der den meisten Lesern fremd ist oder zu dem sie keine echte ursprüngliche Beziehung haben. Die künstlerische "Berechtigung" für die Verwendung dieser Wörter ist zum anderen darin zu sehen, daß sie z. T. keine hochsprachlichen Synonyme haben und nur durch mehr oder weniger lange Beschreibungen wiedergegeben werden können (vgl. *zažor, Jud.- podsnežnaja voda na doroge pri tajanii snega*; diese Erklärung stammt von Ušakov). Eine Buntheit im Ausdruck wird manchmal durch Bedeutungsübertragung erzielt. Einige mundartliche Substantive benennen den Gegenstand nicht mehr selbst, sondern nur durch seine Funktion, seine Eigenschaft oder sein Aussehen, vgl. dazu:

*burenka (buraja korova, Jud.); svežina (svežee mjaso ili ryba, Žit.o.b.)*

Verwandtschaftsbezeichnungen und Substantive, die eine zärtliche oder familiäre Anrede darstellen, fallen durch die Häufigkeit ihrer Verwendung besonders auf. In einem geringen Umfang dringt auch die irrationale Welt mit ihren guten und bösen Geistern über die mundartlichen Wörter in die Erzählungen ein und macht den Leser mit dem für das Leben der Bauern wichtigen Faktor des Aberglaubens bekannt. Eine Reihe von Abstrakta trägt ebenfalls mundartliche Färbung.



1) Bezeichnungen für den Begriff "Haus" (Scheune), für die Umgebung des Hauses:

tok (eine Art Dreschtenne, Pustopl.<sup>x</sup>); ogumennik (Raum um eine Dreschtenne, Oč.str.); zakuta (warmer Stall, Jud.); gorenka (Teil der Bauernhütte, Zap.ang.); kuren' (Strohütte, Dets.G.); omšannik (Bienenhaus, Čas v.b.); omet (länglicher Getreide-, Heuschober, Pig.<sup>x</sup>); mazanka (Lehmhütte, Žit.o.b.); višennik (Kirschgarten, ebenda); nadvor'e (Hofseite des Hauses, Jud.); zadvorka (hinterer Teil des Hofes, ebenda); choromina (Haus, Peč.ant.)

2) Bezeichnung für Gegenstände, Gefäße, Behälter:

berdo (Weberkamm, Žit.o.b.); kljap (Knebelholz, Na kr.sv.); dranica (Dachschindel, Skom.Pamf.); nočvy (kl.Trog, Jud.); korčažka (gr.irdenes Gefäß, ebenda); obrot' (Halfter, ebenda); stavec (Trinkgefäß, Smech i g.); tavlínka (hölzerne Tabaksdose, Pug.); kuzov (Bastkorb, Smech i g.); lukoško (Tragkorb, Jud.); ploška (flacher Teller, ebenda); kisá (Sack, L.Mcb.); baklažečka (Holzbüttchen, Levša); ukladočka (kl.Koffer, Pug.); kazanok (Nekr.pop)

3) Bezeichnungen für Kleidungsstücke, Stoffe (Material):

zipun (Bauernkittel, Čas v.b.); treuch (Klappmütze, Na kr.sv.); šlyk (Mütze, Mel.a.ž.); ken'gi (Winterüberschuhe, Smech i g.); chrjašč (Sackleinwand, Kot.doil.); veretr'e (dickes grobes Tuch, Jud.); kudel' (der zum Spinnen vorbereitete Flachs, Malan.gol.B.<sup>x</sup>); poskon' (prjala -, männl.Hanf, Jud.); podboj (Futter, Dets.g.)

4) Bezeichnung für Speisen, Getränke, Essenszeit (Fastenzeit):

kovriga (gr.rundes Brot, Žit.o.b.); pochlebka (Suppe, ebenda); bublik (Kuchenbrezel, Dets.g.); karavaj chleba (Laib Brot, Jud.); sned' (Speise, ebenda); sočivo (Speise aus Samensaft, Leg.charak.<sup>x</sup>); braga (eine Art Bier, Žit.o.b.); pennoe vino, pennik (starker Wein, ebenda); poldnik (Frühstück, ebenda); filipovka (Fastenzeit vor Weihnachten, ebenda)

5) Bezeichnung für Pflanzen, Tiere:

tavoložka (Stab von der Spierstaude, Oč.str.); čilisnik (Feldbeifuß, ebenda); volvjanka (Nagelschwamm-Pilz, Čas v.b.); orešina (Nußbaum, Kot.doil.); ogorodina (Gemüse, Jud.); žuravel'ko (Reiher, Čas v.b.); teter' (Birkhuhn, Grab.); vekša (Eichhörnchen, Kol.muž)

## 6) Bezeichnungen für Krankheiten, Körperteile:

rodimec (Epilepsie, Mel.a.ž.); vered (Geschwür, Jud.); viski (Haar, ebenda); čerevo (Leib, Magen, Pug.); tit'ka (Brustwarze, Jud.); sokolok (Fußader beim Pferd, Oč.str.); chlup' (Pürzel, ebenda)

## 7) Bezeichnungen für Naturerscheinungen:

zamjat' (Schneesturm, Jud.); zažor (ebenda); vzlobok (kl.Anhöhe, Čas v.b.); prorva (Dammdurchbruch, L.Mcb.); vzvoz (Weg zum Berg, Dets.g.); koldobina (Wassergrube, L.Mcb.); nepogod' (schlechtes Wetter, Zap.ang.); ugrev (von der Sonne erwärmte Stelle, Int.mužč.); stožary (die Plejaden, Ovceb.); žaryn' (große Hitze, Mel.a.ž.); rostepel' (Tauwetter, Pug.); zavirucha (Schneesturm, Žel.vol.); rečka (Fluß, aus dem man Wasser holt, Žel.vol.)

## 8) Bezeichnungen von Personen, Anrede, Beruf:

tjat'ka (Vater, Jud.); ditjat'ko (ebenda); žigan (Schelm, ebenda); svekrucha (Schwiegermutter, Razb.); bat'ka (Priester, Mel.a.ž.); detko (Kind, bei der Anrede, Pustopl.x); kasatka (Liebling, Žit.o.b.); tjatja (ebenda); rodimyj (zärtl. Anrede, ebenda); kralja (schmuckes Mädchen, ebenda); molodajka (junge Ehefrau, ebenda); pesel'nik (Sänger, ebenda); mužik (im Sinn von mužčina, ebenda); poezžanin (Teilnehmer an einem Hochzeitszug, ebenda); mamka (Amme, Jud.); kasatuška (ebenda); lebedka (zärtl. Anrede, Grab.); malec (der Junge, Smech i g.); korovnica (Viehmagd, Durač.x); veršnik (Reiter, Pug.); četobar' (Schuster, Žel.vol.); snočač (Liebhaber der Schwiegertochter, Žit.o.b.); čužanin (Fremder, Otb.zer.); rodil'nica (Wöchnerin, Mel.a.ž.)

## 9) Bezeichnung für Erscheinungen der irrationalen Welt:

privoroty (Mittel, die Zauberkräfte anziehen, Nesm. Gol.); otvoroty (Mittel, gegen Zauberkräfte, ebenda); mara (Gespenst, Nokr.pop); nežit' (stumme Geister, Russk.dem.v P.)

## 10) Bezeichnung von Abstrakta:

obapol'nost' (Nachbarschaft, Žit.o.b.); pomoga (Hilfe, Smech i g.); norov (Charakter, Gewohnheit, ebenda); pomoč (Hilfe, Zajač.rem.); ostača (Rest, Šer.); vsploch (Unruhe, Odnod.); polosa (Schicksal, Žel.vol.); zakrjuka (Hindernis, Haken, Star.gen.); šal' (Dummheit, Voit.)

Der Wortschatz der überregionalen Mundart wird sowohl in

der Sprache des Autors als auch in der der handelnden Personen verwendet. Natürlich bleibt der Gebrauch der Interjektionen, Partikeln, Präpositionen, Konjunktionen und Adverbien vorwiegend auf die Sprache der Personen beschränkt, da sie nur da eine echte und natürliche Funktion haben. Eine gewisse Ausnahme bilden einige frühe Erzählungen, in denen die Sprache des Autors oft an die seiner Helden angepaßt ist. Die sprachliche Umgebung dieser mundartlichen Wörter ist häufig durch einen starken Anteil umgangssprachlicher Wörter gekennzeichnet. Diese Tatsache unterstreicht den umgangssprachlichen Charakter der überregionalen Mundart. Vgl. dazu:

"To-to, a ne ne mogim znat'. Nu a oni vot teper' nebos' nastročili, što na rabotu ne puščает, vse na zavode morit; a naščet platy ni-ni-ni. Tak, što l'?" (Jazv., S. 19).

#### 4. Die regionalen Mundarten

Die Bestimmung der Mundarten bei Leskov wird dem Leser insofern erleichtert, als in vielen Erzählungen eine mehr oder weniger genaue geographische Kennzeichnung des Handlungsortes gegeben wird, die auch im Titel bzw. Untertitel einer Erzählung enthalten sein kann (vgl. Lady Macbeth mcenskogo uezda; Žitie odnoj baby, Iz Gostomel'skich vospominanij). Häufig stellen sich auch die skaz-Erzähler mit einem Hinweis auf den Herkunftsort selbst vor. In der Erzählung "Grabež" wird schon im ersten Satz der Schauplatz des Geschehens erwähnt: v orlovskom banke. Weitere Hinweise auf den Ort des Geschehens sind die Wendungen orlovskij kupec sowie v samom gorode Orle. Schließlich beginnt der skaz-Erzähler seine Erzählung mit: Ja orlovskij starožil. Vgl. auch den 1. Satz von "Pugalo" moe detatvo prošlo v Orle. Der Grund für die genaue Lokalisierung des Handlungsortes bzw. der Herkunft des Erzählers ist einmal in dem Streben nach einer realistischen Darstellung, zum andern in dem Versuch zu sehen, die Verwendung regionaler mundartlicher Ausdrücke zu rechtfertigen. Der Handlungsort in der Erzählung "Voitel'nica" ist zwar Petersburg, doch weist Leskov auf die Herkunft der Erzählerin hin, die in einer starken gefühlsmäßigen Bindung an das Gebiet von Orel zum Ausdruck kommt:

"Ona ščitala sebja objazannoju chvalit' vsem Orlovskuju Guberniju i ... privečat' každygo čeloveka iz svoego mesta."

Die Verwendung von Wörtern aus den südgroßrussischen Mundarten erscheint somit gerechtfertigt. Wechselt wie in der Erzählung "Očarovannyj strannik" mehrmals der Handlungsort, so wahrt Leskov die Kontinuität der Sprache durch einen Hinweis auf die Herkunft des Sprechers. In einigen Erzählungen begnügt sich Leskov mit der Bestimmung des Handlungsortes. Er verwendet trotz einer journalistisch genauen Angabe des Schauplatzes nur in geringem Maße Wörter der betreffenden Mundarten. Vgl. dazu:

"...Žilo éto semejstvo v Soligače, uezdom gorodke Kostromskoj gubernij, raspoložennom pri rekach Kostrome i Evetice." (Odnodum S. 211).

Siehe auch die Erzählung "Produkt prirody".

Die Übereinstimmung von Sprache und Handlungsort wird nicht immer konsequent eingehalten. So lassen sich z. B. in der Erzählung 'Žitie odnoj baby', deren Handlung in dem Gouvernement Orel spielt, auch Elemente anderer Mundarten feststellen, z. B. žalobit'sja (ostruss.); (na)chlebtat'(sja) (westruss.); nadjužat'sja (Kursk). Man sollte jedoch diesen geringen Unstimmigkeiten nicht allzuviel Bedeutung beimessen, zumal die geographische Verbreitung der einzelnen Wörter nicht immer eindeutig abgegrenzt werden kann. Eine unbewußte Verwendung eines mundartlichen Wortes scheint in der Legende "Nevinnyj "Prudencij" vorzuliegen. Der Schauplatz der Handlung liegt im Mittelmeerraum, das Substantiv skrynja (gebraucht von der Griechin Melita) jedoch kommt in den südgroßrussischen Mundarten vor.

Den größten Anteil an mundartlichen Wörtern weisen die frühen Erzählungen über das Leben der Bauern "Jazvitel'nyj", "Razbojnik", "Žitie odnoj baby" und die Kaufmannserzählung "Lady Macbeth mcenskogo uezda" auf. Aber auch in den späteren Erzählungen "Zapečatlennyj angel", "Očarovannyj strannik", "Pugalo", "Nekreščennyj pop" und vor allem in den Erzählungen

der neunziger Jahre "Judol'", "Zajačij Remiz" und dem Märchen "Čas voli božiej" dringen noch in größerem Umfang mundartliche Wendungen in die Sprache ein.

Eine Zusammenstellung der mundartlichen Wörter mit regionalem Charakter zeigt, daß der größte Teil den südgroßrussischen Mundarten zuzurechnen ist. So findet man bei Dal' häufig als einzige Kennzeichnung der geographischen Verbreitung einer Wendung "juž.". Dies bedeutet, daß das Wort im südgroßrussischen Sprachraum wenn auch nicht überall gebraucht, so doch allgemein verstanden wird. Einige Wörter gehören sowohl den südgroßrussischen wie auch den westgroßrussischen Mundarten an, was mit den Zeichen "juž., zap." angedeutet wird. Bei der Betrachtung der südgroßrussischen Mundarten ist zu beachten, daß viele Wörter gleichzeitig auch der ukrainischen Sprache angehören, die einen starken Einfluß auf die südlichen Mundarten ausübt.

Neben rein lokalen Wendungen, die nur für das Gebiet von Orel, Kursk oder Rjazan' belegt sind, werden auch andere Wörter verwendet, die verschiedenen Mundarten angehören und die nicht allzu klaren Grenzen der einzelnen Mundarten sprengen. In geringem Umfang greift Leskov auch nach Wörtern aus den weißrussischen Mundarten bzw. den Mundarten, die durch die Vermischung der weißrussischen sowohl mit der südgroßrussischen einerseits und der zentralgroßrussischen Mundart andererseits gekennzeichnet sind (die Zentren der Mischmundarten sind Brjansk und Pskov). Auch Wörter aus den zentralgroßrussischen wie aus den west- und ostgroßrussischen Mundarten haben bei Leskov Verwendung gefunden, wobei das Verbreitungsgebiet etwa mit folgenden Städten angedeutet werden kann: Novgorod, Archangelsk, Vjatka (heute Kirov), Orenburg, Caricyn (heute Volgograd).

Eine Übersicht über die wichtigsten Mundartgruppen ergibt:

1) Südgroßrussische Gruppe:

gal'many (Jazv.); nechaj (ebenda); pogutorit' (ebenda); ispravdi (Jud.); padlo (ebenda); chata (ebenda); sustretit' (ebenda); šinkovat' (ebenda); zaščurivat'

(Čas v.b.); tuga (ebenda); vsgadyvat' (ebenda); odnače (Razb.); može (ebenda); korovatka (ebenda); pany (Smech i g.); kuleš (Pug.); volna (Wolle- Ovceb.); bait' (ebenda); kutočka (ebenda); burak (Odnod.); nema (Oč.str.); zalopotat' (ebenda); ljulka (Nekr.pop); korosta (Nesm.Gol.); zanedužat' (Zajač.rem.); telepnut'sja (ebenda); smoktat' (ebenda); pytat' (und Komposita, sehr häufig); neš (L.Mcb.); aby (ebenda); cybastyj (Zap.ang.); otčinit' (ebenda); kryga (ebenda); škoda (Zam.neizv.); spažinki (Voit.); kučerjavjy (Dets.g.) u.a.m.

## 2) Südgroßrussische Wörter mit lokalem Charakter:

vedmed' (Razb.); kura (Schneesturm, Pug.); baba-duleba (Jud.); izmigul'ničat' (Čas v.b.); izmigul (ebenda); buldyžki (Jud.); askretki (ebenda); pamorok (Ohnmacht, Russk.tajn.); začičkat'sja (Šer.); kažiden' (Pustopl.x); bojlo (Levša); bol'šak (große Straße, Oč.str.); obel'ma (ebenda); kočetok (Voit.); šukat' (Zajač.rem.); gaplik (Žit.o.b.); sobit'sja (ebenda); napol (Pug.) u.a.m.

## 3) Wörter, die in mehreren Mundartgebieten vorkommen:

taty (Antuka<sup>x</sup>); kvochtat' (Žit.o.b.); zastrecha (ebenda); schamenut'sja (ebenda); pun'ki (ebenda); žmenja (ebenda); paseka (Čas v.b.); pritomannyj (Na kr.sv.); šugaj (Mal.gol.B.x); zgad (Kot.doil.); styd' (Nekr.pop); čuchat'sja (Prod.prir.) u.a.m.

## 4) Mischmundarten:

### a) weißrussisch-südgroßrussisch:

zubarevy devki (belegt ist zubarevy deti im Schulkjargon für "Zähne". Es ist zu vermuten, daß die Ausdrücke spotikalovki und jedalovki, die ebenfalls in der Erzählung "Ovcebyk" vom gleichen Sprecher verwendet werden, auch aus diesem Mundartbereich stammen.)

### b) weißrussisch-zentralgroßrussisch:

družko (Žit.o.b.); večerjat' (ebenda)

## 5) Weißrussische Mundarten:

kunežit'sja (Jud.); oguz'e (Žid.kuv.x)

## 6) Zentralgroßrussische Mundarten:

michluj (Žit.o.b.); pereznijat' (Oč.s:r.); chrip (Genick, Razb.); skrynica (das Blechbecken, Bedeutung bei Dal' mit Fragezeichen versehen, Kot.doil.)

7) Nordgroßrussische Mundarten (einschließlich ostgroßr. M.):

kovač (Zap.ang.); šavkat' (ebenda); choša (ebenda);  
 vskraj (ebenda); nadobe (Besst.); bzyrit' (Voit.);  
 tutočka (Jazv.); tuezok (Jud.); šišimora (= Kikimora,  
 ebenda); čiščoba (ebenda); sumlenie (ebenda);  
 sumlevat'sja (Russk.tajn.); sutemen' (Čas v.b.);  
 zabenki (ebenda); kuliga (Pug.); bražničat' (ebenda);  
 čepan (Nekr.pop); podsudobit' (Na kr.sv.) u.a.m.

Hingewiesen sei auf einzelne Wörter entlegener Mundarten:

čevjaki (Kaukasus, Oč.str.); jukoli (Kamčatka, Na  
 kr.sv.); zakaščiki (Sibirien, auch Vjatka - Sib.  
 kart.<sup>x</sup>); č'i vy (Sibirien, Peč.ant.)

Unter Berücksichtigung der phonetischen und morphologischen Besonderheiten der Mundarten läßt sich zusammenfassend sagen, daß Leskov Wörter aus allen großen Mundartgruppen des großrussischen Sprachraums gebraucht, vor allem jedoch Wendungen der südgroßrussischen Mundarten in die Sprache seiner Erzählungen aufnimmt. Naturgemäß erschweren solche Wörter mit lokal begrenzter Bedeutung, die vielen Lesern unbekannt sind, die Lektüre der Werke. Der Leser wird jedoch einerseits durch die mehrfache Verwendung einzelner Wörter in zunehmendem Maße an die mundartlichen Elemente gewöhnt, andererseits lassen sich häufig Aufschlüsse über die Bedeutung aus dem Sinnzusammenhang gewinnen. Man sollte jedoch in Betracht ziehen, daß gerade Schriftsteller, die ein besonders enges Verhältnis zur Mundart haben, nicht immer auf eine absolute Verständlichkeit ihrer Sprache Wert legen, sondern sehr häufig die realistische Darstellung bevorzugen, in dem Bestreben, die Originalität der geschilderten Welt zu wahren. Wir werden an anderer Stelle noch einmal darauf zurückkommen.

Ein Vergleich des Wortschatzes der regionalen Mundarten mit dem der überregionalen Mundarten zeigt, daß bei Leskov die Synsemantika und Interjektionen mit regionalem Charakter noch wesentlich seltener verwendet werden als die mit überregionalem Verbreitungsbereich. Es fällt auf, daß sich vor allem die Konjunktionen auf drei wichtige beschränken: choša, choš' und aby. Allerdings werden diese recht häufig gebraucht.

Berücksichtigt man jedoch die große Bedeutung der Konjunktionen in einem syntaktischen Gefüge, dessen Aussage oft wesentlich von der Bedeutung der Konjunktion abhängt, erklärt sich vielleicht auch der Mangel an mundartlichen Funktionswörtern in den untersuchten Werken. Die Bedeutung der drei aufgeführten Konjunktionen ist jedoch leicht zu erkennen, da die mundartliche Form lediglich auf einer morphologischen Veränderung beruht.

Schaltwörter und Interjektionen sind kaum vertreten: može (Razb.); odnače (ebenda); čur im (Žit.o.b.). Die Zahl der Pronomen ist ebenfalls niedrig: našenskie; evonnyj (Impr.); estakie (Jazv.).

Die Partikel nechaj wird wesentlich häufiger verwendet als die Adverbien mit regionalem Geltungsbereich, die meistens nur ein oder zweimal vorkommen. Durch diese Tatsache wird eindeutig die lokal begrenzte Verwendbarkeit dieser Adverbien aufgezeigt. Hier eine kurze Übersicht:

sprochvala (allmählich, Dama i f.); ispravdi (in der Tat, Žit.o.b.); vskraj (neben, Zap.ang.); gože (gut, tauglich, ebenda); gožo (Žit.o.b.); taperiča (jetzt, Smech i g.); sboč' (an der Seite, Razb.); onamedni (vor kurzem, Smech i g.); bespereč' (ständig, Pustopl.<sup>x</sup>) nazavtri (morgen, Voit.)

Eine größere Rolle als die nur schwach vertretenen Adjektive

pritomannyj (echt, wirklich, Jazv.); kučerjavyj (häufig verwendet); cybastyj (dünnbeinig, Zap.ang.)

spielen die Verben. Von besonderer Bedeutung sind die Verben des Sprechens, für die im überregionalen Wortschatz kaum Belege vorliegen. Beachtung verdienen vor allem gutorit' und bait', da sie mehrfach als Hinweis auf die Sprache der Bauern verwendet werden:

"Mužiki pljunut i razoidutsja. Vreš' - bajut - v generalach čestnej byt'" (Smech i g., S. 431);  
"Narod kak-to bail" (Ovceb., S. 88).

Weitere Verben dieser Gruppe sind:

die lautnachahmenden šukat' (flüstern, Zajač.rem.); kurnykat' (vgl. kurny-murny, miauen, L.Mcb.); ot-



pyrchivat'sja (fauchen, Dets.g.); zapyrchivat' (ebenda); blekotat' (blöken, Žit.o.b.)  
 gomonit' (laut reden, Nkr.pop); zalopotat' (schnell sprechen, Oč.str.); šavkat' (wie ein Zahnloser sprechen, Zap.ang.); botvit' (mit grober, tiefer Stimme sprechen, ebenda); razvjakat'sja (gesprächig werden, Pustopl.x); latošit' (plappern, Zap.ang.)

Auch einige Verben für "essen" und "trinken" lassen sich feststellen:

chrustat' (nagen, Oč.str.); žusterit' (kauen, Žel.vol.);  
 bražničat' (alkoholisches Getränk zu sich nehmen, Pug.)

Regionalen Charakter haben außerdem noch:

poteteškat' (hätscheln, Oč.str.); telepnut'sja (schwanken, Zajač.rem.); zaprotorit' (verlieren, Žit.o.b.);  
 zavolochatet' (vgl. volochatyj "zottig", Vlad.sud)

Die Substantive mit regionalem Charakter lassen sich ungefähr in die gleichen Bedeutungsgruppen aufgliedern wie die des überregionalen Wortschatzes. Die meisten von ihnen stehen jedoch nicht nur für das Objekt oder die Erscheinung, die sie bezeichnen, sondern sie machen den Leser auch auf ihren begrenzten geographisch-ethnographischen Geltungsbereich aufmerksam. Mit den einzelnen Wörtern verbinden sich häufig bestimmte Vorstellungen über das spezifische Aussehen eines Gegenstandes, über die Eigenart eines Ereignisses. Auch die Bezeichnungen für Kleidungsstücke wie z. B. svita und šušun, die in vielen Gegenden bekannt sind, beinhalten dennoch eine Verschiedenheit der Machart, die dem Leser bei der Nennung eines geographischen Anhaltspunktes bewußt wird. Die regionalen mundartlichen Wörter in einer Erzählung über das Leben der Bauern sind somit gleichsam die Requisiten, mit denen Leskov den Schauplatz der Handlung in eine illusionistische Realität verwandelt und die Phantasie des Lesers unterstützt.

Die Untersuchung des regionalen Wortschatzes zeigt, daß sich eine Reihe von Substantiven um den Begriff "Haus" gruppieren läßt:

chata (Hütte, Jud.); poloven' (Spreukammer, ebenda);  
 korčma (Schenke, Dets.g.); pun'ka (Rumpelkammer, Heuboden, Žit.o.b.); chalupa (Hütte, Antuka<sup>x</sup>); bakovuša (Seitenzimmer, Dama i f.)

Es werden auch Gegenstände benannt, die im Haushalt und auf dem Bauernhof verwendet werden oder für den persönlichen Gebrauch bestimmt sind:

kaganec (flacher Teller, Žit.o.b.); zasvetka (Span, ebenda); namyčka (ausgehechelter Flachs, ebenda); kolesni (Untergestell des Wagens, ebenda); pipočka (Pfeife, Zap.ang.); gaplik (Drahtschlinge, Zap.ang.); utiral'nik (Handtuch, Zimm. den'); upolovnik (Kochlöffel mit langem Stil, ebenda); pichter' (geflochtener Futterkorb, Nesm.Gol.); kuban (irdener Topf, Žit.o.b.)

Sehr häufig wird das Substantiv volna (über die Herkunft sagt Dal': "deutsch? slavisch?". Es handelt sich hier vermutlich um Urverwandtschaft) für "Wolle" gebraucht und die Tätigkeit des Wollezupfens erwähnt, die in der Erzählung "Ovcebyk" das charakteristische Attribut einer Frau darstellt:

"... a druga ja [baba]... volnu ščipala." (S. 62)  
 "Chozjajka, ni slova, a baba znaj volnu ščipet" (ebenda)  
 "... zakričal on babe, što volnu ščipala" (ebenda, S. 63)

Typische Kleidungsstücke sind:

šugaj (Frauenjacke bei Bauern, Dom.čel.); šušun (kurzer Pelz, Zap.ang.); svitenka (Oberhemd, ebenda); paneva (Frauenrock, Žit.o.b.; vgl. dazu ponevnica, die Trägerin dieses Kleidungsstücks, Jud.); azjamčik (kl. Sommerrock d. russ. Bauern, ebenda); čerevički (Bauernschuhe in verschiedenen Ausführungen, Pug.); čepan (Bauernrock, Nekr.pop); svita (L.Mcb.); choljava (Stiefelschaft, Peč.ant.)

Neben mundartlichen Ausdrücken für Speisen:

bulyčka (junger Kvas, Pavl.); kuleš (dünner Grützbrei, Pug.)

kommen bei Leskov auch solche für Pflanzen und Tiere vor:

zamaški (tauber Hanf, Pug.); burak (rote Rübe, Odnod); utica (Ente, Oč.str.); vedmed' (Bär, Razb.); kočetok (Hahn, Čas v.b.); kogut (Hahn, Žit.o.b.); padlo (verendetes Tier, Jud.); cucka (Hund, Smech i g.); voši (=vši, Prod.prir.)

Bezeichnungen für Krankheiten sind kaum belegt (ein Beispiel: das Abstraktum chvoroba, Smech i g.) ebensowenig für Teile des menschlichen oder tierischen Körpers.

In auffallend großer Zahl treten Wörter auf, die Erscheinungen der Natur benennen (z. B. Wetter, Straßen) und Begriffe, die sich auf die Feldarbeit beziehen:

kryga (Eisscholle, Zap.ang.); chalepa (schlechtes Winterwetter, ebenda); postat' (der vom Schnitter mit der Sichel einmal durchstrichene Raum, Zagon); spažinki (Erntezeit, Voit.); podpolica (neben einem Feld liegende Wiese, Nesm.Gol.); stežka (Pfad, Russk. tajn.); bol'šak (gr.Straße, Razb.); sutemen' (Abenddämmerung, Jud.); kuliga (Rodeland, Pug.); styd' (Kälte, Pavl.); podzemki (Schneesturm, Žit.o.b.); greblja (Damm, Nokr.pop); siverka (naßkaltes Wetter bei Nordwind, Pustopl.<sup>x</sup>); pogoda (schlechtes Wetter, Nokr.pop)

Im Unterschied zu dem überregionalen Wortschatz sind Verwandtschaftsbezeichnungen ebenso wie Beispiele für eine zärtliche Anrede des Menschen kaum belegt. Neben einigen Berufsbezeichnungen:

kovač (Schmied, Zap.ang.); čerednik (Viehhirt, Žit.o.b.); mirošnik (Müller, ebenda)

sei noch auf folgende Personenbezeichnungen hingewiesen:

michljuj (schwacher Mensch, Žit.o.b.); divulja (Spaßvogel, Ad.grac.); vekovuša (Jungfer, Polun.)

Auf das Hochzeitsbrauchtum beziehen sich:

smotriny (Brautschau, Voit.); družko (Bräutigamführer, Žit.o.b.)

Vergleicht man nun den Wortschatz der beiden bisher behandelten Schichten der gesprochenen Sprache, der Umgangssprache und der Mundart, so schält sich eine Tatsache deutlich heraus: beide Sprachschichten haben getrennte Funktionen zu erfüllen. Die Umgangssprache mit der Fülle der Synsemantika, der Verben und Substantive kennzeichnet vor allem das dynamische Leben und die emotionale Welt der Menschen, zeigt das Verhältnis der Menschen zueinander auf, während die Mundart vorwiegend das Gegenständliche der spezifischen Umwelt, des Rahmens, innerhalb dessen sich die Menschen bewegen, benennt, und zwar in zwei Stufen, deren höchste die regionale Mundart darstellt. Sie ist gleichsam das letzte Steinchen, das das Mosaikbild vom Leben der dargestellten Menschen zu einem an-

schaulichen und erfaßbaren Ganzen macht.

## 5. Die Sprecher der Mundart und die Sprache des Autors

Wörter der regionalen Mundarten werden in der Sprache der handelnden Personen und in der des Autors gebraucht. Leskov legt vor allem Personen aus den unteren Bevölkerungsschichten mundartliche Wörter in den Mund (s. die Erzählungen "Žitie odnoj baby", "Razbojnik" u.a.). Aber auch in die Sprache Gebildeter dringen hin und wieder mundartliche Wörter ein, sei es auch nur, daß der Dialog mit einem Bauern wiedergegeben wird, z. B.:

"A vse s čistogo chleba, govorjat, dochnem... tak vot taperiča na čistoju chleb nas posadim" (Smech i g., S. 497)

"Syn, - govorit, - batjuška, rodnoj syn; eto bat'ka moj rodnoj ..." (ebenda, S. 500)

Daß die Verwendung mundartlicher Ausdrücke durch Gebildete durchaus deren Reiz und Anmut erhöhen kann, läßt sich an folgender Aussage Leskovs erkennen:

"V razgovore u nee ešče často proryvalis' krest'janskije vyraženijsa, osobenno kogda ona govorila s voduševleniem, no eta narodnaja reč', daže neobyknovenno šla k nej." (Ovceb., S. 82)

Leskov gibt jedoch keine Beispiele für die volkstümliche Sprache und zeigt damit, daß er nicht um jeden Preis mundartliche Wendungen in seine Erzählungen aufnimmt und künstlerische Disziplin bewahren kann. Besondere Beachtung verdient der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen dem Gebrauch mundartlicher Ausdrücke und der seelischen Gestimmtheit des Sprechers, hier der Begeisterung. Vgl. dazu auch das nachstehende Beispiel, in dem die mundartliche Wendung die Bedeutung des umgangssprachlichen Synonyms verstärkt: Ekoj vzdor kakoj! Ekaja gorod'ba! (Dets.god., S. 467).

Der Gebrauch von mundartlichen Wörtern in der Sprache der Kinder und Erwachsenen ist selten mit humoristischen Absichten verbunden. Die Sprecher der Mundart sind tätige, ernsthafte Menschen und keine Tölpel. Erscheinen Leskov mundartliche Wendungen in der Sprache der handelnden Personen für den

großen Leserkreis unverstündlich, gibt er häufig in einer Fußnote eine Erläuterung, vgl. podlét - po star. orlovski to že, što v Moskve "žulik" ili v Peterburge "mazurik" (sm. "Istorič.oč.g.Orla" Pjaseckogo 1874 g.) (Grab.). Meistens verzichtet er jedoch auf eine solche philologische Exaktheit, s. "Pugalo" (S. 33), Bašmaki - po-orlovski č e r e v i č k i .

Als eine unzulässige Einmischung in die Sprechweise einer handelnden Person erscheint es, wenn Leskov eine hochsprachliche Wendung durch einen in Parenthese gesetzten mundartlichen Ausdruck ergänzt: "Gde simi plužkami pašut (ili orut)?" (Zagon, S. 359). Der Leser muß sich mit Recht nach dem Sinn dieser Ergänzung fragen, da sie keinerlei stilistische Funktion hat. Für die Auffassung, daß es sich hier um eine Erläuterung des Autors und nicht um einen Zusatz des Sprechers handelt, spricht vor allem die Parenthese (vgl. dazu S. 28). Außerdem wird die Frage von einem Mundartsprecher an einen Sprecher der Hochsprache gerichtet, der ohnehin kein Interesse an diesem Zusatz hat.

Besonders interessant sind die mundartlichen Wörter in der Sprache des Autors. Es lassen sich verschiedene Methoden der Verwendung feststellen. In zahlreichen Fällen gebraucht Leskov mundartliche Wörter, ohne sie graphisch zu kennzeichnen. Sie übernehmen dabei häufig die Funktion eines Fachwortes, das allein einen Gegenstand exakt bezeichnen kann. Diese Verwendungsweise ist vor allem in den frühen Erzählungen festzustellen sowie in denen, die vom Autor in eine Ichform gekleidet werden:

- "... on takže plel seti, kubari, lukoška, korziny i raznye takie vešči" (Ovceb., S. 58)
- "... povalila pustoj kapustnyj napól" (ebenda, S. 73)
- "... gde osen'ju tolkli zamaški" (Pug., S. 7)
- "... ne lugu u sennogo ometa" (ebenda, S. 8)

Manchmal wird eine mundartliche Wendung nur gewählt, um den Ausdruck zu variieren: "... babuška skončalas'; Il'ja Vasil'evič i Čegolicha s Nezdankoju pobyvšilis'." (Ovceb., S. 64), manchmal, um das gemeinsprachliche Synonym zu ergänzen:

"... Den' byl cholođnyj siverkij." (Leon dv.s., S. 64).

Im Gegensatz zu der obenerwähnten Verwendungsweise werden Wörter der Mundart auch in Anführungszeichen gesetzt, einerseits um von ihrer Mündlichkeit einen gewissen Abstand zu bewahren, andererseits, um sie besonders hervorzuheben:

"... ne pozvoljali devkam 'vodit' tanki'" (Jud., S. 227)  
 "... portki okončivajutsja 'bachramoju'" (Impr., S. 334)  
 "... na nego opolčilsja kosoj 'mirošnik' Zavka" (Pug., S. 19)  
 "... Spiridon uverjal, čto eto ottogo, čto ona 'neobsmotremši'" (Pug., S. 40)

Im letzten Beispiel nimmt Leskov sogar eine morphologische Mundartform in Form eines Zitats in seine Sprache auf, vor allem um einen Eindruck von der Sprechweise der erwähnten Person zu vermitteln.

Hinweise auf die Bedeutung mundartlicher Wörter sind bei Leskov recht häufig, manchmal hat er sie geschickt und künstlerisch beeindruckend "verkleidet". So konstruiert er z. B. zwei Parallelsätze, wobei der eine die gemeinsprachliche, der andere die mundartliche Wendung enthält:

"... ili kriknet iznavesti, ili nevznačaj čem stuknet"  
 (Žit.o.b., S. 319)  
 "... lykovyj lapótok na kolenjach kovyrjaet" (Zap.ang.)  
 drei Zeilen später:  
 "... eidit da lapotki pletet" (S. 363)

Oft greift Leskov auch zu der von vielen Schriftstellern angewendeten Methode, unbekannte mundartliche Wörter in einer Fußnote<sup>14</sup> zu erklären, oder er setzt die gemeinsprachliche Entsprechung in Klammern hinzu:

"Kuliga - mesto, gde scrubleny i vyžženy derevja, čiščoba, perežoga" (Prim.avtora, Pug., S. 6)  
 "... igrat' (pet') pesni" (Jud., S. 227)

Die zuletzt angeführte Wendung wird schon in der Erzählung

<sup>14</sup> z. B. Lev Tolstoj "Kazaki"; I.Kokorev "Sibirka"; V.G. Korolenko "Les šumit"; Turgenev "Brigadir"; Mamin-Sibirjak, Sobr.soč. v desjati tomach, Moskva 1958, t. 6, S. 126, 152

"Žit.o.b." von Nastja gebraucht. Leskov erläutert sie in einer Anmerkung<sup>15</sup>. "U nas ne govorjat' pet' pesni', a 'igrat'' pesni'" (S. 336). Er zeigt damit, wie bewußt er seinen Erzählungen Lokalkolorit verleiht. Wie eng die Beziehung Leskovs zu seiner heimatlichen Mundart ist, beweisen viele andere Stellen, an denen er ausdrücklich hervorhebt, daß man in seiner Gegend in eben dieser Weise spricht, daß man bestimmte Erscheinungen in diesem Gebiet mit einer besonderen Wendung bezeichnet. Da manchmal keine künstlerische Notwendigkeit vorliegt, auf eine lokale Mundart hinzuweisen, besonders dann, wenn Leskov den gemeinsprachlichen Ausdruck um den ortsgebundenen erweitert, kann die Erwähnung mundartlicher Bezeichnungen nur damit erklärt werden, daß der Autor mehr aus "privatem" als aus künstlerischem Antrieb die Aufmerksamkeit des Lesers auf die spezifischen Sprachverhältnisse seiner Heimat lenken will. Dies geschieht vermutlich aus einem inneren Drang heraus, da die betreffenden Wendungen für den Mundartkenner (Leskov) den einzig korrekten, einzig möglichen Ausdruck darstellen. Einige Beispiele mögen dies veranschaulichen:

- "... vo vremja meteli (po-orlovski kuri)" (Pug., S. 17)
- "... u nas (kak govorjat gostomel'skie mužiki) iz evtogo prosto" (Žit.o.b., S. 287)
- "... što on obmanul i izvel, ill deržas' mestnogo govora, 'izništožil' samu jazvu" (Nesm.Gol., S. 366)

Daß Leskov dem Volk "aufs Maul schaut" und charakteristische Elemente der Sprache künstlerisch verwertet, zeigt auch das nächste Beispiel:

---

<sup>15</sup> Anmerkungen des Autors sind bei Leskov recht häufig. Sie enthalten Erläuterungen zur Sprache, den dargestellten Personen und zu Zeitereignissen. Die Absicht des Autors, den Leser mit zusätzlichen Fakten zu unterrichten, die Authentizität des Berichteten zu unterstreichen, hat häufig eine nachteilige Wirkung auf die künstlerische Gestaltung. Durch die oft langen Abschweifungen (in der Erzählung "Judol'" über eine Seite, S. 277-78) wird das Interesse des Lesers von dem Hauptgedanken abgelenkt. Er muß sich immer wieder von neuem konzentrieren. Besonders zahlreich finden sich Anmerkungen Leskovs in seinen journalistischen, zeitkritischen Werken (Tainstvennye predvestija<sup>x</sup>) und den sogenannten Schlüsselnovellen (Mel.a.ž.).

"... no prostoj narod s udovol'stvijem ljubil gljadet',  
kogda ěn sadit" (Um.sosl., S. 456)

Doch der Autor gibt sich nicht mit einem Zitat zufrieden. Die Verbürgtheit der mundartlichen Wendung wird durch die spätere direkte Rede von Bauern, die in Orel weilen, unterstrichen:

"I-i-ich, kak ěn sadit!" (S. 456).

Auf die Nuanciertheit der lokalen Wendung škandybat' macht Leskov in der Erzählung "Nesm.Gol." aufmerksam, indem er die exakte Bedeutung dieses Ausdrucks ausführlich erklärt (s. S. 354). Auch bei der zweiten Verwendung des Verbs škandybat' (S. 371) fügt Leskov noch einmal eine kurze Erklärung hinzu, offensichtlich um sicher zu gehen, daß der Leser den feinen Unterschied zu dem Verb chromat' nicht vergißt: "... on 'škandybat'' stal - na levuju nožku podprygival." Es soll auch erwähnt werden, daß Leskov schon in der Erzählung "Žit.o.b.", die in den sechziger Jahren entstand, das Verb zaškandybat', allerdings ohne Erklärung, gebrauchte (S. 311).

Ein interessantes und vielleicht für die künstlerische Entwicklung Leskova aufschlußreiches Beispiel bieten folgende zwei Stellen:

"Poka poslušnik poslušnikom ili 'slimakom' ..."  
(Ovceb., S. 56)

"... vosle nego...stojal poslušnik (po-kievski:  
s l i m a k)" - (Mel.a.ž, S. 462).

Die erste Erzählung ist 1862, die zweite 1878 entstanden. Man darf annehmen, daß Leskov sich im Jahre 1878 nicht mehr an den Gebrauch des Wortes poslušnik und das bedeutungserläuternde Synonym slimak in der Erzählung "Ovcebyk" erinnerte. Es ist erstaunlich, daß ihn gerade dieses Wort wieder veranlaßt, dem Leser einen Hinweis auf die mundartliche Entsprechung zu geben. Doch im Unterschied zum ersten Beispiel fügt er beim zweiten Gebrauch den lokal begrenzten Verwendungsbereich von slimak hinzu und erklärt damit die Bedeutung der Alternativlösung. Die Beispiele zeigen, wie sehr es dem Autor am Herzen liegt, seine Leser in die sprachlichen Verhältnisse seiner Heimat einzuweihen. Ein Beweis dafür ist, daß er in beiden Er-



zählungen in der Folge das nun dem Leser bekannte slimak mehrmals anstelle von poslušnik gebraucht, ohne es graphisch hervorzuheben. Ergänzend sei hinzugefügt, daß in der fünf Jahre später erschienenen Erzählung "Peč.ant." nur noch slimak gebraucht wird.

Ein ähnliches Beispiel bietet das Substantiv chabar, das Leskov dreimal erklärt, zunächst durch einen Sprecher in der Erzählung "Zap.ang." (1872):

"...chabar po-ichnemu [gemeint sind die Juden] vzjatka." (S. 338)

Vier Jahre später in der Erzählung "Vlad.sud" erscheint chabar ohne nähere Erläuterung, während in "Star.psich." (1885) dem Leser gleich zweimal die Bedeutung dieses Wortes mitgeteilt wird, zuerst in einer sachlichen, ergänzenden Feststellung: "...stjanuli s kogo 'dobrogo chabara' (to est' chorošuju vzjatku)" (S. 476). Drei Seiten später ist die Erläuterung schon fast unauffällig in das syntaktische Gefüge eingegliedert: "A chabar ili vzjatka ne žarkoe ..."

Zu durchgängigem Gebrauch der Mundart kommt es bei Leskov nicht. Keiner seiner Sprecher spricht einen reinen Dialekt. Die mundartliche Färbung der Sprache wird durch einzelne Wörter und einzelne mundartliche Formen angedeutet. Das Verhältnis des Autors zu den Sprechern der Mundart trägt nicht die Züge einer schwärmerischen, unrealistischen Haltung gegenüber dem Bauernstand. Eine emotionale Bindung des Autors an die Menschen seiner Heimat ist jedoch nicht zu übersehen.

## 6. Die Mundart als politische "Waffe"

In der Romanchronik "Der geheimnisvolle Mensch" (Zagadočnyj čelovek) schildert Leskov einen der utopischen Revolutionäre, die seit den sechziger Jahren immer wieder Gegenstand literarischer Darstellungen waren und die ihre vornehmlichste Aufgabe darin sahen, durch eine Aufklärung des Volkes und einen organisierten Aufstand der Bauern das autokratische Herrschaftssystem des Zaren zu beseitigen. Mit mehr

idealistischen als realistischen Mitteln versuchte man, die Voraussetzungen für ein revolutionäres Handeln zu schaffen. "Man ging ins Volk", um die bäuerliche Bevölkerung mit den revolutionären Ideen bekannt zu machen. Der Erfolg der "Volks-tümler" (narodniki) war gering. Einer der Gründe für den Miß-erfolg der revolutionären Intelligenz wird von Leskov in ironischer, fast humoristischer Weise aufgezeigt.

Benni, ein "junger Demokrat und Sozialist", ein "Kosmo-polit", reist von London nach Rußland, um sich über den Stand der Revolutionsbewegung zu unterrichten. Eine in Petersburg angesetzte "Heerschau" der Revolutionäre, zu der insgesamt fünf Personen erscheinen, enthüllt die mangelnde Bereitschaft der Petersburger zur Revolution. Nun begibt sich Benni auf Reisen ins Innere Rußlands. Sein Begleiter Ničiporenko schlägt ihm in einer Stunde der Enttäuschung vor, sich im Volk umzu-sehen: "Nam nužen narod!" Benni ist einverstanden. Der lakoni-sche Kommentar des Autors lautet dazu: "Oni šli schodit'sja s narodom." (S. 302). Ničiporenko muß sich jedoch eingestehen, daß er keine Vorstellung davon hat, wie ein solches Unterneh-men anzupacken ist. Wie spricht man eigentlich mit dem Volk? Ničiporenko hatte zwar gehört, wie Pavel Jakušin ("ein echter Bauer, wie alle bestätigen") mit den Dienstleuten sprach, doch kann er sich an keine einzige Äußerung Jakušins erinnern. Immer hatte er den Kutscher vor Augen, der einmal zu Jakušin sagte: "A začem že na tabe očki? koli ty mužik, tabe očki nenadobe. Nešto mužiki oči-to nosjat?" (S. 305). Mit diesem Zitat bricht der Gedankengang Ničiporenkos ab. Die Frage nach der Reaktion auf eine in stark mundartlich gefärbter Rede vor-ge-tragene bäuerliche Logik bleibt unbeantwortet. Die Hilflos-igkeit des Agitators gegenüber diesen sprachlichen Problemen, die auch nicht durch abgelauschte Redewendungen gelöst werden können, stellt das ganze Unternehmen der Revolutionäre in Frage. In der Tat gelingt es den Agitatoren nicht, mit dem "Volk" ein vernünftiges Gespräch anzuknüpfen. Nicht nur die Sprache, sondern auch die Standpunkte und Interessensphären sind so sehr voneinander verschieden, daß man sich nicht näherkommen kann. Ničiporenko erkennt zwar, welche politische

Macht im Volk steckt, kennt auch den Schlüssel zu ihr, vermag ihn aber nicht anzuwenden:

"Vidite, kakaja sila, - govorit Ničiporenko, kivaja golovoju na narod. - Kakova gromadišča, i ved' besstyžaja - vse pod sebja zachvatit, iskoverkaet i pere-melet, tol'ko sumejte zagovorit' s nim ich jazykom."  
(S. 305)

Durch das so sehr in den Vordergrund gerückte Problem der gemeinsamen und der verschiedenen Sprache weist Leskov auf die Hauptschwierigkeit der Volkstümmler hin, nämlich, die Kluft zwischen der "höheren Welt" der idealistisch theoretisierenden Revolutionäre und der "niederen Welt" der pragmatisch denkenden Bauern, die Kluft zwischen Fortschritt und Rückständigkeit zu überbrücken. Das gegenseitige Nichtverstehen, das in leichter Verzerrung durch die Verschiedenheit der Sprache aufgezeigt wird, scheint eine Annäherung der beiden gesellschaftlichen Welten und damit eine gemeinsame Aktion zu verhindern. Mit der unausgesprochenen Empfehlung Leskovs an die Revolutionäre, erst einmal die Sprache des Volkes zu lernen, sie als politische Waffe im Kampf gegen den Zaren einzusetzen, verbindet sich eine Kritik an der sentimentalen Haltung gegenüber den Bauern, die allen Neuerungen skeptisch gegenüber stehen, was Leskov in verschiedenen Erzählungen dargestellt hat.

Bennis Bemühungen, das Volk aufzuklären, scheitern. Schuld daran ist nicht der junge Ausländer, der mit den russischen Verhältnissen nicht vertraut ist, sondern die revolutionäre Bewegung der sechziger Jahre, die über ein inneres Bekenntnis zur Revolution noch nicht hinausgekommen ist. Leskovs Buch, das er mit dem Untertitel "Aus der Geschichte der komischen Zeit in Rußland" versah, wurde und wird noch heute von der sozialistischen Bewegung als tendenziöses Pamphlet bezeichnet<sup>16</sup>.

---

<sup>16</sup> vgl. dazu Anhang zu "Zagad.čelovek", Sobranie soč., Moskva 1956, S. 605

## DIE UKRAINISCHE SPRACHE BEI LESKOV

## 1. Die Entwicklung des ukrainischen Schriftbildes

Es ist eine interessante Tatsache, daß Leskov, der von 1849 bis 1856 in Kiev lebte und später nur noch einige Male für kürzere Zeit dort weilte (in den Jahren 1860, 1864, 1874, 1880, 1881), achtzehn Jahre nach seinem ersten längeren Aufenthalt in der Hauptstadt der Ukraine seine Erfahrungen und Sprachkenntnisse literarisch verarbeitete. Erst in den Erzählungen der zweiten Hälfte der siebziger Jahre bilden nach einem zaghaften Beginn im Jahre 1874 die ukrainischen Elemente einen wesentlichen Bestandteil der Sprache Leskovs. Am Anfang der Erzählungen mit ukrainisch gefärbter Sprache steht die lange Erzählung "Detskie gody" (1874). Der zweite Teil der Handlung ist nach Kiev verlegt<sup>1</sup>. Die Sprache wird jedoch dadurch nur geringfügig beeinflußt. Es entsteht geradezu der Eindruck, als scheue sich der Autor, ukrainische Wörter zu verwenden. So sagt er von der Sprache einer Dame: "govorivšaja očen' mjagkim, dobrym goloskom na čistom malorossijskom narečii." (S. 328). Auf eine praktische Demonstration verzichtet er jedoch. Diese Zurückhaltung ist vielleicht noch besser an folgendem Beispiel zu erkennen: "ona [Christja] ... proiznesla po-malorossijski: Spasibo vam, serdce! Mamu vašu pocelujte" (S. 358). Es bleibt der Phantasie des Lesers überlassen, diesen bloßen Hinweis in sprachliche Realität umzuwandeln. Christjas Sprache ist kaum ukrainisch gefärbt. Nur ganz selten verwendet sie, fast unbeabsichtigt, ein ukrainisches Wort: bo; vot ja jaka... (S. 413). Es ist offensichtlich, daß es Leskov in dieser Erzählung nicht auf eine Verstärkung des Lokalkolorits mit Hilfe der Sprache ankommt. Während er den jungen Pen'kovskij auch durch die Sprache als Polen herausstellt (S. 359, 417), interessieren ihn bei den übrigen handelnden Personen weniger der geographisch-sprachli-

<sup>1</sup> Alle Erzählungen mit ukrainischen Sprachelementen enthalten einen Hinweis auf den Handlungsort, der in der Regel sehr genau bestimmt wird (v Kieve, Vladyčnyj sud; Goreniči, dvadcat' verst ot Kieva, Archierejakie ob-ezdy). Bei Nebenpersonen wird meistens die Herkunft angegeben (Starik malorossijskoj porody, Zagon)

che Hintergrund als vielmehr pädagogische und geistig-seelische Probleme.

An einer anderen Stelle gebraucht der Autor noch das Substantiv kat (der Henker) und stellt es ins Zentrum einer heiteren Episode. Der Kutscher Kirill gibt einen Kadetten auf einem Markt in der Ukraine als den Moskauer Henker aus und erhält zahlreiche Geschenke. Die Kadetten spielen mit, da sie das entscheidende Wort kat, das man überall mit Abscheu flüstert, nicht verstehen: "Kata vezut, moskovskogo kata v Kiev vezut" (S. 317). Das Ukrainische dient in diesem Beispiel also lediglich als Motivation des Erzählten.

Von den zwölf nachfolgenden Erzählungen schreibt Leskov fünf in den Jahren 1876-79, die sich vorwiegend mit dem kirchlichen Leben beschäftigen, drei zwischen 1882 und 1885 und die letzten vier in den Jahren 1889-94. In fünf dieser Erzählungen (*Meloči archierejskoj žizni*, *Rakušanskij melamed<sup>x</sup>*, *Židovskaja kuvyrkollegija<sup>x</sup>*, *Improvizatory*, *Zagon*) spielt die ukrainische Sprache keine wesentliche Rolle, da sie nur von einzelnen für die Handlung unbedeutenden Sprechern verwendet wird.

Wie dieser knappe Überblick zeigt, hat sich Leskov über zwanzig Jahre mit dem Ukrainischen beschäftigt, einer Sprache, die ihm wahrscheinlich vertrauter war als der heimatische Dialekt von Orel: "In der Literatur hält man mich für einen 'Oreler', aber in Orel wurde ich nur geboren, und dort verbrachte ich nur meine Kindheitsjahre, aber dann im Jahre 1849 kam ich nach Kiev" (Peč.ant., S. 134).

Leskovs Liebe zur Ukraine, der er ein wichtiges Stadium seiner geistigen Bildung verdankt, kommt in den einzelnen Erzählungen wiederholt zum Ausdruck. Vgl. dazu die Schilderung eines ukrainischen Morgens, in der die Sehnsucht des Bewohners des Nordens nach dem warmen Süden, die bei manchen russischen Schriftstellern auch politische Hintergründe hatte (Puškin,

Lermontov)<sup>2</sup>, anklingt:

"Éto bylo odno iz tech prekrasnych ukrainskich utr, kogda solnyško s udivitel'noju i počti neizvestnoju v severnoj polose siloju probudet vlast' svoju nad morozcem" (Vlad.sud, S.117)

Auch die Sprache des "von allen geliebten Landes" (Zajač. rem., S. 510) hat es Leskov angetan:

"govorivšaja ... na čistom malorossijekom narečii, kotoroe mne očen' nrazilos' vseгда i nrazilitsja po-nyne." (Dets.g., S. 328).

Bei der Darstellung des Ukrainischen ist Leskov wesentlich weiter gegangen als etwa Gogol' oder Korolenko. Bei beiden sind Dialoge in ukrainischer Sprache äußerst selten, meistens verwenden sie im Text der Erzählung nur einzelne Wörter und reproduzieren einige morphologische und syntaktische Besonderheiten. Ukrainisch gesprochen wird eher noch bei Korolenko als bei Gogol', der hauptsächlich ukrainische Volksliedverse in seine Texte einfügt. Korolenko und Gogol' gemeinsam ist die Sorge um die Verständnisschwierigkeiten beim Leser. Daher gibt Korolenko zahlreiche Erläuterungen in Anmerkungen, während Gogol' in den "Večera na chutore bliz Dikan'ki" jedem Teil eine Wortliste mit den russischen Übersetzungen vorausschickt. Mirošnik<sup>3</sup> hat festgestellt, daß in Gogol's Novellen insgesamt 383 ukrainische Wörter vorkommen (dabei sind die Liedverse nicht berücksichtigt), davon allein 300 Substantive. Dieser große Anteil der Substantive verrät, daß Gogol' vor allem einzelne Wörter und keine syntaktischen Einheiten in seine Sprache aufnimmt, die ukrainische Sprache also ähnlich behandelt wie Leskov die Mundarten.

Leskov, der in einigen Fällen reines Ukrainisch schreibt,

<sup>2</sup> An zwei Stellen der Erzählung "Smech i gore" spielt Leskov auf diese politische Seite an: "Otec moj ne byl izgnannik, no tem ne menee sever byl dlja nego vreden" (S. 385). "Okazalos', čto s perepugu, čto ego lovjat i presledujut na surovom severe, on udarilsja udirat' na čužbinu čerez naš teplyj jug..." (S. 569)

<sup>3</sup> N.V.Gogol', Ego rol' v ukreplenii russko-ukrainskich jazykovych svjazej, Char'kov, 1959

erläutert nur selten dem russischen Leser unverständliche Wörter<sup>4</sup>. Die Zahl der rein ukrainischen Wörter ist geringer als die der phonetischen und morphologischen Ukrainismen, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit den entsprechenden russischen Wörtern dem Leser kaum Schwierigkeiten bereiten. Vgl. dazu:

čeloveče (Nekr.pop, S. 175); na sviti (Rak.melam<sup>x</sup>, S. 140); meni (Fig., S. 465); choče (ebenda); vyjšov (Nekr.pop, S. 169); potim (Peč.ant., S. 205) u.a.m.

Die ukrainische Sprache wird von Leskov zum Teil mit größter Genauigkeit wiedergegeben, die bis zur Wiedergabe der ukrainischen Umgangssprache und mundartlicher Erscheinungen geht (vgl. tyl'ko (Star.psich., S. 453); chrjancuskij (ebenda, S. 453); ochvicer (ebenda, S. 478); uvei (Vlad.sud, S. 94); idyt' (ebenda, S. 99).

Eine besondere Schwierigkeit bereitet dem Autor die Reproduktion des für den russischen Leser ungewohnten Schriftbildes des Ukrainischen. Aber auch die Gemeinsamkeiten im Schriftbild bei einer Verschiedenheit in der Aussprache stellen einen Teil dieses Problems dar, sobald der Autor die Absicht hat, auf die ukrainische Färbung von Wörtern hinzuweisen. Man muß an dieser Stelle erwähnen, daß es von 1876 bis 1905 in der Ukraine verboten war, ukrainische Bücher mit anderen Mitteln als denen der großrussischen Orthographie zu drucken. Daß sich Leskov nicht ganz an diese Bestimmung gehalten hat, beweist einmal die Aussage Ejchenbaums (s. S. 168), zum anderen die Tatsache, daß in der Ausgabe von 1902/05, die ja innerhalb der Verbotszeit erschien, z. T. die ukrainische Orthographie verwendet wurde.

Vor der Übersicht über die Entwicklung des ukrainischen Schriftbildes bei Leskov sei auf die Unterschiede zwischen den beiden verwendeten Ausgaben aufmerksam gemacht<sup>5</sup>. Obwohl aufgrund dieser Unterschiede keine völlig sichere Analyse ge-

<sup>4</sup> Im Abschnitt über den skaz wurden einige Beispiele für Erklärungen des Autors angeführt.

<sup>5</sup> Die Unterschiede beziehen sich fast ausschließlich auf orthographische, phonetische und morphologische Erscheinungen, vgl. Nekreščennyj pop:

geben werden kann, soll trotzdem nicht auf die Darstellung des ukrainischen Schriftbildes verzichtet werden, da die charakteristischen Züge dennoch deutlich zu erkennen sind. Es geht bei dieser Untersuchung in erster Linie darum nachzuweisen, daß für Leskov die genaue Wiedergabe der ukrainischen Schrift nicht die Ideallösung darzustellen scheint. Der Autor bemüht sich offensichtlich, einen optischen und klanglichen Eindruck von der Schwestersprache des Russischen zu vermitteln, ohne das fremde Schriftbild störend wirken zu lassen.

Für dreizehn Erzählungen wird hauptsächlich am Beispiel der Vokale und Konsonanten i, y, ĭ, j (im Anlaut), ch die Entwicklung des Schriftbildes aufgezeigt<sup>6</sup>. Andere Besonderheiten des Schriftbildes und Unregelmäßigkeiten bei der Darstellung werden bei den entsprechenden Erzählungen erwähnt.

#### 1. Detskie gody (1874)

korrekte Transliteration	i	y	ĭ	j	ch(to)
Leskovs Wiedergabe <sup>7</sup>	і	ѣ			
	-----тіл'кѣ		-----щобѣ-----		

Wie Gogol' transliteriert Leskov zunächst die ukrainischen Vokale mit russischen Zeichen, wobei er sich im Fall von щобѣ noch die Ähnlichkeit mit der russischen Form zunutze macht, also keine echte Transliteration vornimmt. Auch am Beispiel

Ausg. 1956

čolovik - Kap. 19 -  
 nichto " "  
 da što - Kap. 20 -  
 no ščob " "  
 (mit š und č)  
 Vladyčnyj sud:  
 v'ın vzjavsja - Kap. 5 -

Ausg. 1902/03

čelovek  
 ni chto  
 da ščo  
 no ščob  
 vın vzjalsja u.a.m.

<sup>6</sup> Daß Leskov selbst das ukrainische Schriftbild unterschiedlich wiedergegeben hat, beweist die Aussage Ejchenbaume über das ukrainische Kolorit der Erzählung "Zajačij remiz": V"Nive" (očevidno - soglasno rukopisi) ukrainskie rešenija sochranjajut rjadom s 'i' bukvu 'i'. Izbrannye sočinenija N.S.Leskova, S. 753.

<sup>7</sup> Um die Unterschiede im Schriftbild zwischen dem Ukrainischen und Russischen auch in der Umschrift zeigen zu können, erhalten die Buchstaben, die die russische Transliteration eines ukrainischen Wortes anzeigen, einen Akzent (ѣ).



von bítĭ (russisch bit'), richtig transliteriert býtý, nutzt Leskov die Ähnlichkeit mit dem russischen Schriftbild aus. Lediglich das i der Endung deutet auf ukrainischen Ursprung hin. Schon von Beginn an wird anstelle von čto die ukrainische Form ščo gesetzt.

## 2. Vladyčnyj sud (1876)

i	y	ī	j	ch(to)
f	ý/y	-	ë <sup>x</sup>	k(to)
bídnýj	zrobýt'		ěmu	kto
	jakyj	x(Ausgabe von 1902/03)		

Das Schriftbild ist noch weitgehend russisch. Das anlautende j wird zwar berücksichtigt aber noch nicht wiedergegeben.

## 3. Nekreščennyj pop (1877)

i	y	ī	j	ch(to)	besondere Erscheinung
f/i <sup>x</sup> )	ý/y <sup>x</sup> )	i	-	ch(to)	ě <sup>x</sup> )
dílo	velýke	ij		chto	nema
vin <sup>x</sup> )	bačyt' <sup>x</sup> )				

Gerade in dieser Erzählung sind die meisten Unterschiede zwischen den beiden verwendeten Ausgaben festzustellen. Grundsätzlich läßt sich sagen, daß nach wie vor die phonetischen Mittel im Vordergrund stehen (ý). Während in der Ausgabe von 1956, die sich in diesem Fall auf einen Text aus dem Jahre 1878 stützt, das ukrainische i noch nicht erscheint, ist es in der Ausgabe von 1902/03 sechsmal belegt. Erstaunlicherweise findet sich diese Schreibweise nur am Anfang dieser Erzählung (in Kapitel 6). Später treten einige dieser Wörter wieder in russischer Transliteration auf. Dies läßt darauf schließen, daß das i noch keinen festen Platz im Schriftbild eingenommen hat. Überhaupt wird das Ukrainische wenig konsequent wiedergegeben. So steht dítýna (S. 163) neben dýtýna (S. 193), spasíbí (S. 163) neben spasýbý (S. 210) und chodýtí neben krastý (S. 165) u.a.m. Neu ist, daß nun chto korrekt wiedergegeben wird (nichto, S. 200). Ebenfalls neu hinzugekommen ist i für ī. Während der weiche Vokal je in allen Erzählungen durch e vertreten ist, beginnt hier der Autor, die harte Aus-

sprache des ukrainischen e durch ë anzuzeigen (nur im Fall von nema), das es im Ukrainischen nicht gibt. Die Verwendung schwankt jedoch noch.

#### 4. Meloči archierejskoj žizni (1878)

i	y	ï	j	ch(t)
í	ý	-	-	-
dídunju idyt' (nur ein Beispiel)				

#### 5. Rakušanskij melamed (1878)

i	y	ï	j	ch
í	ý	-	-	-
pobídýla vkralý				
i				
sviti				

Zum zweiten Mal liegt ein Beispiel für das ukrainische i vor.

#### 6. Archierejskie ob-ezdy (1879)

i	y	ï	j	ch
í	ý	-	j <sup>x</sup> )	ch
gírko robýtý jdučf' chto.				

Das ukrainische i ist noch kein fester Bestandteil des Schriftbildes. Neben chto kommt auch noch kto vor. Das inlautende j ist einmal in der Ausgabe von 1902/03 belegt.

#### 7. Židovskaja kuvyrkollegija<sup>x</sup> 1882

i	y	ï	j	ch
i	y/ý	-	-	-
kincem čy				
(vin) zrobýt				

I und y sind zwar belegt, der Gebrauch schwankt jedoch noch. Nema wird in dieser Erzählung übrigens richtig, also ohne ë geschrieben.

## 8. Pečerskie antiki (1883)

i	y	i'	j	ch
i	y	i'	j/ë	k(to)
til'ky	robty	moich	jdemo/ëgo	kto

In dieser Erzählung ist nun das ukrainische Schriftbild weitgehend realisiert worden. I hat i' verdrängt, y ist kaum noch anzutreffen, wenn auch noch Unregelmäßigkeiten festgestellt werden können (kudý, S. 206, kudy, S. 207; idít', S. 206, idit', S. 207). Zum ersten Mal ist (in der neuen Ausgabe) das anlautende j vertreten, allerdings neben ë.

## 9. Starinnye psichopaty (1885)

i	y	i'	j	ch
i/i'	ý/y	i	-	k(to)
umiv/todí	kartýna	ichalý		kto
	dyvytysja			

Überraschenderweise bestimmt in dieser Erzählung wieder ý das Schriftbild. Man könnte von einem Rückfall zur phonetischen Wiedergabe sprechen, obwohl i in den meisten Fällen korrekt als i reproduziert wird. I ist dieses Mal durch i vertreten, während chto wie auch schon in der vorherigen Erzählung nicht vorkommt. Für e liegen zwei Schreibweisen vor: nema (S. 478), néma (S. 484). Es ist kaum anzunehmen, daß damit eine unterschiedliche Sprechweise der beiden Sprecher angedeutet werden soll.

## 10. Figura (1889)

i	y	i'	j	ch	besondere Erscheinung
i'	ý/y	-	-	k(to)	é
tím	týl'ky				mené, míné, vedé, néma

In dieser Erzählung erscheint die phonetische Wiedergabe des ukrainischen Schriftbildes noch ausgeprägter. Besonders auffällig ist, daß é nicht nur auf nema beschränkt ist, sondern auch in anderen Wörtern auftritt.

## 11. Improvizatory (1892)

i	y	ĩ	j	ch
-	ŷ/y	-	-	-
velýka/movčy				

## 12. Zagon (1892)

i	y	ĩ	j	ch
i	y	-	-	-
nimcach tyl'ky				

## 13. Zajačij remiz (1894)

i	y	ĩ	j	ch
i	ŷ/y	-	j/io	ch/k
did,tim	velýka		jomu	čtos'
	čy		iomu	kto

In den letzten beiden Erzählungen ist wieder eine deutliche Wendung zu einem ukrainischen Schriftbild festzustellen, das vor allem durch die Reproduktion des i geprägt wird. ŷ kann häufiger belegt werden als y, während j bzw. io den Eindruck eines ukrainischen Schriftbildes verstärken. Auch in dieser letzten Erzählung verwendet der Autor das pseudoukrainische č. Wie diese Übersicht erkennen läßt, versucht Leskov einen möglichst getreuen optischen Eindruck von der ukrainischen Sprache zu geben. Er verfährt dabei aber wenig konsequent und begnügt sich mit einer Zwischenlösung, die eine Verbindung phonetischer und graphischer Mittel darstellt.

## 2. Die Sprache des Autors und die Illusion der wörtlichen Rede

Streng genommen müßte die Verwendung der ukrainischen Sprache in der russischen schönen Literatur unter den gleichen Gesichtspunkten betrachtet werden wie die der polnischen oder französischen Sprache. Man muß dabei jedoch berücksichtigen, daß die ukrainische Sprache im Wortschatz und in der Grammatik dem Russischen sehr verwandt ist. Daraus ergibt sich folgendes: um den Eindruck, es handle sich um ukraini-

sche Sprache zu erzeugen, bedarf es keiner naturgetreuen Kopie des Ukrainischen. Es genügen im Grunde einzelne "Signalwörter", die sich leicht in das Satzgefüge des Russischen eingliedern lassen. Ganz besonders gilt dies für die Sprache des Autors bzw. des an der Handlung unbeteiligten, objektiven skaz-Erzählers. In eben dieser Weise hat Leskov ukrainische Wörter in seine Sprache aufgenommen, von denen er einige noch nicht einmal graphisch kenntlich macht. Vgl. dazu:

"Dukač zadržal, brosil svoju rušnicu i pošel na selo" (Nekr.pop, S. 186).

"...ona bez styda razorvala na sebe plachtu i namisto" (ebenda, S. 194).

"...i parobka, kotoryj umel etimi volami praviti'" (Star.psich., S. 453).

Andere dem russischen Leser fremde Wörter setzt er in Anführungszeichen, Erklärungen zur Bedeutung gibt er jedoch selten. Ähnlich wie bei den mundartlichen Wörtern fügt Leskov manchmal die ukrainische Entsprechung zu dem russischen Wort hinzu. Eine Nebenwirkung eines solchen Zusatzes liegt darin, daß zugleich die Bedeutung des ukrainischen Wortes erklärt wird. Vgl.:

"smola - po-malorossijski 'kolomaz'" (Peč.ant., S. 165); "...stavil rjadom jaščiček, ili 'karnavku'" (ebenda, S. 205); "...telega ili chochlackij 'voz'" [eigentlich 'viz'] (Star.psich., S. 453) u.a.m.

Auch in dem nachfolgenden Beispiel nimmt der Autor das authentische ukrainische Wort in seine Sprache auf, ohne daß der Zusatz als störend empfunden wird:

"etot štukar' byl odin iz podmaster'ev damskogo portnogo, 'kravca' Davydka" (Vlad.sud, S. 104).

Das russische Wort fungiert in diesem Beispiel als Berufsbezeichnung, das ukrainische scheint darüber hinaus fast noch ein Bestandteil des Namens zu sein.

Eine weit wichtigere Rolle in der Sprache des Autors spielen kleinere und größere syntaktische Einheiten, mit deren Hilfe der Autor die Illusion der lebendigen Rede, der authentischen, unverfälschten Sprechweise erzeugt, um den Leser noch unmittelbarer an der Handlung teilnehmen zu lassen,

ihn zum Augen- und Ohrenzeugen zu machen. Sehr häufig erhält der Leser einen Einblick in die Gedankenwelt der handelnden Personen. Die ukrainischen Wendungen werden dabei im Anschluß an ein Verb des Wissens oder Denkens eingesetzt:

"Perekupki ... znali, čto 'prot' Chvýgurý vže ne učkneš'" (Fig., S. 464)

"... i znali, čto on 'jak by to ne s prostych lju-  
dej, a tyl'ky oprostývsja'" (ebenda, S. 465)

"Po sosedsvu dumali, čto ona 'chvýgurína dočká'"  
(ebenda).

Aber auch ohne "Voranzeige" werden ukrainische Sätze in die Sprache des Autors aufgenommen:

"...davno utomlennaja ožidaniem obščestvonnaja  
sovest' ždala sebe blizkogo udovletvorenija.  
- Ščo to bude za dítýna! ščo to bude za dítýna an-  
tichristova? I čy vono rodýt'sja, čy tak i propade  
v žývotí, ščob emu ne bačýt' bílogo svítu!  
Ždali etogo vse s neterpeniem..." (Nekr.pop, S. 163)

Wie ein moderner Rundfunksprecher umreißt der Autor die Ausgangsposition, läßt dann zur Bekräftigung des Aussage einen authentischen Sprecher zu Wort kommen, um später an diese Äußerung anzuknüpfen und weiter zu kommentieren. Diese Technik des Einblendens von wörtlicher Rede in die berichtende Sprache des Autors zur Verlebendigung der Darstellung wird in ihrer Wirkung durch den Gebrauch des fremdartigen Ukrainischen wesentlich verstärkt. Vgl. dazu auch "Starinnye psichopaty", S. 453.

Meistens werden nur kurze Wendungen eingeblendet, die mindestens zwei Funktionen erfüllen:

- 1) Sie tragen das ukrainische Kolorit.
- 2) Sie geben die individuelle Ausdrucksweise eines Sprechers oder eine von der des Autors abweichende Ansicht wieder und tragen dazu bei, die Echtheit des Erzählten zu unterstreichen. Vgl.:

"S zaboristym 'moskovs'kim' vetrom..." (Nekr.pop, S. 180)  
"...byl u vsech ljudej 'posmichačen'" (ebenda, S. 164)

Leskov unterbricht damit den sachlichen Bericht und öffnet dem Leser einen Einblick in die durch die berichtende Sprache des Autors normalerweise verdeckte Realität des ursprüngli-

chen Dialogs. Der Autor stützt damit den Aussagewert seines Berichts. Er selbst tritt für einen Augenblick als Berichterstatter in den Hintergrund. Vgl. besonders folgendes Beispiel:

"i s rušnicami, kotorye oni po komande, to vskidyvali na plečo, to opuskali 'tovstým kincem do čobota'" (Žid.kuv.x, S. 141).

Die erste Hälfte der Aussage erscheint als Bericht des Autors, als Ergebnis objektiver Beobachtung, während im zweiten Teil noch das ursprüngliche Kommando mitklingt. Der Leser wird plötzlich unmittelbarer Zeuge und kann auf die Vermittlung des Autors verzichten.

Nicht nur anonyme Gruppen, sondern auch Einzelpersonen kommen in der berichtenden Sprache zu Wort:

"on ... v filosofiju religioznych voprosov ne puskal-sja, nachodja, čto 'se dilo popovskoe'" (Star.psich., S. 468).

"U Stepana Ivanoviča, kotoryj, po sobstvennomu ego soznaniju, 'katechizicu ne obučav'sja'... (ebenda) u.a.m.

Auf diese Weise kann der Autor Behauptungen rechtfertigen, die außerhalb seines Erfahrungsbereichs zu liegen scheinen, er erweckt also den Eindruck, als sei das Erzählte nicht erfunden, sondern habe tatsächlich stattgefunden. Vgl. dazu noch:

"ona byla tak choroša 'ščo až očam milo bulo na nee dyvytysja'" (Star.psich., S. 463).

Mit einigen anderen Beispielen sei ein Grenzfall der sprachlichen Illusion bei der Reproduktion der wörtlichen Rede in der Sprache des Autors angeführt:

"Polkovnik ... samogo žida vygnal iz doma i razmetal ego 'bebechi', čtoby ne bylo tut togo podlogo i duchu židovskogo, 'bo vy bačite, vse židy odinakovo sut' vrangi roda christianskogo'" (Zajač.rem., S. 506)

"... no nas ... Figura s etimi Vigurami nikakich snošenij ne imel - bo voný z panami znalis'..." (Fig., S. 467)

"Čaju ne pili vovse, 'bo ce pusta povadka'..." (Fig., S. 466).

Die wörtliche Rede hat in diesen Beispielen fast den Charakter des kurzen, syntaktisch unvollständigen Zitats verloren.

Lediglich eine syntaktisch-logische Bindung verhindert eine völlige Loslösung der mit bo eingeleiteten Nebensätze (vor allem im ersten Beispiel). Durch diese recht kühne Konstruktion, in der die berichtende Sprache des Autors mit der direkten Rede einer handelnden Person syntaktisch verbunden ist, präsentiert Leskov dem Leser gleichzeitig zwei Realitätsebenen, die des Autors und die der aufgezeichneten verbürgten ukrainischen Rede. Die zweite Realität dient gleichsam zur Untermauerung der vordergründigen ersten. In Beispiel eins wird dem Leser im ersten Teil des Satzes eine moralische Rechtfertigung für den Bericht über eine unchristliche Handlung angeboten, da der Autor sich nicht mit ihr identifizieren will.

Auch mit Hilfe des ukrainisch gefärbten Vergleichs stützt der Autor die Illusion der wörtlichen Rede, nicht zuletzt durch die Ausnützung der Ausdruckskraft der ukrainischen Wörter, vgl.: "... pokupat' kak krymskich nevol'nikov ili kak 'býdlo'" (Zajač.rem., S. 506). Darüber hinaus wird durch den Hinweis auf lokale Gegebenheiten die Glaubwürdigkeit des Erzählten verstärkt. Manche dieser Vergleiche, die in der Regel ihre Bezugspunkte aus der Natur nehmen<sup>8</sup>, müssen aufgrund ihres lokalen Charakters dem russischen Leser näher erläutert werden:

"Višnevskij, po krotkomu, no metkomu opredeleniju prostych ljudej, byl 'pan, jak se naleži jak žubr iz Beloveži'" (Star.psich., S. 473).

Aus der längeren Erklärung Leskovs geht hervor, daß der Wisent des Urwalds von Bialowieza mutiger und stärker als die gewöhnlichen Stiere (obyknovennye byki) ist.

Auf ukrainische Verhältnisse ist auch der folgende Vergleich zugeschnitten:

"...on byl ... 'kruglogo lica', 'jak dóbra kaunka', to est' arbuz.'" (Zajač.rem., S. 502).

Vergleiche dieser Art sind häufig, sie alle tragen dazu bei, die Illusion der wörtlichen Rede in der Sprache des Autors und damit das ukrainische Kolorit zu verwirklichen.

Schon an der Sprache des Autors läßt sich erkennen, daß

<sup>8</sup>

Auch in der Sprache der handelnden Personen sind Vergleiche mit Tieren und Pflanzen zahlreich. Siehe dazu "Zajačij remiz", S. 539, 546, 547, 548, 561, 574. Siehe außerdem die Vergleiche in "Ostrovitjane".



Leskov, wie auch bei den Mundarten, daran interessiert ist, wirklichkeitsnah und anschaulich zu schildern. Nunmehr soll an der Sprache der handelnden Personen untersucht werden, mit welcher Konsequenz er den Wortschatz der ukrainischen Sprache verwertet.

### 3. Die Sprache der handelnden Personen

Das Ukrainische wird nicht von allen Sprechern in gleichem Maß gebraucht. Es bestehen stilistische Unterschiede, aber auch Unterschiede im Grad der Verwendung. Drei Gruppen von Sprechern lassen sich feststellen:

- 1) Sprecher, die fast ausschließlich das Ukrainische verwenden.
- 2) Sprecher, die nur gelegentlich das Ukrainische gebrauchen.
- 3) Sprecher einer Mischsprache.

Ein gemeinsames Kennzeichen der Sprecher der ersten Gruppe besteht darin, daß sie nur eine Nebenrolle in der Handlung einnehmen. Eine Schichtung dieser Sprecher nach gesellschaftlichem und beruflichem Hintergrund ist nicht völlig zuverlässig, wenn auch vor allem Angehörige des niederen Klerus (Kotin in "Peč.ant.", S. 204, 205; Juchvim, ebenda, S. 204; Markel', Zajač.rem., S. 510) und niedere Bedienstete (ein Haiduck, Star.psich, S. 483; Christja, Zajač.rem., S. 570, 574) reines Ukrainisch sprechen. Zu den Ausnahmen zählt z. B. der Pope Savva (Nekr.pop).

Ein bezeichnendes Beispiel für die Gruppe zwei bietet die Erzählung "Figura". Nur am Anfang und am Ende der Rahmen-erzählung verwendet der skaz-Erzähler Figura fast reines Ukrainisch. Die innere Erzählung enthält kaum ukrainische Elemente. Die Ursache für diese merkwürdige Erscheinung ist offensichtlich darin zu sehen, daß Figura in der Rahmenhandlung eine andere gesellschaftliche Stellung einnimmt als in der inneren Erzählung. Vom Autor wird er als Bauer und Gemüsehändler vorgestellt, im skaz selbst berichtet er von seiner Tätigkeit als Offizier. Der Bericht über das Ende seiner Offiziers-carriere und den Beginn seiner bäuerlichen Tätigkeit wird

durch einen sprachlichen Bruch gekennzeichnet, Figura geht plötzlich von der russischen zur ukrainischen Sprache über. Es scheint, als werde damit der Kompetenzbereich beider Sprachen eindeutig abgegrenzt. Durch den Offiziersrang ist Figura nicht mehr ausschließlich Ukrainer, sondern gehört der übernationalen Gemeinschaft der Armee des russischen Reiches an, muß also eine allgemeinverständliche Sprache (vgl. Kommandosprache) sprechen. Mit Beginn seiner Tätigkeit als Bauer darf er wieder in sein vertrautes Idiom zurückfallen. Leskov berührt in dieser Erzählung bewußt oder unbewußt das Problem der Sprache von Minderheiten in einem Vielvölkerstaat, in dem verschiedene Institutionen zentral verwaltet werden.

Figura ist kein Beispiel für den Sprecher einer Mischsprache, da er beide Sprachen getrennt und jeweils in fast reiner Form verwendet. Anders verhält es sich bei dem skaz-Erzähler Onoprij Peregud aus der Erzählung "Zajač.rem.", dessen ganzer Bericht ukrainisch gefärbt, aber nicht rein ukrainisch ist.

Das ukrainische Kolorit erzielt der Autor durch eine sogenannte "Mischsprache", die keine echte, sondern nur eine künstliche Sprache ist. In einer echten Mischsprache sind die jeweiligen Grundelemente wie auch die übernommenen Eigentümlichkeiten ohne Schwierigkeit zu bestimmen. Sie stellen Charakteristika der Sprache dar, folglich werden sie auch konsequent verwendet. Eine freie Wahl oder ein Austausch der verschiedenen Elemente ist nicht möglich. Bei Leskov können jedoch die verschiedensten Wörter eine ukrainische Färbung tragen, ohne daß ein Wort ständig in ukrainischer Form gebraucht wird. Es lassen sich noch nicht einmal bestimmte Wortklassen als Hauptträger des ukrainischen Elements feststellen, wenn auch Wörter wie ščo oder jak relativ am häufigsten vorkommen. Vgl. dazu:

"...ibo okrytuju polotnom kupal'nju učredil ...  
Dmitrij - jak ego dolee zvat' - čy ščo Afanas'evič,  
potomu čto..." (Zajač.rem., S. 511).

Dieses Beispiel läßt erkennen, daß die ukrainischen Wörter nicht schematisch verwendet werden, da ščo und čto im gleichen

Satz auftreten.

Ein weiteres Beispiel für die inkonsequente Vermischung der Elemente bietet auch der nachstehende Satz:

"A to kak že, batjuško, krav s drugimi chlopcami i na vašej..." (S. 513)

Dieses Mal verwendet der Autor anstelle von jak kak und verleiht dem Satz mit morphologischen (krav) und lexikalischen Mitteln (chlopcami) ukrainisches Kolorit.

Dieses Prinzip der inkonsequenten Vermischung der ukrainischen und russischen Sprache hat Allgemeingültigkeit und ist nicht auf bestimmte Erzählungen oder Sprecher beschränkt. Zur Veranschaulichung seien einige Beispiele aus den verschiedenen Erzählungen nebeneinander gestellt:

"A in'šie daže i naročito drug drugu takoe delali, što esli odin s gost'jami výjde, to ..." (Zajač.rem., S. 511)

"Berite moego syna: ja želaju, ščobý bulo tak, kak vy govornite..." (ebenda, S. 523)

"A jak že ne tolkat'sja: Sluchaj-ko, što na dvore robítsja?" (Nekr.pop, S. 173)

"Vse dobre ljudi budut kovbasý est', a my budem tol'ko posmatrivat' ..." (ebenda, S. 174)

Pan Višnevskij diktiert einen Brief:

"Buv malosmýslenný ot prirody i ot obraščenija v chobarnoj bidnosti pomračený sovist'ju...my, ... pridja v kamoru pri židovskoj lavke, upilisja do bezumija našego ..." (Star.psich., S. 485) u.a.m.

Die Funktion dieser Mischsprache besteht darin, dem Leser ständig die ukrainische Färbung der Sprache bewußt zu machen, ohne daß der Autor reines und für den russischen Leser nicht unbedingt verständliches<sup>9</sup> Ukrainisch reproduzieren muß.

Für den wechselhaften Gebrauch des Ukrainischen durch einige Sprecher gibt es verschiedene Erklärungen. In manchen Fällen wird der Übergang vom Russischen zum Ukrainischen durch einen Hinweis auf die seelische Gestimmtheit des Sprechers motiviert. So ist es einmal hämische Freude, die bei Pan

<sup>9</sup> V.G.Korolenko sagt über die ukrainische Sprache: "... malorusskij jazyk ne est' tol'ko osobyj govor... a samostojatel'naja vetv' starogo slavjanskogo stvola. Poetomu-to russkomu trudno vse-taki ponimat' malorusskuju knigu. Zitiert nach Russkie pisateli o jazyke, Leningrad 1954, S. 627

Višnevskij die ursprüngliche, elementare Sprache hervorbrechen läßt:

"Ščo že v ý uže písaniju chotíte protivít'sja! Ege! dobrý panýčf. Výporíte ich, chlopcy!" (Star.psich., S. 486),

einmal starke innere Erregung:

"Višnevskij vzbesilsja i zaoral - ... ščo vona mene na tebja zminjae" (S. 487).

Auch die ukrainische Sprache des Bischofs an einer Stelle der Erzählung "Zajač.rem." ist auf dessen freudige Stimmung zurückzuführen:

"i preveselo emu kriknul - Ščo tý eto telesom svetíš'! Ili v tobe sovsim soromu nĕma? Starýj besstýdník!" (S. 518).

In den nachfolgenden Dialogen gebraucht der Bischof kaum noch ukrainische Wörter.

Eine starke Gefühlsbewegung geht auch der "ukrainischen" Rede der Mutter Onoprij Pereguds voraus (S. 523; vgl. dagegen S. 520). Die russisch geführten Tagebuchaufzeichnungen von Vater Foka (Archierejskie ob-ezdy) gehen plötzlich in einen Gedankenmonolog über (S. 551-52), und er schreibt einige Zeilen in Ukrainisch. Die Fortsetzung des Berichts in ukrainischer Sprache hängt wesentlich von der guten Stimmung des Priesters ab:

"...ovladevaet ego veselyj jumor, predavšis' kotoromu on prodolžaaet pisat' po-malorossijski: Kolý že ja tudý výjdu..." (S. 552).

Daß der Bericht nicht in ukrainischer Sprache zu Ende geführt wird, erscheint verständlich, da Leskov offensichtlich darauf abzielt, eine Probe des Ukrainischen und damit der Phantasie des Lesers einen Anhaltspunkt zu geben. Zum Schluß noch ein Hinweis auf die Sprechweise des Nestors der Kiever Kanzleien:

"... a esii razgovarival, to rugalsja, i nepremenno po-chochlacki - Ščo že, chība v ý ne bačýte..." (Vlad.sud, S. 99).

Während die unerwartete Verwendung des Ukrainischen meistens in ursächlichem Zusammenhang mit der seelischen Gestimmt-

heit der einzelnen Sprecher zu sehen ist, müssen für den umgekehrten Vorgang, den Gebrauch der russischen Sprache anstelle des Ukrainischen, andere Gründe gesucht werden.

Ein sehr interessantes Beispiel, das ähnlich wie die Sprache Figuras, ein Licht auf den "Rang" des Ukrainischen gegenüber der russischen Sprache wirft, findet sich in der Erzählung "Nekreščennyj pop". Die Kosakenfrau Kerasivna, deren Sprache im Verlauf der ganzen Erzählung durch starke ukrainische Elemente gekennzeichnet ist, verwendet in plötzlicher Todesangst fast reines Russisch: "Oj, umiraju: zovite popa - ispovedat'sja choču" (S. 198). Den eiligst herbeigerufenen Popen Savva lehnt sie ab: "mne u tebja nel'zja ispovedat'sja, - tvoja ispoved' ne pol'zuet, - choču drugogo popa" (S. 198). Auch im weiteren Gespräch mit Savva sind ukrainische Wörter selten. Kerasivna beichtet schließlich dem Popen aus Peregud. Der erste und längere Teil der Beichte, in dem sie noch einmal vom Auftrag Dukač' und der Irrfahrt mit dem Kutscher Agap berichtet, enthält ganze Dialoge in Ukrainisch. Die Beichte schließt mit einem Bericht über ihre große seelische Qual und der Bitte an die Christen, ihr den "ungetauften Popen" zu verzeihen, dabei bedient sie sich wiederum fast ausschließlich des Russischen. Kerasivna zieht also überraschenderweise vor allem dann die russische Sprache der ukrainischen vor, wenn es um größte seelische und geistige Not geht (oj umiraja), wenn das "Heilige" berührt wird. Das Ukrainische dagegen erfaßt nur alltägliche, profane Ereignisse. Damit wird das Ukrainische als eine Sprache interpretiert, deren Geltungsbereich nicht nur geographisch, sondern auch in gesellschaftlicher und geistig-sittlicher Hinsicht begrenzt ist. Dieser eigenartigen Sicht der ukrainischen Sprache entspricht es nun, daß der Pope Savva oder der Bischof Savva lediglich dann ukrainische Elemente in ihre Sprache aufnehmen, wenn sie sich der Sprache der Gläubigen anpassen, um deren Zutrauen zu gewinnen (vgl. S. 200, 207 ff). Die Verwendung des Ukrainischen neben dem Russischen ermöglicht dem Autor, seine psychologischen Analysen und Beschreibungen auch sprachlich zu manifestieren.

#### 4. Das Ukrainische als ein Mittel zur Kontrastierung

Als Kontrast zum Ukrainischen dient die russische Sprache, dabei werden sehr häufig nur einzelne Wörter oder Sätze gegeneinandergesetzt. Vgl. dazu das Nebeneinander von Synonymen:

"...ščo menja togda vse ravno ljudi bitemut" (Zajač. rem., S. 561)  
 "...ty boiš'sja, što tebja mužiki pob'jut" (ebenda)  
 "...tol'ko ne tak prosto, čerez prjamotu, a čerez 'polýtýku'" (Nekr.pop, S. 164)  
 "...i imenno čerez takuju politiku" (ebenda)  
 "...nosila ja v svoem serdce tvoju tajnuju pričinu, a svoju vinu bol'se jak tridcat' let..." (Nekr.pop, S. 200)

Nicht nur die Sprache des Autors kontrastiert mit der Sprache einer handelnden Person:

Kerasivna: "Use bý dobre, da jak bý v sej juške rýbka býla" (Nekr.pop, S. 195)

Autor: "No rybki v uche, po ee mneniju, ne bylo...  
 (ebenda)  
 [Unterstreichungen von mir]

auch die Sprechweisen der einzelnen handelnden Personen werden voneinander abgehoben. In den "ukrainischen" Erzählungen treten auch Personen auf, die kein oder nur sehr wenig Ukrainisch sprechen. Einer davon ist der Pope Savva (Nekr.pop). Seine Sprechweise unterscheidet sich deutlich von der der Gläubigen:

"Da, - skažet, byvalo, pop Savva babe ili devuške, - daj bog, čtoby tebe eto bylo proščeno ...  
 Radým rada, batečku, tyl'ky ne znaju: čym emu uslugovat'... chyba schodyt' u Kýev" (S. 196).

Diesem sprachlichen Kontrast entspricht die geistige Distanz zwischen dem Geistlichen und dem einfachen Gläubigen, die nur vom Priester aufgehoben werden kann, indem er sich der ukrainischen Sprache bedient. In ähnlicher Weise zieht Leskov auch eine sprachliche Grenze zwischen dem Bischof Savva und den Paripser Bauern (Paripsy ist ein erfundener Dorfname). Vgl.:

"Ne pojdete teper' v turki?  
 Tpfu! Ne pídemo, bat'ku, ne pídemo". (S. 209)  
 "A tebe ... čto za delo?  
 Da nam take dílo ..." (ebenda)

Von völlig verschiedenem Charakter sind der Pope Savva und sein Amtsbruder aus Peregud. Der Pereguder Pope zeigt im Gegensatz zu Savva wenig geistliche Würde und verrät eine dem Priester schlecht anstehende unlautere Gesinnung. Er vermag sich hämisch darüber zu freuen, daß Savva nicht getauft ist:

"A peregudinskij pop ešče bol'še raschohotalsja i vdrug ves' pozelenel ... i otvečæet: Durní vý vsí ... A ja vam kažu, ščo vín sovsem i ne píp" (S. 199).

Diese Sprache unterscheidet sich weder in der ukrainischen Färbung noch in ihrer Grobheit von der der Bauern, steht also in völligem Gegensatz zur Sprache Savvas. Mit dem sprachlichen Kontrast ist also auch ein geistiger und bildungsmäßiger Gegensatz gemeint.

Ein ungewöhnliches Paar beschreibt Leskov in der Erzählung "Star.psich." In sprachlicher Hinsicht ist interessant, daß der eigenwillige Gutsherr Višnevskij sich der ukrainischen wie der russischen Sprache bedient. Seine ihn mit sklavischer Hingabe liebende Frau dagegen, die aus einer vornehmen Familie aus Tver' stammt, verwendet nie das Ukrainische. Sie bewahrt sich also mindestens ihre sprachliche Unabhängigkeit. Dahinter steht vielleicht auch ein gewisser Stolz des Russen, der sich der Sprache der "Minderheit" nicht anpassen will.

Bisher ist ein Gesichtspunkt bei der Betrachtung des Kontrasts zwischen dem Ukrainischen und dem Russischen nur angedeutet worden: das Verhältnis zwischen der Ukraine und Moskau. Ein kleiner Hinweis auf einen möglichen außersprachlichen Gegensatz ist in nachstehendem Beispiel enthalten:

"... on učil na večernicach, ili, po-velikoruskomu, na 'posidelkach'" (Nekr.pop, S. 191).

Es fällt auf, daß Leskov po-velikoruskomu und nicht wie üblich po-russki sagt, also einen stärkeren Akzent auf den ethnischen Gegensatz, den groß- und kleinrussisch beinhalten, legt. Dazu auch folgendes Beispiel:

"Ne byl on m i r o e d o m v velikoruskom smysle etogo slova, potomu čto v malorossijskich selach miroedstvo na velikoruskij lad neizvestno" (Nekr. pop, S. 161).

Leskov lenkt damit die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Tatsache, daß zwischen beiden Volksgruppen nicht nur sprachliche, sondern auch volkscharakterologische Unterschiede bestehen.

Am Rande sei erwähnt, daß die unterschiedliche Bodenbeschaffenheit in beiden Gebieten auch zur Entwicklung unterschiedlicher landwirtschaftlicher Maschinen geführt hat. So pflügt man im Norden des Landes mit der "großrussischen kovyrjalka", im Süden mit dem "schweren kleinrussischen Pflug" (Zagon, S. 359).

In der Erzählung "Starinnye psichopaty" erklärt der Autor die Bedeutung des Wortes russ'kij, das im Sinn von "kleinrussisch" oder "südrussisch" einen scharfen Gegensatz zu dem Wort moskovskij oder "großrussisch", "nordrussisch" bildet (S. 469). Leskov führt aus, daß die Verschiedenheit auch religiöse Ursachen hat, da die Großrussen ihre Angelegenheiten dem wundertätigen Nikolaj, die Kleinrussen aber dem heiligen Jurij anvertrauen. Das kritische Element fehlt auch in dieser Nebeneinanderstellung nicht. Für Pan Višnevskij hat nämlich der heilige Jurij größere Bedeutung. Pan Višnevskij verkörpert das ukrainische Nationalbewußtsein, das eindeutig gegen Moskau gerichtet ist:

"Prežde vsego on nadumal imponirovat' moskvičam svoej chochlackoj 'nacýej'. On ne chotel nikogo znat' - odevalsja po-chochlacki ..." (Star.psich., S. 452).

Der Grundton dieser Konfrontation ist noch friedlicher Natur. Etwas bissiger klingt der Kommentar in der Erzählung "Zajačij remiz", in der ein Ausschnitt aus einem ukrainischen Lied der entsprechenden russischen Fassung gegenübergestellt wird:

"po-malorossijski spívajut: 'buv da néma, da poichav do mlyna', a kacapy pojut: 'bylo da netuti, i poechal na mel'nicu'" (S. 504).

Anschließend wird auf die "dumme" Art der Russen verwiesen (preglupaja kacapuzija), alles nach der eigenen Façon zu machen. Das kritische Element in dieser Auseinandersetzung wird vor allem durch das pejorative kacapy (die Russen) angezeigt, dennoch ist diese Kritik nicht allzu ernst zu nehmen (Nu da ladno).



Sehr viel realistischere Grundlagen hat der Kontrast in der Erzählung "Detskie gody", der konkreter, sachlicher und nicht mehr sprachlicher Natur ist:

"Zdes'... bylo velikorusskaja, soveršenno razorennja, derevuška ... a na drugom ... beregu čisten'kij, kak kolpik, malorossijskij chutorok" (S. 312).

Leskov nimmt keine eindeutige Stellung ein (schließlich legt er diese Aussage seinem Icherzähler in den Mund), sondern weist lediglich auf bestehende Unterschiede hin. Es ist jedoch nicht zu leugnen, daß er eine besondere Zuneigung zur Ukraine empfindet, in der nach seiner Meinung die Frauen gern streiten (Nekr.pop, S. 172) und die phlegmatische Gelassenheit geschätzt wird (Zajač.rem., S. 562; Smech i gore, S. 564; Star.psich., S. 453), deren Bewohner die Ironie pflegen (Figura, S. 464), gern bissige Scherze machen (Star.psich., S. 476) und sich eines scharfen Verstandes rühmen können (ebenda, S. 453).

## DIE FACHSPRACHE BEI LESKOV

## 1. Leskovs Verhältnis zur Fachsprache

Ein wichtiger Bestandteil der Sprache Leskovs sind die Fachwörter, die eine Ergänzung zu dem Wortschatz der Gemeinsprache bilden, "indem zu den ... meist eine Gattung bezeichnenden Begriffen der Gemeinsprache ... Spezialausdrücke von ... fest begrenztem Bedeutungsumfang treten".<sup>1</sup> Mit der Fachsprache werden Gegenstände, Eigenschaften, Tätigkeiten usw. so benannt, daß eine allgemeingültige, normenhafte Bestimmung erzielt wird. Diese Definition muß insofern eingeschränkt werden, als die verhältnismäßig wichtige Gruppe der mundartlichen Fachwörter meistens nur von lokal begrenzter Bedeutung ist. Außerdem existieren in den Mundarten häufig synonyme Fachtermini nebeneinander.

Eine hervorragende Eigenschaft der Fachsprache ist ihre Genauigkeit, die auch die geringsten Einzelheiten beachtet<sup>2</sup>. Sie trifft Unterscheidungen und ordnet. Ein Fachwort kann zwar durch ein gemeinsprachliches Synonym oder eine Erklärung ersetzt werden, die Benennung besitzt jedoch nicht die Genauigkeit und Knappheit des Fachwortes. Die Fachsprache hat den Charakter einer Sondersprache<sup>3</sup>, d. h. sie ist nicht unbedingt verständlich, wenn auch der Übergang von der Gemeinsprache zur Fachsprache nicht eindeutig abzugrenzen ist. Ein einfaches Beispiel mag dies näher veranschaulichen. Von den nachstehenden fünf Ausdrücken - Papierschere, Heckenschere, Blechschere, Rebschere, Figureschere - sind mindestens die beiden ersten einem so großen Personenkreis bekannt, daß sie der Gemeinsprache zugerechnet werden dürfen. Der dritte und vierte Begriff werden sicherlich nur noch bedingt verstanden, während der letztgenannte beim Laien kaum noch eine Vorstellung über das

<sup>1</sup> A.Schirmer, Die Erforschung der deutschen Sondersprache, S. 11-12

<sup>2</sup> W.Porzig, Das Wunder ..., S. 259

<sup>3</sup> vgl. "Im Unterschied von der Sondersprache ist aber die Fachsprache von der Sache her und nicht von einem Personenkreis bestimmt". W.Porzig, Das Wunder ..., S. 219

Aussehen und den Verwendungsbereich auslöst und folglich außerhalb der Gemeinsprache steht. Allen fünf Ausdrücken ist jedoch ein fachlicher Charakter nicht abzusprechen. Es zeigt sich also, daß keine allgemein verbindlichen Merkmale für eine Unterscheidung zwischen Gemeinsprache und Fachsprache angegeben werden können, zumal wenn man die Unterschiede im Bildungsstand und den Interessen des einzelnen berücksichtigt.

In dieser Arbeit soll der Begriff Fachsprache nicht allzu eng gefaßt werden. Als Fachtermini werden auch Wörter angesehen, die zwar allgemein bekannt sind, aber nicht bei jedem Leser eine Verbindung von Wort und Vorstellung hervorrufen.

Die Verwendung der Fachsprache in der schönen Literatur ist sicherlich weitgehend auf die Genauigkeit und Treffsicherheit ihrer Aussage zurückzuführen, die wesentlich zu einer realistischen und wahrheitsgetreuen Darstellung beiträgt. Daß die fachsprachlichen Termini keine natürlichen Elemente der Sprache eines Autors sind, ist dem naiven Leser meistens nicht bewußt. Doch sind eingehende Studien der Fachliteratur eine wichtige Voraussetzung für die künstlerische Verarbeitung eines Fachgebietes. Dies gilt auch für solche Dichter, die ohnehin eine enge Verbindung zu bestimmten Fachgebieten haben, wie z. B. Vladimir Nabokov, der Spezialist auf dem Gebiet der Schmetterlingskunde ist oder Ernest Hemingway, der seine Beobachtungen und Kenntnisse des spanischen Stierkampfes in "Death in the Afternoon" gründlich ausgenutzt hat. Nicht immer finden diese privaten oder (neben-)beruflichen Interessen auch ihren Niederschlag im künstlerischen Werk wie bei Hemingway, Steinbeck oder Ernst Jünger (Entomologie).

Leskovs Kontakt zur Fachsprache ist wohl vor allem auf seine langjährige journalistische Arbeit zurückzuführen. Besondere Beachtung sollte man auch der Tatsache schenken, daß er mit großer Leidenschaft sammelte, vor allem Bilder. Der scharfe Blick für das Objekt und das Detail darf sicherlich mit dieser Sammlertätigkeit in Verbindung gebracht werden. Leskov hatte vielseitige Interessen. In einem Brief an M.I. Pyljaev sagt er darüber: "Ich hatte schon immer ... eine Schwä-

che, mich für diese oder jene Art der Kunst zu begeistern, so hatte ich eine besondere Vorliebe für die Ikonenmalerei, die Volkslieddichtung, die Heilkunst, die Restaurierkunst u.a.m."<sup>4</sup>.

Pyljaevs Buch "Dragocennye kamni" diente Leskov übrigens als Grundlage zu seiner Arbeit an der Erzählung "Aleksandrit"<sup>5</sup>. Er schöpfte aber seine Fachkenntnisse nicht nur aus Büchern, sondern suchte auch den persönlichen Kontakt zu Fachleuten. So entstand die Erzählung "Der versiegelte Engel", in der Leskov seine Kenntnisse der Ikonenmalerei auswertet, z. T. in der Werkstatt des mit ihm befreundeten Isographen (im Russischen auch für Ikonenmaler) N.S. Račejskov.

Leskovs Interesse am Gegenständlichen, am Stofflichen, an der Exaktheit der Beschreibung und Bezeichnung, läßt sich in allen seinen Erzählungen feststellen. Er verarbeitet die militärische Terminologie - rebjat postroil v šerengu, v pravom flange (Peč.ant., S. 142), carskij smotr (ebenda, S. 145), stat' vo front (ebenda, S. 147), saper (ebenda, S. 215) u.a.m. - ebenso wie die des Mediziners<sup>6</sup>. Es fällt besonders auf, daß der Autor bei der Beschreibung von Kleidern und Stoffen selten darauf verzichtet, das Material zu nennen, vgl. dazu:

v šelkovom kapote (Ant.<sup>x</sup>, S. 177); svoego šelkovogo kapota (Voit., S. 148); nadela...jubčonku bumazejnuju (ebenda, S. 160); obtjanutyj...fioletovym plisom s eoveršenno bescvetnoju šelkovoju bachromuju (ebenda, S. 192); deržit v rukach sitčevuju rubašku (ebenda, S. 201); batistovyj platok (Žit.o.b., S. 377); nakinula na aebja...štofnuju jubčonku (L.Mcb., S. 98); tulup, krytyj sinej nankoj (ebenda, S. 129); atlasnyj venčik (ebenda, S. 130); iz-pod...pestrjadinnoj povjazki (ebenda, S. 133); korziny, polnye raznocvetnych loskut'ev plisu, mančesteru...(Dama i f., S. 493); cholščovaja rubaška (Nesm.Gol., S. 354); v kolenkorovom vatnom nagrudnike (Ovceb., S. 72); saf'janovaja poduška (ebenda, S. 92); goluboe morevoe plat'e (Oč.str., S. 494); šelkovyj marselinec (Obman, S. 98) u.a.m.

<sup>4</sup> A. Leskov, Žizn'..., S. 444

<sup>5</sup> L.Grossman, N.S.Leskov, S. 204 ff

<sup>6</sup> L. Grossman, N.S.Leskov, S. 275 ff

Von großer Bedeutung ist auch die kirchliche Terminologie, die vor allem in den Erzählungen mit religiös-kirchlichem Hintergrund (Mel.a.ž.; Zap.ang.; Na kr.sv.) die Glaubhaftigkeit des Geschilderten unterstreicht und gleichzeitig auf die enge Verbindung des alltäglichen Lebens mit dem Rhythmus des kirchlichen Alltags und seiner Tradition hinweist. Leskov zeichnet ein anschauliches Bild von der Welt der Priester, ihrer hierarchischen Ordnung und des Gottesdienstes. Neben Bezeichnungen für Gewänder:

nabedrennik (Na kr.sv., S.513); kamilavka (Oč.str., S. 386); klobuk (ebenda, S. 513); rjas'fora (ebenda, S. 390); s chorugvjami (Mel.a.ž., S. 400) u.a.m.

finden wir Bezeichnungen für die kirchlichen Ränge

eparchal'nye archierei (Na kr.sv., S. 515); ierarch (ebenda, S. 515); ierodiakon (Oč.str., S. 390); ieromonach (ebenda, S. 510); svjaščennoinok (Mel.a.ž., S. 467); archidiakon (ebenda, S. 459) u.a.m.

Namen aus dem Kirchenkalender

Ivanov den' (Oč.str., S. 499); Petrov den' (Mel.a.ž., S. 471); Michajlov den' (Žit.o.b., S. 270), s. besonders "Nesm.Gol." S. 371-72,

und Ausdrücke, die sich auf den Gottesdienst beziehen:

daronosica (Na kr.sv., S. 461); 'svjatyj bože' propel (Oč.str., S. 439); proskomidiya (ebenda, S. 389); vsenoščnaja (Mel.a.ž., S. 487) u.a.m.

Leskov gebraucht auch die kirchlichen Anredeformeln, wobei er in der Erzählung "Mel.a.ž." nicht verzäumt, den reizvollen Kontrast zu einer "weltlichen" Anredeformel darzustellen:

vaše vysokopreosvjaščenstvo; vaše vysokoprevoschoditel'stvo (S. 457).

Während Leskov die Kenntnis dieser Terminologie von seinem Großvater, der dem geistlichen Stand angehörte, gewissermaßen vererbt wurde, mußte er sich die Fachsprache der Ikonenmalerei (Zap.ang., Sošestvie v ad<sup>x</sup>), der Edelsteinkunde (Zem. ož.) und die Sprache des Pferdekenner (Oč.str.) erst durch intensive Studien aneignen. Ägyptologische Forschungen gingen der Niederschrift der Erzählung "Gora" voraus, in der er sehr sorgfältig die ägyptische Pflanzenwelt beschreibt:

"Sadovye akantusy i želtje mimozy, živje ogrady iz raznocvetnych sireni, žasmina i roz, vysokie pal'my, akacii i bal'zamovje derev'ja" (S. 325).

Ein typischer Vertreter der ägyptischen Tierwelt ist der Storchenvogel Ibis. Die ägyptischen Wörter für "Ägypter", "Nil" und den Königsnamen Memnon, die Leskov in einer Anmerkung erklärt, verstärken den Eindruck einer authentischen Schilderung. Neben dieser ethnographischen Fachsprache enthält die Erzählung "Gora" auch Beispiele für das geologische Fachwissen des Autors:

plasty zelenogo diarita (S. 308); fioletovaja sljuda (ebenda); polirovannyj krasnyj porfir (ebenda); krasnyj granit (S. 317).

Die eingehende geologische Beschreibung der Landschaft -

"Zdes' plastami ležat plitnjak, glina, melkij kremen' i černaja galka, a mestami est' takže proslojki i drugich zemlistych porod ..." (S. 376) -

ist bei genauer Betrachtung weniger dazu bestimmt, dem Leser einen Eindruck von der Buntheit und bizarren Schönheit der Landschaft zu vermitteln als einen geologischen Befund zu geben. Dieser Befund geht der Schilderung der "wunderbaren" Bergbewegung nach einem wolkenbruchartigen Regen voraus und stellt das erflachte "Wunder" auf eine sehr reale, wissenschaftliche Basis. Die Bergbewegung hat nämlich schon einmal stattgefunden (s. S. 377). Hiermit sind jedoch Leskovs Fachkenntnisse noch nicht erschöpft, sie reichen vom Billard - marker; kij; luza (Adm.grac. S. 395), dem Rechtswesen (s. die Erzählung "Ep.sud"), der Jägersprache: teterja na tokovišče (Voit., S. 173); brat' medvedej (von Hunden - Zver', S. 62); poroda sobak-p'javok (ebenda); ostrov (ebenda, S. 64); sadka (ebenda, S. 67); arapnik (ebenda, S.69) u.a.m., der Musik - fal'set, kontral'to (Kol.muž, S. 441), der Landwirtschaft - klin, ovin (Žit.o.b., S. 343, 361) pereleg (Smech i g., S. 402), der Schifffahrt - na katere, krenit'sja (Kol.muž., S. 427) - bis zur philologischen Fachsprache: složnye periody, podčinennye predloženiya, vyraženiya poetičeskie i figural'nye (Na kr.sv., S. 468), reč' s chrijami, i tropami, i metaforami, i sinechdochami (Zajač.rem., S. 539). Dieser kurze Überblick über verschiedene (nicht alle) Bereiche der Fachsprache mag einen

Eindruck von dem Ausmaß der Fachterminologie bei Leskov vermitteln.

## 2. Die Verwendung der Fachsprache bei Leskov

Der Charakter und Gültigkeitsbereich eines Fachausdrucks tritt besonders dann klar in Erscheinung, wenn der normale Bezugspunkt durch einen anderen ersetzt wird. Es entsteht eine Spannung zwischen der begrenzten Verwendbarkeit des Fachausdrucks und dem Bedeutungsfeld der neuen sprachlichen Umwelt, die im Widersinn zu dem Fachwort stehen kann. Die semantische Unvereinbarkeit zweier oder mehrerer syntaktisch miteinander verbundener Begriffe führt häufig zu einem komischen Effekt. So z. B.:

"Mat', dočeri, synov' ja, svojačenica i nevestka - vse eto bylo na podbor lica i figury odnoj konstrukcii" (Detsk.g., S. 370).

Die Komik in diesem Beispiel wird dadurch hervorgerufen, daß ein Substantiv, das die Urheberschaft und den Gestaltungswillen des Menschen impliziert, im Zusammenhang mit der auf natürliche Weise entstandenen Gestalt des Menschen gebraucht wird. Während hier das tertium comparationis noch zu erkennen ist, fehlt im nächsten Beispiel jeder reale Bezugspunkt zwischen dem Fachwort und dem Textzusammenhang:

"Murav'ev i ego kliriki byli 'abortirovany'" (Tain. pred., S. 79).

Der Widersinn zwischen dem Verb aus der Jägersprache und seiner "unnatürlichen" sprachlichen Umgebung wird trotz der vom Autor aufgehobenen spezifischen Gültigkeit des Verbs nicht völlig beseitigt. Eine praktische Demonstration des "Mißbrauchs" von Fachwörtern gibt Leskov im nächsten Beispiel, das der Erzählung "Oč.str." entnommen ist:

"...vzjal, vyrval u nego iz ruk bumažki, popleval na nich da i brosil, govorju: Tubo, - pil', apot, podnimi!" (S. 414).

Die Reaktion des so Angeredeten - on ogorčilsja, ves' pokrasnel, da na menja ... (S. 414) - entspringt der als unangemessen empfundenen Gleichstellung des Menschen mit einem

dressierten tierischen Befehlsempfänger. Die Verwendung der Fachsprache außerhalb des betreffenden Fachgebiets wird in den angeführten Beispielen bewußt ausgenutzt, um Komik zu erzeugen.

Auch im Vergleich wird die Fachsprache verwendet, nicht um Komik zu erzielen, sondern um durch ihre Genauigkeit die Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit des Vergleichs zu erhöhen; z. B.:

"...znaja naše peredovoe občestvo, možno bylo rasščitat' vse dejstvie tak že verno, kak opytnyj marker slabym udarom kija gonit šar v namečennuju luzu bil'jarda" (Adm.grac., S. 395),

"Prosto kak svornye psy bežim" (Zap.ang., S. 359).

Die Genauigkeit und Prägnanz der Fachsprache nutzt der Autor natürlich vor allem bei der Schilderung und Beschreibung fachlicher Dinge. Er erzielt nicht nur Knappheit im Ausdruck, sondern vermag auch die von ihm notwendigerweise erzeugte Illusion der souveränen Beherrschung des Fachgebiets zu festigen. Die Wirkung eines fachlich und sprachlich korrekten Textes auf den Leser ist zweifach. Der Fachmann wird mit sachverständigem Beifall die Darstellung verfolgen und in eine engere geistige Beziehung zum Autor treten, während der Laie in ehrfurchtsvollem Abstand die fachliche und sprachliche Souveränität des Autors auf sich wirken läßt, ohne jemals seine Kompetenz in Frage zu stellen oder sich der Erarbeitung des fachlichen Wissens durch den Autor bewußt zu werden. Leskov hat jedoch verschiedentlich auf seine Quellen hingewiesen. So in der Erzählung "Zagon", in der er an den fachlichen Exkurs -

"to zemlja skoro vypašetsja ..., eto predskazanie bylo sdelano ne tol'ko dlja orlovskogo neglubokogo černozema, no i dlja devstvennoj počvy stepej, kotorye teper' zanosit peskami" (S. 358) -

in einer Anmerkung einen Hinweis auf seine Quelle anschließt. Der Eindruck der fachlichen Kennerschaft Leskovs erleidet dabei keine Einbuße. Doch kehren wir zu unserem Ausgangspunkt zurück.

Die Knappheit und Genauigkeit der Fachsprache mag das



nachstehende Beispiel veranschaulichen: *vykormka bardoju* (Zagon, S. 368). *Barda* entspricht im Deutschen "Treber" und ist das Abfallprodukt beim Keltern oder Bierbrauen. "Ostatki ot peregonu chlebnogo vina iz bragi" (Dal') lautet die ausführliche Umschreibung, die jedoch nie die Aussagequalität und Genauigkeit des Fachwortes *barda* aufweist.

Eine Schwäche der nationalen Fachsprache besteht darin, daß sich ihre Inhalte nicht in allen Mundartgebieten zu decken brauchen. Leskov gleicht dies geschickt aus, wie das folgende Beispiel zeigt. Es gehört zum Bereich der Handspinnerei:

"Nastja tal'ki po uroku prjala. Dve tal'ki v nedelju, po soroka pásom, v každyj pasme po sorok nitok"  
(Žit.o.b., S. 279).

Da mit *tal'ka* und *pasmo* in den einzelnen Gegenden unterschiedliche Größenvorstellungen verbunden werden (Dal'), muß Leskov die "lokale" Genauigkeit beider Ausdrücke durch eindeutige Zahlenangaben vervollständigen. Durch die Angabe der Relation von *tal'ka* zu *pasmo* und zu *nitka* vermag nun der Autor einen richtigen Eindruck von der Länge des gesponnenen Fadens und dem Fleiß und der Geschicklichkeit der Spinnerin zu geben.

Auch in der Erzählung "Nesm.Gol." nimmt Leskov volkstümliche Fachwörter in seine Sprache auf. Für eine medizinisch noch nicht näher bestimmte Krankheit prägt das Volk vier Namen:

"po narodnomu ee zvali 'pazucha', ili 'vered', ili 'žmychovoj pupyruch', ili daže prosto 'pupyruch'"  
(S. 363).

Diese mundartlichen Fachwörter zeichnen sich nicht gerade durch besondere Genauigkeit aus. Aber dies will Leskov wahrscheinlich auch aufzeigen. Es scheint, als versuche er, durch die Aufzählung dieser verhältnismäßig großen Zahl von Synonyma viel eher ein wenig von der Unruhe und der Hilflosigkeit des Volkes gegenüber dieser neuen Krankheit wiederzugeben.

In syntaktischer Hinsicht fällt auf, daß Leskov sein Fachwissen häufig in Form von Reihungen präsentiert. Vgl. dazu:

"namatyvali ... nit' na dlinnye špuli; potom ich trastili, ssučivali ešče tolšče ..." (Nesm.Gol., S. 361)

"Ded Maroj zachvatil s soboj topor, doloto, lom i verevku" (Zap.ang., S. 376)

"...tam ich ruchljad' koe kakaja stojala: dve, ne to tri korobki, donca, prjalka, tal'ki, što nitki motajut, stan, na ktorom cholsty tkut" (Žit.o.b., S. 265)

"...tronet za zašeinu, za čelku, za chrapok, za obrez i za grudnoj sokolok" (Oč.str., S. 451)

"...doski, brevna, izvestkovye nosilki i tkački, sognutyje i proržavlennye listy starogo krovel'nogo železa..." (Peč.ant., S. 186)

Hier zeigt sich vielleicht besonders deutlich Leskovs Interesse am einzelnen Gegenstand, an der Reihenfolge der Handlungen. Diese Aufzählungen sind genau, fast pedantisch. Die Einzelheiten scheinen für den Autor ebenso wichtig zu sein wie für Maroj, der seine Werkzeuge zusammensucht (Beispiel zwei), oder den Pferdekäufer (Beispiel vier). Sie besitzen einen eigenen Wert, eine besondere Funktion, die von Leskov gewürdigt und dem Leser übermittelt wird.

Interessant sind auch die folgenden Beispiele, in denen Leskov mit Hilfe des Fachausdrucks die Identität namenloser Personen festlegt und sie damit als unverwechselbare Individuen aus der Anonymität heraushebt. Vgl.:

"V éto vremja u nego bol'nych nemnogo bylo: dve babočki s sekundarnym sifilisom, ... devuška s sociatinoj v bercovoj kosti, tkač s sil'nejšuju grudnoju čachotkoju ..." (Žit.o.b., S. 322).

Leskov erklärt in seinen Erzählungen erstaunlicherweise (im Gegensatz zu mundartlichen oder Jargonwendungen) selten Fachausdrücke, obwohl zahlreiche von ihnen den meisten Lesern unbekannt sein dürften und ihre Bedeutung nicht einmal durch eine einfache Wörterbuchbefragung festgestellt werden kann. Der Leser muß sich mit dem Wortbild und dem Wortklang begnügen (vgl. sociatina; auch der heutige Leser versteht dieses Wort nicht).

Die für den Patienten so geheimnisvolle lateinische Fachsprache des Mediziners wird von Leskov mehrfach gebraucht.

Sind die Ausdrücke *oleum ricini* (Kad.mon., S. 534) und *oleum crotoni* [richtig crotonis] (ebenda) für den Laien gerade noch verständlich, so versagt selbst das Fachwissen des gebildeten Lesers vor den nachstehenden Fachausdrücken, die der Autor als Zitat aus einem handgeschriebenen Heilbuch in die Erzählung "Nesm.Gol." aufnimmt:

"Ašče boljačka javitsja poverch glavy ili inom meste vyše pojasa, - puščaj krov' iz mediany ... puščaj iz sefalievu žily ... v toj storone median otvorjaj ... raspisano bylo kakuju žilu otvorjat': 'safenovu' ili protiv bol'šogo persta, ili žilu spatiku, polumatiku, ili žilu baziku" (S. 364-65).

Selbst mit Hilfe eines medizinischen Wörterbuches und eines Handbuchs der Anatomie konnte für diese Arbeit lediglich die Bedeutung von vier Ausdrücken festgestellt werden:

*mediana* - vermutlich *vena mediana cubiti*, eine Vene in der Ellenbeuge

*sefalieva žila* - vermutlich *vena cephalica*, Vene in der Ellenbeuge

*žila safenova* - *vena saphena*, Vene am Oberschenkel

*žila basika* - vermutlich *vena basilica*, Vene in der Ellenbeuge.

Die Bedeutung von žila spatika und žila polumatika ließ sich nicht feststellen. Es handelt sich vermutlich um verballhornte Formen.

Der von Leskov zitierte Abschnitt enthält noch weitere unbekannte medizinische Ausdrücke ohne erklärende Angaben des Autors. Es kommt ihm offensichtlich überhaupt nicht auf ein Verstehen der betreffenden Wörter an. Auf den Grund der Verwendung dieser Ausdrücke findet sich ein Hinweis im Text selbst. Der Autor berichtet davon, daß das oben erwähnte Heilbuch in Abschriften unter dem Volk verbreitet und eifrig gelesen wurde, obwohl niemand etwas von dem Geschriebenen verstand. Die medizinischen Anleitungen konnten also nicht befolgt werden. Trotzdem wurde das Buch des Androsov immer wieder gelesen "bolee tol'ko dlja utoli moja pečali" (S. 364). Leskov will also damit sagen, daß weniger der medizinische Gehalt des Buches als vielmehr der fremdartige Klang der einzelnen Fachtermini in Verbindung mit der ohnehin Ehrfurcht ge-

bietenden archaischen Sprache dem Menschen seelische und vielleicht auch körperliche Stärkung bietet. Was hier auf den Menschen wirkt, ist also der äußere Glanz des Fachwortes, das zwar in seiner Laut- und Wortgestalt erfaßbar vorliegt, aber durch die Unergründbarkeit der Bedeutung einen eigenartigen, geheimnisvollen Reiz besitzt und den Menschen aus dem Bereich des Materiellen in die Welt der Phantasie führt und damit Trost spendet. Dieser Oberflächenglanz der Fachsprache wirkt jedoch nicht nur auf den "Benutzer" des Heilbuches, sondern auch auf den heutigen Leser, dessen Phantasie ebenfalls durch das Wortbild angeregt wird, da die Bedeutung der Termini unklar ist. Zur Bekräftigung der Behauptung, daß die Fachsprache trotz der ihr eigenen Prägnanz und Sachlichkeit sprachlichen Glanz und poetischen Wert besitzt, sei ein Beispiel aus der Literatur des 20. Jahrhunderts angeführt. Vgl. folgenden Auszug aus John Steinbecks Werk "Logbuch des Lebens"<sup>7</sup>:

"Unter den ubiquen [überall vorkommend] Tieren am Golfufer steht die schwefelgelbe, grüne und schwarze Seegurke *Holothuria lubrica* an erster Stelle; *Heliaster* unmittelbar dahinter ... Da waren orangen glänzende Nudibranchien, riesige Terebellidwürmer, einige schalenlose Schnecken mit Lungenatmung (Pulmonaten)..." (S. 197-98).

Steinbeck (er studierte Meeresbiologie) nimmt wie Leskov bei der Verwendung exakter biologischer Fachtermini offensichtlich keine Rücksicht auf das begrenzte Fachwissen des Lesers. Auch die im Anhang gegebene Erläuterung der Fachausdrücke wird kaum zu einem besseren Verständnis des Textes beitragen, zumal der Leser nicht ständig seinen Leserhythmus unterbricht bzw. die gegebenen Erklärungen schnell wieder vergißt. Steinbeck gibt jedoch ebenso wie Leskov phantasiestimulierende Hinweise, indem er z. B. farbliche Sinneseindrücke wiedergibt (schwefelgelb, grün und schwarz), gemeinsprachliche Wörter neben das fachsprachliche Synonym stellt (vgl. Seegurke *Holothuria lubrica*) oder dem Leser eine Vorstellung von der Größe des beschriebenen Gegenstandes vermittelt (außeror-

---

<sup>7</sup> München 1963

dentlich groß, riesig). Auch in der von Leskov zitierten Textstelle aus dem Heilbuch finden wir allgemeinverständliche Angaben - poverch glavy, vyše pojasa, podle ušej, pod pazuchami u.a.m. - die dem Vorstellungsvermögen des Lesers als Anhaltspunkt zu Gedankenassoziationen dienen, wenn er auch ein wenig irregeleitet wird, da die Lokalitätsangaben keineswegs mit der Lage der Venen identisch sind.

Es ergibt sich aus der bisherigen Betrachtung die auffällige Schlußfolgerung, daß die Fachsprache im Werk Leskovs einerseits zu einer exakten, realistischen Schilderung beiträgt, andererseits aber für den Laien durch ihre Unverständlichkeit keinen terminologischen Wert besitzt. Damit wird der Beschreibung jede Sachlichkeit genommen, da sich die fachlich genau bezeichneten Objekte in der Phantasie des Lesers von der realen Erscheinungsform lösen und individuell verschiedene bildhafte oder sensuelle Vorstellungen hervorrufen. Daraus erklärt sich, warum die Fachsprache bei Leskov wie bei Steinbeck poetischen Wert besitzt.

### 3. Die Fachsprache als Kompositionsmittel

Die Betrachtung der Fachsprache bei Leskov kann nicht mit einer Analyse des Wortbestandes und einer Darstellung der verschiedenen Verwendungsweisen abgeschlossen werden, ohne daß zuvor die Frage nach ihrer kompositorischen Funktion beantwortet worden ist. Es zeigt sich nämlich, daß die Fachsprache nicht nur als Element des Wortschatzes Bedeutung hat, sondern im Zusammenhang mit dem entsprechenden Fachgebiet eine wesentliche Rolle bei der Entwicklung der Handlung und dem dramatischen Aufbau spielt und darüber hinaus die Darbietung des Ideengehalts unterstützt.

In der Erzählung "Zap.ang." wird an mindestens sieben Stellen von Ikonen und der Kunst der Ikonenmalerei berichtet. Schon zu Beginn der Erzählung wird der Leser mit den verschiedenen Malschulen vertraut gemacht (novgorodskie ili stroganovskie izografy, S. 323) und erhält eine Einführung in die

Themen der Ikonen (indikt, prazdniki, strašnyj sud, svjatcy, šestodnev, Celebnik ..., ebenda) bevor noch die eigentliche Handlung beginnt. Im Mittelpunkt der Handlung steht das Versiegeln und die Beschlagnahme der wertvollsten Ikone der altgläubigen Handwerker und ihre Wiederbeschaffung mit der Unterstützung eines Engländers. Während der einführende fachliche Bericht dem Leser einen klaren Eindruck von dem Verhältnis der Altgläubigen zu der Ikonenverehrung gibt und die tiefe Enttäuschung über den Verlust der Ikone glaubwürdig macht, steht auch die Sicherung der Hilfe des Engländers in unmittelbarer Verbindung mit einem weiteren fachlichen Bericht. Man überzeugt den Engländer vom Wert des Kunstwerkes und beweist ihm mit fachmännischen Erläuterungen, daß die Farben von dem Siegelwachs nicht angegriffen werden:

"a što stroganovskaja, što kostromskaja olifa tak vareny, što i ognevogo klejma ne bojatsja i do nežnych vap smoly ne dopustjat" (S. 347).

Daß eine Kopie des verlorengegangenen Bildes nur von dem Isografen Sevast'jan ausgeführt werden kann, wird dem Engländer ebenfalls ausführlich erläutert, wobei wiederum zahlreiche Fachausdrücke (für Farben und Malerschulen) die Beweiskraft der Ausführung untermauern (s. S. 348-349). Der von großer Sachkenntnis zeugende Bericht über schlechte Malarbeit (S. 354) läßt zusätzlich die Mitarbeit Sevast'jans als unbedingt notwendig erscheinen.

Die Entwicklung der Handlung und die Abfolge der Ereignisse bis zu dem Auffinden des Malers steht somit in ursächlichem Zusammenhang mit den fachlichen Berichten.

Bevor nun der Maler Sevast'jan mit der Kopie der Ikone beginnen kann, muß er zuvor dem Engländer einen glaubwürdigen Beweis seiner Kunst liefern, und wieder wird ausführlich seine Arbeitsweise und die Darstellung auf der Ikone beschrieben (S. 368). Und schließlich ist es soweit. Der Maler beginnt mit den Vorbereitungen:

"jajco kvaskom razvel, olifu osmotrel, prigotovil levkasnyj cholstik, staren'kie dostočki." (S. 371).

Beweise sind nun zur Genüge erbracht, auch nur der leiseste Zweifel an dem Gelingen der Arbeit erscheint als Zweckpessimismus. In einem dramatischen Unternehmen wird die Kopie anstelle der beschlagnahmten Ikone an deren Platz in der Kirche zurückgebracht.

Fassen wir zusammen: mit Hilfe der Fachsprache und der fachlichen Erörterung hat Leskov nicht nur einen dramatischen Ausgangspunkt für die Handlung geschaffen, sondern auch ihre einzelnen Stufen - die Anwerbung des Engländers, das Aufspüren Sevast'jan sowie das Kopieren des Bildes - zu motivieren versucht. Der mögliche Vorwurf, daß diese fachlichen "Abschweifungen" die Straffheit des Aufbaus beeinträchtigen, wird somit gegenstandslos.

Von ähnlicher Bedeutung für die Komposition ist die Fachsprache des Pferdekenners Fljagin in der Erzählung "Oč.str.", dessen abenteuerliches Leben bis zu einem gewissen Grad mit seiner von Leskov aufgezeigten Kenntnis der Pferde verknüpft ist.

Eine besondere Funktion für den dramatischen Aufbau der Erzählung "Zem.ož." hat der fachliche Exkurs über Edelsteine und Perlen, der fast das ganze vierte Kapitel einnimmt. In den ersten drei Kapiteln wird von einem heiratslustigen jungen Mann berichtet, der mit Unterstützung seiner Schwägerin und zur größten Unzufriedenheit seines Bruders in sehr kurzer Zeit eine geeignete Partnerin findet. Der Protest des Bruders, der gegen den Geiz des zukünftigen Schwiegervaters gerichtet ist, wird jedoch plötzlich gegenstandslos, da der Vater seine Tochter mit einem prächtigen Perlenhalsband beschenkt. Die später vom Vater des Mädchens abgegebene Erklärung, der Schmuck sei unecht, kommt für den Leser völlig unerwartet. Diese Wende ist vor allem deshalb so überraschend, weil einem möglicherweise unbewußt vorhanden gewesenen Verdacht des Lesers durch zahlreiche fachmännische Kommentare zur Schönheit des Schmuckstücks jegliche Grundlage genommen wird:

"...žemčug krupnyj, okatistyj i črezvyčajno živoj. Pri tom ožerel'e sdelano v starom vkuse, čto nazvalos'

refid'ju, rjaskami - nazadi načato nebol'sim, no samym skatnym kafimskym zernom..." (S. 442).

Die Fülle der "Beweisstücke" übertönt und verdeckt, wie sich später herausstellt, auch die doppelsinnigen Bemerkungen des Schwiegervaters:

"ee ni vor ne ukradet, a esli i ukradet, to ne obraduetsja" (S. 442).

Erst bei nochmaligem Lesen wird der Sinn dieser Bemerkung klar. Mit dem Einschub des Authentizität verleihenden fachlichen Berichts gelingt es Leskov, das kritische Bewußtsein des Lesers einzuschläfern (vorher ist ja vom Geiz des Vaters die Rede, so daß der Leser mißtrauisch werden könnte), Spannung zu erzeugen und die Dramatik der überraschenden Wendung zu steigern.

Seine durch das Studium von Pyljaevs Büchlein erworbenen Kenntnisse über Edelsteine und ihre Eigenschaften hat Leskov hauptsächlich in der kurzen Erzählung "Der Alexandrit" ausgewertet. Der sachliche Bericht über das Aussehen, den Wert und das Vorkommen des Alexandriten in den ersten Kapiteln der Erzählung wirkt durch den Gebrauch fachsprachlicher Termini noch nüchterner. Die sprachlichen Exponenten des Fachwissens sind Wörter wie Chrysoberyll Cymophone; Karat; dichromatisch; Pyrop; Mondstein; schmalfacettierte Kreuzrosette u.a.m. Es fällt auf, daß die Beschreibung des Alexandriten nach dem dritten Kapitel abbricht und in der Folge nur noch von dem tschechischen Granaten gesprochen wird. Der Grund für den plötzlichen Wechsel erscheint unklar, zumal die ganze Erzählung den Titel "Alexandrit" trägt. Weiterhin fällt auf, daß auch der Erzählstil einem deutlichen Wandel unterworfen ist. Während im ersten Teil der Erzählung (etwa bis zum fünften Kapitel) ein sachlich berichtender Stil bevorzugt wird, ist der zweite Teil durch eine lebendigere, gefühlsbetonte Sprache gekennzeichnet, wobei die Einführung von Dialogen die wichtigste Rolle spielt. Im Mittelpunkt der Erzählung steht plötzlich nicht mehr das Materiell-Stoffliche mit seinen tabellarisch festgelegten Eigenschaften, sondern der Mensch, der das Material bearbeitet, der alte Wenzel, von dem in der Erzählung ein



Tscheche sagt, daß er ein Künstler sei und kein Handwerker. Es werden zwar noch immer Fachtermini in der Sprache verwendet, doch verlieren sie zusehends ihren streng determinativen Charakter. "Er ist ein tschechischer Fürst, er ist ein erstgeborener Ritter von Meronitz" (S. 922)<sup>8</sup>, sagt Wenzel von einem Pyropen. Die handwerkliche Sachlichkeit macht einem emotionalen Subjektivismus Platz. Auch eine fachliche Erläuterung des Autors zu dem Begriff Regulator (Qualitätsmesser) in einer Anmerkung kann nicht verhindern, daß der Geist des Irrealen, Mystischen in die Erzählung eindringt. Das Phantastische verdrängt das Realistische, und selbst der Autor ist bereit, dem schon lange verworfenen Aberglauben, der den verschiedenen Edelsteinen besonders Kräfte zuerkennt (der Hyazinth stärkt das Herz, der Rubin vermehrt das Glück, S. 925), erneut zu huldigen. Er vermag auf diese Weise ein wenig von der "Kontaktaufnahme" des Schleifkünstlers mit seinem Material mitzuerleben, bevor dieser daran geht, durch handwerkliche Fertigkeit das Charakteristische jedes einzelnen Materialstücks herauszuarbeiten.

Leskov zeichnet ein spezifisches Bild vom Wesen des handwerklichen Künstlers. Die technischen Daten des Materials, wie sie im ersten Teil der Erzählung gegeben werden, sind für diesen ohne Interesse, da er einen unrealistischen Kontakt zum Stofflichen aufzunehmen versucht, um nach dem intuitiven Erfassen der "Seele" des Materials mit handwerklicher Geschicklichkeit dem Material Leben zu verleihen.

Der sprachliche Kontrast zwischen der ersten und der zweiten Hälfte des "Alexandriten" kann somit auch als Kontrast zwischen dem Rationalismus der Wissenschaft und dem Irrationalismus des Künstlers, der nur durch Intuition und mystisches Versenken Großes vollbringen kann, gedeutet werden. Auf eine ähnliche Verbindung mit dem Transzendentalen weist Leskov bei den kunstfertigen Schmieden aus Tula hin (Levša), die vor Beginn ihrer Arbeit einen Gottesdienst verrichten, und bei dem Ikonenmaler Sevast'jan, der schon durch die The-

<sup>8</sup> Zitiert nach Nikola J. Leskov, Gesammelte Werke, Hg. J. von Guenther, München 1963

men seiner Bilder mit dem Göttlichen in Beziehung steht und sich weigert, profane Dinge zu malen. Meister Wenzel ist mehr als nur Handwerker, seine Arbeit hat künstlerischen Wert, ist sie doch aus der Verbindung von Intuition und technischer Begabung entstanden.

## KAPITEL VI

### DIE SONDERSPRACHE BEI LESKOV

#### 1. Zum Wesen der Sondersprache

Wenn wir von Sondersprache sprechen, so meinen wir gleichzeitig auch den Gegensatz zwischen Sondersprache und Gemeinsprache, einen Gegensatz, der sich nicht in einem unterschiedlichen Wortbestand, sondern in dem abweichenden Gebrauch, den die Sondersprache von den Wörtern macht, offenbart<sup>1</sup>. Die Sondersprache verhüllt, um tiefer einzuweihen, sie schließt ab, um inniger einzuschließen, sagt Ipsen<sup>2</sup> und kennzeichnet damit die wesentlichste Eigenschaft dieser Gruppensprache. Der Außenstehende muß, will er die Sondersprache verstehen, erst eingeweiht werden, da sie sehr spezielle Bezugspunkte hat und darüber hinaus den Wörtern der Gemeinsprache eine neue Nuance oder gar eine völlig neue Bedeutung verleiht. Das Entstehen der Sondersprache ist eng mit der Existenz von Gruppen und Gemeinschaften auf beruflicher oder gesellschaftlicher Grundlage oder auch von Interessengemeinschaften verknüpft. Die Ausbildung und der Gebrauch der Sondersprache kann zeitlich begrenzt sein, sei es, daß die ursprünglichen Bezugspunkte nicht mehr gegeben sind, sei es, daß die Gemeinschaft sich auflöst. In der Regel entwickelt die Sondersprache jedoch eine gewisse Tradition (vgl. die Jägersprache), wobei sie immer die Eigenschaft besitzt, sich zu wandeln, sich neuen Gegebenheiten anzupassen und Altes auszuschneiden (vgl. die Soldatensprache).

Eine Eigenart der Sondersprache ist die weitgehende syntaktische Gebundenheit ihrer sprachlichen Mittel, was sich leicht aus ihrer Funktion und der Gebundenheit ihrer Bezugspunkte erklären läßt. Sie ist keine Kommunikationssprache, sondern der Ausdruck spezieller gemeinsamer Interessen. Bis zu einem gewissen Grad verkörpert die Sondersprache das unbewußte Streben des Menschen nach Individualität, nach Absonderung von der großen Gemeinschaft. Die kleinere Gemeinschaft bietet dem Menschen nicht nur stärkeren Rückhalt und das Ge-

---

<sup>1</sup> W. Porzig, Das Wunder ..., S. 247

<sup>2</sup> G. Ipsen, Ursprache ..., S. 10

fühl der Solidarität, sondern kann in ihm auch das beruhigende Bewußtsein ausbilden, gegenüber der nicht verstehenden Umwelt ein Besonderer zu sein.

Wenn also in der schönen Literatur eine Sondersprache verwendet wird, so ist dahinter die Absicht des Autors zu sehen, mit Hilfe dieser Sprache auf die Existenz von Gruppen und Gemeinschaften, deren Welt und deren spezifische Probleme nicht immer bewußt wahrgenommen werden, hinzuweisen.

Die in dieser Arbeit als **J a r g o n** bezeichnete Sondersprache hat keinen professionellen Hintergrund. Sie ist auch keine Standessprache, sondern wird bis auf eine Ausnahme durch gesellschaftliche oder natürliche Umstände bedingt. Ihr Wortschatz ist kaum von dem der Gemeinsprache zu unterscheiden. Graphisch wird er zwar von Leskov durch Anführungszeichen hervorgehoben, doch reicht dies als Kennzeichnung nicht aus, da der Autor im Gebrauch von Anführungszeichen nicht gerade sparsam ist. Wichtiger ist, daß die Jargonwörter und Wendungen eine besondere Bedeutungsnuance erhalten, eine Nuance, die häufig im emotionalen Bereich liegt, d. h. eine gefühlsmäßige Bindung des Sprechers oder der Sprecher an bestimmte Wörter beinhaltet. Neben diesem Jargon, der durch eine subjektiv-emotionale Bedeutungsverschiebung gekennzeichnet ist, die nur aus dem Textzusammenhang zu verstehen ist, lassen sich auch eigene geprägte Jargonausdrücke feststellen, die einer Erläuterung durch den Autor bedürfen, so z. B. der "Privatjargon" des Vaters Evfim: velel 'zapreč' igumena' (so nannte er sein von einem Abt - igumen - gekauftes Pferd, Peč.ant., S. 208) oder des Kutschers Kirill, der vorgibt, den "Bären zu führen" (vodit' medvedja, Dets.g., S. 309) und in Wirklichkeit ein längeres Trinkgelage beginnt.

Nach der Entstehung bzw. der Herkunft des Jargon sind zwei Grundtypen zu unterscheiden. Der eine entsteht als Reaktion einer Gemeinschaft gegen Einwirkungen der Außenwelt oder gegen den Einfluß von oben, von übergeordneten Personen, oder aus dem Bestreben sich zu isolieren. Diesem Jargon, der hier als "ursprünglicher" Jargon bezeichnet sei, steht ein "über-

nommener" gegenüber, d. h. ein Jargon, der zunächst die Sprechweise eines einzelnen darstellt, dessen Handlungen und Verhaltensweise in einem festen Schema verankert sind, und der schließlich von den Menschen, die sich diesem Schema unterordnen müssen, übernommen wird. Beide Arten des Jargons stehen in einer natürlichen Verbindung mit dem Begriff "Ordnung", was am Beispiel von fünf Erzählungen nachgewiesen werden soll.

## 2. Der Jargon und der Begriff "Ordnung"

In Leskovs Darstellungen des russischen Menschen nimmt der strenge, grausame Mensch einen besonderen Platz ein, bewegt er sich doch in jenem interessanten Grenzbereich, von dem aus der Schritt zum endgültigen Untergang nicht größer ist als der zur wunderbaren Wandlung zum Guten.

Von einem solchen Menschen berichtet Leskov in der Erzählung "Zver'". Ein Gutsbesitzer hat auf seinem Gut eine strenge Ordnung eingeführt, der sich Mensch und Tier ohne Ausnahme zu fügen haben. Die Wirkung dieses Ordnungssystems wird von Leskov am Schicksal junger Bären demonstriert, die auf dem Gutshof aufgezogen werden. In nüchterner Erkenntnis der Natur des Raubtieres überläßt man es dem Bären selbst, sein eigenes Todesurteil zu fällen und in einem mit gesetzmäßiger Konsequenz eingeleiteten Prozeß, dessen Ablauf nur durch außergewöhnliche Ereignisse beeinflußt werden kann, getötet zu werden. Der praktischen Demonstration dieses Ereignisses geht zunächst eine theoretische, einweisende Erörterung der einzelnen Stufen voraus, womit Leskov einerseits Spannung erzeugt, andererseits den Gesichtspunkt der Gesetzmäßigkeit hervorhebt. Diese Gesetzmäßigkeit des Handlungsablaufs wird weiterhin durch die Verwendung eines bestimmten Jargons, der die Einleitung und die wichtigsten Stufen der "rituellen" Handlung benennt, unterstrichen.

Die Einführung des Laien in die ungeschriebene, aber dennoch sehr wirksame Ordnung beginnt mit einer Beschreibung des Gutshofes. Es fällt jedoch auf, daß der Autor auf eine allge-

meine detaillierte Darstellung verzichtet und lediglich an der Lokalisierung eines einzigen Details mit Hilfe von verschiedenen Leitpunkten interessiert ist. Dieses Detail ist ein "hoher, gerader, glattgeriebener Baum", den man auf dem Gutshof "Mast" nennt. Ein kleines Gerüst an der Spitze des "Mastes" (mačta) hat ebenfalls eine besondere Bezeichnung, man nennt es "Laube" (besedočka). Dies ist der Aufenthaltsort eines ausgewählten, eines "klugen" Bären, der sich frei auf dem Hof bewegen darf. Die Auswahl des "klugen", "aufgeweckten" Bären (smyšlennyj) gehört zu der Pflicht des Dieners Ferapont. Während "Mast" und "Laube" noch als ursprünglicher Jargon zu bezeichnen sind, tragen die Ausdrücke der "kluge", der "aufgeweckte" Bär ebenso das Kennzeichen des Übernommenen, Vorgeprägten wie das Verb "freveln" (šalit'). Er "frevelt" bedeutet im Gutshofjargon nichts anderes, als daß der Bär, seinen natürlichen Instinkten folgend, ein Tier oder einen Menschen verletzt oder tötet. Als "Frevler" (šalun) muß er nun in die "Grube" (jama), aus der es nur den Weg ü b e r d e n B a l k e n (po brevnu) in den Tod gibt. Fluchtversuche vor den "jungen Blutegeln" (molodye p'javki) zur Insel (ostrov, d. h. zum Wald - diese Erklärung gibt Leskov) werden von Schützen, die "von Gewehrstützen" (s soški) zielen, verhindert.

Der äußere Rahmen des Schauspiels, zu dem der Gutsbesitzer Gäste geladen hat, erinnert an die circensischen Spiele der römischen Antike. Als Urheber und Verwalter dieses Schauspiels wacht der Gutsbesitzer über die peinliche Beachtung seiner Ordnung, die er sich wohl aus einem Gefühl der Schwäche gegeben hat. Darauf weist das zu Beginn der Erzählung erwähnte geheimnisvolle Verhältnis des Gutsbesitzers zu einer in einem Turm eingebauten Äolsharfe hin. Nach Meinung der Leute führt sie Zwiegespräche mit ihm, und da er ihr nicht widersprechen kann, wird er den Menschen gegenüber noch grausamer.

Der Begriff der Ordnung, die für die Entstehung dieses Jargons eine so wichtige Rolle spielt, läßt sich auf verschiedenen Ebenen in der Erzählung feststellen. Im Wortschatz ist

er vertreten durch die Ausdrücke obyčaj und pravilo:

"V obyčajach doma bylo, što tam nikogo da i nikomu nikakaja vina ne proščalas'. Eto bylo pravilo, kotoroe nikogda ne izmenjalos' ..." (S. 261).

Die Unschärfe beider Ausdrücke wird durch die absolute Aussage der Negativpronomina korrigiert: Das Element der Ordnung und Strenge hat jedoch auch die Syntax geprägt: "on byl očen' bogat, star i žestok" (S. 260). Die Nüchternheit und Klarheit des syntaktischen Gefüges verleiht den drei Prädikatsnomina einen absoluten Aussagewert. Hier gibt es keine Zwischenbereiche, sondern nur klare Abgrenzung. Ein weiterer Satz hat den Beigeschmack des Pedantischen, das dem Begriff Ordnung häufig anhaftet:

"poka oni veli sebja smirno i ne trojali ni kur, ni gusej, ni teljat, ni čeloveka" (S. 263).

Dieser Verbotskatalog beeindruckt durch den sich steigenden Wert der "Objekte", durch das Ordnungsprinzip.

Nur aus dem Verständnis der hier aufgezeigten Ordnung in Verbindung mit dem übernommenen Jargon läßt sich der etwas rührselige Schluß der Erzählung verstehen. Der Gutsbesitzer zerbricht an der Zerstörung seines Leitbildes, seiner geheiligten Ordnung durch die Klugheit des Bären Sganarel und dessen inniges Verhältnis zu dem Wärter Ferapont.

Der kausale Zusammenhang zwischen dem Jargon und dem Begriff Ordnung ist auch ein Charakteristikum der Erzählung "Starinnye psichopaty". Der Begriff Ordnung ist durch das Wort pravilo belegt:

"pri malejšem narušenij éтого pravila nadressirovannaja prisluga sejčas že vzjala..." (S. 457).

Der Held der Erzählung, Pan Višnevskij, hat sein Leben ebenfalls nach festen Regeln und Prinzipien ausgerichtet, doch im Unterschied zu dem Gutsbesitzer aus der Erzählung "Zver'" ist er kein von Grund aus grausamer Mensch, sondern ein wunderlicher Kauz mit sehr eigenwilligen Ansichten. Von seinen Mitmenschen fordert er absolute Unterordnung unter seine Regeln. Diese Regeln und die damit verbundenen Handlungen Pan

Višnevskijs bilden die Bezugspunkte des Jargons. Nur wenige Wendungen sind Schöpfungen der Gutebewohner, die die Träger des Jargons darstellen, die meisten werden von Pan Višnevskij geprägt und von der Umwelt übernommen.

In der Regel entstammen diese Ausdrücke der Gemeinsprache, hier haben sie jedoch eine ganz spezifische Bedeutung erhalten. Nur der Uneingeweihte, der diesen Jargon und vor allem den eigenartigen Mechanismus des Handlungsablaufs, der dahinter steht, nicht versteht, wird leicht Gefahr laufen, sich den Zorn des Gutsherrn zuzuziehen. Bezeichnenderweise werden diese Wendungen meistens von einem Verb des Müssens oder Befehlens begleitet:

"... bylo prikazano [krestjanam] ... govorit' [proežžajuščemu], čto zemli, po kotorym on edet, prinadležat panu Višnevskomu i čto etot pan 'ljubit i šanuet' čestnych goetej - dlja čego proežžajuščich i priglašali 'do goepody'" (S. 456).

Als weitere Beispiele des Jargons seien die Anweisungen Višnevskijs für den Empfang von Beamten auf seinem Gut angeführt:

"Zdes' činovnik dolžen byl stojat' i oždat', poka Stepan Ivanovič vyšlet k nemu 'komnatnogo kazaka' to est', prosto govorja, lakeja" (S. 458).  
[Unterstreichungen von mir]

Er verlangt die Gleichstellung von Lakaien und Beamten:

"Činovnik dolžen byl 'pozdorovat'sja vrovnjach', to est' podat' lakeju ruku" (ebenda).

Schließlich muß der Beamte zum "Imbiß" (zakuska) einen Schluck Vodka trinken und einen Fünzfzigrubelschein entgegennehmen. Lehnt er ab, wird er von der Vortreppe gestoßen und den Hunden ausgeliefert. Es ist verständlich, daß der Eingeweihte sich hütet, gegen diese Ordnung zu verstoßen.

Der Jargon (von Leskov in Anführungszeichen gesetzt) ist auch in dieser Erzählung als Hinweis auf das Phänomen Ordnung zu betrachten, auf ihre Bedeutung, wenn sie extreme Formen annimmt. Višnevskijs Ordnung kann trotz mancher komischer Züge die grausame Realität ihrer zweckgebundenen Erscheinung nicht verbergen.



In zwei Erzählungen über die Erziehung an Kadettenanstalten macht Leskov den Leser mit einer Form des Jargons bekannt, der sich innerhalb einer abgeschlossenen Gruppe entwickelt und z. T. als Schutzsprache verwendet wird. In beiden Erzählungen spielt das Moment der Ordnung und Disziplin eine entscheidende Rolle. In der Erzählung "Prividenie v Inženernom zamke" ist das Wortfeld der "Ordnung" durch subordinacija belegt (zamečaja eto narušenje subordinaciji, general ... nakazal ich, S. 114), in der Erzählung "Kadetskij monastyr'" durch das Substantiv disciplina (...sečenija, kotoroe u nas praktikovalis', no ne za nauki, a tol'ke za front i disciplinu, S. 320). Als Schutzmaßnahme gegen die Obrigkeit der Kadettenanstalt und zum Teil aus Übermut und einem Anspruch auf Individualität entwickeln die Kadetten ihren Jargon. Kameraden, die Vorgesetzte informieren, werden pod'egožčik genannt (Kad.mon., S. 318), der Aufruf zu einer gemeinsamen geheimen Aktion heißt für eine gewisse Zeit (s. Anmerkung Leskovs Kad.mon., S. 322) peredadža. Mit der gemeinsamen Aktion wird vor allem die Kost der "auf Wasser und Brot" gesetzten Kameraden etwas abwechslungsreicher gestaltet. Die Vorgesetzten erhalten nicht nur Spitznamen (vgl. my ne inače zvali meždu soboju Denizova, kak 'varvar', Kad.mon., S. 326), sondern auch ihr Verhalten gegenüber den Kadetten spiegelt sich im Jargon wieder (vgl. on ljubil 'kormit' i kormil nas prekrasno, Kad.mon., S. 331). Auch besondere Angewohnheiten der Vorgesetzten werden von dem Kadettenjargon erfaßt, z. B. die charakteristische Handbewegung des Generals Lamnovskij bei einer mündlichen Äußerung. Die lächerliche Angewohnheit, sich mit allen fünf Fingern der rechten Hand über die Nase zu fahren, erweckte bei den Kadetten die Vorstellung, daß "er sich die Worte aus der Nase melke", und so nannten sie diese Bewegung "das Melken" (doenie). Diese Seite des Jargons repräsentiert die heitere Seite des kasernierten Lebens ebenso wie der Ausdruck pochorony, der auf für die Betroffenen grausame und für die Kadetten trotz nachfolgender Bestrafung immer wieder reizvolle Streiche hinweist (Priv. v i.z., S. 114).

Auf die "Hierarchie" der Kadetten weisen die Wendungen malyši (Neulinge) und stariki (die Alten, Priv. v I.z.), wäh-

rend das Verhältnis der Kadetten zueinander in Wörtern wie plaksa oder slezomojka (Pribavlenie k rasskazu v kadetskom monaastyre) zum Ausdruck kommt. Ergänzend seien noch einige Wendungen aus den Erzählungen "Dets.g." (der Begriff Ordnung ist hier übrigens durch skomandovali, komandnoe slovo, narušenie subordinacii belegt) und "Smech i g." angeführt:

devčonki (Nichttrinker, Dets.g.);  
 djadjuška (Bezeichnung eines schon etwas älteren Kadetten, Smech i g.);  
 deržat' sebja "na oficerskoj noge" (ebenda, sich besonders kleiden, besonders sprechen);  
 kotelka (die Zensur "nul'").

Alle diese Jargonwörter sind durch eine besondere Bildhaftigkeit gekennzeichnet. In ihnen spiegelt sich die ganze innere und äußere Welt der Kadetten wieder, ihre Sorgen und Sehnsüchte, ihr Solidaritätsgefühl, ihr Bemühen, sich nach Alter und "männlichem" Verhalten in der Gemeinschaft in Gruppen zu ordnen und ein Selbstbewußtsein auszubilden.

Der von dem Begriff Ordnung geprägte "Mikrokosmos" der Kadetten und ihr Bestreben, das auferlegte Ordnungsprinzip geistig und seelisch zu bewältigen und sich eine gewisse Freiheit zu bewahren, wird von Leskov mit geringem sprachlichem Aufwand sehr anschaulich und einprägsam dem Leser vor Augen geführt.

Eine weitere Variante des Jargons läßt sich in der Rahmengeschichte der Erzählung "Polunoščniki" feststellen. Auch hier kommt dem Jargon z. T. die Funktion einer Schutzsprache zu, durch die sich Angehörige eines religiösen Kreises von der Umwelt absondern. Treffpunkt dieses Kreises ist die "Ažidacija"<sup>3</sup>, kein Gasthaus oder Hotel, sondern ein Privathaus. Hier machen alle Station, "die eine innere Neigung hierher ruft". Aus dem eingehenden Bericht des Autors erfährt der Leser von der strengen Ordnung bei der Aufnahme der Gäste: "V ič neobyknovenom dome gospodstvuet sistema" (S. 178). Diese

<sup>3</sup> Eine Kontamination von ožidat' (erwarten) und ažitacija (Aufregung), s. Sobr.soč., Moskva 1956, t.9, S. 607; Leskov selbst kennzeichnet diesen Begriff als "nazvanie učreždenija, gde 'ožidajut'", Polun., S. 118

Ordnung steht vor allem im Dienst der organisatorischen Bewältigung der in großer Zahl ankommenden Gläubigen.

Das Publikum, das herbeiströmt ("privalit"), wird im Hausjargon nicht publika, sondern tolpučka genannt. Die Gäste des Hauses werden, wie Leskov ausführt, nicht als priezžajušćie oder pribyvajušćie, sondern als ožidajušćie bezeichnet. Bevor den Gästen die Zimmer zugewiesen werden, drängt man sie zum Muttergottesbild (ožidatelej "sob'jut v ugol k vladyčice"). Hier wird kurz gebetet, doch sagt man nicht moljatsja, sondern pripadajut.

Bei einer genauen Betrachtung dieser Jargonwendungen zeigt sich, daß sie sich von den jeweiligen gemeinsprachlichen Entsprechungen darin unterscheiden, daß als Nuance der Begriff der (ungeordneten, aber beeinflussbaren) Masse mitschwingt. Ganz besonders deutlich läßt sich dies an dem Wortpaar publika - tolpučka erkennen. Daß diese Masse lenkbar ist, wird mit der Konstruktion ožidatelej "sob'jut..." angezeigt.

Weiß man nun, daß Leskov den Massenkult um den wundertätigen Ioann von Kronstadt heftig angriff<sup>4</sup>, dies aber wegen der Zensur<sup>5</sup> nicht offen wagen konnte, so wird die Bedeutung dieses Jargons, der vermutlich von Leskov selbst erfunden wurde, für diese Erzählung deutlich erkennbar.

So maskiert Leskov einerseits sehr geschickt seine Aussage, andererseits scheint er diesen Kult um Ioann zu verspotten, indem er dem Jargon die Nuance "willenlose Masse" (vgl. ožidajušćie, das die naive Hoffnung auf ein Wunder zum Ausdruck bringt) verleiht und der Bewegung folglich eine ernsthafte Religiosität abspricht.

### 3. Der Jargon als Sprache der Not

Während die bisher behandelten Arten des Jargons vor allem

<sup>4</sup> s. Sobr.soč., Moskva 1956, t.9, S. 604 f

<sup>5</sup> s. H.McLean, On the Style ...

aus der Spannung zwischen Ordnung und Individualität zu erklären sind, hat der Jargon in der Erzählung "Judol'" seinen Ursprung in einem von dem Menschen unbeeinflussbaren Ereignis. Die Menschen, die ihn gebrauchen, wollen sich nicht isolieren, sondern versuchen, sich einer völlig veränderten Lebenssituation anzupassen und sie sprachlich zu bewältigen, eine Situation, in der vorher nicht mit Bewußtsein wahrgenommene Dinge plötzlich aus einer neuen Perspektive gesehen werden und eine lebensnotwendige Bedeutung erlangen. Die in der Erzählung "Judol'" geschilderte neue Situation ist durch eine Hungersnot hervorgerufen worden. Der Einschnitt in das bisherige Leben ist so groß, daß viele Menschen sofort den Mut verlieren. Der größte Teil der Betroffenen will jedoch weiterleben und versucht sich anzupassen. Es ist begreiflich, daß sich auch die Sprache den neuen Gegebenheiten entsprechend verändert, sie verarbeitet, um auch in dieser Zeit den Menschen ein adäquates Mittel zur Verständigung zu bleiben. Die Veränderung der Sprache vollzieht sich vor allem im Bereich des Satzbaus und des Wortschatzes. Sie wird knapper, syntaktisch einheitlicher, das Individuelle der verschiedenen Sprechweisen geht zugunsten einer tröstenden Konformität verloren. Neue Begriffe kommen in Gebrauch, alte erhalten einen neuen emotionalen Wert, der nur aus der gegebenen Situation zu begreifen und erklären ist.

Der Jargon erfaßt sogleich die ersten Anzeichen der Wandlung: "... stali slyšat'sja žaloby 'čto stalo sušit'" (sie [die Erde] ist trocken geworden, S. 226). Die eilig eingeleiteten Maßnahmen - ogorody 'otlivali vodoj'' (die Gemüsegärten wurden mit Wasser begossen, ebenda) - waren ohne Erfolg: suš' 'lubenila zemlju'' (die Trockenheit hat die Erde hart gemacht, ebenda). Der Beginn der unabwendbaren Not wird von einem Wort, das nun überall laut wird, angezeigt: Sožglo! (sie [die Erde] ist verbrannt, ebenda). Dieses eine Verb ist von höchster Aussagekraft, die durch das Geheimnisvolle, Unerklärbare, das in der neutralen Verbform mitschwingt, noch verstärkt wird. Auch ohne nähere Hinweise wird seine Botschaft verstanden. Das Befürchtete ist eingetreten. Doch die Menschen haben keine Zeit zu jammern. Die Zeit der Anpassung beginnt: Kinder

und Alte gehen betteln, die Bauern verdingen sich in den Städten, man sucht Transportarbeiten. Die Not vergrößert sich: die Pferde "fallen um" vor Entkräftung (padajut, S. 235). Man "hebt sie hoch" (podnimajut, ebenda), und wieder fallen sie um. Der Ausdruck "padlo" bzw. "konevoe padlo" (verendetes Pferd, ebenda) wird zum neuen Symbol der schrecklichen Not. Auch die Versorgung der Kühe bereitet Schwierigkeiten. Beginnen sie zu "fallen" und "trocknet" schließlich "das Euter aus" (tit'ki vysochnut, S. 237), muß das "Messer eingestochen" werden (nož votknut', ebenda). Das Fleisch wird schnell verarbeitet, doch auch hierbei muß man sich dem Neuen anpassen. Das Fleisch muß "über dem Rauch" hängen (nad dymom, ebenda), um den "Geruch auszutreiben" (čtoby duch otšiblo, ebenda), den das Fleisch angenommen hat. Ist schließlich die letzte Nahrung verzehrt, beginnt ein hartnäckiger Kampf um die Kuh. Die Männer beschließen, sie zu schlachten, die Frauen versuchen, die Männer von der Lebensfähigkeit der Kuh zu überzeugen (starajutsja 'korovušku pokryt', S. 237). Das Brotmesser verschwindet. Die Frauen beschuldigen die Kinder, die Kinder die Mutter. Erst mit dem Schrei "davaj nočvy" (den Trog her, S. 238) ist der Kampf entschieden und gleichzeitig verhindert worden, daß das "Schlachtvieh" zum "verendeten Vieh" wurde.

Sicherlich unterscheidet sich dieser Jargon von dem der Kadetten, er erscheint verständlicher, doch müssen wir hier im besonderen Maß das Emotionale und die Situation berücksichtigen. Nehmen wir z. B. die Wendung "das Euter trocknet aus". Sie kann einmal besagen, und das wäre der normale Fall, daß die Kuh "trockensteht", aber in absehbarer Zeit wieder Milch gibt. Sie kann außerdem, wie in unserem Fall, besagen, daß eine Nahrungsquelle versagt, dafür aber ein unnützes Tier miternährt werden muß. Dies bedeutet das Todesurteil für die Kuh, vorübergehende Nahrung für den Menschen, aber eine erhöhte Sorge um die Zukunft. Hinter dieser Wendung steht also eine in normalen Zeiten nicht ganz faßbare Angst um die nackte Existenz. Und gerade in diesem Sinn ist eine solche Art von Jargon dem Uneingeweihten nicht in seiner vollen Bedeutung verständlich.

Sehen wir uns ein weiteres Beispiel näher an. Man hängt das Fleisch "über den Rauch", aber nicht, um den Geschmack zu verbessern oder es haltbar zu machen (wie in einer normalen Zeit), sondern um es für den Menschen überhaupt erst genießbar zu machen. Dieser Ausdruck ist weniger durch eine emotionale Färbung als durch einen anderen Aussageinhalt gegenüber der "normalen" Wendung gekennzeichnet.

Charakteristisch für diesen Jargon ist also eine Bedeutungsverengung. Er ist ein "Zeitjargon", der für die betroffene Generation nach einem entsprechenden zeitlichen Abstand keine praktische Bedeutung mehr hat, sondern nur noch Erinnerungswert. Die emotionale Bindung wird jedoch niemals vollständig verlorengehen.

Die Funktion des Jargons in dieser Erzählung besteht darin, dem Leser ein realistisches Bild von einer Zeit größter Not zu geben, einer Zeit, in der der Mensch ungeahnte Fähigkeiten entwickelt, in der seine animalischen Instinkte geweckt werden. Mit der Wiedergabe des Jargons verleiht der Autor seiner berichtenden Sprache größere Lebendigkeit (viele Ausdrücke gehören der Mundart an) und größere Eindringlichkeit. Schließlich legt uns Leskov ein Zeitdokument vor, in dem er die immer wieder mögliche enge Verbindung von Sprache und existentiellern Kampf um das physische Weiterleben des Menschen demonstriert.

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

## SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Untersuchung des Wortschatzes hat gezeigt, daß Leskov eine sehr komplexe Welt schildert, eine Welt der Bewegung, in der Menschen der verschiedensten Gesellschaftsschichten sich mit dem Leben, das nicht unwesentlich von den Ereignissen der Natur mitbestimmt wird, auseinandersetzen.

Mit dem Gebrauch der einzelnen Sprachschichten hat Leskov auch deren spezifische Eigentümlichkeiten übernommen und sie teils bewußt, teils unbewußt in seinen Werken verwertet (vgl. z. B. die Fachsprache). Er ist mehr als nur ein Sammler von seltenen und seltsamen Wörtern. Im Umgang mit der Sprache verrät er Originalität und künstlerische Intuition und erhebt damit seine Sprache über die Ebene des Wortschatzes und der Grammatik, die "nur" für den Sprachhistoriker und Grammatiker von Interesse sein könnte.

Jeder Untersuchung, die einem speziellen Autor und besonderen Problemen gewidmet ist, haftet leicht der Beigeschmack der "Einmaligkeit" an, sofern nicht im Verlauf der Darstellung ständig auf Parallelen zu anderen Dichtern verwiesen wird. Es muß deshalb gesagt werden, daß Leskov keineswegs für sich in Anspruch nehmen kann, als einziger die Umgangssprache, mundartliche und ukrainische Wörter, den Jargon usw. verwendet zu haben. Die einzelnen behandelten und erwähnten Sprachschichten finden sich auch bei anderen Schriftstellern des 19. Jahrhunderts, so etwa die Umgangssprache bei Gogol' oder Saltykov-Ščedrin, der mundartliche Wortschatz bei Lev Tolstoj und Turgenev und Volksetymologien bei Gogol' und Dal'. Dennoch hat von all diesen Schriftstellern Leskov allein alle hier aufgezählten Sprachelemente in seiner Sprache vereinigt (am nächsten steht ihm noch Gogol') und sie zum Teil mit Hilfe des skaz künstlerisch ausgewertet.

Eine gewisse Einwirkung hatte die Sprache Leskovs auf Dichter wie Leonid Leonov, Michail Zoščenko und Maksim Gor'kij<sup>9</sup>. Insgesamt konnte sein Wortschatz wohl nur einen geringen Einfluß auf die russische Literatursprache ausüben<sup>10</sup>.

<sup>9</sup> F.I.Evnin, N.S. Leskov, Moskva 1949, S. 30

<sup>10</sup> D. Tschizewskij, Russ. Lit.-Gesch. II, S. 105

## LITERATURVERZEICHNIS

Literaturgeschichten und allgemeine Nachschlagewerke sind nicht in das Literaturverzeichnis aufgenommen worden. Sofern in der vorliegenden Arbeit auf sie verwiesen wird, enthält die Fußnote die volle bibliographische Angabe.

## Bibliographien:

- Buchštab, B.J., N.S. Leskov, Ukazatel' osnovnoj literatury, Leningrad 1948
- Bykov, P.V., Bibliografija sočinenij N.S. Leskova. Za tridcat' let (1860-1889), in: N.S. Leskov, Sobranie sočinenij, X, S.-Peterburg 1890
- Šesterikov, S.P., K bibliografii sočinenij N.S. Leskova, Izvestija otdelenija ruskogo jazyka i slovesnosti Rossijskoj Akademii Nauk, XXX, 1925

## Ausgaben:

- Polnoe sobranie sočinenij, izdanie tret'e, S.-Peterburg 1902-1903
- Sobranie sočinenij, Moskva 1956
- Gesammelte Werke, hrsg. J. von Guenther, München 1963

## Wörterbücher:

- Bielfeldt, H.H., Russisch-Deutsches Wörterbuch, 4. Auflage, Berlin 1963
- Dal', V., Tolkovyj slovar' živogo velikoruskogo jazyka, Moskva 1955, Nabrano i napečatano so vtorogo izdanija "1880-1882 gg."
- Ožegov, S.I., Slovar' ruskogo jazyka, Moskva 1961
- Pawlowskij, I., Russisch-Deutsches Wörterbuch, 3. Auflage, unveränderter Nachdruck, Leipzig 1960
- Slovar' sovremennogo ruskogo jazyka, Moskva-Leningrad, 1950-1965
- Tolkovyj slovar' ruskogo jazyka, pod redakciej D.N. Ušakova, Moskva 1935-40
- Ukrajins'ko-Rosijs'kyj slovnyk, Kyiv 1964



## Allgemeine Werke zu sprachlichen Problemen:

- Efimov, A.I., O jazyke chudožestvennych proizvedenij,  
Moskva 1954
- Porzig, W., Das Wunder der Sprache, 3. Auflage,  
Bern 1962
- Russkie pisateli o jazyke, pod.red. B.V.Tomaševskogo i  
J.D.Levina, Leningrad 1954
- Tschizewskij, D., Über die Eigenart der russischen Sprache,  
Halle (Saale) 1948
- Vinogradov, V.V., Očerki po istorii russkogo literaturnogo  
jazyka XVII-XIX vv., Leiden 1949

## Grammatiken:

- Isačenko, A.V., Die russische Sprache der Gegenwart,  
Teil I, Halle (Saale) 1962
- Tauscher/Kirschbaum, Grammatik der russischen Sprache,  
Berlin 1958

## Darstellungen zu Sondergebieten

## Zur Umgangssprache:

- Küppers, H., Wörterbuch der deutschen Umgangssprache,  
Hamburg 1964
- Spitzer, L., Italienische Umgangssprache, Bonn 1922
- Sorokin, Ju.S., "'Prostorečie', kak termin stilistiki",  
Doklad i Soobščenie filologičeskogo  
fakulteta Leningradskogo Gosudarstvennogo  
Universiteta, vyp.1, 1949, S. 124-137
- Švedova, N.Ju., Očerki po sintaksisu russkoj razgovornoj  
reči, Moskva 1960
- Osobennosti sintaksisa russkoj razgovornoj  
reči, Moskva 1964
- Wunderlich, H., Unsere Umgangssprache in der Eigenart  
ihrer Satzfügung, Weimar - Berlin 1894

## Zur Mundart:

- Avanesov, P.U., Očerki russkoj dialektologii, Moskva 1949
- Budde, E.O., "O govorach Tul'skoj i Orlovskoj gubernij",  
in: Sbornik otdelenija russkogo jazyka i  
slovesnosti, T.76, S.-Peterburg 1904

- Chalanskij, M.T., "Narodnye govory Kurskoj gubernii", in: Sbornik otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti, T.76, S.-Peterburg 1904
- Henzen, W., Schriftsprache und Mundart, Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen, Leipzig 1938
- Kuznecov, P.S., Russkaja dialektologija, Moskva 1960
- Pichanov, P.N., "Brjanskij govor. Zametki iz oblasti russkoj etnologii", in: Sbornik otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti, T.76, S.-Peterburg 1904
- Prochorova, O.N., Dialektizmy v jazyke chudožestvennoj literatury, Moskva 1957
- Tschernych, P.Ja., Historische Grammatik der russischen Sprache, Deutsche Bearbeitung unter Redaktion von H.H.Bielfeldt, Halle (Saale) 1957, Slawistische Bibliothek, Bd 6
- Zelenin, D.K., "Otčet o dialektologičeskoj poezde v Vjatskuju guberniju", in: Sbornik otdelenija russkogo jazyka i slovesnosti, T.76, S.-Peterburg 1904
- Zum Ukrainischen:
- Mirošnik, D.I., N.V.Gogol' - Ego rol' v ukreplenii russko-ukrainskich jazykovych svjazej, Char'kov 1959
- Vaščenko, V.S., Poltavs'ki hovory, Vydavnyctvo Char'kivs'koho ordena trudovoho červonoho prapora deržavnoho universitetu imeni O.M. Gor'keho 1957
- Zur Sondersprache:
- Ipsen, G., "Ursprache, Sondersprache, Gemeinsprache", in: Blätter für deutsche Philosophie, Bd.4, Berlin 1930, S.1-16
- Krueger, G., "Was ist slang, bezüglich argot?" in: Festschrift für Adolf Tobler von der Berliner Gesellschaft für das Studium der neueren Sprachen, Braunschweig 1905
- Schirmer, A., "Die Erforschung der deutschen Sondersprache", in: Germanisch-Romanische Monatsschrift, V. Jahrgang, Heidelberg 1913, S. 1-22

## Zur Erzählweise (skaz) und zum Stil:

- Bally, Ch., Traité de stylistique française. prem. vol., Heidelberg 1909
- Derman, A., "Problema živoj reči v chudožestvennoj literature", in: Novyj mir, kn.5, 1931, S.144-162
- Ejchenbaum, B., "Illjuzija skaza", in: Skvoz' literaturu. Sbornik statej, Leningrad 1924; S.152-56
- Gofman, V., "Fol'klornyj skaz Dalja", in: Russkaja proza, photomechanic reprint, 1963, The Hague, S.232-61
- Kayser, W., Das sprachliche Kunstwerk, neunte Auflage, Bern 1963
- Vinogradov, V.V., Stilistika, Teorija poetičeskoj reči, Poetika, Moskva 1963

## Allgemeine Darstellungen über Leskov:

- Drugov, B.M., N.S.Leskov - Očerok tvorčestva, Moskva 1957
- Evnin, F.I., N.S.Leskov, Moskva 1945
- Faresov, A., Protiv tečenij. N.S.Leskov. Ego žizn', sočinenija, polemika i vospominanija o nem, S.-Peterburg, 1904
- Gebel', V.A., N.S.Leskov, V tvorčeskoj laboratorii, Moskva 1957
- Grossman, L., N.S.Leskov, Žizn' - tvorčestvo - poëtika, Moskva 1945
- Leskov, A., Žizn' Nikolaja Leskova, Moskva 1954
- Sementkovskij, R.I., N.S.Leskov, Kritiko-biografičeskij očerk, S.-Peterburg 1902
- Setschkareff, V., N.S.Leskov, Sein Leben und sein Werk, Wiesbaden 1959
- Vinogradov, V.V., "Dostojevskij i Leskov v 70-ye gody XIX veka", in: Problema avtorstva i teorija stilej, Moskva 1961
- Volynskij, A., N.S.Leskov, S.-Peterburg 1893 i Petrograd 1923

## Zu Leskovs Sprache und Stil:

- Ansberg, A., "Frame Story and First Person Story in

- N.S.Leskov", in: Scando-Slavica, 3, Copenhagen 1957, S.49-73
- Antošin, N.S., "O jazyke N.S.Leskova", Naukovi zap. Uzgor. un-tu, 1959, T.XXXVII, S.70-97
- Ejchenbaum, B., "K stoletiju roždenija N.Leskova", in: N.S.Leskov, Izbrannye sočinenija, Moskva-Leningrad 1931
- "Leskov i sovremennaja proza", Literatura Teorija, Kritika, Polemika, Leningrad 1927, S. 210-225
- Krasnov, F., "O sinonimičeskich sootvetstvijach razgovorno-prostorečnych frazeologičeskich edinic v proze N.S.Leskova", Učenyje zapiski filologičeskogo fakulteta, vyp. 4, Frunze 1957, S.187-199
- "Priemy sozdanija komičeskogo sredstvami razgovorno-prostorečnoj i fol'klornoj frazeologii v tvorčestve N.S. Leskova", Učenyje zapiski, russkij jazyk i literatura, Frunze 1957, S.85-98
- "Priemy sozdanija komičeskogo sredstvami knižno-belletrističesknoj frazeologii v proze N.S.Leskova", Učenyje zapiski filologičeskogo fakulteta, vypusk 5, Frunze 1958, S.157-63
- "Stilističeskie funkcii knižno-belletrističesknoj frazeologii v chudožestvennyh proizvedenijach N.S.Leskova", Učenyje zapiski filologičeskogo fakulteta Kirgizkogo un-ta 1958, S.59-73
- McLean, H., "On the Style of a Leskovian Skaz", in: Harvard Slavic Studies, 2, 1954, S. 297-322
- Orlov, A.S., "Jazyk Leskova", in: Jazyk russkich pisatelej, Moskva 1948 Leningrad, S. 144-75
- Pleščunov, N., "Zametki o stile povestej Leskova", Literaturnyj seminarij, Hrsg. A.Bagrič, VI, Baku 1928, S. 37-62
- Rejser, S., "Leskov ta ukrajins'ka kultura", Zapysky Ist.-Filol. Viddilu Ukrajins'koji Akademiji Nauk, kn.XV, 1927, S.200-207
- Rybnikova, M.A., Kniga o jazyke, izd. tret'e, Moskva 1926
- Šestidesjatyje gody: materialy po istorii literatury i obščestvennomu dviženiju, Hrsg. N.K. Piksarov/O. Cechnovicer, Moskva - Leningrad 1940

## NACHWORT

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz 1968 als Dissertation angenommen. Sie entstand unter der Anleitung von Herrn Prof. Dr. Friedrich Wilhelm Neumann, dem ich an dieser Stelle für seine wertvollen Anregungen und Anmerkungen herzlich danken möchte. Zu Dank verpflichtet bin ich auch Herrn Prof. Dr. Dmitrij Tschizewskij für die kritische Durchsicht des Manuskripts und Herrn Prof. Dr. Alois Schmaue sowie dem Verlag Otto Sagner, die die Veröffentlichung meiner Arbeit in der Reihe "Slavistische Beiträge" ermöglichten.

Mainz, im Mai 1969